Vielfalt und Kooperation

Kulturelle Bildung in Österreich – Strategien für die Zukunft

Wien, im Dezember 2007

Denken und Handeln im Kulturbereich EDUCULT

bm:uk

Bericht im Auftrag des
Bundesministeriums für
Unterricht, Kunst und Kultur

Impressum

EDUCULT – Denken und Handeln im Kulturbereich
Quartier 21/MQ
Museumsplatz 1/e.–1.6.
A–1070 Wien
www.educult.at

Umschlagfoto: Eva Lausegger
Gestaltung und Satz: DIE ANTWORT · Büro für Informationstechnik

„Wo keine Freude ist, dort ist keine Bildung“

Hartmut von Hentig

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Unterrichts-, Kunst und Kulturministerin Claudia Schmied 7

1. Warum dieser Bericht 9

Teil 1 – Argumentationsleitfaden

2. Zum Bericht **12**
2.1. Aufbau 12
2.2. Methodische Herangehensweise 15

3. Kurze Zusammenfassung und Vorschläge zur Strategieentwicklung **17**
3.1. Kulturelle Bildung als Chance einer gemeinsamen bildungs- und kulturpolitischen Schwerpunktsetzung 17
3.2. Konzepte und konkrete Umsetzungsstrategien 19

4. Aktuelle Rahmenbedingungen **21**
4.1. Ausgangslage 21
4.2. Kulturelle Bildung: Begrifflichkeiten, Interpretationen und Praktiken . 23
4.3. Was wird sich ändern? 38
Exkurs I: Zum geänderten Stellenwert von Kunst und KünstlerInnen 54
4.4. Die internationale Dimension 59
4.5. Über die Schwierigkeit, zwischen Kultur und Bildung zu vermitteln . . 66

Teil 2 – Einschätzungen

5. Ergebnisse der Recherchen **70**
5.1. Problemlagen 70
5.2. Eine gemeinsame Standortbestimmung und Perspektiveneröffnung . 79
5.3. Beobachtungen und Lernschritte: Erste Schlussfolgerungen aus den Praxisbeispielen und den Roundtables 100
Exkurs II: Der Blick zu den Nachbarn – Modelle für Kulturelle Bildung aus dem Ausland 106

Teil 3 – Strategische Überlegungen

6. Für eine strategische Herangehensweise 120
6.1. Grundsätzliche Elemente 122
6.2. Künftige Unterrichtsformen und -inhalte 130
6.3. Einbeziehung der AkteurInnen 139
6.4. Struktureller Änderungsbedarf 144

Teil 4 – Best Practice Beispiele zu Kultureller Bildung in Österreich

7. Best Practice Beispiele zu Kultureller Bildung in Österreich 148

Anhang

8. Anhang: Mitwirkende, Hinweise und Hintergründe 268
8.1. Kopie des versandten Fragebogens 268
8.2. Die TeilnehmerInnen der Roundtables 272
8.3. Weitere GesprächspartnerInnen 278
8.4. Persönliche Positionen 279
8.5. Servicestellen 280
8.6. Literaturhinweise 281
8.7. Empfehlungen im Rahmen der Studie „Kunst und Lernen – Personale Kunstvermittlung in Bildungsprozessen“ 2001 282
8.8. Empfehlungen der Road Map zur UNESCO World Conference on Arts Education, 2006 286

Vom Glücksfall zur Methode

Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur spielt eine zentrale Rolle im Erwerb von Lebenskompetenzen. Kulturelle Bildung steht für die Fähigkeit, sich in fortwährend ändernden, oft unübersichtlichen und komplexen Lebenswelten zu orientieren und daran gestaltend mitzuwirken.

Der vorliegende, von mir in Auftrag gegebene Bericht hat eine Vielzahl von faszinierenden Aktivitäten innerhalb und außerhalb der österreichischen Schulen zu Tage gebracht. Ihnen gemeinsam ist der Wunsch nach Erprobung einer neuen Lehr- und Lernkultur, die auf die umfassende Entwicklung der individuellen Talente und Fähigkeiten möglichst aller Menschen gerichtet ist.

Dabei ist Kulturelle Bildung mehr als die Bestätigung bereits bekannten Wissens: Sie ist eine Herausforderung, sich mit dem Neuen, Unbekannten auseinanderzusetzen.

Gerade die Auseinandersetzung mit Kunst und die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen bietet dabei eine besondere Form einer – im positiven Sinn gesehen – produktiven Provokation.

Damit ist Kulturelle Bildung für mich auch ein zentrales Motiv der laufenden Schulentwicklung. Ich setzte auf die Schule als einen gemeinsamen Ort des Lernens, der sich nicht auf die Vermittlung von kognitivem Wissen beschränkt, sondern eine umfassende Persönlichkeitsbildung fördert.

Als für Unterricht, Kunst und Kultur zuständige Bundesministerin ist es mir ein zentrales Anliegen, diese Bereiche zu vernetzen und damit die Rahmenbedingungen für Kulturelle Bildung in Österreich nachhaltig zu verbessern.

Zitat

„Kulturelle Bildung ist ein Herzstück meiner Überlegungen, wenn es darum geht, Bildung, Innovation und Kreativität stärker gemeinsam zu denken."

Der hier vorgestellte Bericht beinhaltet wertvolle Anregungen für alle Beteiligten und Betroffenen. Er zeigt an Hand faszinierender Einzelbeispiele die große Vielfalt an Kooperationen, die in diesem Bereich bereits gesetzt wurden, er macht aber auch deutlich, dass es notwendig ist, diese Aktivitäten zu bündeln und auf allen Ebenen die Strukturen zu verbessern, damit sich die Kraft positiver Beispiele in Zukunft noch besser entfalten kann.

Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei allen, KünstlerInnen, VermittlerInnen und LehrerInnen bedanken, die mit ihren Aktivitäten und Initiativen bereits jetzt im Bereich Kultureller Bildung tätig sind. Viele von ihnen haben mit ihren Stellungnahmen und Bei-

trägen auch dazu beigetragen, dass dieser Bericht so reich an positiven Beispielen, wertvollen Erfahrungen und guten Vorschlägen geworden ist.

Mein Dank gilt aber auch den Wirtschaftstreibenden, WissenschafterInnen, JournalistInnen und allen anderen, die mit ihren Argumenten bewiesen haben, dass ihnen dieses Thema am Herzen liegt. Und ganz besonders bedanke ich mich bei den KollegInnen von EDUCULT, die diesen Bericht verfasst haben.

Ich bin überzeugt, dass wir mit diesem Bericht eine gute Basis für alle weiteren Schritte in Händen haben und wünsche ihm eine breite und interessierte LeserInnenschaft.

Claudia Schmied, Unterrichts-, Kunst- und Kulturministerin

1. Warum dieser Bericht

In den letzten Monaten hat sich auch eine Reihe von KünstlerInnen, LehrerInnen und KulturvermittlerInnen positiv zum Thema Kulturelle Bildung geäußert.

Nun hat es in den letzten Jahren immer wieder Lippenbekenntnisse zur Bedeutung von Kultureller Bildung gegeben. Entsprechend groß war die Enttäuschung, wenn es darum ging, aus diesen Bekundungen konkrete Umsetzungsformen abzuleiten. Daher möchten wir gleich ganz zu Beginn vor allzu großer Euphorie warnen, jedenfalls keine übertriebenen Hoffnungen nähren und berücksichtigen, dass – wie Bundesministerin Schmied an anderer Stelle meinte – „Schulentwicklung Zeit, gediegene Vorbereitung und offene Kommunikation braucht".

Um eine solche *gediegene Vorbereitung* zur Implementierung eines Schwerpunktes **Kulturelle Bildung in Österreich: Vielfalt und Kooperationen** zu gewährleisten, wurde EDUCULT als eine Grundlagen- und Beratungsinitiative im Bereich Kultureller Bildung im Frühjahr 2007 beauftragt, in kurzer Frist vorliegenden Bericht zu verfassen. Dieser soll eine erste Einschätzung der vielfältigen Aktivitäten in ganz Österreich vornehmen, um darauf basierende Argumentationsgrundlagen und Empfehlungen für einen Stufenplan zu erarbeiten.

Nun findet bereits jetzt eine Vielzahl von Aktivitäten statt. Sie leben in der Regel vom besonderen Enthusiasmus ihrer BetreiberInnen, die sich oft gegen die bestehenden Strukturen durchsetzen müssen. Viele von ihnen arbeiten isoliert und wissen nichts oder nur sehr wenig voneinander. Entsprechend sind sie erleichtert, wenn ein Projekt erst einmal gut über die Bühne geht. Für die Teilnahme an einem darüber hinausgehenden öffentlichen Diskurs reicht da oft nicht mehr die Kraft.

Zitat

Unterstützung durch den Österreichischen Komponistenbund:

„Als Standesvertretung der Komponisten Österreichs ist es uns ein großes Anliegen diese Möglichkeiten neu zu beleben und auch daran aktiv mitzuarbeiten. Von Seiten des ÖKB darf ich Ihnen mitteilen, dass er sich sehr gerne als Vermittlungsplattform in Richtung Komponistenschaft für eine Kunst-Bildung-Brücke zur Verfügung stellt. Selbstverständlich sind wir auch für neue, andere Möglichkeiten eines Brückenschlags offen bzw. sind bereit solche mit auszuarbeiten. Der ÖKB von sich aus nimmt sich diesem Thema an, in dem er z. B. Jugend-Kompositionswettbewerbe veranstaltet bzw. finanziell unterstützt. Ein diesbezügliches Projekt war unlängst sehr erfolgreich. Eine dokumentarische Zusammenarbeit zu diesem Thema mit der Österreichischen Musikzeitschrift (ÖMZ) ist geplant."

Thomas Herwig Schuler, freischaffender Komponist, Österreichischer Komponistenbund

Als eine unmittelbare Reaktion auf diese Arbeitsbedingungen möchte dieser Text keine umfassende Auflistung aller gegenwärtigen Projekte, Programme, Initiativen und Institutionen liefern. Er ist vielmehr als eine erste Einschätzung der bestehenden strukturellen Voraussetzungen zu verstehen, die Aktivitäten im Bereich Kultureller Bildung fördern, da oder dort aber auch behindern. Um darüber nicht nur zu theoretisieren, sondern Kulturelle Bildung in ihren jeweiligen Rahmenbedingungen möglichst konkret und anschaulich werden zu lassen, gibt es im Textverlauf immer wieder Verweise zu bestehenden beispielhaften Projekten.

Zitat

Nutzen für berufliche Wirklichkeit

„Bildung soll heute dazu beitragen, selbstbewusste, neugierige und offene Menschen heranwachsen und gedeihen zu lassen. Kunst und Kultur sind dazu unerlässliche Faktoren, weil sie für den Einzelnen unverzichtbare Freiräume der Fantasie eröffnen. Somit werden Möglichkeiten eröffnet, eigene Grenzen zu überschreiten. Diese persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten sind auch in der beruflichen Wirklichkeit von Nutzen. Denn auch hier geht es um Kreativität, Einfühlungsvermögen und flexible Antizipation."

Brigitte Ederer, Generaldirektorin und Vorstandsvorsitzende der Siemens Österreich AG, am 5. Juni 2007

EDUCULT gibt einen Überblick über die wesentlichen Themenstellungen, Diskurse, Erwartungen und Befürchtungen der Szene im Bereich Kultureller Bildung. Als Arbeitsanleitung haben wir uns für das Prinzip der aktivierenden Begleitforschung entschieden. Dazu haben wir eine Reihe von Gesprächsrunden sowie qualitative Interviews mit insgesamt rund 100 Akteuren aus dem Bildungs-, Kunst- und Kulturbereich und aus außerschulischen Jugendkultureinrichtungen durchgeführt. Diese Gespräche haben uns wichtige Informationen zum Stand und Stellenwert Kultureller Bildung in Österreich geliefert.

Als besonders anregend haben wir dabei diejenigen Gesprächsrunden empfunden, an denen auch Nicht-Insider, z. B. Elternvertreter mit naturwissenschaftlichem Hintergrund mitdiskutiert haben. Sie zeigten unmittelbar auf, wie wichtig es ist, sich nicht nur in einem Kreis von ExpertInnen zu bewegen, sondern Menschen zu erreichen, die sich in ihrem persönlichen und beruflichen Alltag mit ganz anderen Problemen befassen.

Die große Bereitschaft, an diesem Diskurs teilzunehmen und sich aktiv einzubringen, hat uns als InitiatorInnen besonders gefreut. Sie deutet aber auch, als vorweggenommene Konsequenz, auf ein großes Bedürfnis nach Erfahrungs- und Informationsaustausch hin. Ein überwiegender Teil der angesprochenen KünstlerInnen, KulturvermittlerInnen, LehrerInnen, Aus- und FortbildnerInnen, WissenschafterInnen oder FreizeitpädagogInnen hat gerne die Gelegenheit ergriffen, in einem manchmal durchaus kontroversen, weil politisch, weltanschaulich oder auch ästhetisch unterschiedlich unterlegten Meinungsaustausch ihre Positionen zugunsten eines möglichen gemeinsamen Anliegens zu vertreten. Oberstes Ziel dabei war es, konstruktive Vorschläge für alle beteiligten Akteure zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund ist dieser Bericht als Materialsammlung zur Anregung und Intensivierung eines Diskurses zu verstehen, der über den unmittelbaren Fachbereich hinausweist.

Eine Reihe von prominenten Stimmen aus Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik stellen ihre persönlichen Argumente für diesen Bericht zur Verfügung – und überzeugen damit möglicherweise Adressaten, die (noch) nicht in Kulturelle Bildung involviert sind.

Kulturelle Bildung ist kein Spezialanliegen einiger weniger „Idealisten" mit einem besonderen Faible für Kunst und Kultur: dies beweist u. a. die Bereitschaft der Industriellenvereinigung, auf die wachsende Bedeutung kultureller Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt hinzuweisen.

Dass sich die Bedeutung Kultureller Bildung mittlerweile auch bei vielen Eltern herumgesprochen hat, beweist auch das jüngst veröffentliche Schulmonitoring 2007, in dem sich sieben von zehn Befragten für eine Aufwertung und einen Ausbau der musischen Erziehung an den Schulen aussprechen.[1]

Neben den politischen Entscheidungsträgern gilt vor allem ihnen dieser Text. Mit ihm möchten wir eine möglichst breite zu interessierende bzw. bereits interessierte und involvierte Öffentlichkeit erreichen. Daher haben wir versucht, einen allzu wissenschaftlichen Jargon zu vermeiden und die Ergebnisse in essayistischer bzw. journalistischer Weise aufzubereiten, sodass sich auch Nicht-Insider animiert fühlen, unsere Erfahrungen bei der Entwicklung eines vielstimmigen Diskurses zu teilen.

Es liegt im emanzipatorischen Charakter Kultureller Bildung – jedenfalls im Sinne von EDUCULT – dass Kulturelle Bildung nicht verordnet werden kann, sondern sich als ein von allen Beteiligten getragenes Anliegen dynamisch weiter entwickelt.

Als Geschäftsführer von EDUCULT danke ich Bundesministerin Claudia Schmied und ihrem Team für das in uns gesetzte Vertrauen. Ich bedanke mich bei allen, die als TeilnehmerInnen der Roundtables und als Interviewpartner mit ihren vielfältigen Einschätzungen und Anregungen dazu beigetragen haben, die Lust am Gespräch beständig zu vertiefen. Und ich bedanke mich bei meinen Kolleginnen Anke Schad und Eva Estermann, die mit ihrem großen Einsatz und ihrer professionellen Haltung entscheidend dazu beigetragen haben, dass wir dieses Projekt in relativ kurzer Zeit verwirklichen konnten.

Michael Wimmer
Im Dezember 2007

1 www.bmukk.gv.at/medienpool/15366/sm_2007.pdf

2. Zum Bericht

2.1. Aufbau

Dieser Bericht gliedert sich in vier Teile:

Erster Teil – Aktuelle Rahmenbedingungen

Der erste allgemein gehaltene Teil versucht eine knappe Darstellung der aktuellen Rahmenbedingungen, die die Ausgangssituation für die Entwicklung zukünftiger Schritte bilden.

Vorab schien es uns wichtig zu klären, wovon bei Kultureller Bildung überhaupt die Rede ist. In den Gesprächsrunden, an denen auf der einen Seite LehrerInnen, auf der anderen Seite KulturvermittlerInnen sowie FreizeitpädagogInnen teilgenommen haben, wurde unmittelbar klar, wie groß die Verständigungsschwierigkeiten über die traditionellen institutionellen Grenzen hinweg noch immer sind.

Anschließend wollen wir deutlich machen, dass Kulturelle Bildung gefordert ist, sich auf die dynamischen Umstände einer Übergangsgesellschaft einzustellen, die nach Adrienne Goehler von einem „Nicht mehr – Noch nicht“[2] geprägt ist.

Umgekehrt macht ein Blick in die zentralen Dokumente der österreichischen Schul-, Bildungs- und Kulturpolitik deutlich, dass wir kein neues Thema behandeln: So scheinen die wesentlichen programmatischen Vorgaben längst formuliert und damit über die organisierten Interessenslagen hinweg außer Streit gestellt. Woran es mangelt, ist ganz offensichtlich die konkrete Umsetzung der dort formulierten guten Absichten.

Besonders hinweisen möchten wir auf eine Reihe von Problemlagen, die in der alltäglichen Praxis Kultureller Bildung gerne unterbelichtet bleiben. Dazu gehören beispielsweise soziale Barrieren, die sich aus einer wachsenden gesellschaftlichen Segmentierung ergeben oder – damit zusammenhängend – der tiefgreifende Wandel der demographischen Zusammensetzung der österreichischen Gesellschaft.

Österreich ist kein isoliertes „Land der Seligen“, sondern befindet sich in wechselseitigen Interdependenzen mit internationalen und europäischen Entwicklungen. Diese neue Qualität der Verflechtung Österreichs hat auch beträchtliche Auswirkungen auf Maßnahmen der Kulturellen Bildung ; ein Umstand, der anhand der wesentlichen Programme der multinationalen Organisationen näher erläutert werden soll.

Abschließend wird in diesem Teil besonders auf die Dimension der Zusammenarbeit eingegangen. Kulturelle Bildung – wie schon der zusammengesetzte Begriff nahe legt – findet an der Schnittstelle zumindest zweier unterschiedlicher institutioneller Logiken statt: Da ist auf der einen Seite der Schul- und Bildungsbereich mit seinen eigenen Vorstel-

2 Goehler, Andrienne (2006): Verflüssigungen – Wege und Umwege vom Sozialstaat zur Kulturgesellschaft, Frankfurt/Main

lungen von Kunst und Kultur und auf der anderen Seite der Kunst- und Kulturbereich, der sich oft in absichtsvoller Opposition zu einer traditionellen Pädagogik weiß. Über diese institutionellen Grenzen hinweg möchten wir als „Drehpunktspersonen" (Rolf Schwendter) vermitteln, dabei das wechselseitige Verständnis vertiefen und so die Voraussetzungen für künftige Kooperationen schaffen.

Zweiter Teil – Ergebnisse der Recherchen

Im zweiten Teil versuchen wir eine erste Einschätzung der Recherchen, die wir in ganz Österreich vorgenommen haben.

Wir beginnen bei den wesentlichen Erwartungshaltungen, die von den SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen, KünstlerInnen, KulturvermittlerInnen aber auch den Aus- und Fortbildungseinrichtungen und den Sozialpartnern an uns herangetragen wurden.

Darauf folgen eine Zusammenfassung der Gesprächsrunden sowie Schlussfolgerungen aus den Good-Practice Beispielen, die im Kapitel 7 im Detail beschrieben werden. Eine Reihe von Projektbeispielen veranschaulicht in Informationskästen im Textverlauf immer wieder Teilaspekte[3].

Das gesichtete und aufbereitete Material ermöglicht keinen erschöpfenden Überblick aller zurzeit in Österreich durchgeführten Aktivitäten zu Kultureller Bildung.[4] Wir haben uns entschlossen, in erster Linie diejenigen Projekte zu berücksichtigen, aus denen sich verallgemeinerbare Schlüsse ziehen lassen.

Wir hoffen, dass diese Zusammenschau einen Einblick in die unterschiedlichen Herangehensweisen erlaubt. Erste Schlussfolgerungen betreffen vorwiegend die spezifischen Realisierungsbedingungen, die strukturellen Gegebenheiten, Reichweiten aber auch Fragen der Kontinuität und Nachhaltigkeit.

Als Exkurs schließt sich an Kapitel 5 ein „Blick zu den Nachbarn" an. Darin stellen wir Modelle und strukturbildende Maßnahmen aus Deutschland, England, den Niederlanden und Belgien vor, die uns besonders beispielgebend im Hinblick auf Optionen für die Situation in Österreich erschienen.

Dritter Teil – Elemente einer nationalen Strategie

Diese Schlussfolgerungen bilden die Grundlage für den dritten Teil des Berichts, der versucht, Elemente einer nationalen Strategie zur Implementierung eines Schwerpunktes zu Kultureller Bildung in Österreich zu skizzieren.

Wie kann eine solche Strategie entwickelt werden? Was sind die zentralen Inhalte? Wer sind die wesentlichen TrägerInnen? Welche neuen Strukturen brauchen wir? Und: Was bedeutet eine solche Strategie für Eltern, SchülerInnen, LehrerInnen, KünstlerInnen, KulturvermittlerInnen und für die Lehrerausbildung?

Ausgehend von diesen zentralen Fragestellungen beschäftigt sich dieser Teil mit den wesentlichen Inhalten („Neue Lehr- und Lernkultur", Einbeziehung bisher vernachlässig-

3 Ausformuliert findet sich eine Projektauswahl im Kapitel 7 der Studie.

4 Dementsprechend ersuchen wir alle diejenigen, die uns eine Projektbeschreibung zur Verfügung gestellt haben, um Verständnis, wenn sich dieses nicht in dieser Beispielsammlung findet. Dieser Umstand sagt nichts über die Qualität der Projekte aus.

ter ästhetischer Ausdrucksformen in die aktuelle Schulentwicklung, ...), den wesentlichen Akteursgruppen (LehrerInnen und KünstlerInnen als VermittlerInnen, ...) und den Strukturen (Verbesserung der empirischen Datenlagen, der intra-ministeriellen Koordination, Entwicklung von Steuerungsinstrumenten, Serviceleistungen vor Ort, ...). Dazu kommen Überlegungen zur Vertiefung und Verbreiterung des Diskurses mithilfe symbolischer Politik und der möglichst umfassenden Sichtbarmachung der vielfältigen Aktivitäten („Österreichisches Portal zu kultureller und künstlerischer Bildung") aber auch der positiven Wirkungen in einer breiteren Öffentlichkeit.

In einer liberalen Demokratie kann ein Schwerpunkt zu Kultureller Bildung nicht von oben herab verordnet werden. Jede Strategieüberlegung muss daher auf einer möglichst umfassenden Einbeziehung der Akteure als den eigentlichen Trägern einer solchen Initiative beruhen. Daher ist es nur folgerichtig, wenn dieser Teil auch Anregungen enthält, in welcher Form sich Eltern, SchülerInnen, LehrerInnen SchulleiterInnen, KünstlerInnen, KulturvermittlerInnen, Aus- und Fortbildungseinrichtungen und darüber hinaus VertreterInnen der Wirtschaft, Politik und Verwaltung an einem solchen Programm beteiligen können bzw. welchen Nutzen sie daraus zu ziehen vermögen.

Vierter Teil – Beispiele aus der Kunst- und Kulturvermittlung in und außerhalb von Schulen in ganz Österreich

Im Kapitel 7 haben wir – strukturiert nach Schulkooperationen, Vermittlungsangeboten von Kunst- und Kultureinrichtungen, österreichweiten Programmen sowie Angeboten der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit und Initiativen sonstiger Institutionen – eine Auswahl an Beispielen aus der Praxis zusammengestellt. Übergeordnetes Ziel war es, exemplarisch Best Practice innerhalb des Felds der Kulturellen Bildung zu identifizieren, um daraus Schlussfolgerungen für mögliche Strukturverbesserungen bzw. bezüglich empfehlenswerter Modelle der Zusammenarbeit abzuleiten.

Als Abschluss des Berichts enthält der Anhang u. a. den Fragebogen zur Projektbeschreibung, die Liste der TeilnehmerInnen an den Roundtables, eine Liste der InterviewpartnerInnen, sowie weiterführende Hinweise und Kontakte.

2.2. Methodische Herangehensweise

Dem sehr gedrängten Zeitplan für diese Berichtserstellung kamen die langjährigen Erfahrungen und die nationalen und internationalen Kontakte des Geschäftsführers von EDUCULT, der zuvor viele Jahre den Österreichischen Kultur-Service geleitet hat, sehr zugute.

Unmittelbar nach der Beauftragung durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur erfolgte ein Aufruf an die VertreterInnen der Fachöffentlichkeit via Newsletter und auf diversen Internet-Plattformen, uns bei den Recherchen zu unterstützen und ihr Know-how zur Verfügung zu stellen. Dazu wurde auch ein klar strukturierter Fragebogen online bereitgestellt, mit der Bitte, EDUCULT über laufende Projekte zu informieren.

Während bereits die ersten Rückmeldungen eintrafen, entschlossen wir uns zur Organisation einer Reihe von exemplarischen Gesprächsrunden in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Vorarlberg. Dabei haben wir großen Wert auf eine gemischte Zusammensetzung der TeilnehmerInnen mit jeweils unterschiedlichen institutionellen Hintergründen gelegt. Ausnahmen bildeten ein Roundtable, der vor allem die Kunst- und KulturvermittlerInnen aus dem Wiener MuseumsQuartier versammelte und ein Gespräch mit einer Auswahl von SchülerInnen unterschiedlicher Altersgruppen. Durch diese Melange ergab sich als direkter positiver Effekt die zumindest temporäre Überwindung eines ansonsten oft hermetischen Diskurses von Gleichgesinnten zur Überzeugung von bereits Überzeugten.

Herausgekommen ist ein vielstimmiges Gespräch entlang durchaus unterschiedlicher Einstellungen und Haltungen, das deutlich machte, wie notwendig, aber auch wie ergiebig eine Intensivierung und Verbreiterung des öffentlichen Diskurses sein könnte. Tenor der Treffen: Eine ausgezeichnete Gelegenheit, mögliche künftige Kooperationspartner besser kennen zu lernen.

Zitat

Eine von vielen positiven Rückmeldungen

Ich wollte mich auf diesem Weg für ihre Einladung zu der interessanten und inspirierenden Gesprächsrunde bedanken. Die vielen – im Detail dann doch sehr unterschiedlichen – Ansätze und Begrifflichkeiten werden den von ihnen vorgeschlagenen kontinuierlichen Roundtable sinnvoll und spannend machen. Ich danke Ihnen für diese Initiative.

Harald Volker Sommer, Theater der Jugend, am 22. Juni 2007

Die Auswahl der bei diesen Runden vertretenen Positionen war natürlich nicht zufällig und kann doch in keiner Weise als repräsentativ angesehen werden. In der Zusammenschau stellen die protokollarisch erfassten Ergebnisse eine Einladung dar, diese Diskussion zu vertiefen und weiter zu führen, vor allem über Themen, die uns wahrscheinlich noch länger beschäftigen werden wie z. B.: Ausbildung der LehrerInnen, Kulturelle Bildung und Ganztagsschulen, Kulturelle Bildung und schulische Integration, Kulturelle Bildung und die audiovisuellen Industrien, Stellung der Vermittlung in Kunst- und Kultureinrichtungen, ...

Zu diesen Roundtables mit jeweils rund 15 Personen kam eine Reihe von vertiefenden Interviews mit ExpertInnen aus unterschiedlichen Fachbereichen der Kulturellen Bildung. Diese stellten eine ausgezeichnete Quelle dar, wenn es darum ging, Problemlagen ebenso wie Zukunftsszenarien mit den Erfahrungen der Gesprächspartner anzureichern.

Neben diesen Formen der Interaktion mit den wesentlichen Akteuren in der Szene hat sich EDUCULT auch an eine Reihe von prominenten KünstlerInnen, WissenschafterInnen und Wirtschaftstreibenden mit dem Ersuchen gewandt, unser Vorhaben durch eigene Argumente zu stützen. Auch hier waren die Rückmeldungen überwiegend positiv.

Alle diese Informationen bilden die Grundlage für den vorliegenden Bericht. Um diesen möglichst lesbar und abwechslungsreich zu gestalten, finden Sie im Fließtext immer wieder Hinweise auf konkrete Projekte, die das jeweilige Argument möglichst konkret und anschaulich werden lassen. Dazu kommen – ebenso eingestreut – die Positionen der prominenten Stimmen, die durch ihre persönlichen Bezüge eine besondere Überzeugungskraft entfalten können.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Zitat

Von Herzen

„Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, ein Statement abzugeben, denn das Thema liegt mir in einer Zeit, in der die meisten Menschen kurzfristig, eindimensional und rein materiell denken, sehr am Herzen.

Kultur ist die Basis der Qualität unserer Gesellschaft und ist auch Spiegel ihres Zustandes, Bildung und nicht wie oft missverstanden lediglich Ausbildung sichert auch langfristig wirtschaftlich unser Bestehen. Kultur und Bildung sind untrennbar miteinander verbunden und je höher der Bildungsgrad und das Kulturinteresse desto größer ist auch die Fähigkeit des interdisziplinären Denkens, dessen Bedeutung in einer vernetzten Welt für das Bestehen des Einzelnen und ganzer Volkswirtschaften laufend steigt. Kulturelle Bildung fördert aber auch das Verständnis unterschiedlicher Ethnischer Gruppen für einander. Wir werden damit als Gesellschaft geistig freier und mutiger, unsere Zukunft aktiv und positiv zu gestalten.

Ich hoffe diese Aussage passt, sie ist zumindest vom Herzen geschrieben."

Georg Kapsch, Vorstandsvorsitzender der Kapsch TrafficCom AG, am 5. Juni 2007

3. Kurze Zusammenfassung und Vorschläge zur Strategieentwicklung

3.1. Kulturelle Bildung als Chance einer gemeinsamen bildungs- und kulturpolitischen Schwerpunktsetzung

Kulturelle Bildung steht für die Vielfalt unterschiedlicher Zugänge

Zurzeit finden in ganz Österreich viele Aktivitäten Kultureller Bildung ganz unterschiedlicher Art, Ausrichtung, Qualität und Reichweite statt. In der Regel sind sie getragen vom außerordentlichen Engagement einzelner Akteure, die sich oft gegen beträchtliche Widerstände der Umgebung durchsetzen müssen.

Eine künftige Schwerpunktsetzung sollte darauf gerichtet sein, die Akteure stärker aufeinander zu beziehen und damit ihre Arbeitsbedingungen nicht nur durch individuelle Förderung sondern auch und vor allem strukturell zu verbessern.

Kulturelle Bildung bedarf einer neuen Lehr- und Lernkultur

Kulturelle Bildung kann nicht isoliert verhandelt werden. Als Chance der Persönlichkeitsbildung mit ästhetischen Mitteln erreicht sie ihre Ziele in der Schule dort am besten, wo sie einen Beitrag zu einer neuen Lehr- und Lernkultur (Kooperationen nach innen und nach außen, schülerzentrierter, fächerübergreifender und projektorientierter Unterricht, ...) zu leisten vermag.

Dazu schlagen wir eine zumindest symbolische Anerkennung und Ermutigung der TrägerInnen einer neuen Lehr- und Lernkultur vor.

Kulturelle Bildung und die Weiterentwicklung von Kunst- und Kultureinrichtungen

Kunst- und Kulturvermittlung gelingt dort am besten, wo diese Aktivitäten zu einem Teil der strategischen Gesamtausrichtung der Institutionen und Initiativen geworden sind.

Um eine solche Entwicklung zu befördern, schlagen wir vor, die Vermittlungsdimension bei künftigen kunst- und kulturpolitischen Maßnahmen zu berücksichtigen.

Die Qualität Kultureller Bildung bemisst sich in der Fähigkeit zu kooperieren

Die Qualität Kultureller Bildung hängt wesentlich von der Kooperationsbereitschaft der handelnden Personen und Institutionen ab. Keine Institution verfügt heute mehr über das notwendige Know-how, um Projekte durchzuführen, die der Komplexität unserer Lebenswelten entsprechen.

Wir schlagen vor, dass die politisch-administrativen Ebenen dabei eine Vorbildfunktion einnehmen (umso mehr, als seit langer Zeit erstmals wieder die Unterrichts-, Kunst- und Kulturkompetenzen in einem Ministerium vereint sind), um z. B. LehrerInnen und

KünstlerInnen – über die traditionellen Institutionengrenzen hinweg – zu motivieren, gemeinsame Aktivitäten zu planen, durchzuführen und zu reflektieren.

Evaluierung und Messbarkeit

Bei vielen Akteuren ruft der Begriff der Evaluierung in erster Linie negative Assoziationen hervor. Aber erst eine Praxis, die die konkreten Umstände zu beschreiben, den Mitteleinsatz zu quantifizieren und ihre Wirkungen zu reflektieren vermag, wird in einer breiteren Öffentlichkeit als ernstzunehmender Partner anerkannt werden.

Dazu schlagen vor, mit der Installierung eines Kompetenzzentrums nach niederländischem Vorbild (Cultuurnetwerk Nederland) die empirischen Grundlagen zur kultur- und bildungspolitischen Entscheidungsvorbereitung nachhaltig zu verbessern. Einer solchen Einrichtung käme auch die Aufgabe zu, die notwendigen Bedingungen zur Reflexion der durchgeführten Projekte herzustellen.

Von der Theorie zur Praxis

Zurzeit existiert eine Vielzahl von programmatischen Grundlagen (Rahmenlehrpläne, Erlässe, ...), die Maßnahmen der Kulturellen Bildung begünstigen. Was fehlt, ist ihre strukturelle Implementierung in den Kunst-, Kultur- und Bildungsbetrieb.

Dazu schlagen wir vor, diese ministeriellen Vorgaben auf ihre Umsetzung hin zu überprüfen und gegebenenfalls um konkrete Implementierungsstrategien zu ergänzen.

Werben in einer breiten Öffentlichkeit

In einem breiten öffentlichen Bewusstsein sind die möglichen positiven Wirkungen Kultureller Bildung für die persönliche ebenso wie für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung noch nicht angekommen.

Wir schlagen die Entwicklung eines gesamtösterreichischen Öffentlichkeitskonzeptes unter dem Dach eines gemeinsamen „Labels“ vor.

Im Zentrum stehen die Akteure

Eine zentrale Rolle für eine Schwerpunkbildung kommt einerseits den LehrerInnen und andererseits den Kunst- und KulturvermittlerInnen zu. Das betrifft ebenso die professionellen Rahmenbedingungen wie eine dringend notwendige Qualitätsdiskussion.

Wir schlagen vor, diese Akteure mit ihrem spezifischen Know-how mehr als bisher in die strategischen Überlegungen einzubeziehen.

3.2. Konzepte und konkrete Umsetzungsstrategien

Zu einer nachhaltigen Implementierung Kultureller Bildung schlagen wir die Erarbeitung eines zumindest mittelfristigen Plans vor. Dieser sollte folgende Elemente enthalten:

- **Gemeinsame Entwicklung eines überzeugenden Zukunftsszenarios.** Daraus sollten konkrete Ziele/Maßnahmen qualitativ aber auch quantitativ erarbeitet werden: „Wie soll kulturelle Bildung in Österreich in 10 Jahren verankert sein? oder konkreter: Mit welchen Mitteln und Ressourcen sollen welche Wirkungen erzielt werden?“
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Erarbeitung eines gesamtösterreichischen Öffentlichkeitsarbeitskonzeptes. Dies sollte sich daran orientieren, nicht einmal mehr die Überzeugten zu überzeugen sondern für eine breite Beteiligung zu werben, Professionalität und Qualitätsentwicklung zu stimulieren und sich dabei nicht auf einen engen Fachbereich zu beschränken.
- **Advocacy und Lobbying zugunsten einer strategischen Weichenstellung** (aktuelll trifft das insbesondere auf den Aufbau der Pädagogischen Hochschulen zu): Damit soll das Thema kulturelle Bildung überall dort thematisiert werden, wo positive Effekte in anderen Fachbereichen erbracht werden können – umgekehrt können damit verstärkt Argumente und Know-how außerhalb der engen Fachgrenzen (Soziales, Integration, Naturwissenschaften und Technik, Wirtschaft, ...) für kulturelle Bildung genutzt werden.
- **Präzisierung der Aufgaben einer Servicestruktur,** die als zentrale Anlaufstelle zwischen Politik, Administration, Schulen und Kultureinrichtungen sowie als Träger der Strategieentwicklung in der Lage ist, zu vermitteln und die Umsetzungsstrategien zu koordinieren.

Vorschläge für konkrete Schritte der Umsetzung

- **Entwicklung eines großen Referenzprojektes** im Sinn von „Creative Partnerships“ zur Sichtbarmachung eines gesamtösterreichischen Schwerpunktes.
- **Implementierung eines Kompetenzzentrums** nach niederländischem Vorbild („Cultuurnetwerk Nederland“) zur Verbesserung der Datenlagen als Grundlage für eine Evidence Based Policy auch im Bereich Kultureller Bildung.
- **Entwicklung gezielter und unbürokratischer Maßnahmen,** um unkonventionelle Projekte vor Ort zu stimulieren.
- **Begleitung und Anerkennung herausragender Referenzprojekte**.
- **Verbreiterung der Entscheidungsbasis** durch Einrichtung einer Steuerungsgruppe aus ExpertInnen unterschiedlicher Fachbereiche (KünstlerInnen, WissenschafterInnen, Wirtschaftstreibende und andere InteressensvertreterInnen ...), verbunden mit dem Ersuchen, in einer breiten Öffentlichkeit für Kulturelle Bildung zu werben.
- **Berücksichtigung der für Maßnahmen Kultureller Bildung spezifisch notwendigen Kompetenzen** im Bereich der LehrerInnenaus- und fortbildung.

- **Intensivierung des Fachdiskurses** durch die Organisation einschlägiger Veranstaltungen.
- **Interministerielle Koordination** der Agenden und Einzelmaßnahmen zugunsten Kultureller Bildung.
- **Verbesserung der Serviceleistungen:** Überprüfung der bestehenden Serviceeinrichtungen auf Bundes- und Länderebene auf ihre Wirksamkeit und Neupositionierung im strategischen Gesamtzusammenhang.
- **Suche nach neuen Partnern** (u. a. auch private Unternehmen, NGO's ...) für materielles und immaterielles Kapital.
- **Entwicklung eines Freifaches „Kulturelle Bildung",** in dem neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule, Kunst- und Kultureinrichtungen erprobt werden können.
- **Intensivierung der europäischen Zusammenarbeit** analog zur Bedeutung der Kulturellen Bildung als kultur- und bildungspolitisches Thema in der Europäischen Union. Entsprechend verstärkt Maßnahmen zur europäischen Zusammenarbeit auf politischer, administrativer und institutioneller Ebene fördern.

Eine ausführliche Darstellung der strategischen Ausrichtung, inklusive konkreter Handlungsoptionen, Maßnahmen an den Schulen (Unterrichtsformen und -inhalte), und Ansprache der Akteure (LehrerInnen, KünstlerInnen, Kulturbetrieb) findet sich im Kapitel 6.

4. Aktuelle Rahmenbedingungen

4.1. Ausgangslage

In den letzten Jahren beschränkte sich die öffentliche Bildungsdiskussion in Österreich zumeist auf das relativ bescheidene Abschneiden der 15- bis 16-jährigen SchülerInnen bei der internationalen Vergleichsstudie PISA im Bereich Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften.[5]

Diese Verengung musste sich zwangsläufig negativ auf die öffentliche Aufmerksamkeit gegenüber der Beschäftigung mit Kunst und Kultur in der Schule auswirken, deren Wirkungen sich naturgemäß nicht einfach messen und daher auch nur schwer vergleichen lassen. Trotz dieser Form der Diskriminierung kultur-relevanter Kompetenzen in der Auseinandersetzung rund um PISA haben alle Bemühungen, die bisherigen Vergleichsstudien um ein „Kultur-PISA" zu ergänzen, bislang ein eher skeptisches Echo gefunden.[6]

Die PISA-Ergebnisse haben aber auch deutlich gemacht, dass die österreichische Schule – etwa durch frühe Selektion – soziale Ungleichheit verstärkt, während sie ihrem Auftrag der sozialen Integration angesichts der drängenden Herausforderungen immer weniger nachzukommen vermag.

In diesem Zusammenhang ist es erfreulich, dass mit dem Amtsantritt der Großen Koalition im Februar 2007 die Frage der Chancengerechtigkeit wieder Eingang in die öffentliche Bildungsdiskussion gefunden hat. Immerhin wissen wir seit den 1970er Jahren, dass sich soziale Gerechtigkeit nicht nur in einer gerechten Güterverteilung erschöpft, sondern

Hintergrundinfo

„Bildung" im Regierungsprogramm 2007–2010

Im aktuellen Regierungsprogramm[7] wird dem Bildungsbereich ein vergleichsweise großer Raum gewidmet. Immerhin soll *„von der Vorschule bis zu den Toren der Universitäten ... die gesamte Schulorganisation daraufhin überprüft werden, ob sie den heutigen bzw. den künftig absehbaren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entspricht"*.

Im Detail sollen

- Kindergärten und Vorschulen verstärkt als Bildungseinrichtungen gesehen werden, die Kinder auf die Anforderungen der Volksschule vorbereiten und den Übergang in die Schule verbessern sollen,
- ein Schwerpunkt auf den bedarfsgerechten Ausbau ganztägiger Schulformen und Betreuungseinrichtungen gelegt werden,
- Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache bestmöglich in das Schulsystem integriert werden,
- besondere Akzente auf die Qualitätssicherung an den Schulen sowie auf die individuelle Förderung der SchülerInnen gelegt werden und damit
- Bildungschancen von SchülerInnen durch differenziertes Eingehen auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse des einzelnen Kindes nachhaltig verbessert werden.

5 Siehe dazu: archiv.bmbwk.gv.at/schulen/unterricht/se/pisa.xml

6 In diesem Zusammenhang fand jüngst eine österreichisch-deutsch-schweizerische Gemeinschaftsveranstaltung im bayrischen Wildbad Kreuth statt, die sich mit der Möglichkeiten der Evaluierung Kultureller Bildung beschäftigte. Siehe dazu: www.edücult.at/text/boewke_mai2007.doc

7 Bundeskanzleramt Österreich, Regierungsprogramm 2007–2010, www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=19542, Kapitel Bildung, S. 86 ff.

wesentlich auch immaterielle Güter wie die Wahrnehmung des Bildungsangebotes oder die Teilnahme am öffentlichen kulturellen Leben betrifft.

Es ist augenscheinlich, dass alle diese Schwerpunkte auch und in besonderer Weise Kulturelle Bildung betreffen. Da ist es nur konsequent, wenn Bundesministerin Claudia Schmied seit ihrem Amtsantritt immer wieder auf die Bedeutung von Kunst und Kultur für die aktuelle Schul- und Bildungsentwicklung hinweist. Ihr ist es ein besonderes Anliegen, dass „Kultur im weitesten Sinne in der Schule deutlich und nachhaltig verankert wird", um Schulen wieder zu einem wichtigen Teil des kulturellen Lebens zu machen. Schulen sind damit Orte, in denen nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern wo junge Menschen lernen, ihrem Leben „Sinn und Bedeutung"[8] zu geben.

Kulturelle Bildung ist aber nicht nur ein Thema der Bildungspolitik. Auch im Kapitel „Kunst und Kultur" des aktuellen Regierungsübereinkommens wird sie als ein zentrales kulturpolitisches Anliegen beschrieben. In diesem Teil verpflichtet sich die Bundesregierung, sich besonderes um den Aspekt der kulturellen Partizipation zu bemühen und – ganz explizit – Maßnahmen zum Ausbau Kultureller Bildung setzen:

> *„Das bedeutet mehr Kunst und Kultur an Schulen und die Entwicklung neuer Formen der Kulturvermittlung gemeinsam mit den bestehenden Kultureinrichtungen „unter Bedachtnahme auf die bestehenden Ressourcen". Zudem ist eine qualitative Verbesserung der empirischen Daten im Bereich der kulturellen Partizipation ins Auge gefasst."*[9]

Die neue Bundesregierung brachte auch Änderungen der traditionellen Kompetenzaufteilung mit sich. Erstmals seit den 1970er Jahren gibt es wieder ein gemeinsames Unterrichts-, Kunst- und Kulturministerium und damit die Chance, Fragen der Bildung, der Kunst und der Kultur nicht nur isoliert voneinander zu behandeln sondern – durchaus beispielgebend für die einzelnen Fachbereiche – stärker aufeinander zu beziehen. Dadurch wurde die Chance eröffnet, verstärkt über die einzelnen Kompetenzgrenzen hinausweisende Maßnahmen voranzutreiben.

Solche Optionen werden zentraler Bestandteil der strategischen Überlegungen im abschließenden Teil dieses Berichts sein.

8 Assmann, Aleida/Harth, Dietrich (Hg.) (1991): Kultur als Lebenswelt und Moment

9 Bundeskanzleramt Österreich, Regierungsprogramm 2007–2010, S. 156

4.2. Kulturelle Bildung: Begrifflichkeiten, Interpretationen und Praktiken

Fragen über Fragen ...

Kunstunterricht, Kulturvermittlung, ästhetische Bildung, Musik- oder Kunstpädagogik, künstlerische oder Kulturelle Bildung – was für ein Begriffstohuwabohu. Ist Kulturelle Bildung die Summe dieser Teile oder mehr als das? Kulturelle Bildung ist ein schwer zu fassender Begriff. LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern, PolitikerInnen, TänzerInnen, MusikerInnen oder LiteratInnen verbinden jeweils unterschiedliche Hoffnungen und Erwartungen damit.

Zitat

Unübersichtlichkeit

„Es gibt Markierungen, Grenzpfähle, Masten, Schilder und Wegweiser; abgesehen davon sind Wege, Orte, Gelände und Gebäude unübersichtlich. Die im Wortsinne notwendige Anmaßung besteht darin, mit traditionell auf Universalität ausgerichteten Begriffen die mannigfaltigen ästhetischen Manifestationen beurteilen und kategorisieren zu wollen." [10]

Pierangelo Maset, Professor für Kunst und ihre Didaktik, Universität Lüneburg.

Wo beginnt Kulturelle Bildung? Ist ein Bild malen, Fotografieren, Lesen, Filme anschauen, Musizieren, ein Besuch im Museum oder im Theater je nach persönlichen Vorlieben Teil unseres Alltags? Wirklich? Wie viele Österreicher waren noch nie in bei den Salzburger Festspielen, im Burgtheater oder auch im Museumsquartier?

Wo findet Kulturelle Bildung statt? Wenn ein Dreizehnjähriger stundenlang vor dem Computerbildschirm sitzt und dabei in komplexe Welten im virtual life eintaucht? Oder bei der Aufführung eines antiken Dramas, wo (ebenso) Gut gegen Böse kämpft?

Wer vermittelt Kulturelle Bildung? Eine erfahrene Kulturvermittlerin an die BesucherInnen eines Museums? Oder ist auch der Vater, der seiner dreijährigen Tochter Gute-Nacht-Geschichten vorliest, ein Kulturvermittler?

Wer sind die Adressaten Kultureller Bildung? „Kulturelle Bildung für alle!" – ein gut gemeinter Slogan, der in seiner Umfasstheit die individuell unterschiedlichen Lifestyles einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft außer Acht lässt. Dennoch geht es nicht um ein Angebot für einige wenige Kunst- und Kulturinteressierte. Kulturelle Bildung geht alle an.

Kulturelle Bildung vom Säugling bis zum Großvater – wie ist dieser Anspruch des Lebenslangen Lernens realisierbar, wenn unser Bildungssystem vorwiegend auf die Anforderungen der verschulten Kinder und Jugendlichen eingerichtet ist?

Warum ist Kulturelle Bildung als Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts elementar? Wo bleibt in einer globalisierten Gesellschaft mit Wettbewerb und Leistungsdruck Raum für die Entfaltung von Phantasie, Individualität und Kreativität – Fähigkeiten, die nicht auf Knopfdruck abrufbar sind, sondern in Lernprozessen mit Umwegen und Erfahrungen des Scheiterns entwickelt werden?

10 Maset, Pierangelo (1995) : Ästhetische Bildung der Differenz – Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter, Stuttgart, S. 12

Zitat

Experiment Kunstunterricht

„Der Kunstunterricht ist seiner wesentlichen Möglichkeit nach eine experimentelle Situation, und das kann er nur sein, wenn an der Kunst festgehalten wird." [11]

Pierangelo Maset

Kulturelle Bildung – warum und wofür? Weil wir als ressourcenarmes Land im globalen Wettbewerb Arbeitskräfte für die Kreativwirtschaft brauchen? Weil wir als Kulturnation eine Elite von WeltklassekünstlerInnen vorweisen müssen? Oder weil ästhetische Erfahrungen das letzte Refugium von Zweckfreiheit sind?

Wie lernt man Kultur? Das Ausleben und Ausloten der eigenen künstlerisch-kreativen Fähigkeiten ist eine Seite, das Zuhören, Zusehen und Nachdenken Können eine andere. Wichtig erscheint in jedem Fall die Ermöglichung von langfristigen Lernprozessen, bei denen jede und jeder Beteiligte nach seiner eigenen Geschwindigkeit sich selbst und die Umwelt entdecken kann.

Kulturelle Bildung – mehr Fragen als Antworten. Dies kann man auf zweierlei Arten interpretieren: einerseits zeugt es von der Dynamik, Vielfalt und vom Potential des Feldes, andererseits von mangelnder Professionalisierung, unklaren Diskursen und oftmals auch von fehlendem Pragmatismus und Realitätsferne.

Down to earth ...

Auch im Dschungel der Kulturellen Bildung gibt es einige Wegmarken. Kulturelle Bildung ist ein professionelles Handlungsfeld, in dem PädagogInnen, VermittlerInnen und KünstlerInnen tätig sind. Kulturelle Bildung findet an bestimmten Orten – Schulen, Jugendzentren, Museen, Theatern, Konzertsälen, ... statt. Es gibt spartenspezifische Ausdifferenzierungen mit den jeweiligen Didaktiken, Inhalten und Methoden, die an Universitätslehrstühlen erforscht, in Studiengängen vermittelt und in Fachkonferenzen diskutiert werden. Kulturelle Bildung findet in formellen und informellen Bildungsprozessen statt – im Schulsystem mit seinen regulierten Lehrplänen und Lernzielen, wie auf individueller und privater Ebene. Nicht zuletzt ist Kulturelle Bildung Gegenstand von Programmen, Erlässen und Erklärungen auf kommunaler, regionaler, nationaler und internationaler politischer Ebene. Auf dem Boden der Realität, jenseits programmatischer und philosophischer Diskurse benötigt Kulturelle Bildung eine Infrastruktur, Ressourcen finanzieller und personeller Art, einen Fachdiskurs über Inhalte und Zielsetzungen sowie politische Rahmenbedingungen.

Hintergrundinfo

Aus dem Lehrplan für Musikerziehung

Ein Auszug aus dem Lehrplan für den Pflichtgegenstand Musikerziehung an AHS und Hauptschulen, Stand 2003

„Die Lehrplanbereiche vokales Musizieren, instrumentales Musizieren, Bewegen, Gestalten, Hören und Grundwissen sind immer im Zusammenhang zu sehen und sollen dem jeweiligen Lernziel entsprechend vernetzt werden. Dabei sind fächerübergreifende und fächerverbindende Aspekte besonders zu berücksichtigen. [...] Die Schülerinnen und Schüler sollen den Lehrer bzw. die Lehrerin im Unterricht musikalisch tätig erleben. [...] Ein ***unerlässlicher Bestandteil(!)*** *(Unsere Hervorhebung) der Unterrichtsgestaltung ist die aktive Einbeziehung von Künstlerinnen, Künstlern, Expertinnen und Experten sowie die Verbindung zum regionalen und überregionalen Kulturleben in und außerhalb der Schule. Projekte und Veranstaltungen können die Schülerinnen und Schüler zu künstlerischer Tätigkeit anregen und das Gemeinschaftserlebnis fördern."*

11 Maset, Pierangelo (2001): Praxis Kunst Pädagogik, Lüneburg, S. 9

Nahe liegt für viele die Verbindung von Kultureller Bildung und den künstlerischen Schulfächern. Der Fächerkanon und die Unterrichtsgegenstände an österreichischen Schulen umfassen Musikunterricht, Bildnerische Erziehung und Werkerziehung. Für diese Fächer gibt es Ausbildungswege des beteiligten Personals und durch Lehrpläne verbindliche Inhalte und Methoden.

Zur Musikerziehung

Schon zu Zeiten der Monarchie war „Gesang" Teil des Unterrichts an Volksschulen, um zur „Belebung des Patriotischen Gefühls" beizutragen. 1963 wurde das Fach an den Volksschulen schließlich in „Musikerziehung" umbenannt, die patriotische Gesinnung aufgegeben.[12] Heute beneiden viele Länder Österreich um den Status der Musikerziehung im schulischen (etwa an den Musikhauptschulen) wie außerschulischen (das Musikschulwesen) Zusammenhang.

Aus heutiger Sicht[13] soll Musikerziehung unter Beachtung altersspezifischer Voraussetzungen einen selbständigen Umgang mit Musik fördern. Die SchülerInnen sollen dabei kulturelle Tradition, aber auch Lebensnähe vermittelt bekommen. Durch möglichst aktive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen musikalischen Bereichen, Epochen und Ausdrucksformen sollen ästhetischen Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit, Vorstellungsvermögen und Fantasie geschult werden.

Hintergrundinfo

Ausbildungsziele

Im Studienplan für das künstlerische Lehramt an der Universität der Bildenden Künste in Wien werden folgende Ausbildungsziele formuliert:

„Das Unterrichtsfach Bildnerische Erziehung befähigt Absolventinnen und Absolventen – aufbauend auf einem breiten Verständnis von Kunst – selbständig künstlerische Projekte zu entwickeln und umzusetzen, zu reflektieren und einer Öffentlichkeit zu vermitteln. Bildende Kunst soll dabei als dynamisches, offenes Feld begriffen werden. In die Ausbildung sollten deshalb auch die Bereiche der darstellenden Künste ebenso wie Musik und Literatur mit in das Selbstverständnis der Absolventinnen und Absolventen einfließen.

Das Unterrichtsfach Werkerziehung zielt auf die Bezugsfelder Produktgestaltung und Konsumentenerziehung, Architektur und Umweltgestaltung sowie Technik und Arbeitswelt. Die gestalterische Ausbildung qualifiziert zur Konzeption und Umsetzung von frei experimentellen, modellhaften und konkreten Gestaltungsprojekten im Bereich von Design, Architektur und Environment. Die begleitende, kritische Reflexion der Gestaltungsprozesse erschließt das Spannungsfeld von Ästhetik, Technik und Funktion, von Produktion, Ökologie und Ökonomie, sowie von Konsum, Arbeitswelt und Gesellschaft und regt zu einer ganzheitlichen und kritischen Betrachtungsweise an. Im Rahmen projektorientierter gestalterischer Arbeitsprozesse wird besonderes Gewicht auf die Aneignung traditionell-handwerklicher Gestaltungs- und Fertigungstechniken, wie auch aktueller Herstellungstechnologien und die Beherrschung von digitalen und analogen Darstellungs- und Vermittlungstechniken gelegt."[14]

12 Eder, Gabriele, Musikerziehung in den Schulsystemen Europas – Österreich, www.mdw.ac.at/eas/deutsch/musikerziehung/oesterreich.html

13 In Anlehnung an den Lehrplan für den Pflichtgegenstand Musikerziehung an AHS und Hauptschulen, Stand 2003

14 Universität der bildenden Künste Wien, www.akbild.ac.at/Portal/studium/studienrichtungen/kunstlerisches-lehramt

Zitat

Röhren in 3-D

„Ich habe ein ganzes Jahr lang nur dreidimensionale Röhren gezeichnet – ich habe während meiner Schulzeit das Gegenteil von Spaß im Kunstunterricht erlebt!“

Josef Schick, Kulturvernetzung Niederösterreich

Zur Bildnerischen Erziehung und Werkerziehung

Bildnerische Erziehung (BE)[15] ist ein überwiegend verpflichtender Unterrichtsgegenstand an österreichischen Schulen mit verbindlichen Lehrplänen für die verschiedenen Schulstufen und -typen, die sich am Konzept der Ästhetischen Erziehung orientieren. Ziel der Bildnerischen Erziehung ist es, durch altersbezogene praktische Gestaltungsaufgaben und Reflexion in den Bereichen Bildende Kunst, Visuelle Medien, Umweltgestaltung und Alltagskultur zum Erwerb von Selbst- ‚Sach- und Sozialkompetenz der SchülerInnen beizutragen. Bildnerische Erziehung (BE) hat inhaltlich auf die Bildungsbereiche der allgemein bildenden Schule, Sprache und Kommunikation, Mensch und Gesellschaft, Natur und Technik, Kreativität und Gestaltung, bzw. Gesundheit und Bewegung Bezug zu nehmen.

In der Vor- und Volksschule steht die sinnliche Gestaltungserfahrung im Vordergrund, die durch fächerübergreifendes Spiel ergänzt wird. In der weiterführenden Schule soll das Verhältnis zwischen Gestaltungsaufgaben und Reflexion ausgewogen sein. SchülerInnen sollen insgesamt befähigt werden am kulturellen Leben bewusst, aktiv und gestaltend teilzunehmen.

Das Stundenausmaß für Bildnerische Erziehung kann in der Sekundarstufe 1 je nach Schultyp als auch schulautonom zwischen einer und zwei Wochenstunden variieren.

Technisches und Textiles Werken, ebenfalls mit verbindlichen Lehrplänen ergänzen Bildnerische Erziehung um Teilbereiche der Umweltgestaltung und Alltagsästhetik.

Hintergrundinfo

Kunstunterricht und Bildung durch Kultur

„Kunst- und Kulturunterricht ist ein Lernen der Fähigkeiten, Denkweisen und der Darbietung von unterschiedlichen Kunstformen wie Tanz und Musik. Er liefert Ergebnisse in Form einer verbesserten Einstellung zur Schule und zum Lernen, einer gesteigerten kulturellen Identität und einem Gefühl von persönlicher Zufriedenheit und Wohlergehen. Gleichzeitig werden durch Bildung, die durch den Einsatz von kreativer und künstlerischer Pädagogik in allen Unterrichtsfächern vermittelt wird – also Bildung durch Kunst und Kultur –, die akademischen Leistungen insgesamt erhöht, Unzufriedenheit mit der Schule reduziert und die positive kognitive Übertragung gefördert. Der Nutzen entsteht jedoch nur dann, wenn es sich um qualitativ hochwertige Programme handelt.“ [16]

Papier ist geduldig: Was passiert wirklich?

Je nach Qualifikation und Engagement der LehrerInnen, Interesse und Motivation der SchülerInnen, nach Schule und Schulform gibt es bei den musischen Schulfächern große Unterschiede, was die Ausgestaltung der spezifischen Vorgaben im Unterricht betrifft. So wird in der vierjährigen Volksschule der Musikunterricht von KlassenlehrerInnen erteilt, die oftmals keine Fachlehrerausbildung haben. Auch an Hauptschulen werden Musik und Kunst oft fachfremd unterrichtet. Die Qualität des Unterrichts hängt damit von den spezifischen musikalischen beziehungsweise künstlerischen Fähigkeiten und Interessen der jeweiligen Lehrerperson ab.

15 Laut Beschreibung im Europäischen Glossar zur Kunst- und Kulturerbeerziehung, www.cultuurnetwerk.nl/glossary/ge/term.asp?termid= 136

16 Anne Bamford im Interview, www.kulturkontakt.or.at/KulturKontakt.aspx?target=225711#show_225711

Musik und Kunst laufen so Gefahr, zu von LehrerInnen ungeliebten Fächern zu werden, wenn der Bezug dazu fehlt und sie keine Freude am Unterrichten haben. Das heißt nicht, dass es an Volks- und Hauptschulen nicht auch eine Reihe von überaus qualifizierten und engagierten LehrerInnen gibt, ebenso wie unter akademisch ausgebildeten LehrerInnen im höheren Schulbereich auch schwarze Schafe zu finden sind.

Über Negativ-Erfahrungen wie die eines niederösterreichischen Kulturvermittlers können viele der heute Erwachsenen berichten. Vielerorts hat sich die Qualität des Kunstunterrichts seither verbessert. Doch gibt es auch heute noch Klassen, in denen das kollektive Abmalen der van Gogh'schen Sonnenblumen zum Standardprogramm gehört.
Was an den – laut Stand 2005/06 – 5.933 Schulen, in den 55.005 Klassen mit insgesamt 1.199.207 SchülerInnen wirklich passiert, wie die 121.362 LehrerInnen ihren Unterricht gestalten, wie und wo Kulturelle Bildung im Mathematikunterricht, beim Turnen, im Fach Geschichte stattfindet – darüber wissen wir, abgesehen von einigen Vorzeige-Aktivitäten, nur wenig.

Kulturelle Bildung und der schulische Fächerkanon – wo liegt der Unterschied?

Die australische Wissenschaftlerin Anne Bamford hat in ihrer weltweit durchgeführten Studie „The Wow Factor"[17] eine Differenzierung zwischen Kunst- und Kulturunterricht und Bildung durch Kunst und Kultur (education in the arts – education through arts) vorgenommen. Das Buch ist der Versuch einer ersten systematischen und vergleichenden Bestandsaufnahme der Situation Kultureller Bildung weltweit. Ein besonderer Akzent liegt dabei auf der Unterscheidung zwischen Kunsterziehung im engeren Sinn und Bildung durch kulturelles Lernen im weiteren Sinn.

Kulturelle Bildung ist also mehr als Musik- und Kunstunterricht: Geometrieunterricht anhand der Analyse von zeitgenössischer Architektur und dem anschließenden Bau eines Modells, Religionsunterricht mit der Teilnahme an einem Vermittlungsprogramm des Jüdischen Museums, Geographieunterricht mit Ausgrabungsprojekt im archäologischen Museum etc.

Projektbeispiel

Mehr als „Kunst und Musik"

In der Kunsthalle Wien gibt es nicht nur Kunst zu sehen: Das Ausstellungshaus nimmt in seiner programmatischen Ausrichtung und in seinem Vermittlungsprogramm darauf Bedacht, die präsentierte Kunst stets in einen gesellschaftskritischen Kontext zu setzen. Der Großteil der Vermittlungsaktivitäten verbindet Themen aus Kunst und Kultur mit politischer Bildung. So auch in der „Heldenfabrik", wo gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen das Thema „Stars, Helden und Medien" anhand von Bildern von Raymond Pettibon erarbeitet wurde und dann in improvisierten Filmstudios „Helden" kreiert wurden. Das Ziel: Die Mechanismen der Inszenierung von Stars kennen lernen.

» *(Mehr dazu auf Seite 209)*

Einen ähnlichen Anspruch hat auch die Projektreihe Raum-Gestalten: Architektur kann nicht im engen, sondern immer nur im weiteren Sinn gesehen werden. Das dem Projekt übergeordnete Ziel ist es, „Menschen sehfähig, sprachfähig und damit entscheidungsfähig zu machen – als NutzerInnen, als BauherrInnen und als BürgerInnen." Im Rahmen der Projekte soll das Raumverständnis der jungen Menschen geweckt und somit das Gefühl für die Gestaltbarkeit (und damit Beeinflussbarkeit) von gebauter Umwelt vermittelt werden.

» *(Mehr dazu auf Seite 229)*

17 Bamford, Anne (2006): The Wow Factor – Global Research Compendium on the Impact of the Arts in Education, Münster

Dass Kulturelle Bildung *mehr* ist als Bildnerische Erziehung und Musikunterricht sollte man sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, wenn es darum geht, dass die kulturellen und künstlerischen Fächer um ihren Stellenwert an Schulen kämpfen müssen – ein in unseren Gesprächsrunden in Österreich oft genanntes Dilemma.

Kulturelle Bildung kann in jedem Fach stattfinden und in den regulären Unterricht eingebunden werden.

Zitat

Lernfenster öffnen

"Wahrscheinlich ist es sinnvoller von Ästhetischer Bildung zu sprechen, weil Kultur das gesamte menschliche Handeln umfasst. Unscharfe Begriffe sind nicht glaubwürdig. Ästhetische Bildung ist kein Unterrichtsfach, sondern Querschnittmaterie und wird durch Tun, Handeln, Probieren, Erfahren erlernt. Dies hat möglichst früh zu beginnen, weil viele Lernfenster später wieder zugehen und nur mehr schwierig oder gar nicht zu öffnen sind. Wer nicht lernt, mit diesen vorwiegend emotionalen Intelligenzen umzugehen (obwohl Ästhetische Bildung Kognition und Emotion im menschlichen Gehirn vernetzt wie sonst nichts anderes), hat schwere Defizite in Wahrnehmung, Entscheidungen, Lebenspraxis und sozialem Umgang. Sinnliche Erfahrungen sind eben nur sinnlich (ästhetisch) zu machen. Sie und ihre Umsetzung in sinnliches Tun (auditiv, visuell, gestisch, verbal etc.) machen auch Freude und bringen die Welt und die Mitmenschen näher.

Darauf zu verzichten, ist grobe Fahrlässigkeit und erzeugt im letzten defizitäre Aktionisten einer inhumanen Gesellschaftsordnung. Wir sind ohnehin schon auf dem Weg dahin. Daher: Gegensteuern, radikal Umdenken, sich der kreativen Kräfte zu versichern und Ihnen Chancen in der Bildung in den öffentlichen Institutionen einzuräumen. Sonst ist der Weg in die Zweiklassenbildung durch teure andere (private) Angebote programmiert."

Professor Manfred Wagner, Vorstand der Lehrkanzel für Kultur- und Geistesgeschichte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien

Kulturelle Bildung und ästhetische Bildung – gibt es einen Unterschied?

Kulturelle Bildung und ästhetische Bildung werden oft synonym gebraucht. Ohne ästhetische Erfahrungen und sinnliche Wahrnehmung ist eine ganzheitliche Kulturelle Bildung nicht möglich. Laute und leise Klänge, dumpfe und schrille Töne, der Geruch von Farbe, das Gefühl von feuchter Tonerde und rauem Stein, die rhythmischen Bewegungen beim Tanz – das ist umfassender als die kognitive Fähigkeit zu Malen, Klavier zu spielen oder sich Tanzschritte merken zu können. Alle Kinder und Jugendlichen haben einen sinnlichen Zugang zu Kunst und Kultur. An diesen grundlegenden sinnlichen Erfahrungen knüpft ästhetische Bildung an. Der spielerische Umgang mit Kunst und Kultur ermutigt Kinder und Jugendliche, neue Welten zu entdecken und sich spielerisch damit auseinander zu setzen. Ästhetische Bildung ist in diesem Sinne der Zugang zu Kultureller Bildung. In der Kulturellen Bildung werden Erfahrung durch ästhetische Bildung durch Denk- und Kommunikations- und Vernetzungsprozesse um weitere Dimensionen ergänzt.

Künstlerische Bildung in Abgrenzung zu ästhetischer und Kultureller Bildung

Eine trennscharfe Abgrenzung von künstlerischer, ästhetischer und Kultureller Bildung ist nicht möglich, da die Bereiche eng miteinander verwoben sind. Carl-Peter Buschkühle, Professor für Kunstpädagogik an der PH Heidelberg differenziert zwischen der Konstruktivität von Ästhetischem Denken und der Dekonstruktivität von künstlerischem Denken:[18]

18 Buschkühle, Carl-Peter: Künstlerische Bildung – Konturen künstlerischer Bildung, www.ph-heidelberg.de/org/kunst/kunstsite/Start/Fachb/Bildung.HTM

„Ästhetisches Denken geht aus von der Wahrnehmung und konstruiert von daher seine Bedeutungen. So gesehen ist es konstruktiv. Künstlerisches Denken hingegen ist dekonstruktiv. Es geht ebenfalls – häufig – aus von der Wahrnehmung. Aber es geht ihm nicht primär um Erfahrungen oder Erkenntnisse, sondern es ist ausgerichtet auf Gestaltung. Es greift mithin den Gegenstand der Wahrnehmung auf und an, um ihn zu verändern, um ihn in neue Formen und Kontexte zu fügen, um ihm neue Bedeutungen abzugewinnen. Dabei geht es ihm nicht um Klärungen, sondern es lässt sich ein auf Verunklärungen, auf Entfremdungen. Jeder, der sich in künstlerischen Prozessen bewegt hat, weiß, dass die Dinge zunächst fremd werden: sei es in der Betrachtung eines Kunstwerkes oder sei es bei seiner Herstellung."

Zitat

Wie Schiller sagte

„Der Weg zu dem Kopf muss durch das Herz geöffnet werden." [19]

Diese Position geht von einem erweiterten Kunstbegriff aus, der in der Tradition von Josef Beuys den Menschen als Künstler betrachtet und damit dem gestaltenden Subjekt eine Schlüsselposition zuweist. Beuys lehnte einen isolierten Kunstunterricht, wie er an vielen Schulen bis heute stattfindet, dezidiert ab. Für ihn sollte Kunst leitendes Prinzip jedes Fachs sein, um den Menschen als selbstbestimmten und kreativen Lebenskünstler auszubilden.

Künstlerische Bildung wird damit als Bildung innerhalb eines Konzepts der Lebenskunst verstanden. Dazu nochmals Buschkühle: „Ziel einer künstlerischen Bildung des Subjekts ist die Bildung und Erziehung zum Künstler: zu einem Subjekt, welches aufgrund seiner geistigen Beweglichkeit in der Lage ist, sich selbst und sein Leben selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu gestalten."

Zitat

Vertrauen in eigene Lösungen

„Wie jemand, der ein Philosophikum macht, nicht unbedingt Philosoph wird, sondern Lehrer oder Dramaturg, so soll eine Ausbildung zur eigenen Kreativität nicht zur Folge haben, dass sich jemand unbedingt als Originalfigur auf dem Kunstmarkt durchsetzt, sondern, dass er als Biologe oder Landwirt oder was immer Vertrauen in eigene Lösungen hat ..." [20]

Josef Beuys

Wie nun lässt sich künstlerische Bildung von Kultureller Bildung unterscheiden? „Kultur ist keine Kunst!" postuliert Rudolf Burger, Professor für Philosophie an der Universität für Angewandte Kunst in Wien und zitiert Gottfried Benn:[21]

„Ich bin nämlich der Ansicht, daß Kunst und Kultur nicht allzu viel miteinander zu tun haben. Ich habe schon oft dafür plädiert, daß man scharf zwischen zwei Erscheinungen unterscheiden sollte, nämlich der des Kunstträgers und der des Kulturträgers. Kunst ist nicht Kultur, Kunst hat eine Seite nach der Bildung, der Erziehung, der Kultur, aber nur, weil sie eben das alles nicht ist, sondern das andere, eben Kunst. Die Welt des Kulturträgers besteht aus Humus, Gartenerde, er verarbeitet, pflegt, baut

19 von Schiller, Friedrich (1795): Über die Ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen, achter Brief

20 Josef Beuys (1984) in Harlan, Volker: Was ist Kunst?

21 Burger, Rudolf, Kultur ist keine Kunst! www1.uni-ak.ac.at/philosophie/philo/philo_1.php, darin Benn, Gottfried, Soll die Dichtung das Leben bessern? in: Das Hauptwerk Bd. 2, Wiesbaden und München (Limes) 1980 5, S. 394 f

an, wird hinweisen auf Kunst, sie anbringen, einlaufen lassen, Kurse, Lehrgänge für sie einrichten, er glaubt an die Geschichte, er ist Positivist. Der Kunstträger ist statistisch asozial, weiß kaum etwas von vor ihm und nach ihm, lebt nur seinem inneren Material, für das sammelt er Eindrücke in sich hinein, zieht sie nach innen, bis es sein Material berührt, unruhig macht, zu Entladungen treibt. Er ist uninteressiert an Verbreitung, Flächenwirkung, Aufnahmesteigerung, an Kultur. Er ist kalt, das Material muss kalt gehalten werden, er muss die Gefühle, die Räusche, denen die anderen sich menschlich überlassen dürfen, formen, d. h. härten, kalt machen, dem Weichen Stabilität verleihen. Er ist vielfach zynisch und behauptet auch gar nichts anderes zu sein, während die Idealisten unter den Kulturträgern und Erwerbsständen sitzen. Der Kunstträger wird in Person nirgendwo hervortreten und mitreden wollen, für's Bessern vollends hält er sich in gar keiner Weise für zuständig – von einigen sentimentalen Ausläufern abgesehen –, ›unter Menschen war er als Mensch unmöglich‹, das seltsame Wort von Nietzsche über Heraklit – das gilt für ihn."

Gottfried Benn

Vereinfacht gesagt: Während Kunst – und damit künstlerische Bildung am Subjekt ansetzt, damit individuell bis egozentrisch ausgerichtet ist, bedeutet Kulturelle Bildung die Auseinandersetzung des Menschen nicht nur mit sich selbst, sondern mit seinen Mitmenschen und seiner Umwelt. Kulturelle Bildung trägt damit zur Sozialisation des Menschen bei, sie ist dialogisch angelegt und fordert zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auf. Hier finden sich auch die Anknüpfungspunkte zwischen kultureller und politischer Bildung.

Etwas klarer sind die Begriffe Kultur- bzw. Kunstvermittlung, die einerseits ein professionelles Arbeitsfeld beschreiben und andererseits auf ein Bildungsverständnis von Kunst- und Kulturinstitutionen verweisen, das mit unterschiedlicher Methode, Zielsetzung und Qualität umgesetzt wird und an den einzelnen Institutionen einen unterschiedlichen Stellenwert hat.

Kulturvermittlung

Der 1991 gegründete, etwa 90 Mitglieder umfassende Österreichische Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen definiert seine Aufgaben folgendermaßen:

„Ein/e KulturvermittlerIn initiiert und gestaltet professionell eigeninitiativ und/oder auftragsorientiert Kommunikationsprozesse mit BesucherInnen über Objekte in Museen und Ausstellungen. Zielgruppen dieser Vermittlungsarbeit sind Menschen aller Altersstufen und aller sozialen und kulturellen Schichten." [22]

22 Weitere Informationen zu den KulturvermitlerInnen unter www.kulturvermittlerinnen.at

Der Beruf der KulturvermittlerIn hat sich in den 1980er Jahren aus der Museumspädagogik heraus entwickelt. Während sich die Museumspädagogik vorwiegend an Schulklassen richtete, arbeiten Kulturvermittler mit allen Altersgruppen. Ihre Aufgabe ist es, in Museen und anderen Kultureinrichtungen eine einladende und besucherfreundliche Atmosphäre zu schaffen und mit den BesucherInnen in Kommunikation über die kulturellen Objekte und Inhalte zu treten. Eines ihrer zentralen Ziele besteht darin, auch kulturferne Publikumsschichten in kulturelle Einrichtungen hineinzuholen und mit ihnen gemeinsam einen Zugang zu kulturellen Objekten und Prozessen zu erarbeiten. Sie verstehen sich gegenüber den Kultureinrichtungen als „Anwälte des Publikums".

Ursprünglich arbeiteten KulturvermittlerInnen vorwiegend als externe MitarbeiterInnen von Kultureinrichtungen. Mitte der 1990er Jahre wurden Museen und andere Kultureinrichtungen in die Teilrechtsfähigkeit entlassen und zunehmend an ihren Besucherzahlen und Eigeneinnahmen gemessen. Das führte zu einer stärkeren BesucherInnenorientierung und in der Folge – zumindest in größeren Institutionen – zur Einrichtung von Vermittlungsabteilungen. KulturvermittlerInnen werden seither vermehrt in kulturellen Einrichtungen angestellt.

Die Bezeichnung KulturvermittlerIn ist nicht geschützt. Der Österreichische Verband der KulturvermittlerInnen als Interessensvertretung hat auf die schon seit Längerem intern und zuletzt von Außen vorgebrachte Nachfrage nach einem Leistungsnachweis reagiert und für seine Mitglieder Qualitätskriterien formuliert, die auf eine Zertifizierung von professioneller Kulturvermittlung abzielen.

Kunstvermittlung

Kunstvermittlung befasst sich insbesondere mit der Vermittlung moderner und zeitgenössischer Kunst. Dabei müssen sich die KunstvermittlerInnen seitens der BesucherInnen immer wieder Fragen stellen wie: Das soll Kunst sein? Soll mich das provozieren? Das ist doch nicht schön?![23]

Künstlerische Kunstvermittlung – die Position Pierangelo Masets[24]

Der Kunstwissenschaftler Pierangelo Maset tritt für eine künstlerische Kunstvermittlung ein, bei der der Betrachter durch partizipative und kommunikative Prozesse in die Produktion von Kunst einbezogen wird. In den letzten Jahren habe sich Kunstvermittlung „als ein neues Paradigma im Gegensatz zur Kunst- und Kulturpädagogik etablieren können".

Dass viele Galerien und Museen mittlerweile über Kunstvermittlung nachdenken und sich intensiv mit unterschiedlichen Ansätzen befassen, sei, so Maset, „auch dem Umstand geschuldet, dass durch die Kunstentwicklung insgesamt die Legitimation der Kunstvermittlung, die stets gesellschaftliche Kontexte mit bearbeitet, gewachsen ist." Kunstver-

23 Die Kunsthalle Wien hat eigens für solche Fragen eine interaktive Diskussionsplattform eingerichtet: www.kunstvermittlung.at

24 Maset Pierangelo: Perspektive Kunstvermittlung. Beitrag zum Symposium „Mediation. Wie ist Kunst im öffentlichen Raum vermittelbar?" am 06. Juli 2006, VorOrt, Hamburg, ask23.hfbk-hamburg.de/draft/archiv/misc/mediation_maset.html

mittlung finde statt „in dem Moment, in dem die Kunst sich direkt an ihre Rezipienten wendet und diese womöglich noch in die Entwicklung von Arbeiten einbezieht."

Maset kritisiert die tendenzielle Instrumentalisierung von Kunstpädagogik im Sinne von pädagogischen Zielen. Er wendet sich aber auch gegen ein Kunstsystem, das Kunst „für die symbolische oder ökonomische Wertschöpfung" nutze. **In der künstlerischen** Kunstvermittlung entsteht somit eine neue Perspektive für die Kunst. Allerdings betont Maset auch die fehlende Anerkennung der Kunstvermittlung seitens des Kunstsystems und seitens der Pädagogik:

> *„Die Kunstvermittlung ist mit der Entstehung einer künstlerischen Kunstvermittlung insgesamt in eine neue Ära getreten. Sie ist nicht mehr als eine reine Service-Anwendung für Werke zuständig und diesen untergeordnet, sondern kann im günstigsten Falle selbst kunsthafte Züge entwickeln. Damit setzt sie sich allerdings verschiedenen Problemfeldern aus, deren Bearbeitung für die Ausgestaltung ihrer Position außerordentlich wichtig ist. Neben Fragen der inhaltlichen Fokussierung geht es dabei vor allem um die immer noch fehlende Anerkennung und Legitimität der Kunstvermittlung im System Kunst und um die brisante Frage ihrer Kunstnähe. Auch in der Kunstpädagogik ist das, was hier ausgeführt wurde, keineswegs allgemein anerkannt."*
>
> *Pierangelo Maset*

Wegweisend für eine neue Anerkennung der Kunstvermittlung ist seit einigen Jahren die internationale Ausstellung für Gegenwartskunst documenta. Auch in Großbritannien hat sich mit der Gallery Education Kunstvermittlung im System Kunst etabliert. Die Zahlen sprechen für sich: allein die Tate Modern in London beschäftigt 19 fest angestellte MitarbeiterInnen im Bereich Education.

International

Kunstvermittlung auf der documenta 12: „Bildung – was tun?"

„An der Vermittlung scheiden sich die Geister; am Ethos der Vermittlung erkennt man den Unterschied zwischen einer bloßen Konsumhaltung und einem emanzipatorischen Anspruch. Hier unterscheidet sich die Ausstellung von Disneyland, vom Uniseminar, von der Diskothek, vom Louis-Vuitton-Shop. Oder sie unterscheidet sich eben nicht."

Roger M. Buergel, künstlerischer Leiter der documenta 12

Die dritte der Leitfragen der documenta 12 von Juni bis September 2007 in Kassel ist der Kunst und ihrer Vermittlung gewidmet. Damit war erstmals die Kunstvermittlung auf einer documenta integraler Bestandteil der Ausstellungskonzeption mit einer eigenen Architektur. [25]

Im Unterschied zu der Tendenz, Kunstvermittlung als Dienstleistung und Marketinginstrument zu verstehen, sollte sie bei der documenta 12 als Anwältin der Kunst und als Gegenüber des Publikums auftreten. Sie widmete sich der Aufgabe, sich mit den Besucherinnen und Besuchern über die Dinge, die wir nicht verstehen, auseinanderzusetzen. Dazu gehört, die Betrachtenden mit Informationen und Techniken zu versorgen, um die Kunstwerke zum Sprechen zu bringen. Dazu gehört aber auch, die Menschen nicht als Konsumenten zu behandeln, sondern als Akteure, deren Kenntnisse geschätzt und deren widersprüchlichen Gefühle ernst genommen werden.

25 www.documenta12.de/aktuelles_20.html?&L=0

International

Gallery Education in Großbritannien

Auszüge aus: Carmen Moersch, Gallery Education in Großbritannien[26]

„Es ist erstaunlich, wie anders sich in England im Gegensatz zu Deutschland (und zu Österreich, Anmerkung EDUCULT) *die institutionell angebundene Vermittlung zeitgenössischer Kunst, die Gallery Education, gestaltet und wie unterschiedlich sie hier und dort bewertet wird. Die Ursachen dafür reichen tief in die Geschichte, die nationalen Wertsysteme und die gesellschaftlichen Strukturen beider Länder hinein.*

In England hat jede mit öffentlichen Mitteln finanzierte Kunstinstitution – auch die auf Gegenwartskunst konzentrierten – ein Gallery Education Programm und darin sind hauptsächlich KünstlerInnen beschäftigt.

Für viele der KünstlerInnen in England ist die Gallery Education vor allem eine Möglichkeit, sich den Lebensunterhalt durch Arbeit im eigenen Bereich zu sichern.

Doch die Gallery Education ist nicht nur ein zusätzlicher Verdienstsektor, sondern auch ein eigenständiges Arbeitsfeld, das durch künstlerische Kompetenzen maßgeblich mitbestimmt wird. Es beinhaltet unterschiedlichste Biographien, Arbeitsverhältnisse und widerstreitende offizielle und inoffizielle Diskurse. KünstlerInnen führen die Programme nicht nur aus, sondern gestalten deren Strukturen und Inhalte in leitenden Funktionen.

Es ist nicht unüblich, dass die Filiale eines Supermarktes oder einer Bank das Education-Programm der lokalen Kunstinstitution finanziell unterstützt.

Vor allem in den letzten fünf Jahren investierte die Regierung so viel in Education-orientierte Kulturprojekte wie nie zuvor. So wurde die staatliche Zuwendung für „Engage", ein gut funktionierendes Netzwerk für das Arbeitsfeld mit einer vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift, im letzten Jahr verdoppelt.

Die Gründe für die marginalisierte Position und die Unterentwicklung des Arbeitsfeldes Kunstvermittlung in Deutschland (und Österreich, Anm. EDUCULT) *liegen meiner Ansicht nach tiefer. Sie haben mit dem romantischen und frühmodernen Mythos der Reinheit und Zweckfreiheit von Kunst zu tun, mit den weiblichen Konnotationen des Arbeitsfeldes, mit dem spätestens nach dem zweiten Weltkrieg konstituierten dichotomischen Verhältnis der Begriffe Kunst und Bildung und mit der von Pierre Bordieu so dicht beschriebenen Distinktionsmaschine, die die Logik des kulturellen Feldes organisiert. Diese Logik ist schwer zu durchbrechen und deswegen sind dazu eine Menge Einfallsreichtum und Zähigkeit nötig."*

26 Moersch, Carmen (2002): Gallery Education in Großbritannien in: Kunstvermittlung zwischen partizipatorischen Kunstprojekten und interaktiven Kunstaktionen, Hannover S. 19-25. Siehe auch die website des Netzwerks für Gallery education, www.engage.uk

Kulturelle Bildung zwischen Hochkultur und Alltag

Carmen Moersch weist in ihrer Beschreibung auf das Spannungsverhältnis zwischen dem angloamerikanischen Verständnis von Culture und dem Verständnis von Kultur im deutschsprachigen Raum hin. Dies kann in seiner historischen wie ideologischen Tiefe hier nur angedeutet werden. Raymond Williams prägte in seiner vielzitierten Definition von Culture „as a whole way of life", als „umfassende Lebensweise" das Leitmotiv der angloamerikanischen Cultural Studies, die den Unterschied von Alltags- und Hochkultur auflösten.

Diesem weiten Kulturbegriff folgt die UNESCO: Während der ersten Weltkulturkonferenz der UNESCO in Mexico City 1982 wurde ein erweiterter Kulturbegriff formuliert, der grundsätzlich alles vom Menschen Geschaffene als Kultur definiert, eben auch Lebensformen, Weltbilder, Traditionen und „religiöse oder andere Überzeugungen".

Der englische „All our Futures"-Report[27], der das Programm Creative Partnerships einleitete, definiert Culture ebenfalls in einem weiten Begriff der „geteilten Werte und Verhaltensweisen, die die verschiedene soziale Gruppen und Gemeinschaften kennzeichnen". Im britischen Zusammenhang steht dahinter eine multikulturelle und multiethnische Gesellschaft, in der kulturelle Vielfalt als sozial- und kulturpolitische Leitidee begriffen wird.

Projektbeispiel

Classic meets Pop

Der Musikverein holt zwar noch nicht die Popsternchen in den Großen Musikvereinssaal. In den Schulprogrammen bemüht man sich aber ganz bewusst, die sogenannte. „Hochkultur" für Kinder und Jugendliche greifbar zu machen. In den Künstlergesprächen „meet the artist" können junge Menschen Stardirigenten und Solisten, Komponisten und Orchestermusiker aus nächster Nähe kennen lernen. So erzählen die „Stars" aus ihrem Leben abseits des Berufs d. h. auch mal von ihren ganz persönlichen Vorlieben aus der Popmusik, ihrer Lieblingsfernsehserie und vom zuletzt gesehenen Kinofilm. Oder was sie denn – mal ehrlich – von Robbie Williams und Tokio Hotel halten …

» *(Mehr dazu auf Seite 218)*

Im westeuropäischen, insbesondere im deutschsprachigen Raum wird Kultur bis heute in einer geistesgeschichtlichen Tradition verstanden, die dem bildungsbürgerlichen Ideal vom kultivierten Menschen folgt. Dieser bezieht seine umfassende Bildung aus der so genannten Hochkultur – er zitiert aus dem Faust, liest das Feuilleton der Zeit, besucht die Salzburger Festspiele, schaut ARTE und französisches Kino und verbringt seine Ferien auf einer Bildungsreise zu den antiken Stätten Griechenlands.

In diesem traditionellen Sinne wird Kulturelle Bildung als Prinzip verstanden, junge (unreife, unkultivierte) Menschen durch Hochkultur zu geistiger Reife zu bilden (und sie damit zu disziplinieren). Alltagskultur, Popularkultur, Massenkultur steht dieser Vorstellung zunächst als abschreckender Gegensatz entgegen.

Diese Vorstellung eines unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Hochkultur (für eine Elite von Bildungsbürgern mit Zugang zu materiellen und immateriellen Ressourcen) und Alltagskultur (für „den Rest") gilt es herauszufordern.

27 National Advisory Committee on Creative and Cultural Education (NACCCE) (1999): All our Futures: Creativity, Culture and Education, S. 47

Ein zeitgemäßes Verständnis von Kultureller Bildung geht von Interaktions- und Überschneidungsbereichen zwischen der so genannten Hochkultur und der Alltagskultur aus. Mit der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung in individuelle Lifestyles sind tradierte kulturelle Milieus „der Arbeiter" oder „der Bildungsbürger" überkommen. Herr und Frau Österreicher gehen heute in die Oper und schauen morgen Big Brother auf RTL2. Anstatt diese Entwicklung als „Verrohung der Sitten" und als „Bedrohung für die Hochkultur" zu betrachten, sollte man die Chance nützen, möglichst viele Menschen zu einem informierten und mündigen Publikum zu bilden, das fähig ist, eigene Qualitäts- und Geschmacksurteile zu treffen.

Kreativität: Modewort und Reizwort

Seit einigen Jahren geistert ein Begriff durch Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung und Kultur: Kreativität, besser, weil globaler: Creativity.

Die Creative Industries werden als *der* Wirtschaftsfaktor des 21. Jahrhunderts gehandelt. Richard Florida beschreibt die „creative class" als bestimmenden Faktor für das ökonomische Wachstum einer Region und die „3T's" – Technology, Talent and Tolerance – als Nährboden für kreative Köpfe.[28]

Längst ist auch Österreich auf den creativity-train aufgesprungen. Die ARGE Kreativwirtschaft „Creative Austria" definiert die Kreativwirtschaft wie folgt:[29]

> *„Es handelt sich dabei um jene Bereiche an der Schnittstelle von Wirtschaft und Kultur, wo sich künstlerisch-kulturelle Ambition mit wirtschaftlicher Umsetzung verbindet. Dieser durch große Wachstumspotenziale gekennzeichnete Wirtschaftssektor umfasst alle Bereiche entlang der Wertschöpfungskette – von der Entstehung der Ideen, über die Umsetzung bis zur Verbreitung."*

Kulturelle Bildung – weil wir qualifizierte Arbeitskräfte für die Kreativwirtschaft brauchen! Lautet eine gängige Forderung. Kulturelle Bildung – weil wir im Zeitalter des Medienkonsums und im Rausch der bunten Bilder mehr denn je wirkliche, wahrhaftige, zweckfreie Kultur brauchen! So die andere.

Tendenziell kann man zwei gegenläufige Strömungen feststellen, in denen die Kreativwirtschaft einmal idealisiert, einmal verteufelt wird. Aus welchen Quellen diese stammen, kann man relativ leicht erschließen. Diese Schwarzweißmalerei macht es schwer, zum eigentlichen Kern von „Kreativität" vorzudringen.

Ken Robinson und seine Co-AutorInnen haben den Begriff für ihren Report „All our Futures" unterschiedlich auf seine Eigenschaften hin beleuchtet und sind dabei zu folgender Schlussfolgerung gekommen:

28 Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class ... and how it's transforming work, leisure, community, & everyday life

29 www.creativwirtschaft.at/creative-austria/kreativwirtschaft/s.htm

> *„Kreativität ist möglich in allen Bereichen der menschlichen Intelligenz; Kreativität ist vielfältig und hat viele Facetten. Wirkliche kreative Leistung umfasst Wissen, Kontrolle und Disziplin, vereint mit der Freiheit und dem Mut zum Experiment.“* [30]

Schöne neue kreative Welt? Zur Entzauberung des Mythos sei hier eine kleine Anekdote über Thomas Edison, den Erfinder der Glühbirne angeführt.

> *„Genialität ist zu 1% Inspiration und zu 99% Transpiration“*
>
> *soll Thomas Alva Edison, (1847–1931), Entdecker des glühelektrischen Effekts gesagt haben. Wir kennen Edison vor allem als genialen Erfinder der Glühbirne.*

Edison war schon zu Lebzeiten nicht unumstritten. Er galt als geschickter Vermarkter seiner eigenen Legenden und als äußerst geschäftstüchtig; das zur Massenproduktion seiner Ideen geschaffene Firmenimperium machte ihn zu einem der reichsten Männer seiner Zeit. Konkurrenten suchte er mit oft als skrupellos empfundenen Methoden vom Markt zu drängen. Die Zahl der von ihm gegen andere Unternehmen geführten Urheberrechtsprozesse ist gewaltig. Tatsächlich waren viele der heute mit seinem Namen verbundenen Erfindungen, darunter Telefon, Telegraf, Mikrofon und Glühlampe, in Wahrheit nur Verbesserungen bereits von anderen entwickelter Geräte. Während des Ersten Weltkriegs engagierte sich Edison intensiv in der Materialforschung für Rüstungszwecke.

Woher stammen diese Informationen? Aus der Online-Enzyklopädie Wikipedia. In der Wikipedia findet man auch folgende Kurzdefinition von Kreativität:

> *„Kreativität bezeichnet die Fähigkeit schöpferischen Denkens und Handelns. Insbesondere wird der Begriff Kreativität als Bezeichnung für die Ursache persönlicher geistiger Schöpfungen (Urheberrechtsgesetz) von Künstlern verwendet. In jüngerer Vergangenheit wurde diese menschliche Fähigkeit vermehrt zum Gegenstand des Interesses von Wirtschaft und Wissenschaft. Die Erforschung kreativer Prozesse und ihre Beherrschbarkeit und Berechenbarkeit gewinnt zunehmend an Bedeutung.“*

Wie generiert sich das Wissen von Wikipedia? „Create and share“ ist das Credo der Millionen InternetnutzerInnen von Wikipedia, Youtube und Co. Selbst gestalten und die weitgehend anonyme Community des Web 2.0 über die Qualität des Produkts entscheiden lassen – eine Chance für die Kulturelle Bildung? Oder der Untergang des bildungsbürgerlichen Abendlandes?

Kreativität – im Sinne von genialem Erfindertum – wird oft als individueller geistiger Schöpfungsprozess verstanden. Die neue Kreativitäts-Offensive betont den Aspekt der Co-opetition: als Kreativitätsprozess, der auf Wettbewerb *und* Zusammenarbeit beruht. Kreative Leistung entsteht aus der Auseinandersetzung mit Ideen und Produkten anderer, mit dem Ziel, diese stetig zu erneuern und zu verbessern. Durch die Vorstellung einer multiplen Intelligenz (Howard Gardner) kann jeder Mensch aufgrund seiner unterschied-

30 NACCCE, All our Futures, S. 43 (unsere Übersetzung)

Zitat

Ein Mosaik

„Each of us has a different mosaic of intelligences. Uniform schooling ignores these differences."

Howard Gardner, Harvard Professor

lichen sprachlichen, musikalischen, mathematischen, handwerklichen, sozialen, ... Fähigkeiten etwas zum Entstehen eines neuen Produktes beitragen. Somit kann Kreativität als Motor von kultureller Entwicklung betrachtet werden, die das Getriebe der Wirtschaft antreibt. Nicht mehr und nicht weniger.

Kulturelle Bildung – Lernen im Leben

Wenn Howard Gardner vom Mosaik der Intelligenzen spricht, kann man dieses Bild auch für die Kulturelle Bildung in ihren unterschiedlichen Variationen benützen. Kulturelle Bildung macht das Leben nicht nur machbar, sondern erlebbar.

Kulturelle Bildung ist mehr Weg als Ziel. Ein offenes Ohr, ein waches Auge, geschickte Hände, Taktgefühl, ein kritischer Geist, der Klang der Stimme – das alles will ständig trainiert sein.

Wir wissen oft nicht, worauf wir uns einlassen, wenn wir mit Kunst und Kultur konfrontiert werden. Unsicherheit kann zum Rückzug in unser warmes Schneckenhaus des Gewohnten führen. Oder zum Aufbruch in ein Abenteuer, das unsere Sinne schärft und unseren Geist trainiert. Jungen Menschen eine gute Ausrüstung mitzugeben und ihnen – ein Stück weit – den Weg zu ebnen, liegt in unserer Verantwortung.

Zitat

Lernen im Leben

„Wir können nicht sicher sein, etwas „für" das Leben zu lernen, aber wir lernen ganz gewiss etwas „im" Leben, wenn wir uns mit Kunst auseinander setzen." [31]

Pierangelo Maset

Kulturelle Bildung – eine Begriffskonstruktion

Kulturelle Bildung ist ein dynamisches Konstrukt, d. h. ein Bedeutungszusammenhang, der sich je nach gesellschaftlichem Kontext immer wieder neu formiert. Jeder Definitionsversuch von Kultureller Bildung ist daher eine kultur- und bildungspolitische normative Entscheidung. Kulturelle Bildung bedarf somit der Füllung mit kultur- und bildungspolitisch relevanten Inhalten und Umsetzungsformen (policies).

EDUCULT arbeitet mit einem weiten Kultur- und Bildungsbegriff. Wir schlagen folgende dreiteilige Arbeitsdefinition vor:

Kulturelle Bildung ist

- **Ästhetische Bildung:** Das gesamte Spektrum von Bildungsaktivitäten, die mit spezifischen ästhetischen / kulturpädagogischen Arbeitsformen entwickelt werden
- **Soziale und Politische Bildung:** ein „reflexives Beziehungsverhältnis des Menschen zu sich, zu seiner Gesellschaft und zur Natur" (Max Fuchs)
- **Interkulturelle Bildung:** das Verhältnis des Menschen zu seiner Kultur und anderen Kulturen

31 Maset, Pieranglo (2001): Praxis Kunst Pädagogik

4.3. Was wird sich ändern?

Herausforderungen für das Bildungssystem

In diesen Tagen erschienen die Ergebnisse einer Umfrage des Internationalen Central Europa Instituts (ICEI) unter 1 000 Betrieben, wonach das mangelnde Angebot an qualifizierten Fachkräften die größte Wachstumshürde darstellt.[32]

Dieser Befund ist nur einer unter vielen, die allesamt belegen, dass auf den Arbeitsmärkten Angebot und Nachfrage zunehmend auseinander klaffen, weil die nötigen Qualifikationen, die immer weniger in spezifischen, einmal erworbenen Fertigkeiten sondern in der Anwendung von dynamischen Kompetenzen liegen, keine Entsprechung in der Ausbildung finden.

Und so steuern wir auf eine wachsende Konkurrenz der nationalen Wirtschaften um die fähigsten und kreativsten Köpfe zu. Diese müssen bereit sein, sich den damit verbundenen Mobilitätserfordernissen zu stellen, während die Gastgesellschaften gefordert sind, einen bisher nicht gekannten Grad an Integrationsleistungen zu erbringen.
ExpertInnen gehen davon aus, dass die gegenwärtige Inflexibilität der nationalen Bildungssysteme wesentlich zum aktuellen Beschäftigungsdilemma in Europa beiträgt.[33] Umgekehrt prognostizieren sie, dass in den nächsten 30 Jahren mehr Menschen formale Bildungsqualifikationen erwerben wollen als seit dem Beginn des Bildungswesens. Bildung und Ausbildung werden in den nächsten Jahren zu einem der großen Wirtschaftszweige, der mehr als sechs Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung ausmachen könnte.

Diese Entwicklung erscheint als der konkrete Ausdruck dessen, was im Soziologendeutsch gerne als Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft verhandelt wird. Das aber bedeutet für ganze Gesellschaften, von den Werten des alten Industriesystems wie Uniformität, liebgewordene Gewohnheiten, wohl erworbene Rechte, Beständigkeit, Wiederholbarkeit oder Mehr vom selben Abschied zu nehmen und sich statt dessen auf ein ungewohntes Terrain von Kreativität und Innovation als *die* Ressourcen künftiger gesellschaftlicher Entwicklungen zu begeben.

Zitat

Wertvolle Ressourcen

„Bildung, Kreativität und Innovation zählen zu den wichtigsten Bestandteilen, die zur Heranbildung wertorientierter, ganzheitlicher Persönlichkeiten mit individuell ausgeprägten Talenten und Potenzialen benötigt werden. Diese wertvollen Ressourcen sind sowohl Wachstumstreiber für die gesicherte Zukunft jedes Industriestandortes, als auch unschätzbare Rohstoffe für die Entwicklung geistiger und kultureller Fähigkeiten in innovativen Gesellschaften."

Markus Beyrer, Generalsekretär der Industriellenvereinigung, im Juni 2007

Wenn Adrienne Goehler in ihrem Band „Verflüssigungen"[34] meint: „Wir leben in einer Phase des umfassenden gesellschaftlichen Übergangs, die man als *nicht mehr und noch nicht* bezeichnen kann", dann beschreibt sie das zentrale Dilemma vieler Menschen. *Noch nicht* zurückgelassen sei die Vergangenheit, die zentralisierte, industrialisierte, in sich abgeschlossene alte Welt, die auf Institutionen, starren Hierarchien und Kurzzeitlösungen aufgebaut war, und

32 Siehe dazu etwa die Zeitung: Der Standard vom 11. Juli 2007, Seite 1
33 Robinson, Ken (2001): Out of Our Minds, Oxford
34 Goehler, siehe anderenorts, Seite 11

gleichzeitig nehmen wir die Zukunft *noch nicht* an. Wir halten noch an der bekannten Vergangenheit fest, aus Angst vor der unbekannten Zukunft.

James Cross wird der Satz zugesprochen, dass es leichter sei, Kirchen zu verändern als Schulen. Und dennoch. In unserem Zusammenhang spricht Ken Robinson von zwei Modellen nationaler Schulsysteme. Das eine Modell wäre ökonomisch orientiert und diene in erster Linie den Erfordernissen industrieller Produktion. Das andere Modell wäre überwiegend auf den Intellekt gerichtet und sei im Wesentlichen auf universitäre Erfordernisse ausgerichtet. Das Problem, das Robinson konstatiert, bestehe darin, dass beide Modelle den aktuellen Erfordernissen immer weniger entsprechen würden, ein Umstand, an dem auch alle Versuche der Erhöhung von Standards nichts ändern würden.

Das bisherige gesellschaftliche Übereinkommen wies den Hauptschulen die Aufgabe zu, eine Mehrzahl der manuellen Arbeitskräfte für das industrielle System auszubilden, während für eine kleinere Gruppe von SchülerInnen in den sogenannten Höheren Schulen so etwas wie ein Garantieschein vorbereitet wurde, auf dem stand: Wenn du in der Schule hart arbeitest, eine akademische Ausbildung absolvierst und alle Regeln befolgst, dann wird es für dich eine lebenslange Form der Beschäftigung mit gutem Auskommen geben.

Zitat

Grundlegende Reform

„Ästhetische Bildung ist kein curriculares Element, das dem bestehenden Stunden- und Flächenplan bloß hinzugefügt werden kann. Sie wirft vielmehr die Frage nach einer grundlegenden Reform der Schule auf."

Wolfgang Edelstein, Sozialisationsforscher und Bildungsreformer

Dieses Übereinkommen wurde mittlerweile durch den grundlegenden ökonomischen, technologischen und sozialen Wandel weitgehend außer Kraft gesetzt. Manche sprechen von einer Revolution, nur vergleichbar mit den Umwälzungen von der Agrar- zur Industriegesellschaft.

Die öffentlichen Bildungssysteme haben den Auftrag, Antworten für all diejenigen bereit zu halten, die sich fragen, wie sie die gegenwärtigen und auch die zukünftigen Turbulenzen überstehen können. Aber so lange die Bildungseinrichtungen nicht bereit sind, sich diesem fundamentalen Wandel zu stellen und ihn für ihre eigene institutionelle Weiterentwicklung zu nutzen, werden sie immer weniger zum gesellschaftlichen Fortschritt beitragen können.

Das Mantra über die Notwendigkeit der Erhöhung akademischer Standards entspricht der zunehmend inter-kulturellen Zusammensetzung der Lernenden mit ihren multiplen, kognitiv ebenso wie affektiven und emotional begründeten Intelligenzen immer weniger und geht so am Bedarf umfassender Kompetenzentwicklung möglichst aller jungen Menschen vorbei. Nationale Volkswirtschaften können sich immer weniger leisten, weite Teile des kreativen Potentials junger Menschen durch ein falsches, enges und selektives Bildungsangebot verkümmern zu lassen in der Hoffnung, einige wenige hochqualifizierte Begabungen würden den Wohlstand auch in Zukunft sicherstellen.

Herausforderungen für den Kunst- und Kulturbereich

Der oben angedeutete Paradigmenwechsel hält durchaus auch gravierende Änderungen im Kunst- und Kulturbereich bereit. War der Begriff „Kultur" lange Zeit auf ein distinguiertes Freizeitverhalten einer kleinen bildungsbürgerlichen Schicht beschränkt, so nährte der Ruf nach einer „Kultur für alle", der seit den sozialen Reformbemühungen der 1970er Jahren immer wieder aufs Neue erschallt[35] die Hoffnung, dass dank entsprechender kulturpolitischer Maßnahmen immer mehr Menschen am kulturellen Leben teilhaben können.

Zitat

Bildungshunger

„Wir haben mit bildungshungrigen Jugendlichen zu tun. Potential und Energien werden hier verschleudert. Wir müssen endlich differenziertere Formen der Bildungsvermittlung finden. Durch eine homogene Vorstellung sind wir in unseren Zugängen sehr eingeschränkt."

Richard Krisch, Verein Wiener Jugendzentren

Projektbeispiel

Schule auf Serbisch

Längst ein Gebot der Zeit sind Projekte mit interkulturellem Charakter – vor allem in jenen Schulklassen, wo der Anteil von Schülerinnen mit einem Migrantenhintergrund hoch ist. In einem vom Interkulturellen Zentrum (IZ) unterstützten Projekt in der Volksschule Denkergasse im 12. Bezirk, wo mehr als die Hälfte der Kinder Serbisch, Bosnisch oder Kroatisch als Muttersprache haben, wurden Schulpartnerschaften mit Serbien und Bosnien organisiert. Teile des Unterrichts wurden in Serbischer, Bosnischer oder Kroatischer Sprache abgehalten. Was die Schüler dann zurückmeldeten war: *„I hoab garnet gwust, dass mer auf Serbisch auch Lernen kann!"*

Zitat

Sichtweisen überdenken

„There is an urgent need to rethink some of the underlying assumptions if we are seriously to tackle the development of creative resources in all our people. This not just a matter of technical change: it means confronting deep-seated assumptions that underpin our view of ourselves and of each other, and the ways in which these are promoted through sustained years of formal education. This is a problem of ideology."[37]

Ken Robinson, Professor Emeritus of Education, Warwick University

Bereits in den 1980er Jahren wurde etwas vorschnell der Übergang von der Industriegesellschaft zur Kulturgesellschaft gefeiert.[36] Heute, 20 Jahre später, erscheint der utopische Anspruch der 1970er nach kultureller Vergemeinschaftung weniger denn je eingelöst und doch ist Kultur allgegenwärtig. Und das mit guten Gründen: Wahrscheinlich hat es noch nie ein so vielfältiges Kunst- und Kulturangebot wie heute gegeben, das nicht nur von einer kleinen Elite, sondern als Ausdruck ihres Freizeitverhaltens von breiten Bevölkerungskreisen konsumiert wird.

Diese Verbreiterung des kulturellen Angebotes ging einher mit einer umfassenden Ästhetisierung bis in die letzten Poren unserer Lebens- und Arbeitswelten. Das Ergebnis: Ein inflationärer Gebrauch von Kulturdefinitionen. Und so bezeichnet Kultur mittlerweile alles, was im „öffentlichen Bereich einer Gesellschaft über das bloß Funktionelle hinausreicht und eine unsichtbare, oder besser, unwahrnehmbare Dimension darstellt, die von den Individuen dieser Gesellschaft positiv besetzt wird" (Cornelius Castoriades). Sie umfasst das Wahre, Gute und Schöne ebenso wie den Nike-Turnschuh.

Kultur – und das ist der positive Aspekt dieser definitorischen Dehnung – erschöpft sich dabei nicht in zivilisatorischen Errungenschaften, die dem technischen Fort-

35 Noch 2006 machte das Wiener MuseumsQuartier diese Losung zur zentralen Aussage seiner Werbekampagne.
36 Siehe etwa: den Band „Kulturgesellschaft" in: Ästhetik und Kommunikation 67-68, (1988), Berlin
37 Robinson, siehe auch anderenorts, S. 57

schritte dienen oder das Leben vereinfachen, wie Waschmaschine und Zentralheizung. Kultur wurde zu einem Werkzeug bzw. zu einem Werkraum der verändernden und ästhetischen, bewussten Gestaltung des Lebens, zur aktiven Beschäftigung des Menschen mit sich selbst und mit der ihn umgebenden Natur.

Als Ausdruck sozialer Desintegrationsbestrebungen findet zurzeit eine wachsende Segmentierung der modernen Gesellschaften in verschiedene Untergruppen statt. Entsprechend sinkt die Kraft gesellschaftlicher Bindungen durch Kultur. Menschen nutzen das Kulturelle weniger zur Weiterentwicklung des Gemeinsinns als zur Distinktion. Dieser Unterscheidungswille organisiert sich entlang rasch wechselnder Lifestyles, die sich mithilfe elaborierter ästhetischer Codes zu erkennen geben.

Diese gesellschaftlichen Trennungen gehen einher mit beträchtlichen demographischen Änderungen durch den Zuzug von Menschen aus anderen Regionen und durch ein generelles Altern der Bevölkerung. Beide Entwicklungen schreien nach symbolisch-kultureller Rückversicherung. Ohne ein bildungs- und kulturpolitisches Gegensteuern läuft dies auf eine weitere Verschärfung der gesellschaftlichen Gegensätze hinaus.

Und dann sind da noch die technologischen Innovationen. Nicht nur Kunsttheoretiker wie Peter Weibel gehen davon aus, dass die gegenwärtigen Entwicklungen im Bereich der elektronischen Medien den Kunst- und Kulturbetrieb von Grund auf verändern werden.

Schon jetzt konsumiert ein großer Teil der Bevölkerung Kultur ausschließlich über das mittlerweile unüberschaubare Angebot der audiovisuellen Industrien, denen auf diese Weise eine wachsende bildungspolitische Bedeutung zukommt. Ihre Angebote treten – gewollt oder ungewollt – in eine ernst zu nehmenden Konkurrenz zu den Programmen des öffentlichen Kunst- und Kulturbetriebs.

Zitat

Zauberwort Kultur

„Kultur ist in den letzten Jahren zu einem neuen Zauberwort in den Geisteswissenschaften geworden. Die „kulturwissenschaftliche Wende" geht von einem weiten Kulturbegriff aus, der mit dem bildungsbürgerlichen Verständnis von Kultur, wie es sich im 19. Jahrhundert entwickelt hat, kaum noch etwas gemein hat. Die Definitionen dieses neuen Kulturbegriffs bewegen sich dabei zwischen zwei Positionen: „alles ist Kultur" einerseits, Kultur als Art und Weise, wie Menschen ihrer Welt Sinn und Bedeutung verleihen andererseits. Eine gemeinsame Basis haben Kulturwissenschaften in ihrem reflexiven Selbstverständnis – also darüber nachzudenken, was man tut, wenn man von Kultur spricht, im Feld der „Kultur" agiert. Diese reflexive Haltung gegenüber „doing culture" könnte eine produktive Herausforderung zwischen Wissenschaft und Kultur als Praxis sein."

Heidemarie Uhl, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, am 11. Juli 2007

Zitat

Kultur und Medizin

„Medizin ist als Teil der Kultur und Zivilisation, in der wir leben, entstanden. Hier haben sich – wie in anderen Wissenschaften auch – die Fragen entwickelt, die uns zu Antworten getrieben haben, die zunächst auf Grund von Einzelbeobachtungen und dann – nach Entwicklung entsprechender Methoden – von Analysen großer Kollektive und ihrem Ansprechen auf bestimmte Therapieformen gewonnen wurden. Hier und in unserer Kultur wurden die Grundsteine dafür gelegt, dass neben der Krankheit auch die gute soziale und psychologische Befindlichkeit als Merkmale von „Gesundheit" erkannt wurden. Somit ist unsere Kultur den Grundstein für Begriffe von Gesundheit, Krankheit und Therapie definiert und ist aus der Medizin daher nicht wegzudenken."

Christoph Zielinski, Leiter der Klinischen Abteilung für Onkologie, Vorstand der Klinik für Innere Medizin Medizinische Universität Wien, am 5. Juli 2007

Das Problem daran: Während diese Industrien mittlerweile mehr finanzielle Mittel in ihre Forschungs- und Entwicklungsabteilungen stecken als so manche nationale Kulturbudgets ausmachen und dazu auch noch die kreativsten Köpfe an sich binden, gerät der öffentliche Kunst- und Kulturbetrieb in eine immer bedrohlichere Schere zwischen wachsenden Rechtfertigungszwängen bei der Inanspruchnahme öffentlicher Mittel einerseits und mangelnder Innovation bei der Angebotsentwicklung andererseits.

Erneut stehen wir vor einem Dilemma: Wie kann eine staatlich privilegierte Kultur, die für sich beansprucht, jenseits von Verwertbarkeitsansprüchen zu stehen, gegenüber diesem zunehmenden Legitimierungsdruck bestehen?

Was bleibt, ist der zunehmend schwer vermittelbare Versuch, eine solcherart staatlich privilegierte Kultur hochzuhalten – quasi als ein Denkmal für die Idee einer Kultur, die sich den hegemonialen Ansprüchen der Verwertbarkeit zu verweigern sucht.

Es versteht sich fast von selbst, dass diese kulturelle Entwicklung auch Auswirkungen auf das Rollenbild des Künstlers bzw. der Künstlerin hat. Ihre oft sehr prekären Arbeitsverhältnisse machen sie zu einer Avantgarde einer Individualisierungstendenz, die versucht, auf dem schmalen Grat zwischen Selbsterfindung und Normvorgaben das Gleichgewicht zu halten.

Projektbeispiel

MUSEUM: ONLINE

Eine innovative Form der Vermittlung ist das Projekt MUSEUM:ONLINE (M:O). MUSEUM:ONLINE ist eine Initiative von KulturKontakt Austria und dem Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Das Programm will die Zusammenarbeit zwischen Museen und Schulen unter Einsatz neuer Medien fördern. Der aktive Umgang mit Kommunikations- und Informationstechnologien stellt einen wesentlichen Bestandteil des Projekts dar. Die in diesem Kontext entstehenden Beiträge werden im Rahmen der M:O Website dokumentiert und fördern eine aktive Auseinandersetzung mit der Museumslandschaft und dem kulturellen Erbe.

» *(Mehr auf Seite 232)*

Wie sehen die heutigen Rahmenbedingungen aus?

A. In der Schule

Das Thema einer neuen Lehr- und Lernkultur ist nicht neu. Es ist vielmehr die Triebkraft der bildungspolitischen Diskussion seit mehr als hundert Jahren.
Bereits im Jahr 1900 spricht Ellen Key in ihrer Schrift „Jahrhundert des Kindes“ über vier Eckpfeiler einer „Neuen Schule“, die sie folgendermaßen charakterisiert:

- Individualisierung schulischen Lernens: Nicht jedes Kind soll zur gleichen Zeit bzw. überhaupt das Gleiche lernen müssen: Frühe Spezialisierung sei nur da sinnvoll, wo ausgeprägte individuelle Anlagen vorhanden sind,
- Konzentration auf gewisse Themenstellungen zu gewissen Zeitpunkten: Dazu soll der Unterricht zu übergeordneten Sachgebieten vereint und in – den Lernbedürfnissen und Lernmöglichkeiten der individuellen Schüler und Schülerinnen entsprechenden – aufeinander folgenden Lernetappen unterricht werden,

- selbständiges Arbeiten während der ganzen Schulzeit: Ein solcher Zugang soll die innere Anteilnahme der Kinder am Lernprozess sicherstellen und eine experimentell-kritische Grundhaltung hervorrufen und
- Wirklichkeitsberührung während aller Schulstadien

Die meisten Kinder, die im 20. Jahrhundert in die Schule gingen, konnten von einem solchen Unterricht nur träumen. Und doch waren die Ideen von Ellen Key der Ausgangspunkt für die reformpädagogische Bewegung, deren Unterrichtskonzepte mittlerweile vielfältigen Eingang nicht nur in Alternativschulen, sondern seit den 1970er Jahren auch in das österreichische Regelschulwesen gefunden haben.

Auf diese Weise hat sich in den letzten Jahren eine breite Vielfalt ganz unterschiedlicher Lehr- und Lernformen herausgebildet, die es zunehmend schwierig macht, noch von so etwas wie *der österreichischen Schule* zu sprechen. Eltern, die für ihr Kind die geeignete Schule suchen, wissen davon ein Lied zu singen.

Zitat

Für eine anregende Schule

„Innovatives Denken und Handeln hat in der Vergangenheit und wird auch in der Zukunft unsere Lebensqualität maßgeblich bestimmen. Eine Schule, die nicht durch Fehlervermeidung geprägt ist, sondern zu Neugierde, Risiko und Vernetzung sowie Kreativität anregt, stärkt nicht nur das Selbstvertrauen und die Motivation der Jugend, sondern wird auch ihrem Auftrag, unser Zukunftspotenzial zu stärken, gerecht."

Markus Posch, Leiter Human Resources Management Deutschland, Österreich und die Schweiz, Philips Austria Gesellschaft m.b.H., am 20. Juli 2007

Was auf dem Papier steht

Dieser realen Vielfalt steht eine Reihe von zentralen Konzeptionen gegenüber, die unmittelbare Auswirkungen auch auf den Bereich der Kulturellen Bildung haben und in diesem Kapitel kurz dargestellt werden sollen.

14. SchOG Novelle und die Schulautonomie

Einen wesentlichen Markierungspunkt der Schulentwicklung der letzten 20 Jahre stellte die Umsetzung der 14. Novelle des Schulorganisationsgesetzes und mit ihr die Einführung der so genannten Schulautonomie dar. Mit ihr wurde die lang tradierte Vorstellung, Schule müsse in möglichst allen Details „von oben" administriert werden, ergänzt um den Versuch einer stärkeren Berücksichtigung lokaler Erfordernisse.

Da war zum einen das Argument, dass zentrale Maßnahmen Zeit und Kosten etwa für das Finden von Kompromissen sparen würden. Gleichzeitig erkannte der Gesetzgeber, dass damit womöglich berechtigte Standortinteressen nicht erkannt und übergangen würden. Schulautonomie sollte mithelfen, dieses Spannungsverhältnis zwischen zentralen Vorgaben und regionalen bzw. lokalen Bedürfnissen zu überwinden oder zu nutzen.
Ins Treffen geführt für die Reform wurde vor allem, dass

- zentrale Vorgaben statisch, unflexibel und daher tendenziell entwicklungsfeindlich wirken würden,
- LehrerInnen mehr „Mut zur Lücke“ gemacht werden sollte, um ihnen damit die Angst zu nehmen, sie würden zu viel an vorgegebenem Lehr- und Lernstoff „auslassen“,
- damit die „Macht der SchulbuchautorInnen“ zumindest relativiert würde, wenn sie ihre Bücher als „heimliche Lehrpläne“ mit „maximalem Rahmen“ schreiben würden,
- innerhalb des bisherigen starren Korsetts schulischen Unterrichts Fächerverbindungen an fehlender Kompatibilität der Inhalte eines Jahrgangs ebenso wie an den administrativen Grenzen des Norm-Wochenstundenplans scheitern würden,
- die Stundentafel durch einen zu starren Wochenstundenplan gekennzeichnet sei, der Freiräume, z. B. für Projektformen erschwere. Diese müssten oft erst mühsam schulintern errungen werden und würden meist ohne Kontext zum Regelunterricht in Schulrandwochen stehen und schließlich dass damit
- Teamteaching, neue Unterrichtsformen, Blockunterricht organisatorisch erschwert würden.

Als Reaktion auf diese Problemlagen wurden mit dieser Novelle der Schulgesetzgebung bestehenden Regelungen eine Reihe von Alternativen zur Seite gestellt, von denen die Schulen Gebrauch machen können, jedoch nicht müssen (Lehrpläne, flexible Eröffnungs- und Teilungszahlen, Schulzeit, teilrechtsfähige Einrichtungen, Schulraumüberlassung, Werbung usw.). Diese Alternativen betreffen insbesondere

- Eröffnungs- und Teilungszahlen: Schulgemeinschaftsausschuss oder Schulforum können kostenneutral diese Ziffernwerte verändern und so den Standortwünschen anpassen,
- Autonome Verwendung von Budgetmitteln: Bundesschulen haben einen Spielraum autonomer Entscheidung. Pflichtschulen vereinbaren das Ausmaß ihrer Budgethoheit mit dem gesetzlichen Schulerhalter,
- Lehrplangestaltung: Innerhalb vorgegebener Rahmenbedingungen können die Stundenzahl verändert, neue Pflichtgegenstände eingeführt oder mit anderen kombiniert, unverbindliche Übungen und Freigegenstände geschaffen und Förderunterricht installiert werden. Der Lehrplan 99 für die Sekundarstufe I eröffnet zudem den Schulen die Möglichkeit, standortbezogene Erweiterungsbereiche für alle Gegenstände zu vereinbaren, jährlich die angestrebten Ziele zu überprüfen und so die Qualität des eigenen Arbeitens kontinuierlich zu verbessern.

Dass die Einführung dieser Novelle einherging mit einer Reihe von Einsparungen, hat die Bereitschaft insbesondere unter den LehrerInnen, sich um eine möglichst breite Umsetzung zu bemühen, nicht eben gefördert. Herausgekommen ist stattdessen eine breite Auffaltung unterschiedlichster Lehr- und Lernkulturen, die oft weitgehend unvermittelt nebeneinander bestehen.

Lehrplan 99

In engem Zusammenhang mit der 14. SchOG-Novelle stand die Erarbeitung und Implementierung eines neuen Lehrplans für die Sekundarstufe I und damit für die 10- 14-jährigen SchülerInnen.

Die Eröffnung von Autonomiespielräumen für die Schulen im Lehrplanbereich sollte begleitet werden durch die „Herausarbeitung von schulischen Kernanliegen". Dies sollte durch einen breiten Prozess der Mitgestaltung unterstützt werden. Intention des Lehrplans 99 war es, die Fachlehrpläne künftig knapp zu halten und auf lange methodisch-didaktische Begründungen zu verzichten. Die zentralen Vorgaben wurden auf wenige, notwendige Ziel- und Verfahrensangaben – die so genannten Kernbereiche – beschränkt. In den Erweiterungsbereichen würde die jeweilige Schwerpunktsetzung durch die Lehrkräfte bzw. Lehrerteams erfolgen.

Insgesamt wurden fünf Bildungsbereiche formuliert, die eine fächerübergreifende Behandlung des Lernstoffes erleichtern sollen. An dieser Stelle sei nur der Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung" erwähnt, der besondere Rückschlüsse auf unser Thema erlaubt:

> *In diesem Bereich geht es vorrangig darum, Gedanken und Gefühle als wesentliche Lebensform der Menschen – verbal und nonverbal – zum Ausdruck zu bringen: Den Schülerinnen und Schülern ist Gelegenheit zu geben, selbst Gestaltungserfahrungen zu machen und über die Sinne führende Zugänge mit kognitiven Erkenntnissen zu verbinden. Dabei eröffnet sich für sie die Chance, individuelle Fähigkeiten zu entdecken und zu nutzen und sich mit den Ausdrucksformen ihrer Mitmenschen auseinander zu setzen. Daraus sollen sich Impulse für das Denken in Alternativen, für die Relativierung eigener Standpunkte, für die Entwicklung eines kritischen Kunstverständnisses und für die Anerkennung von Vielfalt als kultureller Qualität ergeben. Die kreativ-gestaltende Arbeit soll im Spannungsfeld von Selbstverwirklichung und sozialer Verantwortung als individuell bereichernd und gemeinschaftsstiftend erlebt werden.*

Die Einführung des Lehrplans 99 wurde als eine „Wende hin zur Einzelschule" interpretiert. Man wollte damit Erkenntnissen Rechnung tragen, dass Veränderungen eher greifen, wenn sie von der einzelnen Schule initiiert werden.

Mit dem Lehrplan 99 sollten sich die österreichischen Schulen sowohl in ihrem institutionellen Gefüge als auch in der inhaltlichen Gestaltung des Lernens nach innen und außen öffnen. Als die zentralen

Zitat

Selbstentfaltungspotential stärken

„Dies bedeutet, dass Verantwortlichkeiten neu zu regeln sind, um das Selbstentfaltungspotenzial der Schule zu stärken. Eine Dimension von Qualität der Schule ist folglich die Frage, ob sich in diesem Prozess verstärkt partizipative Lern- und Entscheidungsprozesse finden und ob die Schule sich selbst und ihren Unterricht immer wieder – mit den Schülerinnen und Schülern – zum Thema, zum Gegenstand der Analyse, der Kritik, der Planung und der Erprobung von Verbesserungsmöglichkeiten macht."

Anton Dobart, Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, der wesentlich am Zustandekommen des neuen Lehrplans mitgewirkt hat

38 Freie Lehrerstimme (Wien), Ausgabe Herbst 2000, S.3–7

Elemente wurden ganzheitliches Lernen, Lebensnähe, Selbsttätigkeit und soziale Handlungskompetenz erachtet.

Neben den offiziellen Dokumenten gibt es aber noch eine Reihe weiterer Vorgaben, allesamt mit dem Ziel, eine neue Lehr- und Lernkultur an Österreichs Schulen zu befördern.

Grundsatzerlass zu ganzheitlich-kreativer Erziehung[39]

Dieser ministerielle Motivationstext wurde bereits 1987 erstmals veröffentlicht und 1994 nochmals verlautbart. Er scheint heute, 20 Jahre nach seiner Abfassung relevanter denn je. **Seine AutorInnen gingen bereits 1987 davon aus, dass die aktuelle Entwicklung der** Gesellschaft an die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen und damit an die Schule und Erziehung neue Anforderungen stellen würde: „Kreative Fähigkeiten sind sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung aus auch im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich von großer Bedeutung. Die Entwicklung und Förderung kreativer Fähigkeiten sind heute wesentliche Faktoren für die Bewältigung von Zukunftsproblemen."

Dem Erlasstext folgend sollen sich ganzheitlich-kreative Unterrichtsformen an den Anlagen und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler orientieren: „Die Förderung von Kreativität, Kritikfähigkeit und Teamfähigkeit ist ein wichtiger Bildungsauftrag an die heutige Schule. Die Schülerinnen und Schüler sollen zur Entwicklung und Anwendung eigenständiger Problemlösungs-Strategien hingeführt werden, die auf den jeweiligen eigenen Vorerfahrungen und den im Unterricht erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten beruhen."

Spielerisches und schöpferisches Handeln hätten dabei ebenso zentrale Bedeutung für Bildung und Entwicklung der Schülerinnen und Schüler wie die Dimensionen des sinnlichen, affektiven und sozialen Erfahrens: „Ganzheitlich-kreative Erziehung strebt Weltoffenheit, lebenslange Lernbereitschaft und Förderung von Lernfreude an. Die Schülerinnen und Schüler erfahren den Lernprozess in Abhängigkeit von ihrer Person und ihrer Umwelt. Das Zusammenwirken unterschiedlicher individueller Begabungen und Neigungen soll in fruchtbarer Weise gefördert werden und durch einsichtige und wechselnde Aufgabenteilung zu einer Palette möglichst verschiedenartiger und einander ergänzender Ergebnisse führen."

Als zentrale Maßnahmen schlägt der Erlass neue Formen der schulinternen, aber auch schulexternen Zusammenarbeit vor: „Konstruktives Zusammenwirken aller Beteiligten fördert einen lebendigen Austausch von Interessen, Erfahrungen und Neigungen. Die Kooperation mit Partnerschulen (auch anderer Schularten), mit Einrichtungen der Erwachsenenbildung, der außerschulischen Jugenderziehung, der Gemeinden, mit einzelnen Betrieben in der jeweiligen Region sowie mit Vereinen ist zu empfehlen und je nach Bedarf und Gelegenheit wahrzunehmen."

Empfohlen wird ein angstfreies, förderndes Schulklima, in dem Verständnisbereitschaft, Wohlwollen, Lob und Humor kreative Prozesse fördern können. Schulen sollen zu den durchgeführten Unterrichtsprojekten Dokumentationen erarbeiten und diese einer

39 www.vdloe.vienna.at/Texte/Recht/RS94_103.htm

breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen: „Jeder gelungene Präsentation ist ein Erfolgserlebnis für die Beteiligten“ Dabei sollen ihnen Serviceeinrichtungen wie der Österreichische Kultur-Service zur Seite stehen.

Insgesamt ist der Erlass ein umfassendes Plädoyer für schulische Innovationen, für problemorientiertes Lernen, Prozessorientierung, Selbsttätigkeit und einen Leistungsbegriff, der auf erforschendem Lernen, Neugier- und Probierverhalten beruht und sich nicht in reproduzierender Wissensaneignung erschöpft.

Für uns als AutorInnen dieses Berichts enthält dieser Erlass bereits alle wesentlichen Elemente zugunsten einer Neuen Lehr- und Lernkultur. Umso dringlicher stellt sich die Frage, welche Maßnahmen konkret zur gesamtösterreichischen Implementierung gesetzt wurden bzw. zugunsten einer solchen gesetzt werden müssen und – vielleicht noch wichtiger – welche begleitenden Steuerungsmaßnahmen zur Sicherstellung der Umsetzung ergriffen werden müssen.

Grundsatzerlass zum Projektunterricht[40]

In eine ganz ähnliche Richtung wie der Grundsatzerlass zu ganzheitlich-kreativer Erziehung geht der Grundsatzerlass zum Projektunterricht aus dem Jahr 1992, der seitens des Unterrichtsressorts 2001 wieder verlautbart wurde.
Als allgemeine Zielsetzungen führt der Erlass folgende Schwerpunkte an:

- selbständiges Lernen und Handeln,
- eigene Fähigkeiten und Bedürfnisse erkennen und weiter entwickeln,
- Handlungsbereitschaft entwickeln und Verantwortung übernehmen,
- ein weltoffenes, gesellschaftlich-historisches Problembewusstsein ausbilden,
- kommunikative und kooperative Kompetenzen sowie Konfliktkultur entwickeln und
- organisatorische Zusammenhänge begreifen und gestalten.

Umgesetzt werden sollen diese Ziele mit Hilfe von didaktischen Leitlinien. Mit diesen spricht sich der Erlass für

- eine Differenzierung nach den individuellen Möglichkeiten, Ansprüchen und Bedürfnissen der Lernenden innerhalb einer Lerngruppe,
- einen Erkenntnisgewinn und Bewusstmachung von zusammenhängen und Strukturen anhand von Beispielen (exemplarisches Lernen)
- die Vermittlung der Fähigkeit, selbständig zu lernen und mit Wissen umzugehen (Lernen lernen, Anwenden lernen, Vermitteln lernen) und
- die Verbindung von theoretisch-begrifflichem Lernen und Lernen durch konkretes Handeln und Experimentieren aus.

Diese didaktischen Leitlinien sollen sich auf das gesamte Unterrichtsgeschehen beziehen.

40 www.bmukk.gv.at/medienpool/4905/Projekttipps.pdf

Der Text plädiert für die Erarbeitung entsprechender schulischer Rahmenbedingungen, um damit die Voraussetzung für die sinnvolle Integration von Projekten in den Unterricht zu schaffen.

Auch hier stellt sich unmittelbar die Frage, inwieweit die guten Intentionen dieses Erlassen mit konkreten und nachvollziehbaren Umsetzungsstrategien verknüpft worden sind.

Projekt Neue Lernkultur[41]

Neben diesen Erlässen hat das Unterrichtsressort auch einzelne Projekte lanciert, die wohl als Unterstützung der obigen Intentionen gedacht waren. **Beispielhaft sei an dieser Stelle** das Projekt „Neue Lernkultur" genannt, das Mitte der 1990er Jahre zur Unterstützung der aktuellen Autonomisierungstendenzen gestartet wurde. **Ein besonderer Schwerpunkt** wurde dabei auf den Aspekt des forschenden Lernens gelegt. Die SchülerInnen sollten motiviert werden,

- selbst erkennen zu wollen: also den Mut zum eigenverantwortlichen Streben zu finden,
- neugierig zu sein auf Wissenszuwachs: also die Unterrichtsinhalte zum eigenen Leben in Beziehung zu setzen und so am Unterricht teilzuhaben, ihn nicht bloß zu konsumieren,
- sich selbst angesprochen zu fühlen: also Aufgaben wahrzunehmen aus der eigenen Lebenswelt, lokales Wissen zu schaffen, Einfluss zu nehmen auf die Region,
- neu Gelerntes kritisch und vergleichend einzugliedern in Allgemeines und Grundgelegtes,
- sich auseinander zu setzen: also die Positionen anderer wahrzunehmen und anzuerkennen, Differenzen zu eigenen Standpunkten herauszustellen und ihnen auf den Grund zu gehen, sie nötigenfalls auszuräumen oder abzuklären,
- wissenschaftsorientierte Arbeitstechniken zu kennen und einzuhalten: also gleichzeitig jene Verhaltensmuster zu erlernen, welche eine Vorbedingung zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Weltwissen darstellen.

Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten wollte mit diesem Projekt

- das kreative Potential an Österreichs Schulen nützen,
- Projekte der Schulentwicklung in ihrer Effektivität fördern,
- positive Erfahrungen sammeln und weitergeben,
- Guten Ideen Öffentlichkeit verschaffen,
- Wege zum „lebensbegleitenden Lernen" ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken
- den Informationsaustausch zwischen den Schulen intensivieren.

41 144.65.2.1/extern/autonomiehandbuch/kapitel2/seite2.htm

Zu dem Projekt entstand bereits damals ein materialreicher Leitfaden, der u. a. gute Gründe für eine neue Lehr- und Lernkultur anführt, mögliche Projektverläufe skizziert, die unterschiedlichen Dimensionen einer neuen Lernkultur aufzeigt und die Teilnahme an einem „A-Netz" zur Unterstützung für innovationsbereite Schul- und Lehrerteams, „die die Möglichkeiten der Schulautonomie nutzen wollen" anregt.

Zitat

Musik schafft Zukunft

„Erst durch das initiieren von Prozessen, die subjektive Betroffenheit ermöglichen und über schulische Realität hinaus musikalische Relevanz haben, werden Informationsverarbeitungsprozesse forciert, die langfristige Erinnerung unterstützen. Dabei entsteht erst durch die Verknüpfung mehrerer musikbezogener Umgangsweisen eine höhere Erinnerungsdichte. Die dabei gemachten Erfahrungen transportieren Einstellungen für die Zukunft mit.

Authentizität konturiert sich durch Beobachtung und Bewertung alltäglicher und schulischer Handlungen sowie Interaktionsprozesse zwischen Lehrern und Schülern hauptsächlich durch soziale Komponenten wie demokratischer Unterrichtsstil, Durchsetzungsfähigkeit, Glaubwürdigkeit, sozialkommunikative Kompetenz, tolerantes Verhalten und Zuverlässigkeit."

Armin Langer, Professor an der Universität Mozarteum Salzburg, Abteilung für Musikpädagogik, am 18. Juni 2007

Kultur-PISA oder: Ist Kulturelle Bildung messbar?

Die Thematisierung einer neuen Lehr- und Lernkultur wurde – jedenfalls in der öffentlichen Diskussion – in den letzten Jahren tendenziell durch den Bedarf einer möglichst optimalen Outputorientierung verdrängt. Dazu trugen vor allem die PISA-Vergleiche bei, die dem österreichischen Schulwesen einerseits einen hohen Ressourceneinsatz, zugleich aber auch eine nur mittelmäßige Performance gepaart mit einer hohen Selektivität attestierten.

Seit den 1990er Jahren ist europaweit eine wachsende Orientierung an Bildungsstandards bemerkbar. Der Doyen der deutschen Pädagogenschaft, Hartmut von Hentig, gab anlässlich der Veröffentlichung des zweiten Teils seiner Memoiren „Mein Leben bejaht – Schule, Polis, Gartenhaus" der Zeitschrift Spiegel ein Interview. Er kommt dort u. a. auf die wachsende Verunsicherung zu sprechen, die Schulen ebenso wie Eltern angesichts der PISA-Ergebnisse erfasst habe.

An sie gerichtet meint er noch recht lapidar: „Die Leistung einer Schule lässt sich nicht durch internationale Tests in einzelnen Kompetenzen ermitteln."

Dann kommt er aber auf persönliche Erfahrungen zu sprechen: „Im hoch gelobten PISA-Land Schweden gibt es heute praktisch nur mehr drei Fächer: Schwedisch, Mathematik und Englisch. Der Rest wird als unwichtig erachtet, weil er nicht getestet wird." So fragt von Hentig zu Recht: „Ist Musikunterricht nicht genau so wichtig, zum Beispiel gerade um die Schüler auf wirksame Weise in Disziplin zu üben – Selbstdisziplin im Dienst einer Leidenschaft?"

Wenn es um unmittelbare bzw. quantitative Vergleichbarkeit geht, steht der Bereich der Kulturellen Bildung vor besonderen Legitimationsproblemen, zumal sich die mit ihm verbundenen Aktivitäten in objektiven Ergebnissen oft nur schwer messen lassen. In diesem Zusammenhang seien an dieser Stelle Bemühungen der deutschsprachigen Länder erwähnt, die Wirkungen Kultureller Bildung sichtbarer als bisher zu machen und sich allenfalls mit dafür geeigneten Methoden am PISA-Prozess zu beteiligen.

Dazu fand im Frühjahr 2007 eine erste übernationale Fachtagung zum Thema „Ist Kulturelle Bildung messbar?“[42] statt mit dem Ziel, die Evaluierungspraxis im Bereich Kultureller Bildung zu verbessern und damit vielleicht auch so manchen Argumentationsnotstand in einer zunehmend auf enge Effizienzkriterien ausgerichteten Bildungsdiskussion zu relativieren.

Kulturelle Bildung in den Stundentafeln

Bislang gibt es keine systematische Verankerung von Kultureller Bildung im österreichischen Schulsystem. Daher können wir keine empirisch belegte Antwort auf die Frage liefern, wo und wie Kulturelle Bildung an österreichischen Schulen vorkommt.

Folgt man unserer weit gefassten Definition, kann Kulturelle Bildung als Querschnittsmaterie im Prinzip in jedem Schulfach vorkommen. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang mit Sicherheit dem Deutschunterricht, aber auch dem Fremdsprachenunterricht zu, in denen immer wieder explizit kulturell-literarische Inhalte verhandelt werden. Aber auch Gegenstände wie Geschichte und Sozialkunde, Religion, Geographie und Wirtschaftskunde … vermitteln kulturelle Inhalte, zumindest in einem weiteren Sinn.

Um eine erste Messbarkeit zu erzeugen, liegt es nahe, die Stundentafeln der Pflichtgegenstände Musikerziehung, Bildnerischer Erziehung und Werkerziehung (Technisches Werken / Textiles Werken) zu betrachten, da hier verbindliche Angaben – vernachlässigt man einmal die schulautonomen Lehrplanbestimmungen – gefunden werden können.

Im Folgenden werden tabellarisch die Stundentafeln für die oben genannten Pflichtgegenstände abgebildet, die sozusagen das Must-have an Kultureller Bildung im Laufe einer SchülerInnenlaufbahn (Volksschule – AHS Unterstufe (– AHS Oberstufe) bzw. Volksschule – Hauptschule) darstellen.

Vorab: Den Schulen werden u. a. folgende konkrete Möglichkeiten im Rahmen der schulautonomen Lehrplanbestimmungen eröffnet:[43]

- Erhöhung bzw. Reduzierung der Stundenzahl bestehender Pflichtgegenstände im vorgegebenen Rahmen
- Schaffung von Pflichtgegenständen, die nicht vorgesehen sind (die Abwahl eines Gegenstandes ist jedoch nicht möglich)
- Umwandlung von Freigegenständen in Pflichtgegenstände
- Weitgehende Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich Freigegenstände und unverbindliche Übungen

Daraus ergeben sich unterschiedliche Auswirkungen auf die Anzahl der Stunden in den Fächern Bildnerische Erziehung, Musikerziehung und Werkerziehung (Technisches Werken / Textiles Werken). Auch erlaubt dies einen größeren Stellenwert der Freigegenstände im musisch-künstlerischen Feld (Darstellendes Spiel, Chor, … siehe unten). Aber das kann

42 www.culture-school.net/doc/Germany_Evaluation%20Kultureller%20Bildung.pdf
43 Informationsblätter zum Schulrecht. Teil 4: Schulautonomie; http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5823/schulrecht4.pdf

auch bedeuten, dass sich die Schulpartner dazu entscheiden, musisch-künstlerische Gegenstände zu reduzieren bzw. da oder dort gar nicht anzubieten. Erschwerend kommt dazu, dass der geltende Regellehrplan in der AHS-Oberstufe die SchülerInnen dazu zwingt, sich zwischen Bildnerischer Erziehung und Musikerziehung zu entscheiden.

Die folgenden tabellarischen Übersichten gelten daher nur, soweit keine schulautonomen Lehrplanbestimmungen bestehen. Stand ist jeweils: 13. Juni 2003, BGBL II, Nr. 283

Stundentafel der 1. bis 4. Schulstufe an österreichischen Volksschulen

Pflichtgegenstände	Schulstufen und Wochenstunden				
	1	2	3	4	Gesamt*
Musikerziehung	1	1	1	1	152
Bildnerische Erziehung	1	1	1	1	152
Technisches Werken / Textiles Werken	1	1	2	2	228
					532

**) rechnet man mit 38 Schulwochen / Jahr, siehe OECD-Statistik für Österreich*

Stundentafel für das Gymnasium – Unterstufe

Pflichtgegenstände	Klassen und Wochenstunden				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Gesamt*
Musikerziehung	2	2	2	1	266
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	304
Technisches Werken / Textiles Werken	2	2	–	–	152
					722

Stundentafel für das Realgymnasium – Unterstufe

Pflichtgegenstände	Klassen und Wochenstunden				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Gesamt*
Musikerziehung	2	2	2	1	266
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	304
Technisches Werken / Textiles Werken	2	2	2	2	304
					874

Stundentafel für das Wirtschaftskundliche Realgymnasium – Unterstufe

Pflichtgegenstände	Klassen und Wochenstunden				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Gesamt*
Musikerziehung	2	2	2	1	266
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	304
Technisches Werken / Textiles Werken	2	2	2	3	342
					912

Stundentafel für das Gymnasium / Realgymnasium / Wirtschaftskundliche Gymnasium – Oberstufe

Pflichtgegenstände	Klassen und Wochenstunden				
	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	Gesamt*
Musikerziehung	2	1			114
entweder ME oder BE			2	2	152
Bildnerische Erziehung	2	1			114
Technisches Werken / Textiles Werken	–	–	–	–	0
					380

Stundentafel für die Hauptschule

Pflichtgegenstände	Klassen und Wochenstunden				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Gesamt*
Musikerziehung	2	2	1	1	228
Bildnerische Erziehung	2	2	2	1	266
Technisches Werken / Textiles Werken	2	1	2	2	266
					760

Sieht man von unausweichlichen Stundenausfällen aufgrund von Feiertagen, Ausfall der LehrerInnen, Ausflügen, Schulkonferenzen ... ab, stellt sich – rein rechnerisch d. h. theoretisch – folgendes Bild dar (allerdings sind die Zahlen mit einiger Vorsicht zu genießen):

SchülerInnen, die die Volksschule und danach das Gymnasium besuchen, haben also während 8 Schuljahren 1254 Stunden Unterricht in Musikerziehung, Bildnerischer Erziehung und Textilem / Technischem Werken. Volksschule und Realgymnasium-Unterstufe summiert sich auf 1406 Stunden, Volksschule und Wirtschaftskundliches Gymnasium auf immerhin 1444 Stunden.

SchülerInnen, die die Volksschule und danach die Hauptschule[44] besuchen, erhalten insgesamt 1292 Stunden Unterricht in oben genannten Fächern.

SchülerInnen, die nach der AHS-Unterstufe die AHS-Oberstufe besuchen, kommen während ihrer 12-jährigen Schullaufbahn auf mindestens 1634 Stunden Unterricht in o. g. Fächern.

Berücksichtigt man nun, dass in den berufsbildenden und Berufsschulen in der Regel[45] kein Pflichtunterricht in den Fächern Bildnerische Erziehung, Musikerziehung und Werkerziehung vorgesehen ist, haben AbsolventInnen der AHS-Oberstufe deutlich mehr Unterricht in den betrachteten Fächern. Ein Beispiel: eine ehemalige Hauptschülerin, die eine Berufsschule besucht, hat demnach bis zum Ende der Schullaufbahn 342 Stunden weniger Unterricht in Musikerziehung, Bildnerischer Erziehung und Werkerziehung als ein Schüler einer AHS-Oberstufe.

44 Dies betrifft nicht Hauptschul-Sonderformen wie z. B. die Musikhauptschulen, die größere Unterrichtskontingente im Bereich Musikerziehung anbieten.

45 Als Ausnahme können hier die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik / Sozialpädagogik genannt werden.

Freigegenstände und unverbindliche Übungen

Als Freigegenstände und unverbindliche Übungen[46] im musisch-künstlerischen Bereich können unten aufgeführte Fächer – soweit sie an den betreffenden Schulen (AHS und Hauptschule, berufsbildende Schulen und Berufsschulen im begrenztem Ausmaß – wegen der an sich schon dichten Stundenpläne) angeboten werden – von den SchülerInnen besucht werden. Das Stundenausmaß liegt zwischen 2 und 8 Wochenstunden; es ist sowohl die ganzjährige, als auch eine kürzere, auf aktuelle Anlässe reagierende, kursmäßige, allenfalls geblockte Durchführung möglich.[47]

- Chor
- Darstellendes Spiel
- Instrumentalunterricht
- Spielmusik
- Technisches bzw. Textiles Werken

An einigen Schulen – auch hier sind uns genaue Zahlen nicht bekannt – wird Kulturelle Bildung (Schwerpunkte im Bereich Musik / Kunst, Förderung der darstellerischen und bildnerischen Fähigkeiten, Kreativwochen, ...) als zentrales Element im Schulprofil genannt.

Wodurch zeichnet sich eine Schule im Bereich Kulturelle Bildung aus?

- Förderung der künstlerisch-kreativen Fähigkeiten als ausgewiesener Schwerpunkt im Schulprofil
- Großes Angebot an Freigegenständen und unverbindlichen Übungen im Bereich Kunst / Kultur
- Regelmäßige (mind. 1x pro Schuljahr) Projekte von Schulklassen mit KünstlerInnen bzw. Kultureinrichtungen – wenn möglich über mehrere Tage / Unterrichtseinheiten
- Regelmäßige (mind. 2x pro Schuljahr) Besuche von Schulklassen in Kultureinrichtungen (auch im Rahmen des Deutschunterrichts, Mathematikunterrichts, Englischunterrichts, ...)
- Möglichkeiten, die Arbeiten von SchülerInnen (in der Schule) zu präsentieren
- Offenheit der LehrerInnen für fächerübergreifende Zusammenarbeit (z. B. Mathematik und Musikerziehung, Bildnerisches Gestalten und Deutsch, ...) – dabei Möglichkeit, Unterricht zu blocken
- Offenheit der LehrerInnen aus naturwissenschaftlich-technischen Fächern für ästhetische / kulturpädagogische Lern- und Lehrmethoden
- Anerkennung der Leistungen der LehrerInnen der Fächer Musikerziehung, Bildnerischer Erziehung und Werkerziehung durch die KollegInnen
- Förderung von Fortbildungsmaßnahmen für LehrerInnen im Bereich Kultureller Bildung
- Räumliche Ausstattung (Material, Technik, Platz)
- Einbeziehung der Eltern (z. B. Information, Abschlusspräsentation, ...)

46 Der Unterschied zwischen Freigegenständen und Unverbindlichen Übungen besteht darin, dass erstere benotet, zweitere nicht benotet werden.

47 Freigegenstände und unverbindliche Übungen, Stundentafel, www.bmukk.gv.at/medienpool/795/ahs20.pdf

B. Im Kunst- und Kulturbetrieb

Wenn es um die gesetzlichen Rahmenbedingungen geht, so betrifft dies nicht nur den Schulbereich. Auch im Kunst- und Kulturbereich ist es zuletzt zu einer Reihe von Änderungen der Rahmenbedingungen gekommen, die allesamt Auswirkungen auch auf den Bereich der Kulturellen Bildung haben (siehe dazu auch den Abschnitt zu Kunst- und Kulturvermittlung in Kapitel 3.2.). Besonders angesprochen seien in diesem Zusammenhang die Änderungen der gesetzlichen Grundlagen der großen Bundeskunst- und Kultureinrichtungen[48], die auf diese Weise erstmals als öffentlichen Bildungseinrichtungen mit einem staatlichen Auftrag zur Vermittlung, vor allem gegenüber jugendlichen Zielgruppen ausgestattet wurden.

Jüngste Absichtserklärungen der amtierenden Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, die Bundesmuseen mit Rahmenaufträgen zu versehen, verstärken diese Richtung.

Portrait

Ruth Mateus-Berr –
Lehrerin, Künstlerin und Wissenschaftlerin

„Überzeugen kann ich nur, wenn ich selbst begeistert bin."

Ruth Mateus-Berr über ihre Arbeit mit SchülerInnen

Ruth Mateus-Berr ist seit 1991 Kunstpädagogin und arbeitet derzeit als Lehrerin für Bildnerische Erziehung am „Schulschiff", dem GRG 21 „Bertha von Suttner". Bereits während ihres Studiums an der Wiener Universität für Angewandte Kunst war sie an diversen Design-Projekten beteiligt.

Seit 1993 ist Ruth Mateus-Berr am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften – Design/Architektur/Environment für Kunstpädagogik als Vertragsassistentin beschäftigt, zunächst bei Professor Prof. Ernst W. Beranek, ab 2003 bei Prof. James Skone. Dort hat sie auch 2003 ihre Dissertation zum Dr. phil abgelegt.

Im März 2007 wurde Ruth Mateus-Berr durch Umweltminister Pröll mit dem Neptun Wasserpreis für ihr Projekt „4 layers of sari" in der Kategorie WasserKREATIV (zeitgenössische Kunst zum Thema Wasser) ausgezeichnet. „4 layers" bezieht sich auf die vier Schichten eines alten indischen Sari, der bis zu 99% des Cholera transportierenden Planktons ausfiltert. In ihrer „Hommage an die Wissenschaft", so die Jury, entwickele Ruth Mateus-Berr „ein Bewusstseinspotential für die Künste der Wissenschaft und auch einfache Anwendungen und Erkenntnisse werden an ein großes Publikum transferiert." [49]

Mit ihren SchülerInnen der 5D am Schulschiff wurde Ruth Mateus-Berr ausgewählt, am Projekt „Tanz die Toleranz" mit dem britischen „Star-Education-Choreograph" Royston Maldoom teilzunehmen und gemeinsam mit anderen Klassen die Wiener Festwochen 2007 zu eröffnen.

Exkurs I: Zum geänderten Stellenwert von Kunst und KünstlerInnen

Das geänderte Rollenbild von KünstlerInnen

KünstlerInnen, die sich für eine künstlerische Ausbildung bzw. eine künstlerische Tätigkeit entscheiden, können nicht von einem definierten Berufsbild ausgehen. Es gibt keine staatlich garantierten Absicherungen, kein geregeltes Einkommen, keinen sicheren Arbeitsplatz, viele Ortswechsel etc. KünstlerInnen müssen sich ihre Arbeitsfelder immer wieder neu schaffen und Anspruch darauf erheben. Aus diesem Grund haben die meisten (von einigen „Überlebenskünstlern" und den wenigen „Stars" abgesehen) neben ihrer Berufung noch einen Brotberuf, der ihnen Sicherheit und Einkommen bietet und sich im Idealfall mit ihrer künstlerischen Tätigkeit ergänzt.

Viele KünstlerInnen haben sich weiterqualifiziert, um als LehrerInnen, PädagogInnen, KunsttherapeutInnen, Kulturma-

48 Bundesmuseen-Gesetz, Bundestheater-Gesetz

49 Ruth Mateus-Berr gewinnt den Neptun Wasserpreis 2007. www.dieangewandte.at/stories/storyReader$754 . Informationen zum Wasserpreis: www.wasserpreis.info/article/archive/1216

nagerInnen oder KulturvermittlerInnen, aber auch in der Kulturverwaltung arbeiten zu können. Eine Veranstaltungsreihe des Österreichischen Kultur-Services im Jahr 2000 zu den Themenkomplexen „Neue Berufsfelder und Qualifizierungsmaßnahmen für AbsolventInnen der Kunstuniversitäten“[50] zeigte das große Interesse von KünstlerInnen an den neuen und erweiterten Arbeitsfeldern, andererseits die kaum vorhandenen finanziellen und kulturpolitischen Rahmenbedingungen in Österreich, dieses Interesse auch aktiv und strukturell zu unterstützen.

Die Berufsfelderweiterung setzt bei den KünstlerInnen ein Kunst- und Kulturverständnis voraus, das gesellschaftliche Relevanz mitdenkt. KünstlerInnen verstehen sich damit auch als „Dienstleister“, die ihre Kompetenzen in andere gesellschaftliche Bereiche (vor allem Bildung, Gesundheits- und Sozialbereich, Wirtschaft, Medien) einbringen und im Idealfall umgekehrt selbst profitieren – nicht nur finanziell. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die Arbeitsmarktverwaltung in Deutschland KünstlerInnen die Möglichkeit gibt, sich als VermittlerInnen weiterzuqualifizieren. Die Antragsstellung dafür erfolgt bei der Arbeitsagentur vor Ort. Die Entscheidung, ob gefördert wird oder nicht, liegt im Ermessen des zuständigen Sachbearbeiters. Laut Auskunft der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung werde nach eigener Erfahrung in 50% der Fälle eine Förderung zuerkannt. Vergleichbare Pilotversuche wurden auch bereits in der Steiermark durchgeführt. Die aktuelle Profilbildung der ab 1. Oktober 2007 offiziell neu errichteten Pädagogischen Hochschulen bieten eine gute Gelegenheit diesen steigenden Qualifizierungsbedarf weiter zu verfolgen.

In unserem Bericht verweisen wir immer wieder beispielhaft auf KünstlerInnen und deren unterschiedliche Karrierewege.

Projektbeispiel

Jugend interpretiert Kunst: Aus der Sicht eines Fachinspektors

„Das Projekt „Jugend interpretiert Kunst“ wurde seit 2004 dreimal in Salzburg durchgeführt und eröffnete für die Schülerinnen und Schüler eine unverzichtbare Begegnung mit dieser zeitgenössischen Kunst im öffentlichen Raum der Festspielstadt.

Die Bevölkerung der Stadt Salzburg zeigt ein zwiespältiges Verhältnis zur zeitgenössischen Bildenden Kunst. Ein Stadtraum, der Jahrhunderte von absolutistisch regierenden Landesfürsten geprägt wurde und gerade dadurch seine unverwechselbare Gestalt erhalten hat, der heute touristisch vermarktet und ausgebeutet wird, der im Innenstadtbereich mehr und mehr seine lebendige Urbanität verliert und zu einer barocken Disney-World mutiert, verträgt nur schwer eine kritische Auseinandersetzung mit Kunst im Allgemeinen und mit zeitgenössischen plastischen Bildwerken im Besonderen.

Das Erkunden von Neuem, die Auseinandersetzung mit „Fremdem“ sind Forderungen, die in Salzburg einen besonders schwierigen Boden haben.

Die Auseinandersetzung mit Bildender Kunst, die mehr ist als Klassifikation von Schönheit und Harmonie, setzt ein hohes Maß an Bereitschaft voraus, sich mit dem einzelnen Werk intensiv zu beschäftigen.

Die immer unter fachkundiger Anleitung stattgefundene intensive Beschäftigung mit den Intentionen der Künstler, die Kunstbetrachtung vor dem Original und der Interpretationsversuch mittels selbst geschaffener Antworten auf einzelne Werke, sind Möglichkeiten einer Aufklärungsarbeit mit Initialeffekt, die vielleicht in den Familien und im Freundeskreis der Schülerinnen und Schüler weiterwirken.

Durch derartige Projekte wird die Offenheit gegenüber zeitgenössischer Kunst, sowie deren Bedeutung für uns Menschen sicher verbessert und der Kunstunterricht an den Schulen erfährt eine wesentliche Bereicherung.“

Peter Körner, Fachinspektor für Bildnerische Erziehung, Landesschulrat für Salzburg

50 ÖKS (Hg.) (2000): Art Works – Eine dreitägige Veranstaltungsreihe zu Kunst, Kultur und Beschäftigung, Wien. Dieses Projekt wurde von KulturKontakt Austria in einer Reihe von Folgeaktivitäten und Publikationen fortgeführt (EQUAL ARTWORKS, 2002–2005)

Kunst als Partizipation

Eine Reihe von avancierten Kunstpraktiken hat deutlich gemacht, dass demokratische Entwicklungen auch Auswirkungen auf den traditionellen Kunstbegriff haben können. Diese Formen einer zeitgemäßen künstlerischen Produktion verstehen sich selbst als Kunst-Vermittlungs-Praxen, die sich einem offenen und erweiterten Kunstbegriff verpflichtet wissen, um auf diese Weise neue Partizipationschancen am kulturellen Leben zu ermöglichen (siehe dazu auch die den Abschnitt zu Kunstvermittlung und insbesondere die Position Pierangelo Masets in Kapitel 4.2.).

Der deutsche Psychoanalytiker und Kunstpädagoge Karl-Josef Pazzini bezieht sich in diesem Zusammenhang explizit auf spiegelbildliche Bedingungen zwischen dem Stand demokratischer Entwicklung einerseits und dem Kunstbegriff andererseits, wenn er meint, dass der kritische, experimentierende Umgang mit der Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen eine essentielle Voraussetzung zur Verteidigung und Weiterentwicklung demokratischer Errungenschaften sei: In diesem Sinn verweist ein gegenwartsbezogener Kunstbegriff nicht auf die Zelebration von gesellschaftlichem Überfluss, sondern auf eine Form des „Luxus aus der Not heraus, um diese Not zu wenden bzw. Not erst gar nicht entstehen zu lassen[51].

Diese Analyse verweist auf ein unabdingbares Wechselverhältnis von Kunst und Gesellschaft, dessen Kunstbegriff auf Partizipation setzt und dabei über den selbstreferentiellen Autonomieanspruch von traditioneller Kunstwerkproduktion hinausweist. Bei diesem partizipativ angelegten Kunstbegriff geht es darum, sowohl die Sinnlichkeit und Leiblichkeit als auch die Reflexionsfähigkeit aller am gemeinsamen Kunstprozess Beteiligten einzubeziehen.

Damit verweist er auf eine Stärkung des Möglichkeitssinns, der nach unserem Dafürhalten ein „Bildungs-Mittel“ par excellence darstellt.

Zitat

Kunst ist keine Beschäftigungstherapie

„Die gesellschaftliche Aufgabe der Kunst sehe ich nicht in der Beschäftigungstherapie durch Kunst, wohl aber in einem (auch biologisch zu verstehenden) ganzheitlichen Repertoire menschlicher Bildung und Tuns, die Erprobung, Erfahrung, Beeindruckung, neue Zusammenhänge, dann auch Wahrnehmung des Anderen und Soziales mehr vermitteln kann als vieles andere.“

Roland Haas, ehemaliger Rektor der Universität Mozarteum Salzburg, 18. Mai 2007

„Kunst schafft neue Zugänge zum Verstehen des Wirklichen durch gestaltende Eingriffe und schärft auf diese Weise den „Möglichkeitssinn“. Sie schafft in besonderer Weise die Möglichkeit, in einer pluralistischen Gesellschaft, ein überkommenes Denken, Fühlen und Handeln in dichotomen Kategorien (Freund – Feind, Gut – Böse, Richtig – Falsch, Öffentlich – Privat, Innen – Außen, ...) zu überwinden.“

Bazon Brock, Künstler und Kunsttheoretiker

In perspektivischer Sicht käme damit Kunst die Aufgabe zu, zukünftige Möglichkeiten und Auswege zu sondieren: „Sie tut dies mit ästhetischen Interventionen, die auf die jeweilige konkrete Situation zugeschnitten sind. Diese ‚Punktierungen‘ können neue Horizonte

51 Pazzini, Karl-Josef (1999): Kulturelle Bildung im Medienzeitalter, Bonn

sichtbar machen und Durchblicke ermöglichen, sie versprechen aber keine Generallösung für gesellschaftliche Probleme. Sie sind bescheidener, vielleicht aber auch treffsicherer geworden, gerade wegen der Eigenschaften vieler Künstler, sich schnell und flexibel auf Kontexte einzulassen, die sie aufgrund ihres ästhetischen Blicks präzise formulieren können."[52]

Kunst stellt damit kein Allheilmittel gegen gesellschaftliche Defizite aller Art dar. Stattdessen eignet sie sich als ein Wegweiser hinaus aus überkommenen Vorurteilen hin zu Spontaneität und Selbstfindung, zu mehr Phantasie, Toleranz und innerer Freiheit – als ein Stück Leben.[53]

Diese Intentionen werden wesentlich von denjenigen KünstlerInnen getragen, die sich bereit erklären, oft unter nicht einfachen Umständen, mit jungen Menschen zusammen zu arbeiten und damit den schulischen Unterricht zu bereichern und attraktiver zu gestalten.

Bundeskunstförderungsgesetz 1988 und die Vermittlung

Offenbar – jedenfalls in diesem Punkt – weit vorausschauend, trägt das Bundeskunstförderungsgesetz aus 1988 dem Trend zur Weiterentwicklung künstlerischer Produktion in Richtung Vermittlung bereits durchaus Rechnung. **Als eine der wenigen nationalen** gesetzlichen Regelungen im Zusammenhang von Kunst definiert das Bundeskunstförderungsgesetz die Aufgabe des Bundes, gleichrangig nebeneinander „das künstlerische Schaffen in Österreich und seine Vermittlung" zu fördern.

Auffallend ist, dass dort zwar das künstlerische Schaffen als Gegenstand der Förderung klar definiert und detailliert aufgelistet ist. Der Aspekt der Vermittlung hingegen findet sich nur sehr kursorisch und vage formuliert. Die unterschiedlichen Interpretationen, die sich daraus ergeben, gestalten die Operationalisierbarkeit des Auftrags zur Förderung der – dem Kunstschaffen gleichwertig zur Seite gestellten – Kunstvermittlung, wie die Praxis immer wieder zeigt, als äußerst schwierig.

Insgesamt ist der Gesetzgeber davon ausgegangen, dass die kulturpolitische Bedeutung von Kunstvermittlung vor dem Hintergrund des sich sukzessive wandelnden Stellenwerts von Kunst in der Gesellschaft und – damit zusammenhängend – der Schaffung eines spezifischen Methodenkanons zugenommen hat. Dies hat seine Ursache in bestimmten Tendenzen der zeitgenössischen Kunst selbst, aber auch in einem geänderten Rezeptionsverhalten, wobei gerade Rezipienten mit höherer Bildung die aktive Auseinandersetzung mit Kunst zunehmend als attraktive Form lebensbegleitenden Lernens ansehen.

Diese Entwicklung hat bislang in der Förderungspraxis wohl punktuell, nicht aber systematisch Eingang gefunden. Dabei wird so manche Verweigerungshaltung der für die Umsetzung dieses Gesetzes Zuständigen u. a. dadurch gefördert, dass einige, in der Regel auf öffentliche Subvention existenziell angewiesene Kunstschaffende selbst eine neue

52 Röbke, Thomas (2000): Kunst und Arbeit, Künstler zwischen Autonomie und sozialer Unsicherheit, Essen

53 Bodzin/Paarmann (1985): Projekt Künstler arbeiten mit arbeitslosen Jugendlichen, in: Weniger Arbeit – mehr Kultur?

Konkurrenzsituation mit FörderungswerberInnen aus dem Bereich der Kunstvermittlung befürchten.

Dies ist in den gegenwärtigen Kunstvermittlungskonzepten nicht intendiert, ganz im Gegenteil. Immerhin erscheint es gegenüber solchen Befürchtungen notwendig, erstmals auch in Österreich auf kunstpolitische Konzepte zu setzen, die überkommenen Trennungen zwischen Kunstproduktion und Kunstvermittlung überwinden wollen, indem sie dem geänderten Verhältnis von KunstproduzentInnen und KunstrezipientInnen auch im Rahmen des Systems der öffentlichen Kunstförderung gerecht werden möchten. Das aktuelle Regierungsprogramm liefert dafür durchaus Anleitungen.

Zitat

Franz Novotny spendet für realisierbare Konzepte eine goldene Uhr

„Obzwar wir unseren Spielfilm „Heile Welt" (Regie: der 26jährige Jakob Erwa aus Graz) mit dem Pool Filmverleih sehr erfolgreich und auch in Schulvorstellungen herausbrachten, ist es doch ein Jammer und ein Krampf, wie der österreichische Film an unseren Schulen benachteiligt ist. Ich schätze, er ist gar nicht vorhanden.

Jederzeit kann man wohl von der Tafel herab verkünden, dass Haneke[54] jener chinesische General ist, der die Barbaren in der Schlacht von Albert verheerend am Berg Glawogger[55] schlug.

Das Engagement weniger Lehrerinnen, obzwar als Marginalie vorhanden, reicht eben nicht aus, um nachhaltige Effekte abreifen zu lassen.

Das Argument eines Enttäuschungsrisikos, das vorsichtige Kinogeher vom österreichischen Film abhielte, ist schon deshalb nicht schlagend, da der überwiegende Teil der Schüler mangels Kenntnis des österreichischen Films gar nicht enttäuscht werden kann.

Nun mag es sich ein Land leisten, von einer herrschenden englischsprachigen Weltkultur und angelsächsisch puritanischen Mythen überrannt zu werden, es bezahlt aber neben dem hohen Preis der Aufgabe seiner Identität mit dem Verlust seiner Geschichte und gibt widerstandslos wirtschaftlich nutzbare Ressourcen auf.

So bildet die Filmakademie unzählige Hörer aus, die mangels innerösterreichischen Beschäftigungsmöglichkeiten in Gefahr laufen, zu einem künstlerischen Proletariat zu degenerieren.

So sind mehrere tausend Filmschaffende in Österreich willens, mehr zu arbeiten nur ist zu wenig Arbeit da.

So ist, wie moniert, ein intensives Einbeziehen des österreichischen Films in den Lehrplan nicht vorgesehen.

Ja, es handelt sich um ein Rhizom – ein nahezu unentflechtbares Wurzelgeflecht versäumter Möglichkeiten.

Gehen wir davon aus, dass der heimische Film sehr erfolgreich ist (Publikums und Festivalerfolge) sein Marktanteil aber lediglich etwa über 2% liegt und es ist die Absicht ist, diesen Anteil erheblich zu steigern, so wird es neben anderen flankierenden Maßnahmen (Contentabgabe, Austrian Spent u.dgl.) seitens der Schulen erforderlich werden, Strukturen des Heranführens zu implementieren.

Unter tausenden Lehrern werden sich doch, bittschön, mindestens drei finden, die bereit sind, ein Konzept auszuarbeiten, das den Schülern, Hörern und auch den österreichischen Filmschaffenden von Nutzen ist. Vorschläge sind willkommen und mögen an den AAFP (Verband österreichischer Filmproduzenten) gerichtet werden."

Franz Novotny, Autor, Regisseur und Produzent, am 28. Juni 2007

54 Michael Haneke, österreichischer Filmregisseur und Drehbuchautor.
55 Michael Glawogger, österreichischer Filmregisseur, Drehbuchautor und Kameramann.

4.4. Die internationale Dimension

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren Kultur und Bildung eng mit der Vergemeinschaftung als Nation (und manchmal auch deren größenwahnsinniger Verherrlichung) verbunden.

Wer heute von Kultur und Bildung spricht, bezieht sich auf globale Migrationsbewegungen, weltumspannende digitale Kommunikationsnetze, international agierende Wirtschaftskonzerne, das alle Gesellschaften betreffende Armutsproblem. Diese Entwicklungen sind Hintergrund für die Kultur- und Bildungspolitik internationaler politische Vereinigungen wie die Europäische Union und die Vereinten Nationen. Kultur und Bildung rücken dabei vom schmückenden Beiwerk zunehmend ins Zentrum der politischen Strategien, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden.

Konkrete Maßnahmen auf europäischer Ebene sind dabei das geplante Jahr der Kreativität und Innovation durch Kultur und Bildung 2009, die Empfehlungen der EU-Kommission zum Lebensbegleitenden Lernen, Initiativen während der EU-Ratspräsidentschaften und der Zusammenschluss von staatlichen Angestellten in einem „Culture and School Network". Auf internationaler Ebene ist die UNESCO Road Map for Arts Education wegweisend.

Zitat

Grenzen überschreiten

„Kreative Bildung ist Voraussetzung für innovative Wirtschaft – Kulturelle Bildung ist die Basis, einander in befruchtenden Teams und globalen Organisationen verständnisvoll und respektvoll zu ergänzen – künstlerische Bildung stellt sicher, dass junge Menschen auch den Mut zur Grenzüberschreitung aufbringen und somit die volle Kraft ihrer Persönlichkeit, nicht nur ihre geistigen Talente, entwickeln: Bildung im Sinne von Persönlichkeitsentwicklung, und Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft, ist somit untrennbar mit diesen Attributen verbunden!"

Monika Kircher-Kohl, Finanzvorstand Infineon Austria, im Mai 2007

Jahr der Kreativität und Innovation durch Kultur und Bildung 2009: laufende Verhandlungen

Die politischen Entscheidungsträger der EU haben längst erkannt, dass Europa als Kultur- und Wirtschaftsraum qualifizierte BürgerInnen mit interkultureller Kompetenz, Neugier auf sprachliche Vielfalt und Bereitschaft zu innovativem Querdenken braucht. Folgt man der Argumentation der EU, können der Dialog zwischen den Kulturen sowie die Auseinandersetzung mit den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden und der Vielfalt Europas zur Innovation und Wettbewerbsfähigkeit Europas beitragen.

Die Verknüpfung von Bildung und Kultur ist im Kontext der Bemühungen, Kreativität und Innovation in Europa zu stärken, eine wichtige Chance. Derzeit laufen auf EU-Ebene die Verhandlungen für ein Europäisches Jahr der Kreativität und Innovation durch Bildung und Kultur 2009. Die geplante rechtliche Basis ist eine interinstitutionelle Vereinbarung zwischen der Kommission, dem Rat und dem Europäischen Parlament.

Österreich unterstützte bisher sehr engagiert den Vorschlag von Kommissar Figel für dieses „Europäische Jahr der Kreativität und Innovation durch Bildung und Kultur 2009". Der thematische Bogen vom EU-Jahr des interkulturellen Dialogs 2008 zu einem Jahr der Kreativität und Innovation 2009 bietet Gelegenheit, Projekte, Synergien und Kooperationen zu fördern, die nachhaltig bis zum Ende des EU-Arbeitsprogrammes 2010 und richtungsweisend darüber hinaus wirken werden.

Die interinstitutionelle Vereinbarung wird voraussichtlich beim Rat der Bildungsminister/innen am 15. 11. 2007 beschlossen werden.

Empfehlung der Europäischen Kommission zu lebensbegleitendem Lernen

Die Vermittlung von kulturellen Kompetenzen wird von der Europäischen Kommission als Voraussetzung zur Erreichung der Lissabon Ziele angesehen. Diese Ziele umfassen die Entwicklung von Kompetenzen für die wissensbasierte Gesellschaft und konkret die Förderung des Sprachenlernens, die Entwicklung der unternehmerischen Initiative und die allgemein notwendige Erweiterung der europäischen Dimension in der Bildung.[56] Diese Erweiterung des Bildungsverständnisses als ein lebenslanger und lebensbegleitender Prozess beruht auf sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen, mit denen sich alle EU-Mitgliedsstaaten konfrontiert sehen. Dabei

- dient Bildung als Band des Zusammenhalts in einer sozial wie kulturell vielfältigen Gesellschaft,
- ist Lebenslanges Lernen notwendig, um als berufstätiger Mensch der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung in einem globalen Wettbewerb standhalten zu können.

Welche Rolle spielt die Kultur?

Diese Frage stellen sich viele – mit unterschiedlichen Beweggründen. Sicher nicht zu Unrecht kommt vielen Kunst und Kultur angesichts der Betonung der sozialen und ökonomischen Herausforderungen zu kurz. Andere werden sich fragen: wozu noch über Kunst und Kultur reden? Wir müssen endlich bessere Ingenieure und Techniker ausbilden, um mit den Chinesen und Indern mithalten zu können.

Umso erstaunlicher mag es sein, dass kulturelle Kompetenzen – im engeren und im weiteren Sinn – bei den Überlegungen der politischen EntscheidungsträgerInnen sehr Wohl eine gewichtige Rolle spielen.

Im Rahmen ihrer Empfehlungen zum „Lebenslangen Lernen" 2005 hat die EU-Kommission einen Kategorisierungsversuch im Bereich des Kompetenzerwerbs vorgenommen.

Projektbeispiel

Lebenslanges Lernen

Wie Impulse zu Lebenslangem Lernen bzw. die Förderung der kulturellen Teilhabe älterer Menschen mit Projekten zu Kultureller Bildung für jüngere Generationen verbunden werden kann, zeigt „Ich sehe was, was du nicht siehst …": Generationsübergreifend erkundeten SeniorInnen und Kinder gemeinsam zwei Ausstellungshäuser, das MUMOK und die Secession Wien. Die SeniorInnen bekammen zuvor eine intensive Einschulung in kunsthistorische und pädagogische Themen, so dass beide Gruppen – frei ohne Einwirken von außen – aufeinander zugehen und sich (und die jeweilige Lebenswelt) kennen lernen konnten. Im Vordergrund stand also nicht nur die reine Wissensvermittlung, sondern generationsübergreifendes Vermitteln und gemeinsames Lernen.

» *(Mehr dazu auf Seite 181)*

56 Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen. 10.11.2005, (von der Kommission vorgelegt) ec.europa.eu/education/policies/2010/doc/keyrec_de.pdf, S. 2

Sie kommt auf insgesamt acht Kompetenzbereiche, wovon einer explizit dem Erwerb kultureller Kompetenzen gewidmet ist.

1. Muttersprachliche Kompetenz
2. Fremdsprachliche Kompetenz
3. Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz
4. Computerkompetenz
5. Lernkompetenz
6. Interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz
7. Unternehmerische Kompetenz
8. Kulturelle Kompetenz.

Im weiteren Sinne lassen sich jedoch mehr kulturell fundierte Kompetenzen ausmachen. Sprachliche Kompetenz kann ohne Hintergrundwissen über die kulturelle Entwicklung, über Benimm-Regeln und Alltagssitten nicht erreicht werden. Damit verbunden ist auch unternehmerische Kompetenz. Nicht umsonst buchen viele internationale Top-ManagerInnen zunächst ein Seminar über die Kultur im Land ihres Geschäftspartners – ohne dieses kulturelle Wissen kämen sie bei Verhandlungen mit ihrem Business English nicht weit.

Begriffe, die auch immer wieder mit Kultureller Bildung bzw. ästhetischen Lernerfahrungen in Verbindung gebracht werden[58], sind für alle Kompetenzbereiche zentral: „Eine Reihe von Begriffen taucht immer wieder im Referenzrahmen auf: kritisches Denken, Kreativität, Initiative, Problemlösung, Risikobewertung, Entscheidungsfindung und konstruktiver Umgang mit Gefühlen spielen für alle acht Schlüsselkompetenzen eine Rolle“, so die Kommission in ihrer Empfehlung.

Hintergrundinfo

Die EU-Definition von kultureller Kompetenz[57]

„Anerkennung der Bedeutung des künstlerischen Ausdrucks von Ideen, Erfahrungen und Gefühlen durch verschiedene Medien, wie Musik, darstellende Künste, Literatur und visuelle Künste.“

Wesentliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen in Bezug auf die kulturelle Kompetenz

Kulturelle Kompetenz setzt grundlegende Kenntnisse der kulturellen Hauptwerke, einschließlich der populären Gegenwartskunst, als wichtigem Teil der Menschheitsgeschichte im Kontext des nationalen und europäischen Kulturerbes und dessen Stellung in der Welt voraus. Es ist äußerst wichtig, die kulturelle und sprachliche Vielfalt Europas (und der europäischen Länder) sowie die Notwendigkeit deren Bewahrung und die Entwicklung des allgemeinen Geschmacks und die Bedeutung ästhetischer Faktoren im Alltag zu verstehen.

Zu den Fähigkeiten zählen sowohl Anerkennung als auch künstlerischer Ausdruck: sich selbst zum Ausdruck bringen durch die Vielfalt von Medien mit den ureigenen Möglichkeiten des einzelnen sowie Anerkennung und Genuss von Kunstwerken und künstlerischen Darbietungen. Ferner die Fähigkeit, seine eigenen kreativen und künstlerischen Äußerungen mit denen anderer zu vergleichen und wirtschaftliche Möglichkeiten einer kulturellen Aktivität zu erkennen und umzusetzen.

Ein starkes Identitätsgefühl ist die Grundlage für Respekt und Offenheit gegenüber der Vielfalt des kulturellen Ausdrucks. Eine positive Einstellung umfasst Kreativität und die Bereitschaft, die ästhetischen Möglichkeiten durch künstlerische Betätigung und Interesse am kulturellen Leben zu kultivieren.

57 Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen. 10.11.2005, (von der Kommission vorgelegt) ec.europa.eu/education/policies/2010/doc/keyrec_de.pdf, S. 22

58 Etwa im Zusammenhang mit dem Kompetenznachweis Kultur der BKJ Remscheid, Deutschland www.kompetenznachweiskultur.de

Zitat

Kulturelle Bildung für Österreich in Europa.
Kulturelle Bildung – überhaupt

„Bildung ist an sich ein Bestandteil der Kultur, im weitesten Sinn! Man könnte meinen, dass man gar nicht nachfragen muss, welche Bedeutung die Kulturelle Bildung hat, denn wir sind von Kultur umgeben: von Architektur, Landschaft, Musik und Literatur, ja die gesamte Atmosphäre von Europa widerspiegelt die Kultur. Wir glauben auch, dass Europa durch Kultur wesentlich geprägt ist und wir in Österreich einen ganz entscheidenden Beitrag dazu leisten. Manchmal kommen mir allerdings Zweifel, ob hinreichende Kenntnis über die Kultur und ihre Wurzeln vorhanden sind. Ich habe schon erlebt, dass junge Menschen vor manchen Gemälden eines großen Meisters stehen und etwa den Hintergrund der biblischen Geschichte oder des historischen Ereignisses gar nicht mehr kennen. Da könnte man sagen, das sei alles rückwärts gewandt! In Wirklichkeit aber stehen wir in gewisser Weise immer auf den Schultern der früheren Generationen und ihrer kulturellen Prägung. Das allein ist nicht ein Verkaufsgegenstand für den Tourismus, sondern ein Bestandteil unseres Wesens. Wenn wir die Sprache füreinander finden, so brauchen wir Sprachkultur. Wenn wir uns irgendwo orientieren, dann gibt uns die Gestaltung der Landschaft, die Art, wie Häuser gebaut werden, und schließlich auch die Monumente der Erinnerung, kulturelle Orientierung. Um das tägliche Leben zu berühren: wir pflegen auch eine Esskultur und freuen uns über die großartigen Unterscheidungen die es hier gibt. Eine Monokultur wäre abträglich, weil es das Faszinierende unserer Welt unterdrücken würde. Dazu muss man aber auch einiges wissen, es muss weitergegeben werden, man muss Auskunft geben. Das zu untersuchen ist von entscheidender Bedeutung! Allen, die es machen, sei dabei viel Erfolg gewünscht, nicht in ihrem Interesse, sondern in unserem gemeinsamen. Wenn wir unser Land wiedererkennen wollen, wenn wir Europa kennen wollen, ist das eine ganz entscheidende Auskunft. Darüber, wo wir zu Hause sind!“

Erhard Busek, ehemaliger Vizekanzler Österreichs, ehemaliger Bundesminister für Wissenschaft und Kultur und ehemaliger Bundesminister für Unterricht und Kultur, Rektor der FH Salzburg, Vorstand des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa, Präsident des „Europäischen Forums Alpbach“ und Kuratoriumsmitglied der Initiative „Europa eine Seele geben“, am 10. Juli 2007

EU-Ratspräsidentschaften Österreichs 1998 – 2006 – 2018

Im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft Österreichs im Jahr 2006 konnten auf der Fachkonferenz „Kulturelle Bildung in Europa“ entlang der Schwerpunkte „Partizipation“, „Innovation“ und „Qualität“ der Beitrag Kultureller Bildung sowohl im schulischen als auch außerschulischen Bereich zu diesen – auch auf europäischer Ebene relevanten – Themen (lebenslanges Lernen, sozialer Zusammenhalt, kulturelle Identität, Demokratieerziehung, europäische Bürgerschaft, Schlüsselkompetenzen, etc.) von einem internationalen Fachpublikum diskutiert werden.

Dabei gelang es den Veranstaltern seitens des damaligen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur und KulturKontakt, Kulturelle Bildung in Europa zu „promoten“, ihren Beitrag zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern hervorzuheben. Im Zusammenhang der Konferenz konnte damit auch ein Beitrag geleistet werden, die Grenzen der internen Diskussion aufzubrechen und ein Statement nach außen zu setzen, indem neben ExpertInnen aus dem Kultur- und Bildungsbereich auch ExpertInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft zu Wort kamen.

In seinem Beitrag zitierte Paul Collard, Vertreter der englischen Creative Partnerships aus einem Bericht zur EU-Konferenz „Kreative Kultur“, die unter dem ersten österreichischen EU-Vorsitz stattgefunden hatte. Im Bericht wurde festgestellt, dass die Teilnehmer es 1998 für selbstverständlich erachteten, dass die nationalen Bildungssysteme immer weniger auf der Aneignung von akademischen Fähigkeiten und immer mehr auf dem Erwerb von Schlüsselkompetenzen gründen würden, worauf die Frage aufgeworfen wurde: „Was wurde seither er-

reicht?“ Mit dieser Frage verdeutlichte Collard, dass das Hauptproblem der Kulturellen Bildung in Europa vielleicht nicht in der Politikentwicklung liegt (da es allerorts jede Menge gute Ansätze gibt), sondern in der Politikumsetzung. In diesem Sinne sollten wir nicht bis 2018 warten, wenn Österreich wieder den EU Vorsitz führen und möglicherweise eine weitere Konferenz zur Kulturellen Bildung abhalten wird. Im Jahr 2018 sollte in den Konferenzunterlagen nicht wieder zu lesen sein, dass die Teilnehmer den Stellenwert von Kultureller Bildung nach wie vor anerkennen, aber sich in der Zwischenzeit nichts getan hat.

Culture and School Network – European Portal on Arts and Cultural Education

Das Culture and School-Netzwerk von BeamtInnen aus der Kultur- und Bildungsverwaltung wurde 2002 gegründet. Hintergrund war das Bedürfnis nach mehr Informations- und Erfahrungsaustausch auf europäischer Ebene. Darüber hinaus spielt auch eine verbesserte Kommunikation und Interessensvertretung gegenüber den Verantwortlichen der Europäischen Union eine wichtige Rolle.

Das informelle Netzwerk kommuniziert über eine Internetplattform[59] und diskutiert bei regelmäßigen Treffen allfällige Themen. Für die Koordination ist jeweils ein Staat verantwortlich, zunächst die Niederlande, in den letzten beiden Jahren Österreich und ab 2008 Frankreich.

Eine wichtige Initiative des Netzwerks war die Idee zur Zusammenstellung eines Online-Glossars zur Kunst- und Kulturerziehung.[60] Das dreisprachige Glossar (deutsch, englisch, französisch) soll als Instrument zur Vereinfachung der Kommunikation und

Projektbeispiel

Grenzen überschreiten

Gerade in Grenzregionen ist es nahe liegend, Schul- und Vermittlungsprojekte gemeinsam mit den jeweiligen Nachbarländern zu unternehmen. Besonders bei Projekten, in deren Mittelpunkt regionale Alltagskultur und -geschichte stehen, ist es spannend, Projekte gemeinsam mit Kooperationspartnern aus dem Nachbarland zu initiieren.

So suchte das Kulturvermittlungsteam des Landesmuseum Burgenland im Jahr 2004 im Rahmen des Projekts „Lebenswelten-Lebensweisen“ nicht nur den Kontakt zu örtlichen Schulen, sondern auch zu einer Schule und einem Museum auf ungarischer Seite, dem Gymnasium Szombathely sowie dem Savaria Museum.

» *(Siehe Seite 235).*

Regionale Architektur, Umwelt- und Raumplanung ist ebenso ein idealer Ausgangpunkt für grenzüberschreitende Projekte: Im Rahmen des Land-Art-Projekts „Signs“ setzten sich Lehrlinge aus den Berufsschulen Freistadt, Rohrbach und Sedlčany (CZ) an der oberösterreichisch-tschechischen Grenze kritisch und kreativ mit ihrer Umwelt auseinander.

» *(Mehr dazu auf Seite 247)*

Die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit innerhalb von Grenzregionen muss nicht die unmittelbare geographische Nähe sein: So kam es 2006/2007 zu einem originellen grenzüberschreitenden Projekt zwischen einer italienischen Kunsthandwerksschule aus der Nähe von Padua und der Höheren Bundeslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik aus Graz. In Zusammenarbeit mit den jeweils örtlichen Experten aus Mode- und Kunsthandwerk setzten sich die SchülerInnen mit Arbeitswelt, Handwerk und Kunst des Partnerlandes sowie der eigenen Heimat auseinander. Ziel war es, am Ende in zusammen verbrachten Arbeitswochen gemeinsam ein Möbelstück sowie ein Bekleidungsensemble zu entwerfen und zu präsentieren.

» *(Mehr dazu auf Seite 174)*

59 www.culture-school.net/network.htm

60 Europäisches Glossar zu Kunst- und Kulturerziehung, www.cultuurnetwerk.nl/glossary/ge/index.html

Kooperation unter den staatlichen Angestellten, die mit der Kunst- und Kulturerziehung betraut sind, sowie als Informationsquelle für andere Personen, die im Bereich Kunst- und Kulturerziehung arbeiten oder studieren, dienen.

Verlangt sind Begriffsdefinitionen, die für nationale Situation spezifisch sind. Der österreichische Beitrag konnte im Frühjahr 2007 mit Hilfe einer nationalen ExpertInnenrunde erarbeitet werden.

Als nächster wichtiger Schritt ist ein Europäisches Internet-Portal für künstlerische und Kulturelle Bildung geplant, um den Dialog und die Kooperation auf europäischer Ebene weiter zu fördern. Diese Initiative von EDUCULT und dem niederländischen Cultuurnetwerk wird auch von Ericarts, dem europäischen Zentrum für vergleichende Kulturforschung unterstützt und hat auf dem letzten Treffen des Civil Servants Network in Wien Ende Mai 2007 großen Anklang gefunden. Auch in Vorbereitung für das „Jahr der Kreativität und Innovation durch Bildung und Kultur" kann hier ein Instrument geschaffen werden, das die politischen Rahmenbedingungen sowie aktuelle Trends in den Mitgliedsländern aus der Sicht von ExpertInnen für ein interessiertes Publikum attraktiv und verständlich beschreibt.

UNESCO Road Map for Arts Education

Basierend auf den Beratungen auf der UNESCO Weltkonferenz zu Arts Education im März 2006 in Lissabon konnte eine „Road Map for Arts Education" formuliert werden.[61] Dieses international akkordierte politische Dokument zielt darauf ab, ein gemeinsames Verständnis über die Bedeutung kultureller und künstlerischer Bildung und deren wesentliche Rolle in der stetigen Verbesserung der Bildungsqualität zu fördern.

Die Weltkonferenz wie die daraus entstandene Road Map belegen die große Bedeutung, die international der Rolle von Kunst und Kultur in Bildungs- und Erziehungsprozessen zuerkannt wird. Diese Anerkennung der kulturellen und künstlerischen Bildung wird auch dadurch unterstrichen, dass die Weltkonferenz wie die Road Map eingebettet sind in eine langjährige Entwicklung, die seit den späten 1990er Jahren beschleunigt und intensiviert wurde.

Die Betonung der Bedeutung von Bildung und Kultur begleitet die Geschichte der Vereinten Nationen von Anfang an – sichtbar etwa in der Menschen- und der Kinderrechtskonvention. In jüngster Zeit rücken jedoch auf Ebene der UNESCO Aspekte wie Qualität, Evaluation sowie Lobbyarbeit für eine insgesamte Aufwertung der kulturellen und künstlerischen Bildung in Bildungssystemen weltweit ins Blickfeld. Vor diesem Hintergrund entstand die erste „Welt-Schau" kultureller und künstlerischer Bildung im Auftrag der UNESCO, das Kompendium „The Wow Factor" der australischen Wissenschaftlerin Anne Bamford. Damit verbunden ist auch die Formulierung von konkreten Schritten und Zielen im Rahmen der Road Map.

Aufgrund der großen und alle gesellschaftlichen Dimensionen berührenden Unterschiede zwischen den Staaten und Nationen können sich die Empfehlungen der Road

61 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation UNESCO, Road Map for Arts Education – The World Conference on Arts Education: Building Creative Capacities for the 21st Century, Lissabon, 6.–9. März 2006

Map nur auf einer sehr allgemeinen Ebene bewegen. Obwohl es aus der jeweils nationalen Perspektive sicherlich Kritikpunkte und Ergänzungen anzuführen gibt, sind die Empfehlungen in ihrer Systematik und Akteursbezogenheit ein signifikanter Wegweiser. Den gesamten Empfehlungsteil finden Interessierte im Anhang dieses Berichts.
Die Empfehlungen richten sich

- an PädagogInnen, Eltern, KünstlerInnen, SchuldirektorInnenen und Bildungseinrichtungen
- an staatliche Ministerien und politische Entscheidungsträger sowie
- an die UNESCO und andere zwischenstaatliche und nicht-regierungs-Organisationen.

Zentrale Themen, die alle Akteure auf horizontaler und vertikaler Ebene betreffen sind

- Interessensvertretung
- Aus- und Weiterbildung
- Partnerschaft und Kooperation
- Politikumsetzung
- Evaluierung
- Informations- und Erfahrungsaustausch.

Damit kann die Road Map für die österreichischen Ansätze ein Referenzrahmen sein, der Impulse für die strategische und inhaltliche Weiterentwicklung bietet. Die nächste Weltkonferenz wird voraussichtlich 2009 in Südkorea stattfinden. Südkorea hat seit 2005 mit der Einrichtung eines Arts and Culture Education Service (KACES) eine breite, alle gesellschaftlichen Schichten berührende Infrastruktur für Kulturelle Bildung geschaffen. Es wäre wünschenswert, dass Österreich sich dort mit einer klaren und richtungweisenden Strategie für kulturelle und künstlerische Bildung präsentieren kann.

4.5. Über die Schwierigkeit, zwischen Kultur und Bildung zu vermitteln

Der Begriff Kulturelle Bildung versucht Kultur und Bildung in eine beide Seiten bereichernde Beziehung zu setzen (siehe dazu auch das Kapitel 4.2.). Das erscheint sinnvoll und logisch und ist doch in der praktischen Umsetzung oft schwerer als vielleicht angenommen.

Vielen von uns ist die Erfahrung vertraut, dass das Gespräch mit einem für Kunst- und Kulturfragen zuständigen Beamten immer dann ins Stocken gerät, wenn die Rede auf Schule kommt. Dafür sei er oder sie nicht zuständig, lautet die Erklärung. Dann folgt vielleicht noch der Hinweis, sich doch in dieser Angelegenheit an die sogenannten „schulführenden" Abteilungen zu wenden. Ganz ähnlich kann es einem ergehen, wenn im Gespräch mit der Schulverwaltung die Rede auf Kunst kommt. Auch da kommt oft allzu schnell der Hinweis, dass Schule mit Kunst nichts zu tun hätte. Immerhin gebe es dafür ja eigene Kunsteinrichtungen.

Diese Art der Trennung ist sicher einem lang gewachsenen institutionellen Abgrenzungsbedürfnis geschuldet („Ich bin nicht zuständig!") und doch reichen ihre Ursachen tiefer: In seinem Katalog zur Ausstellung „Erziehungskomplex", die 1996 in der Generali Foundation in Wien stattfand, wies der Künstler Rainer Ganahl auf die sozialpsychologische Dimension des Problems hin: „In der Erziehung, der Bildung und ihrer Institutionen finde Kunst ihr traditionell gehasstes Anderes"[62]. Mit einer Reihe von sinnlich nachvollziehbaren künstlerischen Installationen machte er deutlich, dass durchaus eine Beziehung zwischen Kunst und Bildung besteht, wenn auch eine solche, die man am ehesten als Hass-Liebe beschreiben könnte.

Und so tradieren die jeweiligen VertreterInnen – oft gespeist von sehr persönlichen Erfahrungen der je eigenen Sozialisation – ihre liebgewordenen Stereotypien, wenn sie einerseits Schule mit Enge, Einschränkung, Zwang und Verhinderung und andererseits Kunst mit Chaos, Regellosigkeit, Willkür und Beliebigkeit assoziieren. Keine gute Voraussetzung, um eine produktive Arbeitsbeziehung zu organisieren

Um dieses schwierige Verhältnis zu verbessern, lohnt ein Blick in den Schnürboden des theoretischen Überbaus. Immerhin sind beide Bereiche, der Kultur- ebenso wie der Bildungsbetrieb, Ergebnisse von Modernitätsvorstellungen, die, stolz auf eine rigide Arbeitsteiligkeit, ihre Sprache und ihre Codes weitgehend „exklusiv" nur jeweils einem Teilsystem zuzuordnen versuchten.

Unter den Bedingungen der gegenwärtigen Übergangsgesellschaft rächt sich diese unvermittelte Trennung heute, weil sie sukzessive den beiden Bereichen innewohnenden „Zukunfts- und Möglichkeitshorizont" blockiert. Anstatt diese Selbstfesselung weiter zu führen, plädierte der Soziologe Ulrich Beck bereits vor 15 Jahren für eine „reflexive Moderne"[63] und damit für eine neue „Rationalitätsreform" die in der Lage sei, über die etablier-

62 Ganahl, Rainer (1996): Erziehungskomplex, Generali Foundation
63 Beck, Ulrich (1993): Die Erfindung des Politischen, Frankfurt

ten Arbeitsteilungen hinweg neue Sprach- und Code-Kombinationen vorzustellen und zu erproben.

Damit möchte Beck bisher ungestellte Fragen wie diese beantworten: „Wie kann Wahrheit mit Schönheit, Technik und Kunst, Wirtschaft mit Politik und damit auch Kultur und Bildung kombiniert werden?“ Beck versteht diesen Anspruch nicht als eine Bankrotterklärung jeglichen Fachzusammenhanges im Sinne eines „anything goes“ (Paul Feyerabend) sondern ganz im Gegenteil als eine fachübergreifende „Korrektur von Systemrationalitäten, die institutionslogisch veraltet und dementsprechend historisch irrational geworden sind“.

Die Rolle von Drehpunktpersonen

Der Devianzforscher Rolf Schwendter sprach in diesem Zusammenhang bereits 1973 in seiner „Theorie der Subkultur“[64] von der Notwendigkeit von „Verbindern“. Er benennt dort die Funktion von „Drehpunktspersonen“, die in der Lage seien, die Sprachen und Codes unterschiedlicher Fach- und Kulturzusammenhänge zu verstehen und zu sprechen, um auf diese Weise die Absichten der jeweils anderen Seite zu übersetzen und damit als ehrlicher Makler auftreten zu können.

Wir alle wissen, dass vieles, was institutionell in den letzten Jahren perpetuiert worden ist, nicht länger den Lebens-, Arbeits- und Entfaltungswünschen von immer mehr Menschen entspricht.

Ungeachtet so mancher institutioneller Beharrungstendenzen haben sich bereits viele LehrerInnen und KünstlerInnen entschlossen, neue Verknüpfungen herzustellen. Sie versuchen, die jeweils andere Seite besser kennen und verstehen zu lernen, auch wenn das mitunter verunsichernd sein kann. Sie sind bereit, sich auf eine andere Logik und deren Sprache einzulassen und auf diese Weise zu solchen „Drehpunktspersonen“ zu werden, die in der Lage sind, zwischen Kunst, Kultur und Bildung in zunehmend professioneller Weise zu vermitteln.

Portrait

Eva Lausegger – Lehrerin und Kunstvermittlerin

Eva Lausegger studierte in Wien Kunstgeschichte, Werkerziehung, Textilgestaltung und Kunst und kommunikative Praxis. Bereits als Studentin wirkte sie an zahlreichen Kunstvermittlungsprojekten mit.

Unter anderem war sie beim Projekt >textil:mobil< der Universität für angewandte Kunst für Projektentwicklung und Projektkoordination sowie die Konzipierung und Durchführung von Workshops in der LehrerInnenfortbildung verantwortlich.

Seit 2007 ist Eva Lausegger als Lehrerin mit 20 Stunden Lehrverpflichtung am BORG 3 Wien Landstraße beschäftigt. Mit ihren SchülerInnen hat sie in Kooperation mit den Künstlerinnen Lisl Ponger, Songül Höll-Boyraz, Daniela Tagger und Agnes Achola sowie der Organisation SOS Mitmensch das von KulturKontakt Austria finanzierte Projekt „fremd“ gestaltet.

Seit 1999 ist Eva Lausegger als Kunstvermittlerin am MAK-Museum für Angewandte Kunst tätig – ein Beruf, den sie auch trotz ihrer Lehrtätigkeit weiterführt.

Ihre eigenen künstlerischen Arbeiten präsentiert Eva Lausegger auf Gruppenausstellungen, unter anderem in Wien, Helsinki und Paris.

„Die Tätigkeit in zwei Feldern von Kultur und Bildung, d. h. als Lehrerin in der Schule und als Kulturvermittlerin im Museum, ist nicht nur persönlich bereichernd und motivierend. Ich besuche regelmäßig das MAK mit meinen SchülerInnen, das ich ja sehr gut kenne – und umgekehrt lasse ich viel aus dem Museum in meine Arbeit in der Schule einfließen.“

Eva Lausegger

64 Schwendter Rolf (1973): Theorie der Subkultur, Köln

Portrait

Leopold Kogler – Fachinspektor im LSR Niederösterreich, Künstler und künstlerischer Leiter der Malakademien

Seit 2004 ist Leopold Kogler Fachinspektor für Bildnerische und Werkerziehung sowie Philosophie an allgemeinbildenden Schulen in Niederösterreich. Außerdem ist er Art-Director der Viertelsgalerie Weistrach, unterrichtet in den Sommerakademien Weyer, Steyr und Waidhofen an der Ybbs, ist in Arbeitskreisen für Erwachsenenbildung, Kulturpolitik und Kunstpädagogik tätig, organisiert Schulprojekte, Tageskurse in der Kinder- und Erwachsenenbildung und kuratierte fast 60 Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in Niederösterreich, Wien, Salzburg und Deutschland.

Darüber hinaus hat Leopold Kogler die künstlerische Leitung der Niederösterreichischen Malakademien inne. Über diese Arbeit sagt er:

„Die Unterstützung und Förderung kreativer Begabungen Jugendlicher ist faszinierend, wichtig und unumgänglich."

Leopold Kogler

Zitat

„Active partnership involves the direct inclusion of a range of cultural and artistic organisations in all aspects of the planning and delivery of arts education programmes. The most effective programmes have managed to build sustainable, long-term and reciprocal associations with cultural agencies and industries."

Anne Bamford

Projektbeispiel

Win-Win

Ein wichtiges Kennzeichen für eine „gelungene" Partnerschaft kann – unabhängig von der Entscheidung über einen durchzuführenden Evaluierungsprozess – die gegenseitige Zufriedenheit mit dem Ergebnis sein – und das aus voller Überzeugung. So bewertet etwa die Fotohof Galerie Salzburg immer jene Vermittlungsprojekte als besonders erfolgreich, bei denen die Institution selbst auch einen persönlichen Nutzen aus der Zusammenarbeit ziehen konnte.

» *(Mehr dazu auf Seite 202)*

Ihnen kommt die Funktion einer Avantgarde zu, die es schafft, gemeinsame Räume Kultureller Bildung herzustellen, in denen es gelingt, Zukunftsvisionen zu entwerfen, um über das Bestehende hinauszudenken, dabei aber praktische Umsetzungsformen nicht aus den Augen zu verlieren.

Uns ist es ein Anliegen, an dieser Stelle die Probleme nicht zu bagatellisieren, die sich aus solchen institutionellen Ausbruchsversuchen ergeben können. Diese verlaufen in der Regel nicht konfliktfrei, schüren oft den Argwohn der Umgebung, sind häufig mit großem Überzeugungsaufwand verbunden und bedeutet in jedem Fall die Bereitschaft, ein gerütteltes Maß an zumeist unentgoltener Mehrarbeit zu erbringen.

Dass solche Initiativen umgekehrt auch eine neue Arbeitsqualität, damit Arbeitszufriedenheit, vielleicht sogar die Einholung eines schon verschütteten Traums einer gelingenden beruflichen Tätigkeit bedeutet kann, dass beweisen die Aussagen vieler LehrerInnen und auch KünstlerInnen, mit denen wir für diese Berichterstellung gesprochen haben und von denen wir einige beispielhaft portraitieren.

Die australische Erziehungswissenschafterin Anne Bamford sieht in ihrem Buch „The Wow-Factor" in der Fähigkeit, Partnerschaften einzugehen, ein wichtiges Qualitätsmerkmal Kultureller Bildung.
Sie bezieht sich dabei auf den Umstand, dass heute zur Planung, Vorbereitung, Durchführung und Bewertung komplexer Lehr- und Lernprozesse niemand mehr alleine in der Lage ist, über alle relevanten Informationen zu verfügen. Gute Projekte zu Kultureller Bildung sind auf eine gute Zusammenarbeit angewiesen.

5. Ergebnisse der Recherchen

In diesem Teil des Berichts wollen wir uns detaillierter mit den Rückmeldungen beschäftigten, die wir im Rahmen unserer Recherchen erhalten haben. Wir beginnen mit einem Aufriss der Problemlagen, die über Einzelmeinungen hinaus immer wieder deutlich wurden.

Danach folgt eine Zusammenfassung von Erwartungshaltungen, die Eltern, LehrerInnen, VertreterInnen von Kunst- und Kulturinstitutionen, sowie VertreterInnen aus der Verwaltung und von außerschulischen Jugendkultureinrichtungen geäußert haben.

Daran schließt ein Resümee aus den Erfahrungen in der Praxis an, das sich auf die Sammlung ausgewählter Best-Practice Beispiele im Kapitel 7 bezieht. Zusammen mit den Schlussfolgerungen leitet dieser Teil zu den strategischen Überlegungen in Kapitel 6 über.

5.1. Problemlagen

Während der Recherchen und Interviews sind wir auf eine Reihe von verallgemeinerbaren Problemlagen gestoßen, die an dieser Stelle zumindest genannt werden sollen, auch wenn es den Rahmen dieses Berichtes sprengen würde, diese im Detail zu analysieren.

Zitat

Bildung

„Eigentlich müsste man fragen, wieso es soweit kommen konnte, dass wir am Beginn des 21. Jahrhunderts überhaupt die Frage nach dem Sinn der Bildung für einen jungen Menschen stellen. Hat vielleicht die neoliberale Wirtschaft die Kultur als neuen ökonomischen Faktor entdeckt, oder dass allseits gebildete Mitarbeiter sich schneller auf wechselnde Arbeitsverhältnisse einstellen können, fantasievoller oder experimentierfreudiger sind, also dass schlicht eine kulturelle Existenz auch konkurrenzfähiger macht? Gar nicht daran zu denken, dass gebildete Arbeitslose auch mehr mit ihrer geschenkten Freiheit anfangen könnten. Dazu passt zwar nicht, dass einmal in Wien ein Finanzminister die Orientalistik zum Orchideenfach erklärt hat, aber schließlich konnte man damals nicht ahnen, dass einmal die ganze Welt bedauern wird, dass ein George W. Bush nicht wenigstens ein Semester Orientalistik studiert hat.“

Friedrich Achleitner, Architekt, Architekturkritiker und Schriftsteller, am 10. Juli 2007

A. Gesellschaftliche Aspekte

Widersprüchliche Einstellungen zu Bildung

Der Begriff „Bildung“ wird in der Bevölkerung durchaus widersprüchlich interpretiert. Mit ihm verbinden sich zum einen durchaus positive Aspekte eines gelingenden Lebens und damit verbundenem gesellschaftlichen Ansehen. Andererseits wird er allzu oft im Zusammenhang mit Zwang, Einschränkung oder gar Strafandrohung verwendet. Jüngstes Beispiel: Die Einführung eines verpflichtenden Kindergartenjahres zum Spracherwerb. In diesem Zusammenhang wurde den Eltern, die sich weigern, dieser Verpflichtung nachzukommen, der Entzug der Familienbeihilfe angedroht.

Widersprüchliche Vorstellungen von Kultur

Ähnlich widersprüchlich wird der Begriff der „Kultur" verhandelt. Einerseits hat sich die Vorstellung kultureller Vielfalt weithin durchgesetzt, andererseits haben sich Vorstellungen einer Hierarchie der kulturellen Ausdrucksformen erhalten. Bis heute wird immer wieder der Befund geäußert, im Letzten richte sich Kulturelle Bildung ja doch nur an ein potentielles Publikum von 5–8 Prozent der Bevölkerung, das bereit und willens sei, das Angebot der öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen wahrzunehmen.[65]

Soziale Differenzierung

Der Einsatz ästhetischer Ausdrucksformen im Unterricht verändert auf nachhaltige Weise das soziale Gefüge der Klasse. Am Rand stehende SchülerInnen, die mit Hilfe von Musik, Tanz und Bewegung, Theater, Film oder Neuen Medien eine Chance finden, sich auszudrücken, verbessern ihr Standing in der Gruppe.

Und doch erscheint in der Diskussion um Kulturelle Bildung die soziale Dimension bislang nur von untergeordneter Bedeutung. Obwohl der idealistisch aufgeladene Slogan „Kultur für alle" gern wiederholt wird, geraten so genannte „bildungsferne Schichten" zunehmend aus dem Blick und werden von Maßnahmen Kultureller Bildung immer weniger erfasst. Hier sind es vor allem private Initiativen, wie das Projekt „Hunger auf Kunst und Kultur"[66], deren BetreiberInnen sich bemühen, den sozialen Aspekt wieder ins Blickfeld zu rücken.

Migrationsaspekt

Die beträchtlichen demographischen Veränderungen werden nachhaltige Auswirkungen auch auf den Bereich der Kulturellen Bildung haben. 1999/2000 waren rund 34% der VolksschülerInnen und 43% der HauptschülerInnen in Wien nicht-deutscher Muttersprache, mittlerweile haben sich diese Prozentsätze auf 40 bzw. auf fast 50% erhöht. In diesem Zusammenhang stellt sich Schule als Ort des transsozialen und transkulturellen Miteinanders dar.

Zitat

Zugänge schaffen

„Der freie Zugang zu Bildung, Kunst und Kultur muss für alle Menschen in unserem Land gesichert sein. Wenn wir die Ziele Österreichs und der Europäischen Union ernst nehmen, eine Wissensgesellschaft zu errichten, so kann dies nur durch die grundsätzliche Erreichbarkeit der Bildungs- und Kulturangebote für alle Menschen gesichert werden. Eine Herangehensweise, die von rein wirtschaftlichen Aspekten getragen wird, schließt hingegen zahlreiche Bevölkerungsgruppen aus und kann daher nicht zielführend sein.

Wir als ÖGB sehen den offenen Zugang zu Bildung und Kultur als eines der fundamentalen sozialen Grundrechte an. Wer dies nicht erkennt, spielt mit der zukünftigen sozialen, politischen und ökonomischen Entwicklung unseres Landes.

Die Möglichkeit an Bildungs-, Kunst- und Kulturaktivitäten zu partizipieren, ist für den ÖGB, vor allem im Hinblick auf die junge Generation eine der besten und nachhaltigsten Investitionen in die Zukunft unseres Landes."

Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbunds ÖGB

65 Dafür gibt es leider auch Entsprechungen bei wesentlichen kulturpolitisch Verantwortlichen. In der Zeitschrift „News" etwa fand sich in der Ausgabe vom 4.9.2004 ein Bericht über ein Gespräch zwischen Ioan Holender, Hans Gratzer, Rudolf Berger und Andreas Mailath-Pokorny, in der sich u.a. folgende Aussage findet: „Wir müssen uns nach der Decke strecken ... und sollten überhaupt nie vergessen, dass wir uns in einer Welt von fünf oder acht Prozent befinden"

66 Siehe dazu: www.schauspielhaus.at/artikel.php?sel=81

Zitat

Kulturelle Vielfalt als Stärke

„Kulturelle Bildung – im schulischen wie außerschulischen Bereich – ist ein wichtiger Schlüssel für eine erfolgreiche Teilnahme/Integration am gesellschaftlichen Leben. Gerade in einer immer stärker zusammenwachsenden Welt, in der Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und kultureller Hintergründe miteinander leben und arbeiten, fördert sie die kulturelle Wahrnehmungsfähigkeit und Sensibilität. In der kulturellen Vielfalt liegt eine gewaltige Stärke einer sich in die Zukunft entwickelnden Gesellschaft. Kulturelle Bildung befähigt und ermutigt vor allem junge Menschen, eigene Standpunkte zu bestimmen und zu vertreten. Sie regt zur gesellschaftlichen Mitverantwortung an, vermittelt soziale, kommunikative und kreative Fähigkeiten und ist daher zentraler Bestandteil einer umfassenden Persönlichkeitsbildung."

Klaus Stochl, Generaldirektor der Boehringer Ingelheim Austria GmbH, am 11.Juni 2007

Projektbeispiel

Fremde unter Fremden

Im Jahr 2000 unternahmen die Schauspieler Ingrid und Christian Mitterecker im Rahmen ihres mobilen „AMAL Theaters" (das sich auf Kinder- und Jugendaufführungen spezialisiert) ein Literaturprojekt mit 200 Wiener HauptschülerInnen. Mehr als die Hälfte von ihnen waren Kinder mit Migrationshintergrund, „für fast alle ist Wien die Heimat". In einem veröffentlichten Text- und Bildband[67] wurde das Schreibwerkstatt-Projekt mit den von den SchülerInnen verfassten Gedichten, Kurzprosatexten und Zeichnungen dokumentiert und mit Beiträgen von namhaften in Österreich lebenden AutorInnen/KünstlerInnen wie Friederike Mayröcker oder Obiora C-Ik Ofeodu unterlegt. Ein Beispiel:

„Ich komme aus Jugoslawien. Bin in einer total gemischten Familie aufgewachsen. Große Familie, die auf der ganzen Erde verteilt ist. Bin 2sprachig aufgewachsen. Ungarisch und Jugoslawisch. Ich wohne jetzt in Wien. Meine Mutter hat geheiratet und deswegen bin ich hier. Mein größter Wunsch ist, nach Australien auszuwandern. Ich hab jetzt zwei Heimaten und pendle dauernd dazwischen hin und her. Will nach Australien, um meine innere Ruhe zu finden. Weg von den Heimaten! Allein!"

Bei wachsendem Integrationsbedarf ist davon auszugehen, dass das Lernen der Unterrichtssprache zwar eine wichtige Voraussetzung jeglicher Integration ist. Darüber hinaus kommt aber auch der Nutzung anderer Ausdrucksformen wie Tanzen, Musizieren, Theaterspielen, Filmen oder Malen eine essentielle Bedeutung zu, wenn es um das gegenseitige Kennenlernen und um die gegenseitige Wertschätzung der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe geht.

Da das Problem als solches bei den meisten InterviewpartnerInnen überhaupt noch nicht in vollem Ausmaß erkannt wurde, werden die Chancen Kultureller Bildung zur Integration zwar von Einrichtungen wie dem Interkulturellen Zentrum in Wien wahrgenommen, aber erst in Einzelfällen realisiert.

Generationenkonflikt

In der Diskussion wird gerne vernachlässigt, dass junge Menschen durchaus das Bedürfnis haben, in ästhetischer Form (Mode, Musik, Sprache, Technologie und E-Content, ...) ihr eigenes Terrain abzustecken. Im eigenen Entwicklungsprozess versuchen sie, ihre Jugendkultur der „Erwachsenenkultur" entgegen zu halten. Dementsprechend sollte immer wieder gut überlegt werden, welche kulturellen Inhalte sich für Maßnahmen Kultureller Bildung eignen und wo notwendige kulturelle Freiräume verletzt werden.

Differenz Stadt – Land

Wesentliche Teile der traditionellen kulturellen Infrastruktur sind nach wie vor in Wien und den Landeshauptstädten konzentriert. Das heißt nicht, dass es in ländlichen Gebieten kein kulturelles Angebot gibt. Entlang der unterschiedlichen Lebenswelten unterscheidet sich dieses aber wesentlich

67 Mitterecker, Ingrid (Hg.)(2000.): Fremde unter Fremden, Lebenswelten von Wiener Hauptschülern, Czernin Verlag, Wien

vom Angebot einer städtischen kulturellen Infrastruktur. Menschen außerhalb der Ballungsräume haben es nach wie vor strukturell schwerer, das städtische kulturelle Angebot wahrzunehmen. Dies kann soziale („das ist nichts für uns“) ebenso wie finanzielle, zeitliche (Fahrpläne) und verkehrstechnische Barrieren (Erreichbarkeit) betreffen.

Räumliche Ausstattungen

Sowohl Schulen als auch Kunst- und Kultureinrichtungen sind oft nur sehr unzureichend ausgestattet, um Aktivitäten Kultureller Bildung in attraktiver Weise anbieten zu können. Vor allem Kunst- und Kultureinrichtungen verfügen in der Regel nicht über entsprechende Räumlichkeiten, die eine professionelle Umsetzung der Vermittlungsaktivitäten erlauben. Und doch wissen wir über die Bedeutung von Architektur als „drittem Pädagogen“, die die Qualität von Lernprozessen wesentlich mitbestimmt.

Finanzielle und materielle Ressourcen

Auf allen Seiten ist die Klage über mangelnde finanzielle und materielle Ressourcen groß. Dies hängt wohl auch mit der Entwicklung Kultureller Bildungsaktivitäten als Zusätze bzw. Anhängsel der eigentlichen und daher vorrangigen Aktivitäten der Einrichtungen ab. Dieser tendentiell randständige Charakter macht es schwer, nachhaltige Formen der Umverteilung innerhalb der Institutionen zu erkämpfen.

Projektbeispiel

Jugendtheater

Dass Kunst und Kultur außerhalb der Schulstrukturen bei jungen Menschen hohen Anklang finden, beweisen die von Kinder- und Jugendzentren erfolgreich betriebenen Kulturinitiativen und Kulturinstitutionen. Zum Beispiel das Theater der Jugend in Salzburg: Als Teil des Vereins Akzente Salzburg ist das Jugendtheater stark in der Jugendkulturarbeit und somit in der Jugendszene verankert. Jenseits des Schulalltags werden den Jugendlichen zahlreiche Aktivitäten und Programme geboten, die man an die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen anpasst. Die Jugendlichen nehmen an kreativen Workshops teil oder erhalten die Möglichkeit, selbst Theater und Musik zu machen – und das natürlich vollkommen freiwillig.

Projektbeispiel

Kostenlos ins Burgtheater

Einen erfolgreichen Versuch, Kindern und Jugendlichen die geographischen und sozialen Hürden vor dem Besuch eines Theaters zu nehmen, unternahm kürzlich das Burgtheater Wien. Während einer begrenzten Zeit lud das Theater kostenlos Schulen aus ganz Österreich zu Theateraufführungen ein. Die Fahrkosten konnten durch Sponsoring der ÖBB und Magna gänzlich gedeckt werden.

» *(Siehe Seite 190)*

Zitat

Räume

„Wer ästhetische Bildung für alle Kinder will, kann nicht den Zustand der Schulen außer Acht lassen, die diese Bildung vermitteln sollen.“

Wolfgang Edelstein, Sozialisationsforscher und Bildungsreformer

Arbeitszufriedenheit

In Österreich kommt die Frage der Zufriedenheit mit der Arbeitssituation zu kurz, bei der es um die Attraktivität der Aufgabe und damit den Spaß und das Lerninteresse in der schulischen und außerschulischen Bildung geht. Aktivitäten Kultureller Bildung können in der Regel einen positiven Beitrag zu einem stimulierenden Arbeitsklima leisten. „Edutainment“ muss dabei – Qualität vorausgesetzt – kein Schimpfwort sein.

B. An den Schulen

Diskriminierende Stundentafeln

Immer wieder angesprochen wurde der Umstand, dass unterschiedliche **Stundentafeln** zu einem sehr ungleich verteilten Angebot Kultureller Bildung an den österreichischen Schulen führt. Dies betrifft vor allem die 14 -19-jährigen. Nur rund 20% dieser Altersgruppe an den AHS erhält regelmäßigen Unterricht in den Fächern Bildnerische Erziehung, Musikerziehung und Werkerziehung. Rund 40% der SchülerInnen besucht eine BHS oder BMS mit einem oft nur sehr rudimentären Angebot, während weitere 40% eine Berufsschule besuchen, die in der Regel überhaupt keine Angebote im Bereich der Kulturellen Bildung macht.

Zitat

Vorsicht: Ansteckend!

„Ich kann's nur ganz persönlich sagen: meinen Beruf als Kulturjournalistin verdanke ich zu einem großen Teil auch meiner Schulzeit! Es waren zum einen einzelne wunderbare Lehrer, die uns mit ihrer eigenen Kulturbegeisterung angesteckt haben. Aber es war auch „Learning by Doing", denn es wurde bei uns einmal im Jahr großes Theater gespielt. Die ganze Schule war einbezogen und fast jeder in irgendeiner Art beteiligt – ob im Buffet oder auf der Bühne, in der Maske oder bei der Musik, an der Kassa oder in der Kostümherstellung. Das Virus hat funktioniert und die Ansteckung hält, wie man sieht, ein Leben lang!"

Barbara Rett, Kulturjournalistin (ORF-Kultur), am 8. Juli 2007

Projektbeispiel

Az W und HTL

Eine langfristige Kooperation ist das Architekturzentrum Wien mit der Camillo Sitte Lehranstalt in Wien eingegangen: Mit Schwerpunkt auf allen Bereichen des Bauwesens bietet die HTL eine Ausbildung zur/m IngenieurIn und BautechnikerIn. Für das Az W stand bei der Entscheidung zu einer engeren Kooperation ganz der bildungspolitische Auftrag im Vordergrund. Die Schule profitiert umgekehrt vom Know-how und Anschauungsmaterial des Az W. Neben kleinen Ausstellungen, die das Az W in die Schule bringt, werden zusätzlich zu den allgemein angebotenen Formen der Vermittlungsarbeit (Ausstellungsbesuche der SchülerInnen bzw. Themenführungen im Stadtraum Wien) gemeinsame Veranstaltungen organisiert – so auch das alle drei Jahre stattfindende Camillo Sitte Symposium. Zudem ermöglicht die enge Kooperation den HTL-SchülerInnen ein Jahr lang kostenlosen Eintritt zu allen Ausstellungen des Az W. Für die Finanzierung des Projekts hat man einen branchennahen Wirtschaftspartner gefunden – die Firma Eternit.

Die Leitung der Schule

Nach wie vor bestimmt die Leitung einer Schule ganz wesentlich über deren Klima.

Die bereits in den 1990er Jahren getroffenen Maßnahmen zur Schulautonomie haben die Bedeutung der strategischen Steuerung der Schule, inklusive der Entwicklung von Schulkulturprofilen stark aufgewertet. Die Direktion entscheidet (zusammen mit den Schulpartnern) wesentlich, welche über den Regelunterricht hinausgehende Projekte wann, in welcher Form und mit welcher Beteiligung durchgeführt werden.

Zusammen mit dem LehrerInnen-Team befindet die Leitung wesentlich über die Öffnung des Schulstandortes für Kooperationen mit außerschulischen Partnern.

Die LehrerInnen

Nach wie vor wird Kulturelle Bildung zuallererst den Fachlehrkräften in Musikerziehung, Bildnerischer Erziehung und Werkerziehung zugeordnet. Mit Abstand folgen die SprachpädagogInnen. Ihnen kommt oft die tendentiell überfordernde wie diskriminierende Rolle zu, kompensatorisch gegenüber dem „harten" Schulalltag zu wirken, der von den übrigen, meist „wichtiger" angesehenen Fächern, bestimmt wird.

Andere ästhetische Ausdrucksformen sind nahezu nicht vertreten – beispielsweise gibt es an österreichischen Schulen, im Gegensatz zu anderen Ländern[68], keine ausgebildeten Drama- oder TanzpädagogInnen.

Aber auch in den sogenannten „musischen Fächern" unterrichten oft, in manchen Schulformen sogar mehrheitlich, LehrerInnen, die dafür fachlich nicht oder nur sehr unzureichend ausgebildet sind. Das betrifft auch und insbesondere die fachlichen Aspekte in der Ausbildung der VolksschullehrerInnen.

LehrerInnen sind oft nur unzureichend dafür ausgebildet, schulinterne ebenso wie schulexterne Formen der Zusammenarbeit einzugehen. Sie müssen als Autoritäten vor einer kritischen Schülerschaft bestehen und ihren Alltag als „EinzelkämpferInnen" bestreiten. Dementsprechend ist es oft schon aufgrund der persönlichkeitsprägenden beruflichen Erfahrungen schwierig, fächerübergreifende Lehr- und Lernformen zu organisieren. Gäste von außen (z. B. KünstlerInnen, die im Rahmen eines Projektes am Unterricht teilnehmen) werden mitunter sogar als Konkurrenz wahrgenommen. Dementsprechend könnte bei der künftigen LehrerInnenaus- und fortbildung ein verstärktes Augenmerk auf die Befähigung zur Zusammenarbeit gelegt werden.

Kulturkontaktpersonen

Direktionen, aber auch einzelne LehrerInnen werden mittlerweile von einer Flut von Informationsmaterialien überschüttet, und sind immer weniger in der Lage, eine Auswahl zu treffen. Entsprechend entscheiden sie sich oft für die einfachste und billigste Lösung bzw. für Erprobtes statt für Neues. Kultureinrichtungen klagen dann, dass „immer wieder die selben" LehrerInnen kommen, obwohl sie doch hunderte von E-Mails aussenden. Auch in diesem Zusammenhang könnte der Funktion einer „Kulturkontaktperson" zur qualitativen Vorselektion große Bedeutung zu kommen.

Heute gibt es nur in wenigen Schulen eine fachliche Anwaltschaft, etwa in der Funktion einer „Kulturkontaktperson", die sich um die kulturellen Belange des gesamten Schulbetriebs kümmert. Das vom Österreichischen Kultur-Service eingeführte System der „Kulturkontaktperson", das auch den dafür notwendigen Qualifikationserfordernissen Rechnung trägt, hat bislang keine strukturelle Entsprechung wie Aus- und Fortbildung oder Kommunikationsplattformen gefunden.

Die Eltern

Den übrigen Schulpartnern kommt in der „Lehrerschule" in der Regel nur eine sehr untergeordnete Rolle zu, obwohl ihre Funktion im Prinzip gesetzlich verankert ist. Ungeachtet dessen sind einige Eltern bereit, sich stärker am Schulbetrieb zu beteiligen.

Gerade im Zusammenhang mit der Organisation des kulturellen schulischen An-

Projektbeispiel

Eltern einbeziehen

Das Projekt IKU macht afrikanische Kultur in steirischen Schulen und Kindergärten erlebbar. Über die interkulturelle Bildungsarbeit werden Vorurteile abgebaut bzw. im Keim erstickt. Besonders wichtig dabei ist, auch das Elternhaus mit einzubeziehen. Dies geschieht über Informationsabende für die Eltern sowie bei einem gemeinsamen Abschlussfest, bei dem ProjektmitarbeiterInnen, Kinder, PädagogInnen und Eltern gemeinsam Essen, Musizieren, Tanzen und Lachen.

» *(Mehr zu IKU auf Seite 172)*

68 Etwa Deutschland, Großbritannien oder Frankreich.

gebotes wollen diese Eltern aber nicht einfach zur Kasse gebeten werden, wenn es darum geht, dass ihr Kind eine entgeltliche Kulturveranstaltung besucht. Stattdessen wollen sie umfassender informiert werden, bzw. in die Entscheidungsfindung einbezogen werden.

C. In den Kunst- und Kultureinrichtungen

Kulturvermittlung ist in vielen Kunst- und Kultureinrichtungen nach wie vor ein Anhängsel und kein integraler Teil der Gesamtausrichtung. Das drückt sich z. B. in den teilweise prekären Beschäftigungsverhältnissen der dort tätigen KulturvermittlerInnen aus, die zudem kaum Mitsprachemöglichkeit bei der Programmgestaltung haben.

Viele KünstlerInnen und KulturvermittlerInnen haben sich noch nicht mit der Schulentwicklung der letzten Jahre vertraut gemacht. Stattdessen orientieren sie sich bei ihren Einschätzungen an den eigenen, oft schlechten Schulerfahrungen. Das macht es ihnen schwer, die pädagogischen Kompetenzen von LehrerInnen heute richtig einzuschätzen und mit ihnen Kooperationen auf Augenhöhe einzugehen.

Geschlechterdimension

In der Diskussion um Kulturelle Bildung bleibt der Geschlechter-Aspekt oft unterbelichtet. Burschen und Mädchen bevorzugen unterschiedliche kulturelle Ausdrucksformen; dementsprechend wäre eine Trennung der Jugendlichen im Einzelfall überlegenswert (z. B. bei Tanzprojekten). Oft fehlen aber die dafür notwendigen Ressourcen.

Weibliche Künstlerinnen und männliche Künstler können ganz unterschiedliche Vorbilder und Identifikationsfiguren abgeben.

Projektbeispiel

Gender

Größere Programme, insbesondere jene mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung seitens der Behörden, müssen verstärkt „Gender Mainstreaming" berücksichtigen. So auch das Programm „Kulturelles Erbe", bei dem sowohl bei der Projektidee, der Konzeption als auch bei der Durchführung auf Gleichstellung der Geschlechter geachtet werden soll.

» *(Mehr dazu auf Seite 237).*

Auch das Architekturvermittlungsprojekt RaumGestalten greift Gender als Thema immer wieder bewusst im Rahmen seiner Workshops auf. Beim Projekt textil:mobil konnten Vorurteile insofern überwunden werden, als die Burschen zu den eifrigsten „Strickern und Nähern" gehörten. Erwähnenswert sind auch jene Projekte, die die unterschiedlichen Interessen und Neigungen von Mädchen oder Buben berücksichtigen. Oft ist ein Geschlecht in einer Klasse/ einer Gruppe in der Überzahl, so dass sich das gemeinsame Interesse geschlechtsspezifisch verschiebt bzw. Frauen- oder Männerthemen eher berücksichtigt werden können. So geschehen bei einem interkulturellem Ausstellungsprojekt der SchülerInnenschule und des Werkcolleges im im Wiener Werkstätten- und Kulturhaus (WUK): Bei der geplanten Schulexkursion nach Marokko stellte sich heraus, dass alle Teilnehmerinnen weiblich waren. Das Thema des geplanten Fotografieprojekts und der damit zusammenhängenden Ausstellung im WUK war schnell klar: Fotografiert wurden ausschließlich maghrebinische Frauen, und das in unterschiedlichen Lebenssituationen. Aufgearbeitet wurden zuvor eingehend politische, ethische und kulturhistorische Themen rund um „Frauen in Marokko".

D. Worüber nicht gerne geredet wird

Qualität Kultureller Bildung

Im Rahmen der Gespräche mit den Fachleuten im Bereich Kultureller Bildung stellte die Qualitätsfrage und damit die mögliche Evaluierung von Wirkungen und Ergebnissen ein sehr heikles Thema dar.

Während einerseits die Reduktion von Unterrichtsstunden, vor allem in den Fächern Musik und Bildnerische Erziehung beklagt wurde, wollte sich niemand öffentlich über die Entwicklung der Qualität des Unterrichts äußern. Daher blieb auch die Frage, welche Qualitätskriterien angewendet werden könnten, weitgehend unbeantwortet.

Auch im Bereich der Kunst- und Kultureinrichtungen findet bislang keine Auseinandersetzung um die Qualität von Vermittlungsangeboten statt. Dahinter liegen unterschiedliche Gründe: das subjektive „Gespür" für Qualität, die Angst vor Kürzungen in einem an sich prekären Bereich, bis hin zum Desinteresse der Fördergeber zur Dokumentation der Projekte.

Die Frage der Kooperation

Ähnliches Unbehagen erzeugte oft die Frage nach schulinternen oder schulexternen Kooperationsformen. Im besten Fall erhielten wir die Antwort, dass diese ja „ohnehin" stattfinden würden. Einen pädagogischen Paradigmenwechsel, wie ihn die ministeriellen Vorgaben der letzten Jahre dezidiert fordern (siehe dazu Kapitel 4.3.) konnten wir aus diesen Äußerungen nicht heraushören.

Ohne strategisches Gegensteuern zeichnet sich hier ein besonderes Problem in Bezug auf künftige Entwicklungen im Bereich der Ganztagsschulen ab, die eine wesentliche engere Zusammenarbeit zwischen der Schule und Anbietern außerschulischer Kultureller Bildung (Musikschulen, Malakademien, Jugendzentren) vorsieht.

Hintergrundinfo

Campus-Modell an Wiener Volksschulen

Ab dem Schuljahr 2007/2008 wird an vorerst vier Wiener Volksschulen ein Campus-Modell erprobt.

„Mit dem Campus-Modell wird ein neues und qualitativ anspruchsvolles Angebot der Ganztagesbetreuung für unsere SchülerInnen geschaffen. Das Besondere daran: In enger Kooperation mit Institutionen und Vereinen aus dem Bereich des Sports und der Musik kommen die Kinder in den Genuss eines Angebots, das es bislang fast nur außerschulisch gab. Und auch die Eltern sollen von dieser Initiative profitieren: Denn mit dem neuen Campus-Modell hört sich ihre ‚Taxi-Funktion' zwischen Schule, Sportplatz und Musikschule auf"

Susanne Brandsteidl, amtsführende Stadtschulratspräsidentin im Rahmen einer Pressekonferenz im Dezember 2006.

Speziell geschulte PädagogInnen, die von den Musikschulen der Stadt Wien und dem Sportamt der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit universitären Einrichtungen ausgewählt werden, werden ein abwechslungsreiches und kreatives pädagogisches Angebot gestalten. Für Lern- und Aufgabenhilfe sorgt eine zusätzliche tägliche Lernstunde, die von Lehrerinnen und Lehrern der Schule gehalten wird.

Konkurrenz durch die audiovisuellen Industrien

Die Tatsache, dass es für die öffentlichen Anbieter Kultureller Bildung eine wachsende Konkurrenz durch die elektronischen bzw. audiovisuellen Medien gibt, blieb unwidersprochen. Wie aber sich gegenüber diesen Entwicklungen auf den kulturellen Märkten verhalten? Diese Frage blieb jedoch unbeantwortet.

Projektbeispiel

Medien

Im Rahmen von einzelnen Schul- oder Vermittlungsprojekten werden Medien sowohl als Mittel der Projektdarstellung bzw. -umsetzung verwendet als auch zum Thema an sich gemacht:

show it ist ein österreichweiter online Wettbewerb für digitale Arbeiten, die im Rahmen des Unterrichts für Bildnerische Erziehung produziert wurden und die anschließend über Internet zur Prämierung eingereicht werden. Abgestimmt wird durch eine Jury von FachexpertInnen sowie durch ein öffentliches online Voting. Vertreten sind verschiedene Kunstsparten, die unmittelbar mit Medien zu tun haben: Photo, Layout und Präsentation, Web Design, Animation und Video. In der digitalen „Hall of Fame", werden die eingereichten Arbeiten „digital verewigt".

» *(Mehr auf Seite 244)*

Das oberösterreichische Projekt Biblikon ist als Internetportal für LehrerInnen und SchülerInnen (ab 10 Jahre) zur Verwendung im Kunstunterricht konzipiert. Basierend auf der Idee von Markus Riebe (Fachinspektor für Bilderische Erziehung beim LSR OÖ) und Hartwig Gebetsroither (PI Linz) wurde ein Online-Kurssystem entwickelt, das den NutzerInnen die Navigation auf selbst angelegten Pfaden durch die zeitgenössische Kunst in Österreich ermöglicht. Das Portal steht ab Herbst 2007 voll zur Verfügung.

» *(Weiteres auf Seite 156)*

Der Verein filmABC will für SchülerInnen und LehrerInnen in Wien eine Anlaufstelle zu filmspezifischen Fragen sein. Er bietet unter anderem Arbeitsmaterialien zu Film und Vermittlung, Filmseminare und Fortbildungen für LehrerInnen, E-Learning-Module, Filmevents und Filmdiskussionen im Bildungsbereich, sowie Begegnung mit KünstlerInnen und Filmschaffenden.

» *(Siehe Seite 192)*

5.2. Eine gemeinsame Standortbestimmung und Perspektiveneröffnung

Zusammenfassung der Roundtables, Juni – Juli 2007

Ein sehr differenziertes und bewegtes Bild über den Status Quo von Kooperationen und Aktivitäten im Bereich der Kulturellen Bildung in Österreich ergab sich im Laufe der Roundtables, zu denen wir im Rahmen dieser Untersuchung eingeladen haben. Ebenso vielfältig zusammengesetzt wie die Gesprächsrunden waren auch die dabei geäußerten Meinungen.

Von Vorteil erwies sich die bewusste Entscheidung zu gemischten, nicht aus denselben Fachbereichen zusammen gesetzten Gesprächsrunden. In der direkten Auseinandersetzung zwischen den VertreterInnen aus Schule, Schulverwaltung, Universität und LehrerInnenausbildung, Kunst- und Kultureinrichtungen, Jugendkulturarbeit sowie Kulturverwaltung und Kulturnetzwerken konnten über den eigenen Fachbereich hinaus wichtige gemeinsame Fragen aufgeworfen werden und nach pragmatischen, die Gesamtperspektive nicht vernachlässigenden Lösungen gesucht werden. **Im Zentrum jedes** Roundtables[69] standen folgende vier Fragen:

- **Die Frage nach dem Warum:** Was sind die Intentionen, die Ziele der Akteure im Zusammenhang mit Kooperationen im Bereich der Kulturellen Bildung? Die Frage wendet sich an die TeilnehmerInnen sowohl als VertreterInnen der jeweiligen Institution als auch an diese persönlich in Bezug auf ihre Eigenmotivation.
- **Die Frage nach den Zielgruppen:** An wen richten sich die Aktivitäten? Wie spricht man Zielgruppen an? Wie fühlt man sich selbst als Zielgruppe angesprochen?
- **Die Frage nach der Qualität:** Was ist Qualität im Bereich der Kulturellen Bildung und konkret was im Zusammenhang mit Kooperationen? Ist Qualität im kulturellen Feld überhaupt messbar, und wenn ja wie? Gibt es bereits eigene positive wie negative Erfahrungen damit? Was sind pragmatische Lösungsansätze?
- **Und zuletzt: die Frage nach möglichst konkreten Empfehlungen**

Anzumerken ist, dass die hier aus den Roundtables generierte Zusammenfassung der Positionen keinen Anspruch auf ein repräsentatives, gesamtösterreichisches Meinungsbild erheben will und kann. Dennoch ermöglichen die daraus entnommenen Einzel- und Mehrheitsmeinungen weitere diskussionswürdige Hypothesen.

69 Es fanden insgesamt sechs Roundtables mit jeweils rund 15 ExpertInnen in Wien, St. Pölten, Linz und Bregenz statt. Darüber hinaus wurde ein Round Table gemeinsam mit SchülerInnen aus Wien organisiert. Eine vollständige Kontaktliste aller TeilnehmerInnen findet sich im Anhang.

A. Die Frage nach Intentionen und Motivationen

Stimmen der LehrerInnen

» **Neue Lernkultur**

Alle LehrerInnen aus verschiedenen Schultypen und Schulstufen stellen die positiven Auswirkungen von Kooperationen im Bereich der Kulturellen Bildung auf die Leistungen der SchülerInnen voran – in den künstlerischen Fächern, aber auch in allen anderen. Erwähnt wird die **gute Motivierbarkeit von SchülerInnen** etwa in Zusammenarbeit mit KünstlerInnen: Kinder könnten allgemein leichter und intensiver lernen. Diese Lernkultur setze sich in allen anderen Fächern weiter fort. Wenn der Unterricht aufgemacht werde, könne **Lernen unter Selbstkontrolle** in motivierender Weise bzw. leichter stattfinden: In Zusammenarbeit mit Erwachsenen, die keine LehrerInnen sind, würden SchülerInnen Eigenverantwortlichkeit, Pünktlichkeit und Rücksichtnahme lernen. Kunst und Kultur, speziell eingebunden in Kooperationsprojekten, seien Mittel, um gerade schwierige Themen näher zu bringen. Eine andere Umgebung als die Schule bzw. der Umgang mit anderen Menschen würde SchülerInnen in eine neue Rolle versetzen, die ihnen – gelöst aus dem herkömmlichen hierarchischen Muster LehrerIn-SchülerIn – die Entwicklung zu mehr **Selbstbewusstsein** und **Verantwortung** ermöglichen.

» **Persönliches Engagement**

Die eingeladenen LehrerInnen betonten mehrmals das große Eigen-Engagement und somit die Investition von zusätzlicher **dienstfreier Arbeitszeit** bei der Durchführung von Aktivitäten im Kunst- und Kulturbereich. Damit verbunden seien ein hohes Maß an **Eigenmotivation**, d. h. auch ein persönliches Interesse für das jeweilige Thema. Aus der Perspektive vieler LehrerInnen führt dieses Engagement jedoch nicht notgedrungen zu einer Überbelastung und zur oft zitierten „Selbstausbeutung". Viele sehen darin eine Möglichkeit, die eigene berufliche Motivation zu steigern bzw. zu bewahren. Im Vordergrund stehen die Freude und die **Bereicherung des Unterrichts** durch Kunst und Kultur.

» **Tendenzielle Randständigkeit**

In Schulen ohne musisch-bildnerischen Schwerpunkt ist der Bedarf an persönlichem Engagement seitens der LehrerInnen umso größer. So befassen sich SchülerInnen etwa in **berufsbildenden Schulen** wie der HAK mit künstlerisch bzw. kulturell bildenden Themen im Rahmen von Deutsch oder Religion, und auch da liegt es im Gutdünken bzw. am Engagement der Lehrenden. Bemängelt wird die Rolle von **Kultur als Kompensation**: Kunst- und Kultur sollte allgemein in der Schulbildung nicht die Rolle des „Lückenfüllers" spielen, d. h. Projekte sollten nicht alleine zum Zeitvertreib der SchülerInnen vor den Sommerferien werden. Für einen qualitätsvollen Unterricht im Bereich Kultureller Bildung bräuchte man **Kontinuität**, d. h. Projekte, die über das Jahr

verteilt sind. Häufig kritisiert wird die verstärkte **Streichung von Unterrichtsstunden** – immer zu Lasten der künstlerischen Fächer. Benachteiligt fühlt man sich im Allgemeinen im Bezug auf andere Fächern: So würde oft seitens der jeweiligen Direktoren gegenüber LehrerInnen der Fächer Musik- und Bildnerische Erziehung argumentiert, dass bei spontan bedingten Stundenstreichungen kein Anlass bestünde, die Stunden zurück zu erstatten, weil der Lehrplan im Vergleich zu anderen Fächern nicht so umfangreich wäre bzw. eine exemplarische Vertiefung der Unterrichtsinhalte aus einer „Außensicht" leichter verkraftet würde. Zum Teil wird auch eine finanzielle Benachteiligung von LehrerInnen künstlerischer Fächer angemerkt, die aufgrund des BLVG für mehr Stunden eine **geringere finanzielle Entgeltung** bekämen.

Roundtable 2, Wien

Stimmen der Universitäten und der LehrerInnen-Ausbildung

» **Kulturelle Bildung als Grundvoraussetzung**

Seitens der VertreterInnen aus Universitäten und Lehrerausbildung ist man sich einig: Kulturelle Bildung gehört ebenso zur **Grundausrüstung einer adäquaten Schulausbildung** wie etwa die mathematisch-naturwissenschaftliche oder die sprachliche Ausbildung von SchülerInnen. Sie ist damit eine unverzichtbare allgemeinbildende Komponente für alle. So sei Kulturelle Bildung neben der Vermittlung von Faktenwissen „überlebensnotwendig für das 21. Jahrhundert".[70] Die Vermittlung von kulturellen Werten und Fertigkeiten sei die Grundvoraussetzung dafür, dieses Faktenwissen mit Leben zu füllen und auf das Leben vorzubereiten.

» **Funktionalisierung und Funktion**

Allgemein bekannt wäre, dass künstlerische Aktivitäten **positiven Einfluss auf die kognitiven und sozialen Fähigkeiten** von Kindern haben. Zu stark stünde jedoch seitens vieler Bildungsinitiativen das **Nutzbarkeitsdenken im Vordergrund**: Kulturelle Bildung als Wirtschaftsfaktor zur Erhöhung unserer Wettbewerbschancen. Musikschulen etwa argumentierten ihr Angebot oft darüber, dass Musik soziale Kompetenzen fördere. Der ästhetische Ausdruck selbst käme jedoch dabei zu kurz. Man wolle zu oft **Publikumsschichten von morgen** heranziehen. Kulturelle Bildung sei nicht nur wertvoll, weil soziale und kognitive Kompetenzen trainiert würden, sondern hätte auch einen Eigenwert. Es ginge dabei vorrangig um die „Kunsterfahrung der Kinder jetzt, in die-

70 Anton Voigt, kommissarischer Rektor der Anton Bruckner Universität Linz beim Round Table, Linz am 4. Juli 2007

sem Moment“[71]. Zitiert wird Hartmut von Hentig und die **kritische, programmatische, utopische und hedonistische Funktion von Kunst**.

» **Unterschied Theorie und Praxis**

Die Schule von heute erlaube nach Ansicht mancher VertreterInnen aus Universität und Hochschule sehr viel mehr, als de facto in der Praxis passiere. Das gelte auch für die Fächer Bildnerische Erziehung und Musikerziehung. In einer zeitgemäßen Ausbildung gebe es jedoch keinen Gegensatz zwischen künstlerischer und kognitiver Praxis. Deswegen würde eine **stärkere Vernetzung und Evaluierung** dringend Not tun.

Stimmen aus der Schulverwaltung

» **Kulturelle Bildung als Antwort auf Sinnfragen**

Auf Ebene des Wiener Stadtschulrats sei man sich der Bedeutung von Kultureller Bildung „voll auf bewusst“[72]. Kultur sei nach wie vor eine Antwort auf viele **Sinn-Fragen**. Die Schule als Ort der Leistung müsse zum **Ausgleich** Sport und Kulturelle Bildung ermöglichen. Letztere könne vor allem einen großen Beitrag zu einer stärkeren **europäischen Identitätsbildung** leisten.

» **Neue Pädagogische Hochschulen**

Innerhalb der Schulverwaltung befürchtet man, dass den künstlerischen Fächern in der neuen Ausgestaltung der Pädagogischen Hochschulen der Boden gänzlich entzogen wird. Insbesondere im Pflichtschulbereich sieht man **Mängel in der künstlerischen Ausbildung** der LehrerInnen. Der Fachaspekt werde gegenüber den humanwissenschaftlichen und pädagogischen Ausbildungsinhalten vernachlässigt.

» **Zu wenig Stunden**

Ein nicht nachvollziehbarer Nachteil bestehe für SchülerInnen, die sich in den AHS ab der 7. Klasse zwischen Bildnerischer Erziehung und Musik entscheiden müssen. Ziel sei es laut vereinzelter VertreterInnen aus der Schulverwaltung, dass **an allen Schulen Österreichs durchgehend zwei Stunden BE und Musik** eingerichtet werde. Man bemängelt die vom Unterrichtsressort beschlossenen Stundenkürzungen, die „zu 80% zu Lasten der künstlerischen Fächer“ gingen. [73] Auch wenn verstärkt Partnerschaften mit Kunst- und Kultureinrichtungen oder einzelnen KünstlerInnen begrüßenswert wären, stünden dazu einfach zu wenige Unterrichtsstunden zur Verfügung.

71 Constanze Wimmer, Lehrbeauftragte im Bereich Musikvermittlung an der der Anton Bruckner Universität Linz beim Round Table, Linz am 4. Juli 2007

72 Rupert Corazza, Bildungsforscher beim Stadtschulrat Wien beim Roundtable in Wien am 20. Juni 2007

73 Ab der 7. Klasse der AHS-Oberstufe müssen sich SchülerInnen laut „Wochenstundenentlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung“ (BGBl. Nr. II, 238/2003) zwischen Musikerziehung und Bildnerischer Erziehung entscheiden. Der Unterricht in einem der Fächer umfasst dann in Klasse 7 und 8 jeweils 2 Wochenstunden.

Stimmen aus der Kulturverwaltung

» **Kreative Freiräume schaffen**

Unter den VertreterInnen aus Kulturverwaltung und Kulturnetzwerken wurde betont, wie wichtig Kulturelle Bildung für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen sei, und dass die Schule systemimmanent große Schwierigkeiten hätte, diesen kreativen Freiraum zu bieten. Einzelne VertreterInnen seitens der Kulturvernetzung betrachten **Schule als hierarchisches System**, Schule sei zu stark durch Leistungsdruck und Fremdbestimmung geprägt. Zur **Entfaltung von Individualität und Kreativität** brauchen Kinder jedoch einen Freiraum, der entweder außerhalb der Schule existiert oder/und von KünstlerInnen von außen in die Schule hereingeholt werde. Erst wenn diese Voraussetzungen gegeben seien, könnten sich alle anderen gewünschten Kompetenzen (soziale, kognitive, etc.) entwickeln.

Aus Vorarlberg kommt der Vorschlag, dass Kulturelle Bildung noch viel stärker als **Vehikel der Schulentwicklung** genutzt werden sollte. Kulturelle Kooperationsprojekte würden Jugendlichen die Möglichkeit geben, „Differenzen zur Normalität" zu erkennen und schätzen zu lernen, darüber hinaus zu lernen, gemeinsam zu agieren und in der eigenen **Urteilsfähigkeit** zu wachsen.

» **Gegen eine übertriebene „Verwertungslogik"**

Seitens der VertreterInnen aus der Kulturvernetzung betont man ebenfalls die Notwendigkeit, die Betätigung im kulturellen Bereich als Eigenwert zu betrachten. Der Regelschulbetrieb unterliege noch zu stark einer **kontraproduktiven „Verwertungslogik"** von Kultureller Bildung, die sich vor allem an wirtschaftlichen Kriterien wie Wettbewerbsfähigkeit orientiere.

Stimmen aus den Kunst- und Kultureinrichtungen

» **Politische, pädagogische und ökonomische Intentionen**

Kunst- und Kultureinrichtungen sehen Vermittlungsarbeit nicht nur als eine notwendige Erfüllung des (zum Teil staatlich gesetzten) **Bildungsauftrags**. So versteht man Kunst- und Kulturvermittlung seitens einiger VertreterInnen als **politische Haltung**: Es gehe nicht nur um elitäre Kunstpräsentation, sondern um die Erschließung des Angebots an breitere Gruppen. Die Kunstvermittlung seitens der Institutionen kann **keine Fortsetzung des Unterrichts** sein. So könne es etwa in der Vermittlungsarbeit von Museen für zeitgenössische Kunst nicht um Wissen, schon gar nicht um Faktenwissen gehen. Auch wenn das Selbstverständnis der Kunst- und KulturvermittlerInnen weit darüber hinausgeht, die Besucherzahlen zu erhöhen, ist man sich dennoch der **ökonomischen Relevanz** und Notwendigkeit, eng mit Schulen zu kooperieren, bewusst.

» **Ergänzende Funktion**

Kulturinstitutionen müssten Vermittlungsfunktion wahrnehmen, weil von den **Schulen intern keine Kapazitäten** aufgebracht werden könnten und LehrerInnen in ihren Mehrfachrollen oft überfordert seien. Man sieht dennoch keine kompensatorische, sondern eine ergänzende Funktion darin. Notwendig wären **gezielte Angebote** und maßgeschneiderte Programme. In den Vordergrund gerückt wird der Wert der sinnlichen, „ganzkörperlichen" Erfahrung, durch die **soziale Lernprozesse** entstehen.[74]

» **Begegnungen fördern**

Kultureinrichtungen sollten über ihre Vermittlungsarbeit hinaus KünstlerInnen dazu anregen, sich mit der **Wahrnehmungswelt von Kindern** und Jugendlichen auseinander zu setzen, z. B. als Musiker ein Repertoire für Kinder zu schaffen. Eine direkte Auseinandersetzung bzw. **Begegnung zwischen KünstlerInnen und jungen Menschen** sei für beide Seiten vorteilhaft: Es sei unglaublich wichtig, dass sich die Künstler unserer Zeit den Fragen der Kinder stellten. Umgekehrt seien die jungen Menschen auf die Künstler angewiesen, denn „Kunst und Kultur macht das Leben erst zu einem Ganzen".[75]

Stimmen der KünstlerInnen

» **Begegnung als Bereicherung**

KünstlerInnen rücken die große **persönliche Bereicherung** in der Begegnung mit jungen Menschen in den Vordergrund, wenn sie nach ihren Motiven zur Zusammenarbeit mit SchülerInnen befragt werden. Oft entstehen Schulprojekte durch **Einzelinitiativen von KünstlerInnen**, wie etwa jene im Rahmen von „Musik zum Anfassen": Als experimentelles, dialogisches Musikvermittlungsprojekt steht es unter der prominenten Schirmherrschaft von Nikolaus Harnoncourt und wird konzeptionell wie organisatorisch vom Bratschisten Dietmar Flosdorf durchgeführt. Angemerkt wird, dass man als Künstler auch von einzelnen engagierten LehrerInnen zur Teilnahme an einem Schulprojekt angesprochen wird.

» **Einbindung in größere Organisation als Vorteil**

Von Vorteil erweise sich in diesem Zusammenhang die Einbindung der KünstlerInnen in eine größere Organisation. So bieten das Tonkünstler-Orchester aus St. Pölten oder das Bruckner Orchester (unter dem Label move.on) in Linz **Musikvermittlung als eigene „Marken"** an. In beiden Fällen bemüht man sich um professionelle pädagogische Ansätze, bei denen Begegnungen mit den KünstlerInnen im Vordergrund stehen.

74 Volker Sommer, Tanzvermittlung am Theater der Jugend
75 Desirée Hornek, Musikvermittlung im Musikverein Wien

Roundtable St. Pölten

Stimmen der ElternvertreterInnen

» **Information und Mit-Entscheidung**

Die Elternvertreter aus AHS und Pflichtschulbereich fordern, dass sie allgemein bei Entscheidungen über Projektvorhaben und der Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen stärker miteinbezogen werden. Sie wünschen sich zumindest eine **stärkere Sichtbarmachung** dessen, „was eingekauft wird".

» **Bedeutung für die Entwicklung junger Menschen**

Bewusst ist man sich ob der Bedeutung von Kunst und Kultur für die jungen Menschen, die in ihrem **Demokratiebewusstsein** und in ihrem reifen Menschenbild gestärkt würden. Es gehe letztendlich um die „Befähigung zum erfüllten Leben".

» ***Dilemma „Zeit"***

Erkannt wird zum Teil das Dilemma bezüglich der begrenzt zu Verfügung stehenden Zeit: „Wir wollen so viel und bringen es im Wochenstundenplan nicht unter." Für die „pulsierenden kreativen Fächer" sei es somit schwierig, einen Spielraum zu finden. Dennoch ginge es um eine „systematische Auseinandersetzung", denn Reproduktion alleine wäre sinnlos.

» **Bedeutung für lebenslanges Lernen**

Darüber hinaus könnten Eltern selbst im Sinne des **lebenslangen Lernens** gerade im Bereich Kunst und Kultur von ihren eigenen Kindern oder gemeinsam mit ihnen lernen.[76]

76 Johannes Theiner, Vorsitzender des Verbands der Elternvereine an höheren und mittleren Schulen, im Round Table , Wien am 29. Juni 2007.

Stimmen der VertreterInnen aus Kinder- und Jugendarbeit

» **Politischer und sozialer Auftrag**

Bei den Anbietern von Kinder- und Jugendarbeit steht der politische Auftrag klar im Vordergrund. Kinder- und Jugendarbeit, die sowohl in der Schule als auch im außerschulischen Kontext betrieben wird, soll allgemein **niederschwellig** und somit **kostengünstig** gestaltet sein. Auch wenn oder gerade weil primär die Erschließung des Kulturangebots für alle Zielgruppen und speziell für oft benachteiligte Gruppen erreicht werden soll, müsse man notgedrungen dem verstärkt geforderten **Event-Charakter** von Veranstaltungen Folge leisten. Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit sei es, hier im Sinne von Lobbying einen Ausgleich zwischen „Konsumieren von Freizeit" und **„Empowerment"** zu halten. Mit Kultureller Bildung sollten allgemein die **Teilhabechancen** aller BürgerInnen erhöht werden.

» **Potential der Jugendlichen**

Hingewiesen wird auf die Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit bzw. von soziokulturellen Zentren bei der **Entwicklung von neuen Kunstformen** und der Öffnung von Kunst allgemein, sowie auf die Potentiale und Energien, die im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit freigesetzt werden.

» **Freiräume ohne Leistungsdruck**

Kinder- und Jugendarbeit erlaube – wegen des außerschulischen, nicht hierarchischen Kontexts und dem wegfallenden Notendruck – eine andere Ebene des Lernens. Es gehe viel mehr um die **Freude an der Sache** selbst. In und außerhalb der Schule sollten Freiräume geschaffen werden, die **machtfrei** seien und wo es **keinen Leistungszwang** gebe.

Tonbaumeister im ZOOM Kindermuseum

B. Stimmen zu den Zielgruppen

Stimmen der LehrerInnen

» **LehrerInnen als Zielgruppe**

LehrerInnen begreifen sich selbst als elementare Zielgruppe von Aktivitäten und Initiativen im Kulturellen Bildungsfeld. Schließlich hängt es zunächst von **ihrer qualitativen Einschätzung** ab, (die natürlich oft subjektiv ist), ob man sich für oder gegen ein Projekt oder eine Aktivität entscheidet. Sie sind es aber auch, die mit ihrer **Überzeugungskraft**, ihrem Mut und ihrem Engagement das Projekt gegenüber dem Direktorium, dem Kollegium und auch den Eltern(-VertreterInnen) durchsetzen müssen. Als **Bindeglied zu den SchülerInnen** bestimmen sie über Erfolg oder Misserfolg eines Projekts, da sie in aktiver oder passiver Rolle den Prozess und das Ergebnis wesentlich mitbestimmen.

» **Bessere Informations- und Angebotsaufbereitung**

Allgemein wünscht man sich, besser als Zielgruppe angesprochen zu werden. An Anträgen zu möglichen Kooperationsprojekten scheint es allgemein nicht zu mangeln: Viel eher kämpfen viele LehrerInnen mit einer **Informationsüberflutung** und dem daraus folgenden Unvermögen, die Qualität der herangetragenen Projekte und Veranstaltungen zu beurteilen. Gefordert werden **„fertige Pakete"**, direkt konsumierbare Vermittlungsangebote wie z. B. für Schulzwecke ausgearbeitete Themen-Ausstellungen von Museen und auch zusammengestellte **Unterrichtsmaterialien** für die Vor- und Nachbereitung. Dem stehe nicht entgegen, dass das jeweilige Angebot an die **Bedürfnisse der jeweiligen Schulklasse** (gemäß ihrer Zusammensetzung und Lernziele) angepasst wird. Falsch wäre es, **„Edutainment"** allgemein zu verpönen: Mit „langweiligen" Angeboten seien SchülerInnen schwierig zu motivieren.

» **Mehr Anerkennung**

Eine oft unterschätzte Voraussetzung für die Motivation von LehrerInnen, Projekte zu initiieren bzw. mitzutragen, sei die **Anerkennung im Lehrerkollegium**: Sobald diese über das laufende Projekt informiert oder gar involviert sind, sei etwa die Bereitschaft Stunden abzugeben oder zusammenzulegen, um vieles höher. Positiv wird in diesem Zusammenhang über **fachübergreifende Projekte** berichtet, die z. B. Bildnerische Erziehung oder Musik mit naturwissenschaftlichen Fächern kombinieren. Wenn die KollegInnen erleben und sehen, was passiert, werde etwaigen Vorurteilen oder Geringschätzungen gar kein Raum gegeben bzw. sogar eine **Aufwertung von Kunst und Kultur innerhalb der Schule** ermöglicht. Auch **externe Anerkennung** seitens der ProjektinitiatorInnen oder kooperierenden Kulturinstitutionen ist gefragt, und das sowohl fachlich als auch menschlich.

» **Anreize für LehrerInnen schaffen**

Ungern lässt man sich im Verlauf eines Projekts mit KünstlerInnen in die passive Position der „Autoritätsperson", die allein für die Disziplinierung der SchülerInnen zuständig ist, drängen. Gefordert werden **Weiterbildungsmaßnahmen für LehrerInnen** und entsprechende Anreize. Die LehrerInnen müssen dabei zwischen ihren eigenen ästhetischen Projektinteressen und den Interessen und Fähigkeiten ihrer SchülerInnen differenzieren können, um Frustrationen und **Überforderungen vorzubeugen**.

Stimmen aus Universität und LehrerInnen-Ausbildung

» **StudentInnen als Zielgruppe**

Seitens der VertreterInnen aus dem Bereich Universität und LehrerInnenausbildung werden selbstverständlich die StudentInnen als wichtige Zielgruppe gesehen. Sie sollten sich so früh wie möglich in der **Praxis** mit Menschen aus dem Kulturbereich auseinandersetzen. Gleichzeitig wird auf die Gefahr hingewiesen, mit der Einführung von weiteren Pflichtveranstaltungen die Ausbildung allgemein weiter zu verschulen. **Unfreiwilligkeit** sei allgemein **unproduktiv**.

Stimmen aus der Schulverwaltung

» **Weiterbildung fördern**

Auf die Notwendigkeit, LehrerInnen entsprechend aus- und weiterzubilden und auch zu motivieren, weisen ebenfalls die VertreterInnen aus der Schulverwaltung hin.

» **Heranwachsende früh an Kultur heranführen**

Besonders wichtig sei zudem, Jugendliche bis zum 14. Lebensjahr für Kunst und Kultur zu motivieren, da sie sich ab dem 14. Lebensjahr in der Schule und außerhalb verstärkt selbst entscheiden, welches Angebot sie wahrnehmen. Strategische und **kontinuierliche Aufbauarbeit** bei der Heranführung an Kunst und Kultur sei wichtiger als Einzelaktionen wie Kulturtage.

Stimmen aus der Kulturverwaltung

» **Angebotsorientierung fördern**

Die Kulturverwaltung kontert wiederum, dass Kulturelle Bildung besonders in der Oberstufe stärker forciert werden müsse, aber gerade diese breche im Vergleich zur Unterstufe konsequent weg. Daher seien LehrerInnen ebenso als Zielgruppe anzusprechen wie die Kinder und Jugendlichen selbst. Voraussetzung wäre eine stärkere „User-Freundlichkeit" und **Professionalisierung des Angebots**, das setze jedoch finanzielle Mittel voraus. Man stehe nämlich in unmittelbarer **Konkurrenz zur Freizeitin-**

dustrie, die im Vergleich dazu bereits die Gesetze der Kundenbindung hervorragend beherrsche.

» **Politischer Wille und Realität**
Die Gesprächsrunden zeigten, dass der politische Wille zur Schwerpunktsetzung im Bereich Kultureller Bildung **je nach Bundesland sehr unterschiedlich** ist. So gebe es etwa in Oberösterreich seit 1999 zwar einen Schwerpunkt auf Kinder- und Jugendkultur, die finanzielle Ausstattung bzw. **Förderungspolitik** in Richtung der Kultureinrichtungen sei aber zu schwach, um über Einzelinitiativen hinaus kontinuierliche, nachhaltige Arbeit zu leisten.

Stimmen aus Kunst- und Kultureinrichtungen

» **Wie erreicht man jugendliche Zielgruppen?**
Wie erreicht man junge Zielgruppe, wie spricht man sie besser an und holt sie in die Institution: das sind die im Vordergrund stehenden Fragen für die Kunst- und Kultureinrichtungen: Besonders Jugendliche erreiche man schwer. Mehrere VertreterInnen bestätigen, dass speziell für Jugendliche konzipierte Programme oft nicht funktionierten. Die **echte Jugendkultur sei abseits**, d. h. sie spiele sich nicht in öffentlichen Kultureinrichtungen ab. So berichtet ein Vertreter aus einem renommierten Wiener Museum für Gegenwartskunst, dass sogar eine aus Anlass einer Sonderausstellung eigens für jugendliches Publikum organisierte Abendveranstaltung mit „Lounge und Alkohol" schlecht besucht war. Kleinere Kulturveranstalter berichten, dass die **zeitlichen und finanziellen Ressourcen fehlen**, um Zielgruppen selektiv anzusprechen.

» **MigrantInnen als Zielgruppe**
Verstärkt werden seitens der Kulturinstitutionen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernen Schichten angesprochen – mit unterschiedlichem Erfolg. **Familientage** oder übergreifend organisierte Aktionen (wie der Aktion Ferienspiel der Stadt Wien), wurden allgemein als Erfolg erlebt. Andere Aktionen, wie etwa jene des Theaterhauses Dschungel Wien, mit einem eigens angemieteten Transferbus Jugendliche aus **Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil** in das Theaterhaus zu holen, blieben leider ohne den erhofften Erfolg. Erklärungen dafür hat man keine.

» **Unterschiedliche Vorstellungen zu Zielgruppen**
Für den Vertreter aus dem Kunsthaus Bregenz gibt es gar keine „verschiedenen Zielgruppen": Allen sollte die Chance zum Lernen geboten werden. Angemerkt wird auch, dass es **innerhalb der Institutionen unterschiedliche Sichtweisen** darüber gibt, wer eigentlich die Zielgruppen sind – je nachdem ob es sich um die MitarbeiterInnen aus der künstlerischen Leitung, dem Marketing oder eben der Vermittlung handle. Spekuliert wird über mögliche Analysen (die in der Realität kaum stattfinden): Würde man tat-

sächlich eine Zielgruppenanalyse machen, müsse man damit rechnen, dass man mit den Inhalten oft an den tatsächlichen „Sorgen" der Jugendlichen vorbeiziele. Im Idealfall gelinge es aber, aus den Jugendlichen **Multiplikatoren** zu machen, die nach einem Schulbesuch des Theaters oder des Museums erneut mit ihren Eltern und Freunden kämen.

» **Innovationen**

Eine Möglichkeit, die Interessen und Bedürfnisse der SchülerInnen besser zu verstehen, ist die Schaffung von dauerhaften **Kinderbeiräten** wie beim ZOOM Kindermuseum und beim Wien Museum: Hier kommen Kinder in regelmäßigem Abstand zusammen, um die Museen in allgemeinen Fragen und zum aktuellen/geplanten Vermittlungsprogramm zu beraten.

» **Zielgruppe LehrerInnen**

Zur Zielgruppe LehrerInnen wird festgestellt, dass oft **„immer wieder dieselben**" kämen und bei vielen anderen das zugesandte Informationsmaterial „direkt im Mistkübel" lande. Erkannt wurde, dass man LehrerInnen deswegen **einzeln betreuen** müsse und nicht nur über einen Verteiler ansprechen könne, um der Informationsflut in Schulen vorzubeugen. **Vor- und Nachbesprechungen**, Zwischenberichte oder die **Schaffung von pädagogischen Beiräten** sind Mittel, LehrerInnen kontinuierlich in die Projektarbeit mit einzubeziehen. Man erkennt den Bedarf, LehrerInnen allgemein mehr **Wertschätzung** entgegenzubringen und sie für die Projekte zu begeistern. Voraussetzung wäre hierfür aber auch ein entsprechendes **Aus- und Weiterbildungsangebot** für LehrerInnen. Bemerkt wird ebenfalls, dass AHS-LehrerInnen oft in VermittlerInnen eine gewisse **Konkurrenz** sähen und sich wegen ihres eigenen großen Fachwissens ungern von jemandem etwas sagen ließen.

Stimmen der KünstlerInnen

» **Gezielte Ansprache**

Seitens der KünstlerInnen wird die Notwendigkeit betont, ein **Netzwerk** engagierter LehrerInnen aufzubauen. Für LehrerInnen müsse das Angebot „praktikabel und leistbar" sein. Aus sozialen Gründen sollten primär **Berufsschulen und Volkschulen** angesprochen werden. Bei Berufsschul-Klassen stecke ein besonders großer Aufwand dahinter, sie zu erreichen, aber es lohne sich: „Bei einem von 60 Berufsschülern besuchten Konzert hat kein einziger zuvor jemals ein Orchesterkonzert besucht", berichtet Albert Landertinger, Posaunist im Bruckner Orchester und Musikvermittler im Rahmen von move.on.

Stimmen der ElternvertreterInnen

» **Teilhabe – Information – Partizipation**

Die anwesenden ElternvertreterInnen wollen unisono mehr bei projektbezogenen Entscheidungen berücksichtigt bzw. gefragt werden. „Es geht um **Teilhabe**" und eine **„Optimierung der Informationsflut**."[77] In der Elterngeneration fehle der Zugang zu Kunst und Kultur, da allgemein wirtschaftliche Leistungen in unserem heutigen Europa im Vordergrund stünden. Es gebe **„keine Kultur der Partizipation**" unter den Eltern. Dem Klassenvorstand komme eine „wesentliche Rolle" zu, jedoch komme es auch immer auf die Zusammensetzung in den Klassen an. Im Schnitt käme man auf eine Reichweite von 10%, wenn es um die Partizipation von Eltern ginge. Kultur sei dabei ein „guter Anknüpfungspunkt".

Stimmen der VertreterInnen von Kinder- und Jugendarbeit

» **Unwissende Zielgruppen**

Es sei schwierig, eine anvisierte Zielgruppe zu erreichen, wenn diese keinerlei Vorwissen habe, bemerkt die Vertreterin aus der Arbeiterkammer, die in Oberösterreich zahlreiche Projekte insbesondere mit Berufsschulen initiiert bzw. unterstützt.

» **Differenzierte Bildungsvermittlung**

Vom Verein Wiener Jugendzentren wird kritisiert, dass „wir in unseren Zugängen durch eine homogene Vorstellung sehr eingeschränkt sind". Stattdessen werden **differenziertere Formen der Bildungsvermittlung** gefordert.

» **MigrantInnen erreichen: schwierig**

Berichtet wird auch von einem Informationstag von WienXtra für MigrantInnen, bei dem Folder in verschiedenen Sprachen vorbereitet wurden. Der Tag sei „nicht erfolgreich" gewesen, da die Beschreibung des Angebots „nichts an der Struktur geändert" habe. Es gelte, **mehr als „sprachliche Barrieren"** zu überwinden. Ebenfalls erwähnt der Info-Day der Kinderinfo, bei dem sich verschiedene Kultureinrichtungen und Veranstalter den Schulen etc. vorstellen können.

» **Edutainment nicht übertreiben**

Dass Kunst nicht immer Spaß machen kann und Edutainment nicht übertrieben werden darf, wird ebenfalls nachdrücklich betont.[78]

77 Andreas Ehlers, Landesverband Wien der Elternvereine an österreichischen Pflichtschulen im Roundtable, Wien am 29. Juni 2007

78 Helga Hiebl, WUK am Round Table, Wien am 20. Juni 2007

C. Stimmen zur Qualität

Stimmen der LehrerInnen

» **Unklarheit über Qualität**

Unter LehrerInnen herrscht ein unklares und uneinheitliches Verständnis darüber, was Qualität in Zusammenhang mit Kooperationsprojekten ist und wie man sie messen könnte. Für viele unter ihnen sei die Qualität der durchgeführten Projekte bzw. der Zusammenarbeit **„unmittelbar spürbar**" und somit vergleichbar. Evaluierung sei daher irrelevant. Wenn Schüler sich kritisch oder positiv über Projekt äußerten und damit einen **Kommunikationsprozess** auslösten, sei das bereits ein Zeichen, dass das Projekt gelungen sei. Artikulation und Reflexion sei ein Qualitätsmerkmal für sich. So auch **öffentliche Sichtbarkeit**: Wenn über das Projekt über die Schule hinaus gesprochen würde, spräche das bereits für den Erfolg des Projekts.

» **Zweifel an Evaluierung**

Bezweifelt wird oft Sinn und Zweck von extern beauftragter Evaluierung. **Bürokratische Evaluierungsverfahren** würden viel Zeit verschlingen und mündeten oft in gar keine Ergebnisse, man bekäme keinerlei Feedback. Oft würde den Projektinitiatoren so aller Elan genommen. Vereinzelt erkennt man aber sehr wohl den Wert von Qualitätsmessung, eher aber im Sinne einer **qualitativen Standortbestimmung**. In der Schulpraxis würde man schon seit längerer Zeit Befragungen unter den SchülerInnen durchführen bzw. in **Vor- und Nachbesprechungen** positive wie negative Aspekte der jeweiligen Projekte gemeinsam reflektieren. Empfohlen wird die Erarbeitung von **Kultur-Portfolios**, in denen die SchülerInnen eine Eigenevaluation ihrer Projekte machen. Selbstkritisch wird jedoch auch angemerkt, dass es allgemein an einem offenen Qualitätsdiskurs unter LehrerInnen mangele – nach dem Motto: „Eine Krähe hakt der anderen kein Auge aus."

Stimmen aus Universität und LehrerInnen-Ausbildung

» **Qualität thematisieren**

Für die VertreterInnen aus dem Bereich Universität und LehrerInnenausbildung ist es dringend notwendig, den Qualitätsbegriff in der schulischen Arbeit grundsätzlich zu thematisieren. Einige VertreterInnen stellen fest, dass für die Qualitätsdiskussion überhaupt die geeigneten **Parameter** fehlten. Es fehle dazu bereits als Grundlage die notwendige Kritik-Kultur in der Schule: Auch wenn es auf informeller Ebene oft einen Austausch über Qualität gebe, werde das Thema noch viel zu **unsystematisch** und willkürlich diskutiert. Oft sei bei Projekten der **Prozess wichtiger als das Ergebnis**, was wiederum die Qualitätsmessung und die Vergleichbarkeit erschweren würde. Projektinitiatoren (ob aus der Schule oder von außerhalb) sollten sich allgemein viel stärker

um Rückmeldungen bemühen. SchülerInnen sollten aus Qualitätsgründen Teil des Leitungsteams sein.

» **Qualitätskriterien aufstellen**
Als aussagekräftige Qualitätskriterien identifiziert werden die **Prozesshaftigkeit**, die **Nachhaltigkeit** sowie die **Orientierung an den Kompetenzen und Interessen der Lernenden**. Immer wieder wird festgestellt, dass die Qualität des Projekts stark durch die Qualität der Zusammenarbeit im Team bestimmt sei. In diesem Zusammenhang sei besonders eine **gute „Chemie"** zwischen SchülerInnen und ProjektpartnerInnen von Bedeutung, ebenso aber jene zwischen den LehrerInnen und den ProjektpartnerInnen: Gefordert wird eine Zusammenarbeit ohne hierarchische Situation **„auf selber Augenhöhe"**. Zu betonen sei auch der Aspekt des **„Lebenslangen Lernens"**.

Stimmen aus der Schulverwaltung

» **Dokumentation, Kalkulierbarkeit und Qualifikation**
Seitens der Schulverwaltung wird die schlechte bisherige Dokumentation von Best Practice Beispielen mit der nicht vorhandenen **„Redaktionsschiene"** begründet. Notwendig wäre eine gewisse **Kalkulierbarkeit** von Projekten, so dass LehrerInnen vorher planen können, wann sie einen Künstler brauchen und was die spezifischen **Lernziele** sind. Qualität von Kultureller Bildung sei allgemein stark mit der **Qualität des Lehrpersonals** verbunden und damit von der entsprechenden Lehrerausbildung abhängig.

Stimmen aus Kulturverwaltung

» **Nutzung des Angebots und Rahmenbedingungen**
VertreterInnen aus der Kulturverwaltung bzw. -vernetzung erkennen alleine in der verstärkten **Nutzung von Vermittlungsangeboten** im Rahmen der Schule eine Qualitätsverbesserung. Ausschlaggebend für das Gelingen von Kulturvermittlungsprojekten sei der **richtige Rahmen** – finanziell, organisatorisch, räumlich, zwischenmenschlich.

Stimmen der Kunst- und Kultureinrichtungen

» **Externe Qualitätskontrolle**
Seitens der Kunst- und Kultureinrichtungen wird Evaluierung und Qualitätsmessung stark mit **externer Kontrolle** assoziiert. In diesem Zusammenhang kritisiert man, dass Vermittlung in der Gesamtevaluierung von öffentlich geförderten Kultureinrichtungen keine Rolle spiele und weist dabei auf Modelle aus dem Ausland hin, bei denen **Subventionen an die Vermittlungsaktivitäten** geknüpft werden. Vermittlung sei zwar allgemein wichtig, dürfe aber nichts kosten. Qualitätskriterien seien Zeit und

qualifiziertes Personal. Vorgeschlagen wird ein durch eine **Fachjury** vergebenes **Gütesiegel** oder eine **zentrale Qualitätskontrolle**, wie sie bereits jetzt von Organisationen wie wienXtra durchgeführt werden, die alle teilnehmenden VeranstalterInnen auf ihre Qualität hin prüfen.

» **Teamwork und: „wenn Zeit plötzlich keine Rolle mehr spielt“**

Als Qualitätskriterien werden mehrmals ein entsprechend qualifiziertes Personal, ein gutes **Zusammenspiel im Team** sowie **Zeit** genannt. „Wenn Zeit plötzlich keine Rolle mehr spielt“ und „eine Gruppenidentität entsteht“, dann wäre das Programm erfolgreich. Qualitätsmessung kann etwa über **Beobachtung** und Filmprotokollierung laufen, beides ist allerdings sehr aufwendig. So berichten TanzpädagogInnen, dass man bei qualitätsvollen Programmen beobachten könnte, wie Jugendliche sich in Körpersprache oder Sozialverhalten veränderten.

» **Es geht um die SchülerInnen**

Eine negative Resonanz von SchülerInnen (etwa in Fragebögen oder Gesprächen) sei an sich kein Zeichen für schlechte Qualität der Vermittlungsarbeit. Gerade im Bereich der Kunst sind SchülerInnen oft zunächst negativ berührt, vielleicht sogar empört, frustriert oder gelangweilt. Die **Auseinandersetzung mit Kunst** müsse aber oft anstrengend sein, um zu wirken. Eine unreflektierte Interpretation von negativen Aussagen seitens der SchülerInnen sei somit gefährlich. “Die Schüler schreiben: „Nitsch ist grauslig, der Workshop ist cool.’“[79] **Scheitern** sei ebenso ein Bestandteil von Vermittlung, bzw. „Ablehnung kann auch Qualität sein.“[80] Wichtig sei es deswegen, SchülerInnen die **Rahmenbedingungen zu erklären**, wie etwa im MUMOK, wo man zunächst erläutere, „was ein Museums ist“ und „was man angreifen darf“.[81]

SchülerInnen diskutieren über Kunst und Kultur an der Schule

79 Mela Maresch, Essl Museum im Round Table, Wien am 29.Juni 2007
80 Dietmar Flosdorf, Musik zum Anfassen im Round Table, Wien am 29. Juni 2007
81 Jörg Wolfert, MUMOK, im Round Table, Wien am 29. Juni 2007

Stimmen der KünstlerInnen

» **Size matters**

Qualitätsmessung ist bei den KünstlerInnen zum Teil auch ein Thema. **Kleinere Initiativen** haben naturgemäß jedoch kaum Geld, diesbezügliche Maßnahmen über organisationsinterne Feedback-Gespräche hinaus durchzuführen. Ähnlich wie bei der Zielgruppenansprache sind sich KünstlerInnen, die in **größere Kultureinrichtungen** eingebunden sind, der Qualitätsfrage viel bewusster. Beispielsweise sammelt das Bruckner-Orchester regelmäßig nach Ablauf der Musik-Workshops per Fragebogen Rückmeldungen der LehrerInnen und SchülerInnen.[82]

Stimmen der ElternvertreterInnen

» **Konkrete Vorstellungen**

Die anwesenden ElternvertreterInnen sehen **„Zielorientierung, Strategie, Evaluierung, Rückschau und Dokumentation**" als wichtige Schritte im Qualitätsdiskurs. Hingewiesen wird auf §2 im Schulorganisationsgesetz, demzufolge die Schule „alles" tun müsse, so stünden viele Projekte auf dünnem Eis. Empfohlen wird, „Elemente zu bündeln", um **Nachhaltigkeit** an der Schule und eine Kultur des Angebots und der Rückmeldung zu gewährleisten.

Stimmen der VertreterInnen von Kinder- und Jugendarbeit

» ***Ungewöhnliche Umgebungen, ungewöhnliche Partner***

„Ein **Ambiente**, das nicht Schule ist", eine andere räumliche Situation als in der Schule ist für die Vertreterin der Arbeiterkammer OÖ[83] Voraussetzung für qualitatives Arbeiten. Qualität könne auch für eine **Veränderung im Verhalten** oder in der Sichtweise der Jugendlichen stehen: So wird die Kooperation von Werkstätten- und Kulturhaus (WUK) und Jeunesse als „so ungewöhnlich" beschrieben, dass die Jugendlichen (Maurer- und Tischlerlehrlinge) noch lange davon gesprochen haben. Zuvor sei die Veranstaltung „ganz stark mit Vorurteilen besetzt" gewesen.[84] Seitens wienXtra berichtet man von fünf sehr aufwendigen „Evaluations-Familien", die das Angebot für die Organisation bewerten.[85]

82 Albert Landertinger, Bruckner Orchester, Linz am 4. Juli 2007
83 Elfie Sonnberger, Kulturreferentin der Arbeiterkammer OÖ im Roundtable, Linz am 4. Juli 2007
84 Helga Hiebl, WUK im Round Table, Wien am 20. Juni 2007
85 Stefan Kühne, wienXtra im Round Table, Wien am 13. Juni 2007

„Wunschzettel": Allgemeine Wünsche ur

„Mehr Zeit für Kunst!"

- Mehr Zeit für Weiterbildung der LehrerInnen
- Kein Ersatz für „Schlechtwetterprogramm am Wandertag"
- Verankerung des Projektunterrichts
- Stunden für Projekte blocken
- Kulturwoche und Projektsemester

Projektplanung und -realisierung

- Anreize für neue Projekte und neue Partner
- Einbindung von kultureller Bildung in den Regulärunterricht
- Stärkere Einbindung von professionellen KünstlerInnen
- Mehr Kommunikation zwischen Elternverein und Schule
- Mehr Kooperationen im Bereich Darstellendes Spiel
- Koordination der „viel zu vielen Anbieter"
- Andere Fächer wie Deutsch ins Kulturportfolio aufnehmen
- Klassen-Voucher-Heft für Erstbesuch von Kultureinrichtung

Aus- und Weiterbildung für LehrerInnen

- Verbesserung der LehrerInnenausbildung
- Bessere Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen bzgl. Kultureller Bildung
- Projektmanagement-Kompetenzen für LehrerInnen
- Kooperation im Rahmen von Lehrveranstaltungen zwischen Universität und Pädagogischer Hochschule
- Schnupperpraktikum in Kultureinrichtungen
- Workshops für Kulturvermittlung

nd konkrete Empfehlungen der Befragten

Rahmenbedingungen, politische Weichenstellungen

- Veränderung des Dienstrechts bzw. der Verträge
- Kleinere Gruppen im künstlerischen Unterricht
- Bessere Bedingungen für Kunst und Kultur an den berufsbildenden Schulen
- Einführung der Fächer Bildnerische Erziehung und Musikerziehung an Lehranstalten für Tourismus
- In jeder Volksschule ein/e Lehrer/in für Musik und Kunst
- Unterrichtsgegenstand Kulturelle Bildung
- Kulturelle Bildung in die Jahresplanung
- Bessere Umsetzung der Erlässe

Mehr Öffentlichkeitsarbeit

- Kulturkontaktperson an den Schule
- Medieninitiative zur Präsentation von Kooperationen
- Mehr Networking und politische Vorbildwirkung

In den Kultureinrichtungen

- fixer Prozentsatz des Budgets für Vermittlungsarbeit
- Zusammenarbeit zwischen Kulturinstitutionen
- Qualitätsstandards innerhalb der Institutionen und mit Unterstützung von außen
- Geld für einzelne KünstlerInnen

Netzwerk und Service

- Vereinfachtes Service von KulturKontakt Austria
- Überblick über Fördertöpfe, Vereinfachung der Förderanträge
- Bessere Verwaltung der Angebote, Maßnahmen gegen Informationsüberflutung
- Stärkere Vernetzung von KulturKontakt Austria mit Landeskulturdirektionen
- Hilfe auf Frage von Kultureinrichtungen „Wie bringe ich mein Angebot an die Leute?"
- Handbuch wie das der Initiative der Kulturbetriebsgesellschaft NÖ *
- Digitale Plattform mit Content Management und Bewertungsfunktion
- Stabsstelle im Ministerium oder ausgelagerte Servicestelle
- Nutzung bestehender Informationsplattformen
- Konferenz zu kultureller Bildung

---

* NÖ Museum BetriebsgesmbH (Hg.) (2006): Kulturvermittlung Niederösterreich 2006/2007, St. Pölten

Was SchülerInnen zu Ku

„Am liebsten lerne ich nicht von Erwachsenen, sondern mit anderen Schülern. Wenn mir mein Freund was erklärt, versteh ich's viel besser."

„Nein, niemals Lehrer als Beruf – Kinder sind oft ungerecht!"

„Lehrer bräuchten mehr Menschlichkeit!"

„Ich will Schauspieler werden. Mein Vater ist dagegen, der ist Manager und will dass ich auch in die Wirtschaft gehe. Ich hab mich aber durchgesetzt. Meine Deutschlehrerin hat mich immer beim Theaterspielen gefördert. Was ich spielen will? Vor allem klassisches Theater."

„Also, ich will nicht Lehrerin werden, weil wir Schüler können schon mühsam sein…"

„Wir sollten auch mal ein Projekt über Homophobie machen, finde ich."

„Musik mach ich gerne, aber außerhalb der Schule, in meiner Band. Wir haben aber nur ein Lied. Ich spiel Bass.

„Schulen sollen schön bunt und hell sein, und es sollte Platz da sein."

„Ich arbeite schon seit Wochen an meiner Skulptur und schmirgle und schmirgle aber mein Lehrer ist immer noch nicht zufrieden!"

ltureller Bildung sagen:

„Das Musicalprojekt hat unseren Zusammenhalt an der Schule gefördert. Wir waren ein super Team, auch die Lehrer. Aber manchmal mussten wir uns schon gegen sie durchsetzen."

„Man merkt das schon, wenn die Lehrer keine Lust haben. Meine Werken-Lehrerin geht immer aus dem Raum."

„Musicalprojekt trotz Maturastress – war kein Problem, weil die Lehrer Verständnis hatten und der Direktor uns voll unterstützt hat."

„Bei mir liegt das Schauspielen in der Familie. Meine Großmutter war schon Schauspielerin und ich will auch Schauspielerin werden."

„Ich will nicht unbedingt Künstler werden, wahrscheinlich eher Jus studieren. Obwohl das auf-der-Bühne-stehen schon toll war."

„Ich hab schon das Gefühl, dass wir als Schülervertreter was zu sagen haben und auch gehört werden."

„Ich bin im Schulparlament und später will ich irgendwie in die Politik gehen oder Buchautorin werden."

5.3. Beobachtungen und Lernschritte: Erste Schlussfolgerungen aus den Praxisbeispielen und den Roundtables

In diesem Kapitel versuchen wir eine erste Einschätzung der Erfahrungspraxis bzw. der an uns gelangten Projektbeschreibungen. Die vollständige Beschreibung der von uns ausgewählten Praxisbeispiele finden Sie in Kapitel 7.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, dass sich viele Aktivitäten nur auf große Ballungszentren beschränken. Ganz im Gegenteil: gerade in ländlichen Regionen besteht ein großes Engagement von LehrerInnen, Kultureinrichtungen oder (Jugend)-vereinen. Und auch innerhalb der Städte herrscht mancherorts ein großes Angebot an kulturellen Projekten von und für Schulen. Tatsache ist aber auch, dass diese Aktivitäten und Initiativen weitgehend unkoordiniert nebeneinander herlaufen, auch trotz räumlicher Nähe. Vernetzung gibt es kaum, und wenn, dann nur aufgrund persönlicher Kontakte. Oft fehlt es an einer entsprechenden Struktur und Organisation, die die Vernetzung institutionalisieren und koordinieren könnte.

Angesichts der vielen unterschiedlichen Akteure und Initiativen ergibt sich ein sehr uneinheitliches Bild des Status Quo von Kooperationen im Bereich der Kulturellen Bildung in Österreich. Das hat auch seine Vorzüge: wir wollen ja nicht auf eine möglichst uniforme kulturelle Bildungslandschaft hinarbeiten. Nichtsdestotrotz lassen sich aus dem bunten Mosaik an Erfahrungen virulente Problemstellen, aber auch Lösungsansätze identifizieren, die wir an dieser Stelle zusammenfassen möchten.

Vom isoliertem Engagement zu Strukturverbesserungen

Bei vielen Kooperationen besteht mangelndes Bewusstsein hinsichtlich des Bedarfs öffentlicher Sichtbarkeit. Mitunter ist zwar die Intention da, aber auch eine gewisse Ratlosigkeit, wie man projektrelevante Öffentlichkeiten mit einfachen und kostengünstigen Mitteln erreichen kann. Auch werden die unternommenen Initiativen oft nur unzureichend dokumentiert.

Damit einhergehend findet weder bei den Bildungs- noch bei den Kultureinrichtungen ein systematischer, offen geführter Qualitätsdiskurs statt: Qualität ist für viele Beteiligte bereits mit dem Angebot oder der Produktion selbst implizit gegeben, das „beeindruckende“ künstlerische Ergebnis der Schultheateraufführung oder die positiven Reaktionen nach den Workshops würden für sich sprechen.

Der mangelnde Qualitätsdiskurs findet seine Entsprechung in den Schwierigkeiten der LehrerInnen, die Flut von Angeboten zu beurteilen: Wie finde ich in dem Stapel E-mails und Broschüren „gute“ und „passende“ Aktivitäten für meine SchülerInnen? Spätestens beim Projektabschluss wird die anfangs versäumte Qualitätsdiskussion auch von den Betroffenen erkannt: Ohne klare Formulierung von Zielen und gegenseitigen Erwartungen seitens aller Beteiligten lässt sich das Ergebnis kaum im Nachhinein bewerten.

Und doch wird Qualitätsmanagement und Evaluierung nach wie vor stark mit externer Kontrolle und Überformalisierung gleichgesetzt, PISA schwebt als Schreckgespenst über den Kultur- und Bildungseinrichtungen.

Lösungsansätze:

- Für mehr Öffentlichkeitswirksamkeit, d. h. stärkere Eigenpositionierung und mehr PR-Arbeit seitens aller Beteiligter sorgen und dafür entsprechende Personen benennen, die dafür qualifiziert sind bzw. werden können (z. B. durch Seminare).
- Einen offenen Qualitätsdiskurs führen, der sowohl auf Projektebene als auch auf höher gelagerter (interdisziplinärer und/oder fachlicher) Ebene die verschiedenen Interessenslagen berücksichtigt. Dafür entsprechende Kommunikationsprozesse (z. B. regelmäßige, moderierte Treffen) in Gang setzen.
- Die Nachhaltigkeit von Anfang an mitdenken, d. h. (messbare) Ziele auch *explizit* definieren.

Vernetzung tut Not. Auch im Denken.

Projekte und Kooperationen, deren Planung, Realisierung und damit einhergehend oft auch deren Finanzierung in einen größeren Rahmen eingebunden sind, haben höhere Erfolgschancen. Das soll nicht heißen, dass kleine – etwa auf dem Engagement eines Lehrenden oder einer/s Künstlers/in basierende – Einzelinitiativen nicht ebenso Früchte tragen können. Oftmals stecken gerade hinter spontan realisierten Projekten noch viel mehr Begeisterung und Überzeugung, getragen von Teamgeist und Ergebniswillen. Jedoch sind die technische und die finanzielle Realisierbarkeit, langfristig aber auch die Motivation und das Durchhaltevermögen der Akteure weitaus größer, wenn die InitiatorInnen nicht allein stehen und womöglich noch permanent gegen Hindernisse anrennen müssen.

Der Wille besteht – das bestätigen vor allem die Roundtables und Einzelgespräche – sich unter Gleichgesinnten verstärkt zu vernetzen und auszutauschen. Dabei wünscht man sich Unterstützung durch Dritte, die moderierend und koordinierend wirken. Vernetzung dient auch der inhaltlichen und methodischen Ausrichtung: Im Sinne von „Vielfalt und Kooperation" ergeben sich aus jenen Aktivitäten, in denen TeilnehmerInnen verschiedener Altersgruppen, Kulturen, Schulformen und Schulstufen, Kunst- und Kultursparten und Institutionen aus Bildung, Kultur und Verwaltung im Rahmen der Projekte unterschiedlich kombiniert zusammenarbeiten, besonders interessante Synergieeffekte.

Lösungsansätze:

- Spartenübergreifende Projekte, und interdisziplinäres Denken im Projektverlauf fördern.
- Aktiv Möglichkeiten zur eigenen Vernetzung suchen und (informelle) Plattformen zum Erfahrungsaustausch gründen – am besten interdisziplinär.
- Kulturelle Bildung auch außerhalb der Fächer Bildnerische Erziehung, Musikerziehung und Werkerziehung (sowohl in der Schule als auch in der Lehrerausbildung) berücksichtigen.

- Drehpunktpersonen, die von Beruf und Ausbildung her verschiedene Bereiche und Arbeitsweisen kennen, nützen und fördern.

Wege zur Lernenden Organisation

Der Bereich der Kulturellen Bildung befindet sich im permanenten Umbruch und mit ihm die darin agierenden Institutionen, die kulturell, gesellschaftlich wie wirtschaftlich ständig neuen Anforderungen entsprechen müssen. In diesem dynamischen Aktionsfeld mutieren Institutionen verstärkt selbst zu „Lernenden Organisationen". Damit sind sie zunehmend gefordert gleichzeitig anpassungsbereit und innovativ zu sein und dennoch ihre Individualität, Authentizität und Tradition zu bewahren. Gerade Kooperationen eröffnen solche „lernenden" Versuchsräume, die aufgrund der unterschiedlichen involvierten Interessen einer besonderen Dynamik unterliegen. Ausschlaggebend für deren längerfristige Existenz sind eine gemeinsame Vision und eine klare Strategie sowie das wechselseitige Vertrauen, der Zusammenhalt sowie ein hoher Grad an Kommunikationsfähigkeit der Beteiligten.

Lösungsansätze:

- Kooperationen als Pilotprojekte anlegen, um neue pädagogische Konzepte zu erproben, wenn möglich mit fachlicher Begleitung (z. B. durch Universitäten).
- Den Projektunterricht – trotz oder gerade wegen der Schulautonomie – in den Schulen auch praktisch verankern.
- Kreativen Freiraum schaffen an den Schulen. Dabei berücksichtigen, dass jedes „kreative Chaos" auch Strukturen braucht.
- Überformalisierung bei Planung und Durchführung (vom Projektantrag bis zur Evaluierung) vermeiden. Evaluierung nicht per se ablehnen, sondern als Hilfsmittel begreifen. Ein Bewusstsein für unterschiedliche Zielgruppen und deren spezifische Ansprache (im formellen Schulbereich und im informellen Bereich) entwickeln.
- Voneinander und gemeinsam lernen: z. B. Praxiserfahrung für LehrerInnen in einer Kultureinrichtung), gemeinsame Fortbildungen für LehrerInnen und KünstlerInnen.
- Ergebnisse dokumentieren und die Erfahrungen anhand von Projektdatenbanken sammeln, systematisieren und zugänglich machen.
- Engagement (symbolisch) belohnen („Danke sagen").
- Gemeinsam Wege aus Krisensituationen suchen, auch „scheitern lernen".

Publikum aktiv einbeziehen

Angesichts der Konkurrenz aus der kommerziellen Freizeitindustrie, aber auch im Sinne eines effizienten Wirtschaftens müssen sich Kunst- und Kultureinrichtungen verstärkt in Richtung Publikum orientieren.

Daher sind Kultureinrichtungen zunehmend gefordert, ihr Rollenverständnis in Zusammenhang mit Kultureller Bildung zu überdenken. Bis heute stehen Produktion, Prä-

sentation oder auch „Bewahrung“ und weniger Vermittlung (und schon gar nicht zielgruppengerechte Vermittlung) bei vielen im Vordergrund.

Eine Reihe von Kultureinrichtungen hat von sich aus den kulturpolitischen Auftrag formuliert, sich in besonderer Weise um sozial benachteiligte Zielgruppen zu bemühen. Die Zusammenarbeit mit Schulklassen ist eine große Chance, jungen Menschen auch aus bildungsfernen Familien kulturelle Partizipation zu ermöglichen.

Allgemein bedeutet dies für Kultureinrichtungen: nicht mehr in der passiven und abwartenden Angebotshaltung verharren (Stichwort: „Wieso kommt den niemand?“), sondern Strategien entwickeln, wie man bei Beibehaltung der eigenen inhaltlichen und ästhetischen Ansprüche junge Menschen besser ansprechen und berühren kann.

Lösungsansätze:

- Die Vermittlung innerhalb von Kulturinstitutionen besser verankern (d. h. Berücksichtigung des Vermittlungsaspekts in der gesamtstrategischen Ausrichtung und im Stellenplan, räumliche Ausstattung, personelle Verantwortlichkeit bzw. eine eigene Abteilung).
- Einen fixen Budgetsatz für die Vermittlung festlegen.
- Ein Bekenntnis der Leitung zur Bedeutung von Vermittlungsaktivitäten einfordern.
- Ein Bewusstsein für Zielgruppen und deren spezifische Ansprache entwickeln.
- Bei der Programmkonzeption die Interessen von LehrerInnen und Eltern mitdenken.
- Vermittlungsarbeit gemeinsam mit LehrerInnen und SchülerInnen evaluieren, um das Programm laufend an Anforderungen anzupassen (Stichwort: Kinderbeiräte bzw. pädagogische Beiräte).
- Sich als Anbieter von Kunst und Kultur auch als umfassende Service-Stelle verstehen, beispielsweise auch Beratung für finanzielle Unterstützung oder Transportmöglichkeiten anbieten.

Zusammenarbeit auf dem Papier reicht nicht!

Der Wille zur Zusammenarbeit kann noch so groß sein, die Idee noch so brillant: weist die Kooperation nicht ein Mindestmaß an Organisation (d. h. Projektmanagement und vor allem Arbeitsteilung) auf, sind meist alle Anstrengungen umsonst. Typische Problemfallen sind mangelnde Zielvereinbarungen, keine formulierten Erwartungen, kein Projektplan, keine klar zugewiesenen Verantwortungsbereiche.

Eine aktive Kommunikation zwischen den Beteiligten ist sehr wichtig, um Missverständnisse und Unklarheiten zu vermeiden, aber auch zwischen unterschiedlichen Herangehensweisen und Interessen zu verhandeln. Werden die unterschiedlichen Rollen und die jeweiligen Aufgaben nicht klar definiert, kommt es unwillkürlich zu Konfliktsituationen.

Lösungsansätze:

- Ziele und Erwartungen vorab festlegen (und einen Zeitplan erstellen, um Fortschritte zu überprüfen).
- Mit allen Beteiligten (auch den SchülerInnen) ein gemeinsames Ziel entwickeln und damit Identifikation für das Projekt und Teamgeist schaffen.
- Konkrete Anreize überlegen, um mit der Arbeitsleistung eine „Entlohnung" zu verbinden (z. B. Aufführung vor Publikum, Ausstellungsräume zur Verfügung stellen, filmische Projektdokumentation als Erinnerung, eine CD oder ein Buch produzieren ...).
- Eine Arbeitskultur der gegenseitigen Wertschätzung zwischen LehrerInnen und ProjektpartnerInnen – „auf gleicher Augenhöhe" einführen, um unnötige Konkurrenzsituationen zu vermeiden.

Im ZOOM Kindermuseum

Einbindung neuer Akteure

Die Möglichkeiten der Kooperation gehen weit über die Modelle „Schule + Kultureinrichtung“ oder „Schule + KünstlerIn“ hinaus. Mit zunehmender Anzahl der ProjektpartnerInnen wird aber auch die Steuerung des Gesamtprozesses komplizierter. Dies erfordert Projekt-Management Kompetenzen, aber auch eine Projektleitung, bei der die Fäden zusammenlaufen. Durch Einbeziehung „externer“ PartnerInnen (z. B. aus der Wirtschaft) und Kooperationen mit Einrichtungen, die über fachliches Know-How verfügen (z. B. Universitäten) eröffnen sich aber auch viele neue Möglichkeiten. Durch Zusammenarbeit mit Jugendkultureinrichtungen können neue Ideen der Zielgruppenansprache (für Kultureinrichtungen) kreiert werden. Die Jugendeinrichtungen erweisen sich aber auch als besonders relevant bei der Schaffung eines Kulturangebots für Berufsschüler bzw. im Hinblick auf den Ausbau von Ganztagsschulen.

Lösungsansätze:

- Partnerschaften mit Unternehmen fördern, die Sach- oder Geldsponsoring zu Verfügung stellen. Durch „Mehr-Topf-Finanzierung“ machen sich die Schulen auch nicht von Einzelförderungen abhängig, sondern können langfristige (Sponsoring-) Partnerschaften eingehen.
- Die Zusammenarbeit mit Universitäten und Pädagogischen Hochschulen fördern, die im Rahmen von Pilotprojekten pädagogische Konzepte testen könnten, die später weiterentwickelt und breiter ausgerollt werden können.
- Die Zusammenarbeit von Schulen mit der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit stärken.

Projekt textil:mobil

Exkurs II: Der Blick zu den Nachbarn – Modelle für Kulturelle Bildung aus dem Ausland

Sicher sind die in der Folge angeführten ausländischen Modellprojekte nicht eins zu eins auf die österreichische Situation übertragbar. Dennoch lohnt der Blick über die Grenzen, weil er wertvolle Anregungen für zukünftige eigene Vorhaben liefern kann. In der Auswahl der Modellprojekte haben wir bewusst ein Spektrum an unterschiedlichen Verantwortlichkeiten, Größenordnungen, Reichweiten, Zielgruppen und Intentionen gewählt.

Die Modellprojekte sind in ihrer Organisationsform vielfältig und reichen von rein ministerieller Koordination, wie beim belgischen Canon als Koordinierungsstelle für Kulturelle Bildung innerhalb des Bildungsministeriums, über Public-Private Kooperationen wie bei „Kinder zum Olymp!“ bis zu privatwirtschaftlichen Initiativen, wie bei „kiss“, dem Stipendienprogramm für LehramtsstudentInnen des Siemens Arts Program.

Auch die Anbindung an die Schule ist ganz unterschiedlich. In den Niederlanden findet man mit der „Culturele en Kunstzinnige Vorming“ ein Pflichtfach, das allein der Kulturellen Bildung gewidmet ist. Die Kooperation mit Kultureinrichtungen wird dabei über ein System von an die SchülerInnen vergebenen „Kulturgutscheinen“ gewährleistet.

Qualifikationsnachweise wie der deutsche „Kompetenznachweis Kultur“ und sein englisches Pendant, der „Arts Award“ betreffen dagegen kulturelle Einrichtungen, in denen die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen – sie beruhen auf freiwilligem Engagement in Kunst und Kultur. Im Falle des Arts Awards können sich auch Schulen und Colleges als Arts-Award-Zentren registrieren lassen.

Während beim „Kompetenznachweis“ auf einen individuellen Nachweis der so genannten kulturellen „Schlüsselkompetenzen“ im außerschulischen Zusammenhang gesetzt wird, handelt es sich bei der Initiative „Kinder zum Olymp!“ um einen Wettbewerb, am dem Schulklassen, ihre LehrerInnen und KünstlerInnen gemeinsam ihre Projekte einreichen können.

„Kinder zum Olymp!“ wird als deutschlandweite Initiative durch eine Public-Private Partnerschaft aus der Kulturstiftung der Länder und der Deutsche Bank Stiftung getragen.

Aufgrund der weitgehenden Autonomie der deutschen Bundesländer in Bildungs- und Kulturfragen gibt es unterschiedliche länderspezifische Initiativen für Kulturelle Bildung. Die Entwicklung der Kulturellen Bildung in Deutschland wird seit einigen Jahren vor dem Hintergrund der Ganztagsschuldebatte verhandelt. Dies verdeutlicht sich bei dem im März 2007 beendeten Modellprojekt „Kultur macht Schule“, aber auch bei den Aktivitäten der Bundesländer.

So möchte etwa Nordrhein-Westfalen, „Modellland Kultureller Bildung“ werden.

Für dieses ehrgeizige Ziel haben sich der Kulturstaatssekretär, der Staatssekretär für Schule und Weiterbildung, und die Staatssekretärin des Jugendministeriums, und die Akademie Remscheid in einer Initiative zusammengeschlossen. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Organisationen, Verbänden und Kommunen sollen Instrumente zur Förderung der Kulturellen Bildung im Dialog konkretisiert werden.

Wir stellen hier zwei Modelle aus Bayern vor: die Initiative „KIDS“ – Künstler in die Schulen, koordiniert und begleitet vom bayerischen Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) und die Stiftung art 131 des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus.

Besonders interessant in Bezug auf die österreichische Situation erscheint die niederländische Fach- und Vernetzungseinrichtung „Cultuunetwerk Nederland“.

Schließlich soll auch den englischen „Creative Partnerships“ als Flagschiff-Programm des quasi-unabhängigen Arts Councils, das die Kultur- und Schullandschaft auf der Insel weitgreifend erfasst hat, der ihnen gebührende Platz zukommen.

Kennzeichnend für alle Programme, so unterschiedlich sie in ihrer Größenordnung, Intention und Organisationsform sein mögen, ist ein Bemühen um Vernetzung und Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie (Weiter-)Qualifizierung. Dies wird sichtbar, wirft man einen Blick auf das jeweilige Internetportal.

Deutschland

Initiative aus der Privatwirtschaft: Siemens Arts Program „kiss“ – Projekt-Stipendien für Lehramtsstudenten

Um die Vermittlung zeitgenössischer Kunst an Schulen zu fördern und somit einen Beitrag zur musisch-ästhetischen Bildung in Deutschland zu leisten, vergibt das Siemens Arts Program seit 2004 mit dem Projekt „kiss – Kultur in Schule und Studium“ Stipendien an engagierte LehramtsstudentInnen. Im Mittelpunkt des Programms stehen die jeweils aktuellen Positionen der einzelnen Disziplinen, um neue Impulse zu setzen und Themen anzustoßen.

Nachdem die „kiss“-Stipendien 2004 im Bereich zeitgenössische Musik vergeben wurden und 2005 die Förderung an Lehramtsstudenten des Fachs Kunsterziehung ging, unterstützt das Projekt 2006/2007 angehende Deutschlehrer und Lehrer für Darstellendes Spiel. Das Augenmerk liegt dabei auf aktuellen Positionen der Darstellenden Kunst. Dabei stehen die Begegnungen zwischen Studenten und Künstlern, die sich besonders für neue Vermittlungsformen zeitgenössischer Kunst engagieren, im Vordergrund.

Aus den zahlreich eingegangenen Bewerbungen wurden im Mai sechs Studenten – von der Jury ausgewählt und jeweils einem der Künstler, die für die Betreuung der Stipendiaten gewonnen werden konnten, zugeordnet.

Als Mentoren unterstützen sie die Stipendiaten durch persönliche Gespräche bei der Erarbeitung einer Unterrichtseinheit, die sie anschließend in einem Schulpraktikum umsetzen. Drei fachdidaktische Workshops bereiten die Stipendiaten zusätzlich gezielt auf ihr Praktikum und eine Veröffentlichung der Ergebnisse vor. Neben der fachdidaktischen Betreuung und der Supervision durch die Künstler erhalten die Studenten 1.500 Euro Stipendiengeld.

Public-Private Partnerschaft: „Kinder zum Olymp!" – die Jugendinitiative der Kulturstiftung der Länder

Im Zentrum der Jugendinitiative „Kinder zum Olymp!" der Kulturstiftung der Länder steht ein jährlicher deutschlandweiter Wettbewerb unter dem Titel „Schulen kooperieren mit Kultur". Dieser wird von der Kulturstiftung der Länder in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bank Stiftung ausgerichtet.

In Kooperationsprojekten mit außerschulischen Partnern, kulturellen Einrichtungen oder KünstlerInnen entwickeln SchülerInnen und LehrerInnen neue Ideen und setzen diese in Projekten in den unterschiedlichen künstlerischen Sparten um.

Teilnehmen können Klassen, Kurse, Arbeitsgemeinschaften oder Schulprojekte (jedoch keine „Solistenprojekte"). Das Projekt sollte als Schulveranstaltung in den Schulkontext eingebettet sein und der Wettbewerbsbeitrag als Facharbeit oder besondere Leistung im Unterricht angerechnet werden können.

Über die Preisvergabe entscheidet eine Jury, die sich pro Sparte aus einem Künstler, einem Pädagogen und einem Jugendlichen zusammensetzt.

Pro Sparte werden drei bis fünf Preise vergeben, sowie ein Sonderpreis der Jury.

Neben Geldpreisen im Gesamtwert von 28.000 Euro sind die Preise Besuche von Aufführungen und Ausstellungen sowie Sonderpreise der Deutschen Bank.

Über den Wettbewerb hinaus bemüht sich die Initiative um Erfahrungsaustausch und Information. Dazu gehört neben einer Projekt-Datenbank die Veranstaltung von Kongressen, die Herausgabe eines Handbuchs sowie Forum für überregionale Projekte und Initiativen, die mit „Kinder zum Olymp!" verbunden sind aber auch eigene Kooperationsprojekte durchführen.

Netzwerke (außer-)schulischer kultureller Kinder und Jugendbildung: „Kultur macht Schule" – Kulturelle Bildung im Kontext Ganztagsschule

2004 rief die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) das Netzwerk für Kooperationen „Kultur macht Schule" ins Leben. Im Rahmen eines dreijährigen Modellprojektes beschäftigte sie sich intensiv mit der Qualitätsentwicklung und Strukturensicherung von Kooperationen zwischen kultureller Kinder- und Jugendbildung und Ganztagsschulen. Das Projekt „Kultur macht Schule" gelangte im März 2007 zu seinem Modellabschluss.

Durch den bundesweit vorangetriebenen Auf- und Ausbau von Ganztagsschulen sind zahlreiche Kooperationen zwischen Trägern der kulturellen Jugendbildung und diesen neuen Ganztagsschulen entstanden. Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) hat sich als Dachverband der kulturellen Kinder- und Jugendbildung in Deutschland entschieden, den Prozess der Entstehung dieser Kooperationen im Rahmen des Projektes „Kultur macht Schule" offensiv mitzugestalten und die kulturellen Träger zu beraten und zu unterstützen.

„Kultur macht Schule" setzte sich aus folgenden fünf Kernelementen zusammen:

- Beratung und Informationen: Rahmenbedingungen für Kooperationen wie z. B. bildungspolitische Entwicklungen, Gesetze der Bundesländer, Fördermöglichkeiten, Netzwerke/kommunale Beratung.

- Sammlung und Dokumentation: Best-Practice-Projekte (Projektdatenbank), Vorstellung empfehlenswerter Kooperationsmodelle, Praktische Arbeitshilfen wie Handreichungen, Planungshilfen und Checklisten
- Unterstützung und Anerkennung: Jährlicher Wettbewerb MIXED UP, der gute Konzepte für Kooperationsprojekte auszeichnet.
- Konzeptentwicklung: Bündelung und Weiterentwicklung von Konzepten und Erfahrungen von Trägern der Kulturellen Bildungsarbeit und Schulen.
- Evaluation und Qualität: Gelingensbedingungen für erfolgreiche Kooperationen; Evaluation, Empfehlungen für zukunftsfähige Strukturen und Konzepte der Zusammenarbeit.

À propos ...

Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V.
Träger des Projektes „Kultur macht Schule“ ist die deutsche Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. (BKJ). Die BKJ ist der Dachverband der kulturellen Kinder- und Jugendbildung in Deutschland. Sie wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und hat ihren Sitz in Remscheid (Nordrhein-Westfalen).

48 Bundesorganisationen und Landesdachverbände haben sich in der BKJ zusammengeschlossen. Ihr Ziel ist der Ausbau und die Qualifizierung eines umfassenden Bildungsangebotes für junge Menschen in den Bereichen Musik, Spiel, Theater, Tanz, Rhythmik, Literatur, Bildende Kunst und Medien in und außerhalb von Schule.

Initiative aus der staatlichen Bildungsforschung und -entwicklung: „KIDS“ – Künstler in die Schulen

Ziel der Initiative „KIDS“ ist es, die Zusammenarbeit von Künstlern und Schule zu stärken, zu verstetigen und nachhaltig im bayerischen Schulsystem zu implementieren. „KIDS“ wird koordiniert und begleitet vom bayerischen Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB). „KIDS“ basiert auf der Idee, die traditionelle Grundstruktur Schule= Schüler + Lehrer durch Kooperation mit Dritten als „konstruktivem Störfaktor“ aufzubrechen.

Dem Thema Ganztagsschule wird im Zusammenhang von KIDS ein besonderer Platz eingeräumt, da hier besonders vielfältige Möglichkeiten gesehen werden, externe Profis aus Kunst und Kultur in den Schulalltag zu integrieren. Zu den Themenfeldern Architektur, Bildende Kunst, Film, Medien, Mode und Museum findet man auf der Internet-Plattform zahlreiche Good Practice Beispiele sowie übertragbare Modelle, die Qualitätskriterien definieren und als Leitfaden zur Durchführung eigener Projekte dienen können.

Neben Hinweisen zu Fortbildungsmöglichkeiten bietet eine Liste der erfahrenen Kooperationspartner (mit Portraits der einzelnen KünstlerInnen) den LehrerInnen eine qualifizierte Auswahl möglicher Kontakte.

Darüber hinaus werden einzelne Modellprojekte wissenschaftlich begleitet.

Stiftung für künstlerisch-kulturelle Bildung des Freistaats Bayern: Stiftung art 131

Struktur

Die Stiftung art 131 wurde vom Freistaat Bayern gegründet. Stiftungsrat, Stiftungsvorstand und Geschäftsstelle setzen sich aus Vertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zusammen.

Stifter und Partner sind neben einer Reihe von namhaften Kultureinrichtungen auch privatwirtschaftliche Unternehmen sowie wissenschaftliche Einrichtungen und Akademien zur Lehreraus -und Weiterbildung.

Zielsetzung

Die zentrale Zielsetzung der Stiftung art 131 liegt in der systematischen Verstärkung und praktischen Umsetzung der Integration von Kunst und Kultur in den Lebensraum bayerischer Schulen. Namhafte herausragende Künstler und professionell Kulturschaffende fördern und inszenieren in den Bereichen Bildende Kunst, Musik, Literatur, Film, Theater und Neue Medien ungewöhnliche künstlerische Ereignisse.

Projekte

Die Projektauswahl erfolgt durch einen Wettbewerb. Gefördert werden landesweit Projekte in allen sechs Bereichen (Kunst, Musik, Literatur, Theater, Film und Neue Medien). Laut Zielsetzung von art 131 werden „die Projekte werden mit herausragenden, international bekannten Künstlern und hoher Professionalität auf schulischer Seite durchgeführt. Sie dienen auch der wirksamen Verbreitung des Gedankens Kultureller Bildung an den Schulen in der Öffentlichkeit."

Modus 21

Die Profilierung der Kulturellen Bildung im Rahmen der Inneren Schulentwicklung mit dem Schwerpunkt „Modus21", in Kooperation mit der Stiftung Bildungspakt Bayern, ist neben der Auszeichnung von Schulen mit einem besonderen kulturellen Profil und der Begabten- und Eliteförderung im kulturellen Bereich ein weiterer Schwerpunkt der Stiftungsarbeit der Stiftung art 131.

Der Projektname steht für „MODell Unternehmen Schule im 21. Jahrhundert" und ist Programm: Schulen werden selbstständiger, entwickeln unternehmerisches Denken und übernehmen mehr Verantwortung. 44 Pilotschulen verschiedener Schularten erproben seit dem Schuljahr 2002/03, wie viel Eigenständigkeit auf der einen Seite und wie viel zentrale Vorgaben auf der anderen Seite Schulen benötigen, um längerfristig bessere fachliche und pädagogische Leistungen zu erzielen. Der Modellversuch, der auf fünf Jahre angelegt ist, umfasst vier Arbeitsfelder:

1. Qualität von Unterricht und Erziehung
2. Personalmanagement und Personalführung
3. Inner- und außerschulische Partnerschaften
4. Sachmittelverantwortung Erfahrungen mit MODUS21

Deutschland / International

Das MUS-E-Programm der Yehudi Menuhin Stiftung

Die Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Düsseldorf. Gegründet wurde sie 1999 von Yehudi Menuhin, um das MUS-E Programm in Deutschland zu verbreiten.

Das MUS-E Programm

Das Hauptprojekt der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland ist MUS-E (ursprünglich kurz für „Music for Schools in Europe"), ein europaweites künstlerisches Programm für Schulen.

Ziel ist es, über die Arbeit mit KünstlerInnen die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen zu entfalten, ihre Kreativität und künstlerische Ausdrucksfähigkeit zu fördern und ihre soziale Kompetenz zu stärken. Einmal pro Woche bestreiten KünstlerInnen aus Theater, Tanz, Musik und bildender Kunst zwei Schulstunden im Kernbereich des Unterrichts unter Mitwirkung der LehrerInnen.

MUS-E „eröffnet insbesondere Kindern in sozial benachteiligten Stadtteilen den Zugang zu Kunst und macht erfahrbar, dass Vielfalt von Individualität und kultureller Herkunft jede Gemeinschaft bereichert".

Neben MUS-E realisiert die Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland weitere Programme und Projekte in sozialen und interkulturellen Lernfeldern und Qualifizierungsmaßnahmen für KünstlerInnen, PädagogInnen und interessierte Laien. Denn, so die Stiftung in ihrer Selbstbeschreibung „Menuhins Vision, die Kraft von Kunst zu nutzen, geht über MUS-E hinaus. Kunst als universelle Sprache der Menschheit, Kunst als transformative Kraft wirkt über die Kinder auch auf die Kultur von Schule und ist Impulsgeber für das Bildungssystem insgesamt".

Vorstand und Kuratorium, PatInnen und Schirmherren sowie ein künstlerischer, ein pädagogischer und ein wissenschaftlicher Beirat engagieren sich ehrenamtlich neben festen und freien MitarbeiterInnen. Die Stiftung ist Partner im internationalen MUS-E Netzwerk, dem 14 europäische Organisationen sowie Brasilien angehören.

MUS-E an den Schulen

Die Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland ist eine gemeinnützige, operativ tätige Stiftung, die für die Planung und Realisierung ihrer künstlerischen Programme und Produkte auf Spenden, Sponsoring und öffentliche Fördergelder angewiesen ist. Das bedeutet, die Stiftung ist keine Förderstiftung und hat somit keine Eigenmittel, um selbst weitere Schulen in das MUS-E Programm aufnehmen zu können.

Unternehmen, Stiftungen, Privatpersonen, Service-Clubs und Kommunen sowie Ministerien auf Länderebene fördern das MUS-E Programm in unterschiedlichen Größenordnungen und Reichweiten.

Schulen, die interessiert sind, das MUS-E Programm zu installieren, müssen neben einem offiziellen Antrag an die Stiftung zunächst selbst die finanziellen Voraussetzungen schaffen. Für die Implementierung weiterer MUS-E Projekte bietet die Yehudi Menuhin

Stiftung Deutschland drei verschiedene Modelle über eine Laufzeit von mindestens drei Jahren an.

Qualifizierungsprogramm für KünstlerInnen in Ganztagsschulen
Um auf dem stetig wachsenden Markt die Qualität der künstlerischen Angebote zu gewährleisten, hat die Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland in Kooperation mit der Stadt Düsseldorf ein standardisiertes Verfahren für die Auswahl, die Qualifizierung und die regelmäßige Begleitung der in den Schulen eingesetzten KünstlerInnen entwickelt.

Neben der Fortbildung der KünstlerInnen umfasst die Leistung der Stiftung auch das Training der regionalen KoordinatorInnen. Ziel dieses Angebots ist es, alle Beteiligten in den jeweiligen regionalen Strukturen zu befähigen, den Qualifizierungsprozess selbst zu steuern und nachhaltig zu begleiten.

Niederlande

Gutscheine für Kultur vom Ministerium: Die „CKV-bonnen" – ein Voucher System

Die „CKV-Bonnen" oder CKV Vouchers werden vom Staat an Schüler, Lehrer und Schulen ausgegeben. Sie sind ein finanzieller Beitrag für Schüler und Lehrer zur Teilnahme an kulturellen Aktivitäten. Die Abkürzung CKV bezieht sich auf das Fach „Culturele en kunstzinnige Vorming".

Die CKV Vouchers sind Gutscheine des Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft. Sie werden von der unabhängigen Organisation Cultureel Jongeren Paspoort (CJP, Jugendkulturpass) ausgestellt. **Anspruch auf die Gutscheine haben:**

- Sekundarschüler der Oberstufe, die das Fach CKV belegen. Diese Gutscheine haben einen Wert von 22,50 Euro (2006/2007) und werden den Schülern persönlich ausgehändigt.
- Sekundarschüler der Unterstufe. Den Schulen wird ein bestimmter Betrag (2006/2007 5,70 Euro pro Schüler) zur Finanzierung schulischer oder außerschulischer Aktivitäten zur Verfügung gestellt.
- CKV-Lehrer. Die Kunsterzieher erhalten CKV Vouchers (2006/2007 im Wert von 22,50 Euro) zur Kostendeckung der gemeinsamen Aktivitäten mit ihren Schülern oder für einen Vorabbesuch einer Veranstaltung, um deren Eignung für die Schüler zu prüfen.

Die Schulen müssen die CKV Vouchers für ihre Schüler und Lehrer jedes Jahr neu beantragen.

Kulturelle Bildung als Unterrichtspraxis: Culturele en Kunstzinnige Vorming

„Culturele en Kunstzinnige Vorming 1" ist Pflichtfach an der Oberstufe der Sekundarschulen. **Allgemeines Ziel von „Culturele en Kunstzinnige Vorming" ist, bei den Schülern das** Interesse für Aktivitäten im Bereich Kunst und Kultur zu wecken.

Grundlage dafür ist die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten, so dass die Schüler Kultur erleben können. Die SchülerInnen müssen je nach Schulform an mindestens sechs bis zehn Aktivitäten teilnehmen. Dazu gehören u. a. Besuche von Ausstellungen, Filmen, Konzerten und Theatervorstellungen oder das Lesen eines Buches oder von Gedichten. Die Veranstaltungen müssen von „allgemein anerkannter Qualität" sein, aber sollten möglichst auch den Interessen der Schüler entsprechen.

Wissen über Kunst und Kultur wird nicht über kunstgeschichtliche Zahlen und Fakten vermittelt, sondern durch das Verstehen der Verbindungen zwischen den verschiedenen Kunstdisziplinen anhand bestimmter Themen. Jede Schule kann ihre Themen frei wählen, z. B. „Helden", „Stadt", „ewige Liebe" usw. Die praktische Kunstausübung (wie Malen, Singen, Tanzen usw.) macht nur einen kleinen Teil davon aus, dient zur Vorbereitung auf die kulturellen Aktivitäten und ist somit kein Ziel an sich. Die Schulen können im Rahmen der Vorgaben selbst Form und Inhalte der Prüfung festlegen.

Das Fach CVK1 ist für Havo-Schüler[86] in den letzten beiden Schuljahren Pflichtfach, für VWO-Schüler in den letzten drei Schuljahren. Dafür sind 120 bzw. 200 Unterrichtsstunden vorgesehen. Das Fach wird mit einer Prüfung abgeschlossen. Dazu gehört ein vom Schüler zusammengestelltes „Kunstdossier", bestehend aus Berichten über kulturelle Aktivitäten, Arbeitsberichten und Ergebnissen praktischer Kunstausübung. Wenn das Kunstdossier fertig ist, muss der Schüler die Wahl seiner Aktivitäten begründen und seine Erfahrungen und Erkenntnisse erläutern. Dies kann in Form einer Präsentation, der Vorbereitung eines Berichts oder in Form eines Abschlussvortrags vor dem Lehrer geschehen.

CVK1 wird vorzugsweise von einem Team von Lehrern mehrerer Fächer gegeben, etwa Niederländisch-, Fremdsprachen-, Kunst-, Musik- oder Schauspiellehrer.

Weil für die meisten Kulturveranstaltungen Eintritt zu zahlen ist, erhalten die Schüler zur Deckung eines Teils der Auslagen vom Staat sog. CKV-Bonnen.

Das Cultuurnetwerk Nederland: Bildungssystem, Kulturbereich und Verwaltung verbinden – Eine Fach-, Service- und Vernetzungseinrichtung

Das Cultuurnetwerk Nederland wird subventioniert durch das niederländische Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaften. Es arbeitet für den Bildungssektor (vom Grundschul- bis zum Hochschulbereich), für Kultureinrichtungen und für nationale, regionale und lokale Verwaltungen, die mit Kultur- und Bildungspolitik befasst sind. Darüber hinaus steht das Netzwerk auf europäischer und internationaler Ebene mit diversen Partner-Organisationen und Beamten aus Kultur- und Bildungsverwaltungen (über das Culture and School-Network) in regelmäßigem Kontakt.
Das Netzwerk

- sammelt und verbreitet Informationen an eine interessierte Öffentlichkeit,
- bietet eine Infra- und Servicestruktur durch eine Bibliothek, Internetplattform, Publikationen,

86 Havo = 5-jähriger allgemeinbildender Sekundarunterricht, verbunden mit der Fachhochschulreife.VWO = 6-jähriger vorwissenschaftlicher Unterricht, einer der drei Formen des Sekundarunterrichts.

- führt qualitative und quantitative Forschungsprojekte durch,
- organisiert Konferenzen, Debatten und Expertentreffen und
- begreift sich als Interessensvertretung des Gegenstands Kulturelle Bildung zwischen Bildung, Politik und Kultur.

Die Anbindung an Forschung und Lehre erfolgt durch enge Kooperation mit der Utrechter Universität und dem dortigen Lehrstuhl für Cultural Education.

Belgien

Eine Aktionseinheit im Flämischen Bildungsministerium: Der Canon Cultuurcel

Organisation und Zielsetzung

Der „Canon" beruht auf einer Kooperationsvereinbarung zwischen dem Flämischen Ministerium für Kultur und dem Flämischen Ministerium für Bildung 2002. Um den interministeriellen Dialog zu koordinieren, wurden drei Beratungskomitees (zusammengesetzt aus MinisterialbeamtInnen und externen ExpertInnen) sowie ein Steuerungskomitee berufen. Die konkreten Aktionen werden vom Canon, einer „Kulturabteilung" des Bildungsministeriums durchgeführt. Dessen Zielsetzung ist es, den Kunst- und Kulturbereich mit LehrerInnen und SchülerInnen, aber auch mit der außerschulischen Jugendarbeit zu verbinden. Zu diesem Zweck fördert der Canon Projekte und Publikationen, organisiert Workshops und Lehrerfortbildungen und informiert über Good Practice. Das Angebot von Canon kann von SchülerInnen, LehrerInnen, sowie MitarbeiterInnen von Kultureinrichtungen und soziokulturellen Zentren auf freiwilliger Basis genutzt werden.

Initiativen zur Lehrerfortbildung

Die beiden umfassendsten Projekte von „Canon" sind die „Canon Kulturtage" und das Projekt „Meesterstukken" (Meisterstücke). Beide Maßnahmen dienen der Lehrerfortbildung.

Die Kulturtage finden in Kulturzentren statt und sind ein Forum, das LehrerInnen ermöglicht ihre Kulturprojekte mit ExpertInnen zu diskutieren. Dabei geht es um Fragen des Projektmanagements, der Dokumentation und der Finanzierung. Begleitend dazu können die LehrerInnen an künstlerisch-kulturellen Workshops teilnehmen.

Das Projekt „Meesterstukken" zielt darauf ab, die LehrerInnen in ein umfassendes Programm mit zahlreichen Veranstaltungen, Workshops und Diskussionsrunden anzubieten. Diese Aktivitäten finden in Kulturzentren und Museen statt. Darüber hinaus wird Unterrichtsmaterial bereitgestellt.

Internetplattform

Auf der Internetplattform findet man umfangreiches Begleitmaterial, eine Projektdatenbank und Veranstaltungshinweise. Das Angebot steht nur auf Niederländisch zur Verfügung.

England

„Creative Partnerships": Ein Programm der Arm's Length Organisation English Arts Council

Wohl kaum ein Programm zur kreativen Bildung hat in den letzten Jahren europaweit soviel Aufsehen erregt wie die englischen „Creative Partnerships". Aus diesem Grund sollen hier noch einmal die wesentlichen Leitideen, die Organisationsstruktur und die Ergebnisse in einem Frage- und Antwortkatalog zusammengefasst dargestellt werden.

Was ist Creative Partnerships?

Creative Partnerships (CP) wurde von der englischen Regierung 2002 als nationales Programm an Schulen in zunächst 16 Gebieten gestartet. Dabei bildeten ärmere und benachteiligte Regionen (deprived areas) die Schwerpunkte. CP erhält Mittel vom Department for Culture, Media and Sport (DCMS) sowie in deutlich geringerem Ausmaß vom Department for Education and Skills (DfES). Der Arts Council England leitet das Programm, durch regionale Büros und lokale Einheiten (cluster) ist eine dezentralisierte operative Struktur gegeben.
Durch CP sollen

- Kindern und Jugendlichen aus sozial, kulturell und wirtschaftlich benachteiligtem Umfeld die Chance bekommen, ihre kreativen Fähigkeiten zu entwickeln und darüber hinaus mehr Selbstvertrauen und Motivation zu gewinnen,
- die Fähigkeiten der LehrerInnen in der Zusammenarbeit mit „creative practitioners" bzw. KünstlerInnen gestärkt werden,
- Schulen in ihrer Einstellung zu Kultur, Kreativität und Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern nachhaltig verändert werden,
- die Kompetenz, Kapazität und Zukunftsfähigkeit der Kreativwirtschaft weiterentwickelt werden.

Was bedeutet Creative Partnerships?

Laut Leitgedanke von CP wird Kreativität als fächerübergreifendes Element verstanden, das nicht auf die künstlerischen Fächer beschränkt ist. **Der All-our- Futures-Report des N**ational Advisory Committee on Creative and Cultural Education NACCCE, von dem die Idee der CP wesentlich geprägt wurde, versteht Kreativität als "Imaginative activity fashioned so as to produce outcomes that are both original and of value". **Der Wert und die Originalität** eines bestimmten Ergebnisses sind jedoch stark subjektiv. Kreativität ist kein natürliches Phänomen, sondern ein kulturelles Konstrukt und daher von bestimmten ideologischen Positionen geprägt. Daher ist es für das Verständnis des CP-Konzepts hilfreicher, Kreativität nicht als geniale oder außerordentliche Fähigkeit zu verstehen, sondern als Bereitschaft, Risiken einzugehen, zu experimentieren und improvisieren, kritikfähig zu sein, mit anderen zusammenzuwirken, um offen für neue Perspektiven und Denkweisen zu werden. Kreativität kann somit unter bestimmten Voraussetzungen erlernt und erworben werden und es ist die Aufgabe von CP, diese Bedingungen für alle gleichermaßen zu schaffen. Hintergrund ist der Wandel der Arbeitswelt von durch Industrie geprägten,

mechanischen und automatischen Tätigkeiten und den Erfordernissen der Kreativ- und Kulturwirtschaft. Neben dem pädagogischen Anspruch der Persönlichkeitsstärkung und der Entwicklung sozialer und kultureller Kompetenz steht somit auch ein wirtschaftlich-pragmatisches Interesse hinter dem Konzept der CP, nämlich Arbeitskräfte für die Post-industrielle Gesellschaft zu qualifizieren. Es besteht somit ein doppeltes Spannungsverhältnis zwischen pro-market und pro-social Zielen, zwischen künstlerischem Anspruch und sozial-ökonomischem Verständnis von Kreativität.

Wie ist Creative Partnerships organisiert?

CP hat sich seit dem Start 2002 laufend vergrößert und wirkt nun in 36 regionalen Einheiten an mehr als einem Drittel aller englischen Schulen, davon an rund 1.100 Schulen besonders intensiv.

An jeder der 36 regionalen Einheiten sind ein Creative Director, ein Programmkoordinator, ein Operations Manager und ein Teamassistent für die Organisation der Zusammenarbeit des Kulturbereichs mit den Schulen vor Ort verantwortlich.

Die Schulen werden in einer Bewerbungsphase nach bestimmten Kriterien ausgewählt, unter anderem ‚mehrfache (soziale, kulturelle, wirtschaftliche) Benachteiligung' (multiple deprivation), Engagement der ganzen Schule, institutionalisierte Wege der Rücksprache mit den SchülerInnen, Erfahrung in der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und ‚Überzeugung, dass CP mehr als eine ‚Kunst in der Schule' Initiative ist'.

Nach erfolgreicher Bewerbung wurden die Schulen in den 36 CP-Gebieten in geographische Untereinheiten (cluster) eingeteilt und mit Kulturorganisationen in diesen Gebieten gepaart. Jedes cluster wird wiederum von einem „cluster manager" organisiert. In der Anfangsphase kam es dadurch etwa in Birmingham zu Spannungen zwischen dem lokalen CP Büro und den cluster managern hinsichtlich Autonomie, Bürokratie und Kontrolle der Finanzen, die sich aber mit zunehmendem gegenseitigem Vertrauen verbesserten. Klar definierte und von allen Beteiligten verfolgte Ziele, eine klare Aufgabenteilung und eine regelmäßige Kommunikation sind für eine erfolgreiche und effiziente Durchführung des Programms essentiell.

Wie läuft das Creative Partnership Programm an den Schulen ab?

CP startet an den ausgewählten Schulen mit einem „School Improvement Plan", in dem die wesentlichen Prioritäten und Probleme der Schulen individuell dargestellt werden. Dies können etwa Defizite beim Spracherwerb oder geringe Aufmerksamkeit in bestimmten Fächern sein. Es war schwierig, aber wichtig, den ‚Stand der Kreativität' der Schüler möglichst genau zu bestimmen, um Frustrationen zu vermeiden. Die LehrerInnen werden daher weitestgehend die Planung der CP-Projekte einbezogen. CP wählt KünstlerInnen aus, die dann gemeinsam mit den LehrerInnen auf die Projekte vorbereitet und geschult werden. Nach der Fertigstellung eines Projekts werden der Prozess und das Resultat aus der Sicht aller Beteiligten beurteilt und der School Improvement Plan überarbeitet, woraufhin die nächste Projektphase eingeleitet wird. So soll eine ständige Steigerung der Qualität, des Anspruchs und der Reichweite der Projekte befördert werden. Hierfür ist

eine institutionalisierte, methodische Form der Evaluierung an den Schulen notwendig, die, wie der Ofsted-Report zeigt, noch verbesserungswürdig ist.

Was ist die Rolle der KünstlerInnen?

Bei den Kulturorganisationen ist vor allem wichtig, dass die oberste Managementebene das CP-Programm voll unterstützt. Der Begriff „creative practitioner", der von CP anstelle von „artist" verwendet wird, zeigt, dass die Einbeziehung von in der (kommerziellen) Kreativwirtschaft Tätigen Teil der Idee ist.

Wie die Studien zeigten, sind es vor allem creative practitioners und Kulturorganisationen, die finanziell profitieren: auf sie entfallen projektgebunden 70%, des Gesamtbudgets, bis 2008 ca.100 Millionen Pfund. Das bedeutet, dass bislang rund 10.000 KünstlerInnen bzw. creative practitioners von CP unterstützt wurden. Der Ofsted Report zählt rund 3.500 Kultur-bzw. Kreativorganisationen, davon mehr als die Hälfte kleine bis mittlere Betriebe aus der Kreativwirtschaft. Zusätzlich wurden rund 6.200 KünstlerInnen und Individuen aus dem Kultur- und Kreativbereich für die Arbeit mit Schulen ausgebildet.

Für CP ist eine langfristige und nachhaltige Partnerschaft von KünstlerInnen und Schulen zentral. Die creative practitioners bringen oft hohe Erwartungen an die Kinder und Jugendliche mit, die zunächst für Erstaunen (und oft auch Zweifel) bei LehrerInnen und SchülerInnen sorgen, aber motivierend wirken. Die creative practitioners sprechen eine neue, andere Sprache und oft ungewöhnliche neue Arbeitsweisen, die als Herausforderung wirken. Durch die Arbeit mit LehrerInnen und Kindern profitieren auch die creative practitioners, sie und ihr Werk werden anderen Perspektiven und Provokationen ausgesetzt und können sich in ihrem künstlerischen Ausdruck weiterentwickeln.

Was sind die Ergebnisse von Creative Partnerships?

Seit Beginn des Programms 2002 wurde CP kontinuierlich von verschiedenen lokalen und nationalen Institutionen evaluiert. Hier einige Auszüge aus verschiedenen Studien:

Eine Studie des British Market Research Bureaus BMRB unter 510 SchulleiterInnen zeigte, dass

- 92% eine Verbesserung des Selbstvertrauens der SchülerInnen bemerkte
- 91% eine Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit der SchülerInnen bemerkte
- 87% eine Verbesserung der Motivation der SchülerInnen bemerkte
- 79% bejahten, dass CP zur Verbesserung des pädagogischen Standards an den Schulen beitrug
- 94% sahen eine Verbesserung der Kompetenz der LehrerInnen
- 92% bejahten, dass LehrerInnen offener für kreative Arbeitsweisen geworden sind.

Die National Foundation for Educational Research, NFER, Studie bei 13.000 SchülerInnen, die an einem CP-Programm teilgenommen hatten, zeigte, dass ihre Leistungen in Mathematik, Englisch und den Naturwissenschaften deutlich besser waren im Vergleich zu den SchülerInnen an den gleichen Schulen, die nicht an dem Programm teilgenommen hatten.

Deutschland / England

Die Arts Awards und der Kompetenznachweis Kultur: Qualifikationsnachweise – ein „Kulturzeugnis" für Kinder und Jugendliche

In England und in Deutschland gibt es seit einigen Jahren für junge Menschen die Möglichkeit, einen Nachweis über ihre eigene „kulturelle Kompetenz" zu erlangen. Beide Modelle verfolgen die Idee, dass kulturelle bzw. kreative Kompetenz als zertifizierte Qualifikation auch für zukünftige Arbeitgeber relevant sein sollte. Der Arts Award ist dabei sowohl in Schulen und Colleges als auch im außerschulischen Jugend- und Kulturbereich erwerbbar. Der Kompetenznachweis ist dagegen für Zielgruppen in der außerschulischen Jugendarbeit konzipiert.

Arts Awards

Der Arts Award ist ein Qualifikationsnachweis, der vom Arts Council England und dem Trinity Guildhall College vergeben wird und sich an junge Menschen zwischen 11 und 25 Jahren richtet. Als Arts-Award Zentren können sich Kultureinrichtungen, Jugendzentren, Schulen und Colleges registrieren lassen. Der Award ist ein individuelles Lernprogramm, das der Entwicklung und Beurteilung künstlerisch-kreativer und übertragbarer Fähigkeiten (Kommunikationsfähigkeit, Planungs- und Kritikfähigkeit, Teamarbeit und Führungsverhalten) dient.

Jeder Teilnehmer bekommt einen Mentor zugeteilt – ein Künstler, eine Kunstlehrerin, eine Jugendarbeiterin etc. Diese arbeiten auf freiwilliger Basis mit den Jugendlichen und werden vom Arts-Award Team in Trainingsseminaren auf ihre Arbeit vorbereitet. Arts Awards werden in Bronze, Silber und Gold vergeben – entsprechend der damit verbundenen Arbeitszeit. Der Qualifikationsnachweis erfolgt über ein Portfolio, das unterschiedlich gestaltet sein kann.

Der Arts Award ist offen für alle kreativen Sparten – die TeilnehmerInnen können ihr Talent als Komponist oder DJ, als Hip-Hop Tänzer oder Animationsfilmer, als Graffitikünstler oder als Puppenspieler etc. unter Beweis stellen.

Kompetenznachweis Kultur

Der Kompetenznachweis Kultur wird von der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung koordiniert. Junge Menschen zwischen 12 und 27 Jahren können den Kompetenznachweis Kultur in Einrichtungen der außerschulischen kulturellen Jugendarbeit auf freiwilliger Basis erwerben. Die Einrichtungen haben hierfür eigens qualifizierte Kräfte, die Kultur-BeraterInnen. Diese werden auf das Vergabeverfahren des Kompetenznachweises in Fortbildungen vorbereitet. Zum Nachweis dieser Kompetenzen wurde ein eigenes Verfahren entwickelt, das Fachkräfte, die im Feld der kulturellen Jugendbildung arbeiten, in entsprechenden Fortbildungen erlernen.

6. Für eine strategische Herangehensweise

Unsere Recherchen zu Kultureller Bildung in Österreich haben deutlich gemacht, dass bereits jetzt – zumindest in Teilbereichen – eine Reihe von Aktivitäten, Maßnahmen und Programmen unterschiedlicher Trägerschaft, Umfang, Dauer und Wirksamkeit umgesetzt werden. In anderen Bereichen hingegen zeigen sich beträchtliche weiße Flecke. Dies betrifft vor allem die Umsetzung strukturbildender Maßnahmen, die mangelnde Qualitätsdiskussion, die isolierte Vorgangsweise, oder Defizite in der öffentlichen Wahrnehmung.

Um dieser punktuellen Vorgangsweise zu begegnen, schlagen wir vor, künftige Maßnahmen Kultureller Bildung mit einer zumindest mittelfristigen gesamthaften Strategieentwicklung zu verknüpfen. Entsprechend sollten sich künftige Maßnahmen zur Förderung Kultureller Bildung nicht auf die Durchführung einzelner Projekte beschränken sondern dazu beitragen, die strukturellen Grundlagen nachhaltig zu verbessern.

Zitat

Einmaligkeit

„Jeder Menschen fleht ewig um das angestammte Recht seiner Einmaligkeit, wie die Schneeflocke und der Fingerabdruck, die immer verschieden voneinander sind“

Yehudi Menuhin

Die Gründe für eine solche Vorgangsweise liegen auf der Hand. Immerhin zeigen viele Beispiele einer unkoordinierten Vorgangsweise, dass diese in der Regel teurer und ineffizienter ist als eine aufeinander abgestimmte. Für den kulturellen Bereich könnte dies bedeuten: Öffentlichkeitsarbeit, neue Projektpartner, Zugang zu neuen Zielgruppen, neue künstlerische Ideen und die Weiterentwicklung des Kulturlebens ganz insgesamt.

Mit einer strategischen Grundlegung erhalten die Akteure das begründete Gefühl, nicht als isolierte Projektträger immer wieder aufs Neue ums Überleben kämpfen zu müssen. Stattdessen erfahren sie sich eingebunden in einen motivierenden Gesamtzusammenhang, dem sie zuarbeiten können und der ihren Bemühungen eine neue Qualität zu geben vermag

Eine strategische Ausrichtung erscheint die notwendige Voraussetzung, um positive Effekte nicht nur für einige wenige sondern vor allem für all diejenigen, die auf Grund der bisherigen Herangehensweise benachteiligt waren, zu erzielen.

Dies bezieht sich vor allem auf eine Besonderheit des österreichischen Bildungssystems, das von einer sehr frühzeitigen Selektion junger Menschen in unterschiedliche Bildungskarrieren gekennzeichnet ist. Diese frühe Trennung ist oft willkürlich, hat aber nachhaltige Konsequenzen in Bezug auf das spätere kulturelle Partizipationsverhalten. Darauf weisen alle verfügbaren Daten, u. a. das Jugendkulturbarometer des Deutschen Instituts für Kulturforschung auf eindrückliche Weise hin.[87]

87 Diese frühe Selektion reproduziert aber auch die Ungleichheiten, die sich aus dem unterschiedlichen sozialen Status der Elternhäuser durchschnittlicher Hauptschul- und AHS-SchülerInnen ergeben.

Während auf den einen alle kreativitäts- und innovationsgebunden Hoffnungen für die Zukunft liegen, wird der größere Rest nach wie vor auf den Erwerb repetitiver Fähigkeiten und Fertigkeiten reduziert. Dass diese Form der frühen Selektion nicht nur die individuelle Entwicklung nachhaltig zu beschädigen vermag sondern auch einer Vernichtung eines großen kreativen Potentials gleich kommt, versteht sich da fast schon von selbst.

Die Konsequenzen: Auch wenn Yehudi Menuhin meint, der Umstand, „nach dem eigenen Können und Vermögen nicht gefragt zu werden", mache krank und eine Gesellschaft arm, so fallen doch immer mehr Menschen aus dem öffentlichen Bewusstsein heraus, mit allen nachhaltigen persönlichen und sozialen Folgen.

Zur Vorgangsweise: Wer fragt, der hört

Bundesministerin Claudia Schmied hat in ihren ersten Stellungnahmen zur Bedeutung Kultureller Bildung deutlich gemacht, dass ihr wenig daran liegt, eine solche Strategie einseitig „von oben" zu verordnen. Im Wissen um die Bedeutung derer, die eine solche Strategie in der Praxis realisieren, setzt sie auf die Wiederbelebung eines vielstimmigen Diskurses, der gesättigt ist von den Erfahrungen derjenigen, die sich in ihren jeweiligen Bereichen um eine bestmögliche Umsetzung bemühen.

Entsprechend ist davon auszugehen, dass eine solche neue strategische Ausrichtung eine grundlegende Haltungsänderung gegenüber den Akteuren, allen voran den PädagogInnen, den KünstlerInnen und den VermittlerInnen zum Ausdruck bringt.

Dass eine solche Ausrichtung erfolgreich sein kann, beweisen die positiven Rückmeldungen bei den Roundtables und den zahlreichen individuellen Interviews im Rahmen dieser Untersuchung. Dort haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit gerne aufgegriffen, eigene Erfahrungen auszutauschen, zu diskutieren und – oft über die Institutionengrenzen hinweg – ihre strategischen Überlegungen einzubringen.

Projekt textil:mobil

6.1. Grundsätzliche Elemente

Als Ergebnisse unserer Bestandsaufnahme lassen sich folgende Elemente einer künftigen strategischen Vorgehensweise benennen:

Verbesserung der Datenlagen

Zurzeit wissen wir nur wenig über die konkreten Rahmenbedingungen, die Ressourcenverteilung und die positiven Wirkungen von Kultureller Bildung in Österreich. Stattdessen herrscht all zu oft ein Jargon kulturpessimistischen Räsonierens vor, dem nur in seltenen Fällen empirisch gestützte Daten entgegen gestellt werden können. Auch fehlen zentrale Eckdaten, die erforderlich wären, um transparente Entscheidungsfindungen herbeizuführen. **Quantitative und qualitative Untersuchungen sollen hier für mehr Transparenz sorgen** und künftig verstärkt die Basis für eine „Evidence Based Policy" auch im Bereich der Kultur- und Bildungspolitik bilden.

Dies betrifft die Erarbeitung

- eines entsprechenden Begriffs-Instrumentariums in Form eines österreichischen Glossars zu den wesentlichen Begriffen der Kulturellen Bildung,
- eine Bestandsaufnahme der wesentlichen Daten und Fakten,
- eine stärkere Nutzung evaluativer Verfahren zur Wirkungsabschätzung bis hin zur
- Einbeziehung aktueller Daten zum kulturellen Verhalten der Lehrenden und Lernenden in die kultur- und bildungspolitische Entscheidungsfindung.

Option: Einrichtung eines „Expertise-Centers", das die notwendigen Grundlagen erarbeitet, dazu aber auch die Zusammenarbeit mit universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen bzw. den Kunstuniversitäten etwa bei der Vergabe von Forschungsaufträgen und von Dissertationen betreibt und fördert.

Aus einem Katalog von Fragen, die zurzeit nicht oder nur sehr kursorisch beantwortet werden können:

In der Schule

- Welche konkreten Veränderungen der Unterrichtspraxis lassen sich aus dem Erlass zu ganzheitlicher Kreativität und anderer ministerieller Verordnungen ableiten?
- Welche Veränderungen hat die Schulautonomie für Kulturelle Bildung bis dato erbracht? Wie hat sich die für Kulturelle Bildung relevante Fächerverteilung im Zuge der Schulautonomie entwickelt? Welche Schwerpunkte finden sich im verpflichtenden Curriculum, wie viel im Wahlfächerzusammenhang?
- Welche Konsequenzen hat die Einführung von Bildungsstandards erbracht? Welche Tendenzen ergeben sich daraus für die künftige Lehrfächerverteilung und damit verbundene inhaltliche Schwerpunktbildung?
- Wie viele Schulen verfügen überhaupt über ein ausformuliertes Schulkulturprofil?

- Wie viele Wochenstunden sind – aufgeteilt nach den unterschiedlichen Schularten und Altersgruppen – dem Erwerb kultureller Kompetenzen (nicht nur im Rahmen von Musikerziehung, Bildnerischer Erziehung und Werkerziehung, sondern darüber hinausgehend in den Freifächern und unverbindlichen Übungen wie Darstellendes Spiel, Tanzpädagogik oder Filmworkshops, ...) gewidmet?
- Wie hoch ist der durchschnittliche Stundenausfall bzw. die Rate der Änderung der Lehrplaninhalte in kulturrelevanten Fächern aus schulinternen Gründen?
- Welche Erfahrungen gibt es in der Ergebnisentwicklung in den für Kulturelle Bildung relevanten Fächern? Was sind die gegenwärtigen Qualitätskriterien im Fachdiskurs? Wie wird dieser Diskurs im Rahmen der Lehreraus- und fortbildung weitergegeben?
- Welche Instrumente der Bewertung kultureller Aktivitäten werden dafür im Rahmen der LehrerInnenaus- und Fortbildung vermittelt? Wer stellt unter welchen Bedingungen ihre Anwendung sicher (Schulleitung, FachinspektorInnen, Schuladministration, externe EvaluatorInnen, ...)?

Zitat

Dekultivierte Nützlichkeitswesen

„Die Lehrpläne werden seit Jahren von Menschen erstellt, die wohl ihre Verantwortung kennen mögen, aber in diesem Bewusstsein offenbar nicht wissen, was sie tun. Jeder Tageszuwachs an quantitativem Wissen findet sofort und beflissen seinen Niederschlag in den Lehrplänen. So ersticken die Schüler und Lehrer im Lehrstoff; ... dieser riesige Wust von unnötig unnützem Lehrstoff führt zur Austrocknung der Bildung. Dem nur scheinbar nützlichen Tageswissen wird die Sprache, die Kunst, die Allgemeinbildung geopfert ....Wir entwickeln uns auf das dekultivierte Nützlichkeitswesen hin, das schließlich nicht einmal mehr fähig sein wird, die Grausamkeit, Unmenschlichkeit und letzte Unnützlichkeit seiner vernünftigen Aktionen zu verstehen. Die Vernunft hat kein Herz, ohne Musik ist der Mensch kein Mensch.“ [88]

Nikolaus Harnoncourt, Dirigent

Kooperationen

- Wie oft besuchen KünstlerInnen oder andere VertreterInnen kultureller Einrichtungen den schulischen Unterricht?
- Wie viele Schulen befinden sich in einer nachhaltigen Kooperation mit außerschulischen Kultureinrichtungen?
- Gibt es für Österreich aussagekräftige Befunde über die Wirkung von Partnerschaften von Schulen und außerschulischen Kunst- und Kultureinrichtungen bei der Bewertung von Maßnahmen Kultureller Bildung?

Erhöhung der Sichtbarkeit

Die letzten Jahre waren durch einen tendenziellen Niedergang der kultur- und bildungspolitischen Diskussion gekennzeichnet. In einer breiteren Öffentlichkeit erschöpfte sich die Beschäftigung mit Schule gerne in Details der Schulorganisation und vermied eine intensivere Auseinandersetzung mit den Inhalten schulischen Lehrens und Lernens.

Mit dem Wiederaufkommen einer breit angelegten Bildungsdebatte ergibt sich die Chance, eine positive Grundstimmung für alle Bereiche der Bildung zu schaffen.

88 Harnoncourt, Nikolaus (1993): Die Macht der Musik – Zwei Reden, Salzburg/Wien

Immerhin liegt es in der Natur der Sache, dass eine bestmögliche Bildung junger Menschen nicht nur einigen wenigen ExpertInnen sondern breiten Bevölkerungsgruppen ein zentrales Anliegen ist.

Der erste Teil dieses Berichtes begründet, warum und in welcher Form Kulturelle Bildung einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Schul- und Bildungsentwicklung zu leisten vermag. Die Wirkungen zeigen sich ganz konkret, wenn Schulen mit einem vielfältigen kulturellen Programm in den Schulrankings diverser Zeitungen und Zeitschriften durchwegs besonders gut abschneiden oder wenn Schulen gezielte Strategien entwickeln, ihr Unterrichtsangebot mit Hilfe von kulturellen Projekten möglichst attraktiv zu gestalten.

In der Regel erfährt eine interessierte Öffentlichkeit aber nur wenig über die vielfältigen Initiativen, Projekte und Maßnahmen, die bereits jetzt in ganz Österreich stattfinden. Diese Leistungen sollten künftig stärker sichtbar gemacht werden, um z. B. bei den Eltern oder Arbeitsgebern auf die positiven Wirkungen für die individuelle Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung der SchülerInnen ebenso wie auf die gesamte Gesellschaft aufmerksam zu machen.

Option: Einrichtung eines Österreichischen Portals zu kultureller und künstlerischer Bildung. Bereits jetzt existieren eine Reihe von Internetplattformen, die jedoch das Thema nur in Teilbereichen berühren – wie etwa das Portal des Berufsverbandes bildnerischer Erzieher (BÖKWE)[89], jenes der Musikerzieher (AGMÖ)[90] oder das Schulportal schule.at[91]. Im Kulturbereich gibt es wieder eigene Websites.[92] Was fehlt, ist eine Informationsplattform, die Bildung *und* Kultur vernetzt. Dazu existieren bereits Vorbilder in anderen Ländern (z. B. Frankreich[93]). Auch die Stadt Hamburg hat sich jüngst im Rahmen eines Schwerpunktes „Kinder- und Jugendkultur" ein Netzwerk Kulturelle Bildung mit einer Datenbank zur kulturellen Projektarbeit implementiert.[94]

Intensivierung des öffentlichen Diskurses

Unsere Recherchen haben ergeben, dass es bei den VertreterInnen Kultureller Bildung, sei es in der Schule, in Kunst- und Kultureinrichtungen oder in der außerschulischen Jugendarbeit eine große Bereitschaft gibt, sich intensiver als bisher untereinander auszutauschen und die Ergebnisse dieses Erfahrungsaustausches für eine breitere Öffentlichkeit aufzubereiten.

Dazu schlagen wir fürs erste die Organisation von Gesprächsforen in möglichst allen Bundesländern vor. Um dabei eine Rhetorik der „Überzeugung der Überzeugten" zu vermeiden, empfehlen wir, zu diesen Treffen auch VertreterInnen anderer Berufsgruppen einzuladen, um auf diese Weise die Tauglichkeit von Argumenten zugunsten Kultureller Bildung auch in anderen Fachbereichen zu überprüfen und neue Bündnispartner zu gewinnen.

89 www.boekwe.at/aktuelles/aktuelles-news.php
90 www.agmoe.at
91 www.schule.at
92 Beispielsweise: www.kulturvermittlerinnen.at, die Websites der IG Kultur, IG Bildende Kunst, IG Literatur u. v. m.
93 www.education.arts.culture.fr
94 www.kulturnetz-hamburg.de

Option: Organisation von „Spaces to Think". Analog der Ausrichtung von Veranstaltungen im Rahmen von „Creative Partnerships" in England mit dem Titel „Space to Think" schlagen wir die Organisation von Seminarveranstaltungen zu ausgewählten Themen (z. B. „Kulturelle Bildung und der Berufsbildende Schulbereich", „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter", „Kulturelle Bildung und Migration", Kulturelle Bildung und Ganztagsschule", „Kulturelle Bildung und gemeinsame Schule der Vielfalt", ...) inklusive dem Angebot einer interaktiven Diskussionsplattform vor.

Zum laufenden Erfahrungsaustausch der Akteure hat sich der monatliche Newsletter von EDUCULT zusammen mit einer rasch wachsenden Informationsplattform mit den aktuellen Initiativen und Projekten sehr bewährt. In Zukunft soll der interaktive Charakter (etwa durch Weblogs oder Podcasts) verstärkt werden. Auch KulturKontakt Austria informiert in seinen Medien (u. a. Transfer – Zeitschrift für Kulturvermittlung) über Entwicklungen im Feld.

International

Spaces to Think

Spaces to Think bietet im Rahmen von Creative Partnerships ein Dialogforum für Kultur, Bildung und Wirtschaft, bei dem es vorwiegend um Themen rund um Kreativität und innovatives Lernen geht. Diese kostenlosen Veranstaltungen werden durch Podcasts und einen Weblog ergänzt.

Symbolische Politik

Das Engagement vieler Akteure basiert auf der Anerkennung ihrer Leistungen. Ein entsprechender Mangel in den letzten Jahren hat zu vielfältigen Frustrationen geführt.

Umso wichtiger erscheint es, das Engagement der im Bereich Kultureller Bildung Tätigen zumindest auf symbolische Weise zu honorieren und auf diese Weise neue Anreize zu schaffen. Eine solche Anerkennung herausragender Referenzprojekte stellte auch einen wesentlichen Beitrag zur – jedenfalls in Österreich – noch nicht sehr weit entwickelten Qualitätsdiskussion dar.

Option: Auslobung eines „Kulturpreises" für Schulen mit einem herausragenden Schulkulturprofil. Die Prämierung verläuft über die Entscheidung einer Jury aus KünstlerInnen, LehrerInnen, ElternvertreterInnen und VertreterInnen der Wirtschaft. Als Varianten bieten sich projektbezogene Preise ebenso wie die Prämierung der kontinuierlichen und nachhaltigen Arbeit der *ganzen* Schule an.

Option II: **Patenschaften von Kultureinrichtungen und Schulen.** Die Kultureinrichtungen stellen dafür Ressourcen (nicht finanzieller Art, sondern in Form von Räumen, Expertise, Beratung, Unterrichtsmaterial, Herstellung von Kontakten zu KünstlerInnen usw.) zur Verfügung. Möglich wären auch Patenschaften einzelner prominenter KünstlerInnen für Schulen, die sich z. B. durch regelmäßige Besuche, Einladungen für die SchülerInnen zu Veranstaltungen, symbolische Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit der Schule ausdrückt.

Teil symbolischer Politik sollte es auch sein, Argumente Kultureller Bildung in andere Fachbereiche hineinzutragen bzw. VertreterInnen einzuladen, am Fachdiskurs mitzuwirken (Migration, Soziales, Beschäftigung, Medien, (Natur-) Wissenschaften, Technik ...).

Verbreiterung der Entscheidungsbasis

Um die Legitimation von Entscheidungen Kultureller Bildung zu erhöhen, schlagen wir die Einrichtung eines Steering-Kommittees bzw. eines Sounding Boards aus RepräsentantInnen unterschiedlicher Fachbereiche vor, die mit ihren jeweiligen beruflichen Hintergründen eingeladen sind, geplante Vorhaben einer kritischen Einschätzung zu unterziehen bzw. mitzuhelfen, diese mit ihrer Implementierung öffentlich zu begründen.

Option: Einrichtung einer „Stiftung für Künstlerische und Kulturelle Bildung", in die die wesentlichen Institutionen und Akteursgruppen Ressourcen und Know-how in Form von materiellen und immateriellen Leistungen einbringen können. Beispielhaft könnte dafür das bayerische Modell der Stiftung art 131 sein.

Anreize schaffen

Kulturelle Bildung ist keine bürokratische Angelegenheit. Sie bedarf der laufenden Motivation und Stimulation der Akteure. Aus diesem Grund schlagen wir vor, mit gezielten unbürokratischen Maßnahmen Anreize zu schaffen, um unkonventionelle Projekte zu stimulieren und Neues zu erproben.

Option: Einführung eines Programms, das junge Menschen in und außerhalb der Schule auf einfache und unkomplizierte Weise bei der Projektkonzeption und Durchführung unterstützt (siehe dazu die Stockholmer Initiative „Fast Money")

Option II: **Bestellung von BundeskuratorInnen für Kulturelle Bildung.** In den 1990er Jahren hat die kulturpolitische Diskussion, vor allem in den Bereichen Neue Musik und Bildende Kunst wesentliche Impulse durch die temporäre Beauftragung von „BundeskuratorInnen" erhalten. Diese hatten die Aufgabe, in proaktiver Weise neue und zukunftsverdächtige Initiativen zu begleiten und sie bei ihrer Realisierung zu begleiten. In der Vermutung, dass es zur Zeit eine Reihe von neuen und interessanten Initiativen im Bereich der Kulturellen Bildung noch sehr schwer haben, eine ihnen entsprechende Realisierungsform zu finden, schlagen wir die Beauftragung eines „Bundeskurators für Kulturelle Bildung" vor. Dieser hätte neben der Förderung besonders innovativer Projekte auch die Aufgabe, diese als Referenzprojekte in einer breiteren Öffentlichkeit sichtbar zu machen und entsprechende Nachfolgeprojekte zu stimulieren.

Option III: Implementierung eines stimulierenden gesamtösterreichischen Aktionsprogramms, vergleichbar mit der erfolgreichen englischen Initiative Creative Partnerships.

Auf der Suche nach neuen Partnern

Kulturelle Bildung kann nicht isoliert stattfinden. Sie bedarf einer breiten Vernetzung mit allen an diesem Thema Interessierten.

Das kann innerhalb des Schulbereiches erfolgen; etwa wenn Höhere Technische Lehranstalten ein spezielles Programm für Volksschulen entwickeln, um sie auf der Suche nach Nachwuchs mit den Möglichkeiten der Schulart vertraut zu machen. Oder wenn Kultureinrichtungen Partnerschaften mit Schulen eingehen.

Auch außerhalb des unmittelbaren Schul- und Kulturbereiches gibt es eine Reihe von potentiellen Partnern. Dazu haben wir im Rahmen dieses Berichtes VertreterInnen der Kunst, der Wirtschaft und der Wissenschaft eingeladen, ihre persönlichen Vorstellungen von Kultureller Bildung einzubringen – die unterschiedlichen Sichtweisen haben Sie durch diesen Text begleitet.

Besonders gefreut hat uns, dass die Mitglieder einer Steuerungsgruppe der Österreichischen Industriellenvereinigung zum Thema Bildung das Angebot zu Stellungnahmen aufgegriffen haben.

Diese Positionen sind ein beredter Beweis dafür, dass Kulturelle Bildung den traditionellen Gegensatz zwischen Kulturellem Wollen und wirtschaftlichem Sollen zugunsten eines gemeinsamen Anliegens zur umfassenden Persönlichkeitsbildung möglichst aller Menschen zu überwindet.

Bereits jetzt unterstützt eine Reihe von privaten Unternehmen Projekte Kultureller Bildung.

International

Stiftung Art 131

Die Stiftung art 131 wurde vom Freistaat Bayern gegründet. Zentrale Zielsetzung der Stiftung art 131 ist die systematische Verstärkung und praktische Umsetzung der Integration von Kunst und Kultur in den Lebensraum bayerischer Schulen.

» *(Siehe Seite 110)*

International

Fast money

Mit „Fast Money“ hat die Kulturverwaltung der Stadt Stockholm den Versuch unternommen, das kreativ-künstlerische Potential junger Menschen anzuregen. Diese tun sich in der Regel noch sehr schwer, das offizielle Förderungs-Antrags-Wesen zu durchlaufen, und dann auch noch auf das Ergebnis womöglich monatelang zu warten. Stattdessen genügt für „Fast Money“ in der Regel eine einseitige Ideen-Skizze, die Förderungsentscheidung fällt innerhalb einer Woche. Die Förderbeträge liegen zwischen 500 bis maximal 1000 Euro.

International

Siemens Arts Program/Kiss

Im Rahmen der Projektreihe „kiss – Kultur in Schule und Studium“ vergibt das Siemens Arts Program in Deutschland Stipendien an Lehramtsstudenten der musisch-ästhetischen Fächer. Nachdem die „kiss“-Stipendien 2004 im Bereich zeitgenössische Musik vergeben wurden und 2005 die Förderung an Lehramtsstudenten des Fachs Kunsterziehung ging, unterstützt das Projekt 2006/2007 angehende Deutschlehrer und Lehrer für Darstellendes Spiel.

Option: Beauftragung einer künftigen Service-Struktur, diese Partnerschaften zugunsten vielfältiger Aktivitäten auszubauen. Dabei richtet sich das Angebot zur Partnerschaft nicht nur an die Wirtschaft sondern auch an NGOs.

Koordination bisheriger Einzelmaßnahmen

Ein zentrales Anliegen jeglicher zukunftsorientierter Strategieentwicklung ist eine bessere Koordination bisheriger Einzelmaßnahmen. Dies betrifft die einzelnen Vorhaben auf ministerieller Ebene ebenso wie künftige institutionelle Vorgaben, vor allem an Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft (Details dazu unter 6.4 Zu den Strukturen).

Verbesserung der Serviceleistungen

In den letzten Jahren hat sich eine Reihe von Serviceeinrichtungen etabliert, mit dem Ziel, Aktivitäten Kultureller Bildung zu fördern und zu unterstützen.

In diesem Zusammenhang ist auffallend, dass viele der im Rahmen des Österreichischen Kultur-Services entwickelten Maßnahmen heute noch immer ihre Berechtigung haben, auch wenn sich der kultur- und bildungspolitische Kontext mittlerweile nachhaltig verändert hat.

Einige der wesentlichen Aktivitäten sind seit 2004 in die Zuständigkeit der Abteilung „Kulturvermittlung“[95] von KulturKontakt Austria überführt worden.

Dies betrifft insbesondere die Unterstützung von Dialogveranstaltungen, die die Honorierung von KünstlerInnen und Kulturschaffenden erlauben, wenn sie am schulischen Unterricht teilnehmen.

Aber auch in den meisten Bundesländern existieren entsprechende Landeseinrichtungen, die auf unterschiedlicher organisatorischer Basis aktiv sind. Eine Koordination ihrer Aktivitäten erfolgt im Moment nicht.

Option: Überprüfung der bestehenden Serviceeinrichtungen auf ihre Wirksamkeit und Neupositionierung im strategischen Gesamtzusammenhang.

Advocacy und Lobbying

Kulturelle Bildung ist keine isolierte Materie sondern eine Querschnittsmaterie par excellence. Dies betrifft einerseits die Einbeziehung in allen Fragen der schulischen Weiterentwicklung und andererseits die verstärkte Berücksichtigung in künftige kulturpolitische Überlegungen.

Darüber hinaus erscheint es wichtig, das Thema Kulturelle Bildung überall dort zu involvieren, wo positive Effekte in anderen Fachbereichen erbracht werden können. Umgekehrt sollten verstärkt Argumente und Know-how außerhalb der engen Fachgrenzen für Kulturelle Bildung genutzt werden.

Option: Eine künftige Servicestruktur sollte nicht nur einzelne Projekte unterstützen, sondern darüber hinaus als ein „Intermediary Body“ wirken, der Lobbying und Advocacy zugunsten strategischer Weichenstellungen betreibt (etwa zurzeit in Bezug auch eine entsprechende Berücksichtigung der vielfältigen Qualifikationsdimensionen bei der Errichtung der Pädagogischen Hochschulen).

95 www.kulturkontakt.or.at/KulturKontakt.aspx?target=104781

Intensivierung der europäischen Zusammenarbeit

Kulturelle Bildung ist mittlerweile ein wichtiges kultur- und bildungspolitisches Thema in der Europäischen Union. Entsprechend sollen verstärkt Maßnahmen zur europäischen Zusammenarbeit auf politischer, administrativer und institutioneller Ebene gefördert werden. **Dazu zählt im Moment vor allem**

- die Mitwirkung am European Civil Servants Network for Arts and Cultural Education[96]
- die Mitwirkung an einem europäischen Glossar-Projekt zu einer gemeinsamen Begriffsbestimmung der wichtigsten Termini
- die gemeinsame Entwicklung eines europäischen Portals für künstlerische und Kulturelle Bildung
- die Mitwirkung an den Vorbereitungen zu einem „European Year for Creativity and Innovation by Education and Culture" 2009

Hintergrundinfo

Aus der Selbstbeschreibung der Abteilung für Kulturvermittlung

Der Bereich Kulturvermittlung ist im Zuge der Integration der Vereine Österreichischer Kultur-Service (ÖKS) und Büro für Kulturvermittlung in KulturKontakt Austria im Jänner 2004 entstanden und wird die wichtige Arbeit der beiden Vereine fortsetzen und weiterentwickeln. KKA berät, unterstützt und entwickelt im Sinne unserer zentralen Zielsetzung innovative Initiativen, Projekte und Methoden der personalen Kunst- und Kulturvermittlung, die auf einer partizipatorischen und handlungsorientierten Kommunikation basieren.

Schwerpunkte unserer Arbeit sind die Beratung und Förderung von Kunst- und Kulturprojekten in allen österreichischen Schulen und von Kulturvermittlungskonzepten und –projekten mit Kulturinstitutionen (v. a. Museen + Ausstellungen) in neuen sozialen Kontexten sowie die Konzeption und Durchführung von Kulturvermittlungsprojekten mit Lehrlingen, Kindern und Jugendlichen.

Neben unserer umfangreichen Beratungstätigkeit und der Förderung von Projektinitiativen ist es ein wichtiges Ziel, aus unseren Erfahrungen an der Schnittstelle von Kunst und Bildung selbst Projekte zu entwickeln und durch die Initiierung von Projektreihen und Einzelprojekten Impulse zu geben und so zu einer Qualitätssicherung der kulturvermittelnden Aktivitäten beizutragen. Zu einem wichtigen Standbein des Bereichs haben sich dabei europäische Kooperationsprojekte im Rahmen von EU-Programmen entwickelt, die es uns ermöglichen, im internationalen Diskurs zum Thema Kunst und Bildung präsent zu sein und österreichische Erfahrungen einzubringen.

Projektbeispiel

Experimentale

Eine starke Querverbindung zwischen Naturwissenschaften und Kunst schafft die „Experimentale", ein vom Pädagogischen Institut des Bundes in Oberösterreich initiiertes Projekt für oberösterreichische höhere Schulen, die eingeladen sind, ihr kreatives Potenzial in Form von naturwissenschaftlichen Experimenten einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. » *(Siehe Seite 243)*

96 www.culture-school.net

6.2. Künftige Unterrichtsformen und -inhalte

In vielen Ländern ist Bildung als treibende Kraft im Übergang von der Industriegesellschaft in die Wissensgesellschaft ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Eltern verwenden mehr Zeit und auch finanzielle Mittel als jemals zuvor, um ihren Kindern bestmögliche Bildungschancen zu eröffnen. Und auch der Staat weiß um die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Sektors. Entsprechend hoch und als erstrebenswert wird Bildung als Wert geschätzt.

Österreich befindet sich in diesem Zusammenhang in einer Situation des Übergangs. Noch sind nicht alle Menschen von der Bedeutung von Bildung überzeugt. Das aber hat auch mit den Inhalten von Bildung tun, die in Österreich noch allzu sehr von den Erfordernissen einer arbeitsteiligen Industriegesellschaft geprägt scheinen.

Dabei möchte dieser Bericht den Beitrag der Kulturellen Bildung für die laufende Bildungsentwicklung sichtbar machen. Dafür muss nicht alles neu erfunden werden. Bereits jetzt existieren eine Vielzahl von Aktivitäten ganz unterschiedlicher Größe und Dauer, die allesamt von den positiven Wirkungen geänderter Bildungsinhalte erzählen.

Von der LehrerInnenschule zur SchülerInnenschule

Schulen haben sich in den letzten Jahren sehr verändert. Mehr und mehr Schulen orientieren sich im Zuge der laufenden Individualisierungstendenzen an den spezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der ihnen anvertrauten jungen Menschen und versuchen diese unter lebensnahen Bedingungen zu fördern.

Zitat

Die Sicht eines Schülers

„Für LehrerInnen sollte es das Fach Menschlichkeit geben."

Felix, 13 Jahre

Paul Collard, Direktor des englischen Projekts „Creative Partnerships" eröffnete jüngst eine Rede mit einem kurzen Abriss der Geschichte der englischen Schule. In dieser hätte sich die Stundentafel in den letzten 250 Jahren kaum geändert, mit Ausnahme des Gegenstandes „Fortification" („Befestigungskunst"), der bereits im 19. Jhdt. eliminiert worden wäre. Er erntete große Heiterkeit, als er vom Bedauern der SchülerInnen in einer Diskussionsrunde zur Fragwürdigkeit dieser Kontinuität berichtete, die meinten, das sei aber schade, weil das vielleicht der einzige interessante Gegenstand sei.

Von der Stundentafel zur Projektarbeit

Um diesen Frustrationen zu begegnen, setzen immer mehr Schulen nicht nur auf die Umsetzung einer rigiden Stundentafel sondern auf einen, Projektunterricht, der es ihnen möglich macht, ausgewählte Themen auf ebenso zeitgemäße wie vielfältige Weise zu erarbeiten. Sie realisieren dabei nicht nur bestehende ministerielle Verordnungen wie den Grundsatzerlass zum Projektunterricht" sondern auch eine neue Lehr- und Lernkultur, wie sie in diversen Dokumenten für einen zeitgemäßen Unterricht bereits vorweggenommen ist.

Von der geschlossenen Anstalt zum offenen Gemeinwesenzentrum

Lange Zeit herrschte Konsens darüber, dass es nur die betroffenen LehrerInnen und SchülerInnen beträfe, was hinter den geschlossenen Klassentüren stattfindet. Als zentrale Kommunikationsform galt die Benotung.

Der tendenziell geschlossene Charakter ist immer schwerer aufrecht zu halten. Die im Vergleich zu anderen Ländern unterentwickelte Form der Schulpartnerschaft ist aber nach wie vor ein beredter Ausdruck einer diesbezüglichen Traditionspflege.

Dieser Veränderungsresistenz wirken einzelne Schulstandorte aktiv entgegen. Für sie sind schulinterne und schulexterne Kooperationen eine Selbstverständlichkeit geworden. Ihre VertreterInnen wissen um die Chancen einer intensiven Zusammenarbeit mit außerschulischen Initiativen, Institutionen und Einrichtungen und erschließen auf diese Weise neue Wissens- und Erfahrungsquellen.

Dies trifft insbesondere auf die weitere Entwicklung im Bereich der Ganztagsschule zu, deren Qualität wesentlich von der Stellung der Schule als offenes Gemeinwesenzentrum in ihrem jeweiligen Umfeld abhängen wird.

Kulturelle Bildung und neue Technologien

In den Österreichischen Schulen ist es in den letzten Jahren zu mehreren Technologie-Offensiven gekommen, die die technische Ausstattung nachhaltig verbessert haben. Sie trugen damit einer Entwicklung Rechnung, die einer völlig neuen Qualität der technologischen Durchdringung aller Lebens und Arbeitsbereiche gleichkommt. Dieser umfassende Transformationsprozess hat mittlerweile auch nachhaltige Konsequenzen für den Kunst- und Kulturbereich.

Umso auffallender war es für uns, dass die Mehrzahl der InterviewpartnerInnen dieser Entwicklung eine nur sehr bescheidene Bedeutung zu messen. Stattdessen sind es vor allem Initiativen aus dem Technologiebereich selbst, die auf die neuen und vielfältigen Möglichkeiten des Einsatzes auch für Kulturelle Bildung hinweisen. Projekte wie „museum online“ sind dafür überzeugende Beispiele.

In diesem Zusammenhang sei auf die Studie der Deutschen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) zum Thema „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ hingewiesen, die im Zusammenwirken mit einem gesamtdeutschen Referenzprojekt „kubim“ [97] neue Maßstäbe gesetzt hat.

International

kubim

Das BLK-Programm Kulturelle Bildung im Medienzeitalter, kurz kubim genannt, umfasste bis 2005 23 Einzelmodellprojekte aus 13 Bundesländern. Ziel des Programms war die Entwicklung und Erprobung innovativer Modelle für den kreativen und kompetenten Umgang mit den neuen Medientechnologien in der Kulturellen Bildung/Ausbildung und die Förderung der ästhetischen Erfahrung durch Schulung der Sinne und Arbeit in interdisziplinären und medialen Projekten.

97 www.kubim.de

Kulturelle Bildung und Ganztagsschule

Während bei unseren deutschen Nachbarn längst eine breite öffentliche Debatte über Ganztagsschulen, insbesondere über neue Möglichkeiten der Kooperation mit außerschulischen Kultur- und Bildungseinrichtungen (Musikschulen, Kunstschulen, Jugendeinrichtungen, ...) entfacht ist, scheint dies in Österreich noch kaum ein Thema zu sein. Weil Ganztagsschulen von immer mehr Eltern nachgefragt werden, besteht hier dringender Handlungs- und Kommunikationsbedarf, vor allem was künftige Zusammenarbeitsformen von Schulen und außerschulischen Kunst- und Kultureinrichtungen betrifft.

Immerhin greift die Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich (AGMÖ) das Thema auf. So hat der Musikschulbeirat des Landes Steiermark 2006 einen Arbeitskreis Musikschulen und Ganztagsschulen eingerichtet.[98]

Das heißt nicht, dass an einzelnen Standorten nicht bereits Kooperationsformen zwischen Musikschulen (oder auch Sporteinrichtungen usw.) im Rahmen der Nachmittagsbetreuung eingegangen wurden. Diese sind jedoch in der Regel kostenpflichtig – was wiederum soziale Folgen nach sich zieht.

Kulturelle Bildung und Interkulturelle Pädagogik

Die aktuelle Diskussion um bestmögliche Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in das Schulsystem wird zurzeit gerne auf den frühest möglichen Erwerb der Unterrichtssprache reduziert. Nun ist das Beherrschen der Sprache, in der der Unterricht erfolgt, eine wesentliche Voraussetzung für den schulischen Erfolg. Und doch bleiben mit dieser Engführung die Möglichkeiten einer verstärkten Nutzung aller anderen Sprach- und Ausdrucksformen unterbelichtet. Dabei bietet gerade die spielerische Anwendung der ganzen Palette kultureller Ausdrucksformen wie Singen, Musizieren, Tanzen, Malen oder Filmen ein hervorragendes Instrumentarium für gelingende Kooperationsprojekte.

In diesem Zusammenhang bietet sich eine stärkere Berücksichtigung von Erfahrungen im Bereich der interkulturellen Pädagogik an. Sie steht für pädagogische Zugänge, die weitgehend konform mit Konzepten Kultureller Bildung Vielfalt als Bereicherung sehen, die Gemeinsames und Widersprüchliches der Kulturen bewusst macht und für ein friedliches Miteinander eintritt. Beide verstehen sich als Lehr- und Lernformen

Projektbeispiel

Volkskultur interkulturell

Ausgangspunkt für interkulturelle Projekte muss nicht immer das sog. „Fremde", sondern es kann genauso die österreichische Volkskultur sein: So entwickelt das Österreichische Volksliedwerk ausgehend von der Beschäftigung mit der nationalen und internationalen Volkskultur Projekte, die den volkskulturellen Bereich aus verschiedensten Blickwinkeln betrachten und erarbeiten. Ziel ist es, die Volkskultur als kreative Lernkultur zu entdecken und das nicht nur in der Begegnung mit Volkskulturen aus dem eigenem Land, sondern auch mit jenen aus fremden Kulturen. So unterstützte das Volksliedwerk bereits einige grenzüberschreitenden Projekte mit Tschechien oder Slowenien oder etwa Projekte zu japanischen Volksbräuchen und „Österreichischer Volksmusik und Blues".

» *(Weiteres auf Seite 249)*

98 Ein erstes Resümee des AK findet sich unter: www.bildung.steiermark.at/cms/dokumente/10703204_20419552/287abd8f/AK_Musikschule_und_Ganztagsschule_Bericht_20061231.pdf

gegen Gewalt und Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus (siehe dazu die Aktivitäten des Interkulturellen Zentrums[99]).

Kulturelle und politische Bildung

Auch der Bereich der politischen Bildung hat in den letzten Jahren verstärkt versucht, der Kulturellen Bildung mehr Raum zu geben und eine Diskussion über deren Stellenwert im Rahmen der politischen Bildung anzuregen.

Die Verantwortlichen im bm:ukk führen dazu folgende Argumente an:

- Politische und kulturelle Bildung dienen dem gemeinsamen Ziel, die Teilhabemöglichkeiten an sozialen und kulturellen Prozessen zu erweitern. Kulturelle Bildung fördert die Aneignung von Partizipations- und Verantwortungsfähigkeit. Diese befähigt, sich leichter im Leben zu behaupten und aktiv und eigenständig am Leben und in der Gesellschaft teilzunehmen und für Entscheidungen Verantwortung zu übernehmen.

- Kulturelle Bildung umfasst neben den Wissenschaften und Künsten jene kreativen Leistungen, die sich aus der Alltagspraxis menschlichen Zusammenlebens ergeben. Kunst und Kultur sind daher in besonderer Weise geeignet, die Formen, Inhalte und Orte politischer Bildung zu erneuern.

- Politische Bildung in Form kultureller Angebote (Ausstellungen, Kultur, Kabarett- und Theatervorstellungen sowie Filme) wird gewünscht.

- Kulturelle Bildung war und ist Teil einer umfassenden Persönlichkeitsbildung. Menschen, die aufgrund von Politik- und Institutionenferne mit konventionellen Formen und Methoden politischer Bildung schwer anzusprechen sind und gerade deswegen eine wichtige Zielgruppe darstellen, können mit Maßnahmen, die ein breites Publikum mobilisieren, dabei verschiedene Künste verknüpfen und durch Erlebnisorientierung das Ziel politischer Bildung anstreben, erreicht werden.

Zitat

Kulturelle und Politische Bildung

„Da bei der Konstruktion der nationalen Identität spätestens seit dem 19. Jahrhundert Kunst und Kultur zentrale Projektionsflächen dargestellt haben, ist auch in der Gegenwart eine intensive Auseinandersetzung mit den Wechselbeziehungen zwischen Politik und Kunst im kulturellen Kontext ein zentrales Element einer umfassenden politischen Bildung.

Gerade vor dem Hintergrund der immer deutlicher werdenden Migrations- und Kulturkonflikte ist eine Reflexion über kulturelle Entwicklungen und deren Einfluss bzw. Beeinflussung durch Politik und Gesellschaft wesentlich für eine nachhaltige Konfliktverriegelung. Insbesondere ist es notwendig, die selbstverliebte und isolationistische österreichische Identität in einem weltoffenen und europäischen Zusammenhang neu zu definieren bzw. zu dekonstruieren und in einer offeneren und vielfältigeren Form neu gesellschaftlich zu verankern."

Oliver Rathkolb, Wissenschaftlicher Co-Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Gesellschaft

99 www.iz.or.at

- Bei Problemstellungen, die kognitiv schwer zugänglich erscheinen, können Kunst und Kultur als Kommunikationsmittel wirken. Sie lassen alternative Betrachtungsweisen zu, die die Grenzen intellektueller Auseinandersetzung und herkömmlicher Diskurse sprengen können. Dies ist gerade für Kinder und Jugendliche von Relevanz.

Theater, Tanz, Design, Architektur als die Stiefkinder

Als ein nachhaltiger Kritikpunkt in den Interviews wurde immer wieder der Wunsch angeführt, die Schulpartner dabei zu unterstützen, die Freiräume der Schulautonomie im Bereich der Sekundarstufe I zu nutzen[100] bzw. den Zwang in der AHS im Rahmen des Regelunterrichts in der Oberstufe zwischen Musikerziehung und Bildnerischer Erziehung zu entscheiden, zu beenden.

Bezogen auf alle Schulen sollte aber auch berücksichtigt werden, dass in weiten Teilen des Berufsbildenden Schulbereichs (mit Ausnahme der sogenannten „Kunstschulen" bzw. Schulen mit einem kunstgewerblichen Schwerpunkt) die hohe Dichte des Fachzusammenhanges die allgemeinbildenden und damit auch die kulturvermittelnden Gegenstände weitgehend in den Bereich der Freifächer verdrängt hat.

In Bezug auf die wesentlichen Unterrichtsinhalte fällt auf, dass die bestehenden Stundentafeln im Allgemeinbildenden Schulwesen – im Vergleich zu anderen Ländern

Zitat

Designpädagogik – Eine Zukunftsvision?

„Design – das in seiner erweiterten Form sowohl Konsumgüter und Räume, wie Immaterielles mit einbezieht – ist ein zyklischer Prozess, eine Interaktion von Untersuchen, Erfinden, Gestalten und Verwerfen im Spannungsfeld von geordneter Strategie und inspirierter Vision. In der Designpädagogik bildet die Erfahrung des Designprozesses die Grundlage für schöpferisches Denken und Handeln.

Dieser Prozess, der dazu dient nutzvolle und stimmige Produkte für unser tägliches Leben zu erfinden und zu gestalten, steht dabei Modell für die Auseinandersetzung mit Aufgabenstellungen und Problemlösungsstrategien in unterschiedlichen Feldern.

Die dabei erworbenen Kompetenzen sind als ‚transferable design skills' für Fragestellungen in unterschiedlichen Kontexten von zentraler Bedeutung. (So gibt es zwischen der Arbeitsmethode von DesignerInnen und ForscherInnen manchmal große Parallelitäten.) Weiters spiegelt das Produkt die gesellschaftspolitische, soziokulturelle, technische wie wirtschaftliche Situation der Zeit. Die Beziehung Mensch–Produkt ermöglicht daher eine Vielzahl von interdisziplinären Fragestellungen.

Designpädagogik hat eine zentrale Bildungsaufgabe zu erfüllen, wenn wir davon ausgehen, dass fixes Wissen zur Lösung der sich in Zukunft zunehmend verändernden Problemstellungen nur hinderlich und flexibles, divergentes Denken und die Fähigkeit der Teamarbeit ein Schlüssel zum Bewältigen von Unvorhergesehenem ist. Die sich verändernden Bildungsanforderungen rufen danach, die Inhalte der Werkerziehung neu zu definieren und dadurch dem Fach eine zeitgemäße Vermittlungsaufgabe zu übertragen. Designpädagogik wäre eine würdige Nachfolgerin."

James Skone, Professor für Design, Architektur und Environment
am Institut für Kunstpädagogik, Universität für Angewandte Kunst, Wien, im Juli 2007

100 Eine schulautonome Gestaltung der Lehrpläne der Sekundarstufe I sieht vor, die Anzahl der Unterrichtsstunden für Musikerziehung und Bildnerischer Erziehung entweder von 7 auf 6 Stunden zu reduzieren oder aber auf 11 bzw. 12 Stunden – auf alle vier Jahre verteilt – auszuweiten.

– die Auseinandersetzung mit den performativen Künsten, damit mit Theater und Tanz benachteiligen. Im verpflichtenden Unterricht findet Darstellendes Spiel nicht statt. Es ist auf den Bereich der Freigegenstände verwiesen und wird daher nur wenig realisiert. Spezifisch ausgebildete Lehrkräfte dafür gibt es nicht; im Rahmen der Weiterbildung haben aber viele österreichische LehrerInnen aus eigener Motivation heraus hier Module besucht und beachtliche Kompetenzen erworben. Dass dies auch anders laufen kann, beweisen Initiativen der ungarischen LehrerInnen-Ausbildung: Dort ist mittlerweile im Curriculum der LehrerInnen-Ausbildung in allen Fachbereichen „Drama Education" verpflichtend vorgeschrieben.

Ein solches Defizit ist umso verwunderlicher, als internationale Aktivitäten des britischen Choreographen Royston Maldoom (bekannt geworden durch die Dokumentation „Rhythm is it!"), aber auch österreichische Initiativen wie „tanz4you" eindrucksvoll belegen, welche unmittelbaren und positiven Wirkungen die Teilnahme an Tanzprojekten für Menschen haben können.

Zitat

Tanzpädagogik an den Schulen verankern

„Die Wahrnehmung des Zeitgenössischen Tanzes in der Öffentlichkeit ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Dennoch ist der Zeitgenössische Tanz als Kunst- und Kulturform an Österreichs Schulen und Bildungsinstitutionen im Unterricht überhaupt nicht präsent – Tanz wird immer noch primär mit Fitness oder glitzernden Showeinlagen assoziiert.

Ich denke, es ist an der Zeit, dem Zeitgenössischen Tanz seinen Stellenwert einzuräumen – wie Musik und bildnerischer Erziehung, die zumindest eine Basisverankerung an den Schulen haben.

Fächerübergreifendes Potenzial

In der Erarbeitung von Zeitgenössischen Choreografien ist die Recherche „zum Thema" nicht wegzudenken vom Entstehungsprozess einer Performance. Diese Recherchen tauchen in ganz unterschiedliche Gefilde, um den Prozess auf multiplen Ebenen zu bereichern und natürlich auch, um notwendige Referenzen als Kommunikationsebene zu schaffen.

Eine wunderbare Gelegenheit, den Zeitgenössischen Tanz fächerübergreifend zu sehen und zu diskutieren – nicht nur im Rahmen musischer Fächer wie Musik, bildender Kunst, Literatur, Philosophie ..., sondern durchaus auch in naturwissenschaftlichen, sozialwissenschaftlichen und multimedialen Bereichen.

Zeitgenössischer Tanz begeistert SchülerInnen

DANS.KIAS hat mit viel Engagement immer wieder versucht, Zeitgenössischen Tanz an Schulen zu vermitteln – wobei es sich herausgestellt hat, dass es ein sehr schwieriges Unterfangen ist, als Company an Schulen heranzutreten. Umso begrüßenswerter ist die Initiative des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, einen Austausch zwischen KünstlerInnen und SchülerInnen anzuregen. Immerhin konnte DANS.KIAS Kooperationen mit den Schulen in der Hegelgasse und in der Greiseneckergasse umsetzen. In beiden Fällen haben die SchülerInnen große Begeisterung und Faszination am Zeitgenössischen Tanz entwickelt.

Im Gegensatz zu Österreich haben in Frankreich schon SchülerInnen und StudentInnen die Möglichkeit, sich mit dem Zeitgenössischen Tanz auseinanderzusetzen. Die französische Kulturpolitik schreibt sämtlichen kulturellen Einrichtungen vor, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und den Dialog aktiv zu suchen. Eigenes Personal unter der Bezeichnung ‚rélations avec le public' kümmert sich ausschließlich um Kooperationen mit Bildungseinrichtungen. Im Auftrag der ‚rélations avec le public' war ich in Frankreich bereits mehrmals eingeladen, work-shops und Lectures zu halten."

Saskia Hölbling, künstlerische Leitung von DANS.KIAS, international gefragte Choreografin und österreichische Tanzpreisträgerin 2002

Auch die im täglichen Leben so wichtigen Themen Design, Architektur oder Film bleiben im schulischen Unterricht gerne unterbelichtet. Zwar sind sie – im Unterschied zu den performativen Künsten – in den Lehrplänen für Bildnerische Erziehung enthalten; in der täglichen Schulrealität kommt diesen Bereichen – trotz intensiver Bemühungen außerschulischer Lobbyisten nur ein geringer Stellenwert zu.

Zitat

Transcending barriers

„Through dance we can connect both to our inner selves and others, transcending barriers of language, race and gender, with the potential to overcome negative attitudes to our differing economic, social, religious and cultural background, and at the same time maintaining our own particular identity."

Royston Maldoom

Zitat

Für eine engere Zusammenarbeit

„Der Bildungsauftrag der Schulen sollte darin bestehen die kreativen Fächer mehr zu fördern und zu würdigen, da diese wesentlich zur Persönlichkeitsbildung des jungen Menschen beitragen. In jedem Kind stecken Talente, die oft nicht sichtbar sind. Schulen und kulturelle Institutionen sollten noch enger zusammenarbeiten um frühestmöglich das Interesse an Kunst und Kultur zu wecken, die Initialzündung in frühen prägenden Jahren würde eine Bereicherung für die reiferen sein können. Es muss nicht jeder aktiver Kunstausübender werden, aber auch der passive Genuss von Kultur kann aktiv lustvoll empfunden werden. Ich bin dankbar darüber, einen bescheidenen Anteil daran haben zu dürfen über die Musik, die mein Leben bestimmt, diese Entwicklung unterstützen zu können."

Ines Reiger, Jazzsängerin im Juli 2007

International

Culturele en Kunstzinnige Vorming (CKV)

CKV ist Pflichtfach an der Oberstufe der Sekundarschulen. Allgemeines Ziel von Culturele en Kunstzinnige Vorming ist, bei den SchülerInnen das Interesse für Aktivitäten im Bereich Kunst und Kultur zu wecken. Grundlage dafür ist die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten, so dass die Schüler Kultur erleben können.

Zu den Prüfungselementen gehört ein von den SchülerInnen zusammengestelltes „Kunstdossier", bestehend aus Berichten über kulturelle Aktivitäten, Arbeitsberichten sowie Ergebnissen praktischer Kunstausübung.

Kulturelle Bildung und Kultureinrichtungen

Die Zusammenarbeit von Schulen und Kultureinrichtungen ist – obwohl in einer Vielzahl offizieller Dokumente der Bildungspolitik statuiert (siehe dazu auch den Abschnitt zu den heutigen Rahmenbedingungen in Kapitel 4.3.) – strukturell nur sehr schwach basiert und weitgehend vom individuellen Engagement einzelner LehrerInnen abhängig. Demgegenüber sei an dieser Stelle kurz auf das niederländische Modell eines eigenen Unterrichtsgegenstandes „Culturele en Kunstzinnige Vorming", der neben den traditionellen kulturbezogenen Fächern Musikerziehung und Bildnerische Erziehung die Zusammenarbeit von Schulen und Kultureinrichtungen zum Unterrichtsinhalt hat.

In diesem Zusammenhang schlagen wir vor, privilegierte Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen, wie sie etwa zwischen dem Wiener BG und BRG Rahlgasse und der Kunsthalle Wien bereits existieren.

Kulturelle Bildung und die unterschiedlichen Schularten

Die Entwicklung des Berufsbildenden Schulbereiches in Österreich ist eine Erfolgsgeschichte. Mittlerweile besuchen etwa doppelt so viele SchülerInnen (rund 40% der Altersgruppe) eine BHS oder BMS als die Oberstufe einer AHS (20%), während weitere 40% der Altersgruppe auf die Berufsschulen verwiesen sind.

In diesen Schularten spielt die nicht unmittelbare fachbezogene Auseinanderset-

zung mit Kunst und Kultur in den BHS mit Ausnahme der sogenannten „Kunstschulen“, die rund 15% des gesamten Angebotes ausmachen gar keine oder eine nur sehr eingeschränkte Rolle. Sehr wohl aber gibt es diesbezügliche Schwerpunkte in den humanwissenschaftlichen Zweigen.

Feststellbar aber ist ein Trend, verstärkt kulturrelevante Inhalte in den Fachunterricht zu integrieren, etwa wenn der Designaspekt im Bereich des Bauwesens an Bedeutung gewinnt. Unmittelbar kulturbezogene Aktivitäten hingegen wie die Zusammenarbeit mit Kunst- und Kultureinrichtungen oder innerhalb der Schule Schauspiel oder Schulorchester sind weitgehend auf das Freifächerangebot verwiesen, das auf Grund von Einsparungen in den letzten Jahren wesentlich reduziert wurde.

In diesem Zusammenhang sei darauf aufmerksam gemacht, dass der Bereich „creative und cultural industries“ europaweit zu den größten Wachstumsbranchen zählt. Entsprechend erscheint der Berufsbildende Schulbereich gefordert, durchaus fachspezifische Ausbildungsangebote zu entwickeln und damit auch für diesen Wirtschaftsbereich qualifizierte Fachkräfte auszubilden.

Die uns vorliegenden Projektdokumentationen aus dem berufsbildenden Schulbereich zeigen trotz dieser engen Rahmenbedingungen, dass eine stärker kulturell ausgerichtete Unterrichtspraxis nicht nur faszinierende Ergebnisse sondern auch sehr positive Auswirkungen auf das Lern- und Sozialverhalten haben können.

Besonders hinweisen möchten wir auf gelungene Formen der Zusammenarbeit Berufsbildender Schulen mit Kunst- und Kultureinrichtungen. SchülerInnen bringen dabei, etwa im Bereich des Denkmalschutzes, vor allem ihre technischen Fertigkeiten ein. Auch für das Technische Museum konnten

Projektbeispiel

Kooperationen

Ein Beispiel einer engen Zusammenarbeit zwischen einer Kulturinstitution und einer Schule ist „Noricum Ripense Online“, ein Projekt, das in Zusammenarbeit zwischen dem Landesmuseum Oberösterreich und dem Adalbert Stifter Gymnasium Linz zustande kam: Zur Dauerausstellung „Römerzeit“ im Linzer Schlossmuseum wurde von SchülerInnen für SchülerInnen eine Website erstellt, bei der alle archäologischen Exponate erfasst und beschrieben wurden.

» *(Mehr dazu auf Seite 175)*

Das Toihaus in Salzburg ist ein Beispiel für ein Theaterhaus, das immer wieder aufs Neue themen- und zielgruppenabhängig Einzelkooperationen mit Schulen eingeht. So wurde für ein generationsübergreifendes Projekt speziell mit dem Sonderpädagogischen Zentrum in Salzburg kooperiert und in einem anderen Projekt mit vier verschiedenen Berufsschulen maßgeschneiderte Lehrlingsprogramme ausgearbeitet.

» *(Mehr dazu auf Seite 165)*

Projektbeispiel

Kultur fächerübergreifend

Dass **Kulturelle Bildung nicht nur mit den Fächern Musik oder** Bildnerische Erziehung gleichzusetzen ist, sondern ebenso in anderen Unterrichtsfächern thematisiert werden kann, zeigt das Beispiel der HLA Grazer Schulschwestern, eine Lehranstalt für Land- und Ernährungswirtschaft. Hier wurde im Rahmen eines fächerübergreifenden Projekts zusammen mit einer Partnerschule in Serbien sowohl in den Gegenständen „Religion“, „Geschichte und Politische Bildung“ als auch „Kroatisch“, „Küchenführung“, „Lebensmittelverarbeitung“ und „Kreatives Gestalten“ das Thema Kulturerbe aus verschiedenen Blickwinkeln aufgegriffen. Aus diesen Themenkreisen heraus erarbeiten Schülerteams schließlich ein fächerübergreifendes „Infopaket“ heraus, das ebenfalls ein bildnerisches oder grafisches Konzept beinhaltete.

» *(Mehr dazu auf Seite 178)*

Ein besonderes Highlight stellte für uns ein „Chemiekabarett“ der Höheren Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie Wien im Rahmen der Wiener Wissenschaftstage 2005 dar. Bei dieser Präsentation wurde anschaulich, dass fachspezifische und spielerische Zugänge zu einer lustvollen Einheit gebracht werden können.

SchülerInnen im Rahmen von Projektarbeit ihre berufsspezifischen Fertigkeiten einbringen. Das bm:ukk organisiert in regelmäßigen Abständen Symposien der HTLs und HLWs, die über einen kunstbezogenen Schwerpunkt verfügen. Darüber hinaus sind bundesweite LehrerInnen-Fortbildungen geplant, um auch an den anderen Schulen des Berufsbildenden Schulbereichs kulturelle Aktivitäten zu stimulieren.

Zur Zeit ist Barry Hewson vom Fachbereich New Design Solutions der Privatuniversität der Kreativwirtschaft in St. Pölten beauftragt, eine Studie zu den Werdegängen der AbsolventInnen aus dem technischen Schulwesen, die Kunst, Kunsthandwerk oder Design zum Gegenstand haben. Besonderes Interesse gilt Fachschulklassen, höhere Abteilungen, Kollegs und Meisterklassen. Die Ergebnisse der Studie für das bm:ukk werden für November 2007 erwartet.

Mit Überraschung haben wir in den Interviews zur Kenntnis genommen, dass an den Fachschulen für Tourismus im Kulturland Österreich eine einschlägige Befassung mit kulturrelevanten Inhalten zurzeit im Lehrplan nicht vorgesehen ist.

Bei der Neueinführung kulturbezogener Fächer, wie z. B. das Fach „Kultur" an den Handelsakademien klagen Lehrkräfte, dass sie dafür nur mangelhaft qualifiziert seien.

Aus der Sicht Kultureller Bildung stellen die Berufsschulen ein besonders Problem dar. Für Lehrlinge ist es schon auf Grund der bestehenden Unterrichtsorganisation schwer, an Programmen Kultureller Bildung teilzunehmen. Einzelne Projekte wie „K3" können dieses Defizit nur sehr ungenügend kompensieren.

Zitat

Innovative Problemlösungen

„Es ist bezeichnend, dass nicht nur Erfinder/innen, sondern auch geniale Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Technik über künstlerische Fähigkeiten und kulturelle Empfindsamkeit verfügen. Denn nur das Zusammenwirken von Impulsen aus beiden Gehirnhälften links: logisch-rational bzw. rechts: kreativ-neugierig kann innovative Problemlösung generieren. Deshalb dürfen künstlerisch-musische Gegenstände in keinem Schulprogramm fehlen. Sie sind in ihrer ganz eigenartigenen, katalytischen Wirkung genau so wichtig wie Fremdsprachen. Musische Fächer werden aber allzu oft als Einsparungsgut geopfert, wenn es um Stundenkürzungen geht eine kurzsichtige „Automatik", die das Entfaltungspotenzial unserer Jugend in hohem Maße beeinträchtigt."

Barry Hewson, Wissenschaftlicher Leiter des Fachbereichs New Design Solutions, Privatuniversität der Kreativwirtschaft St. Pölten, am 28. Juni 2007

Projektbeispiel

K3

„Programm K3" ist eine modellhafte Projektreihe in der Kulturvermittlung, die speziell für den Bereich der dualen Lehrlingsausbildung in Österreich entwickelt wurde und auf Erfahrungen aus über 250 Einzelprojekten seit Start dieser kulturellen Ausbildungsinitiative im Jahr 1989 aufbaut. Pro Jahr werden österreichweit etwa 40 Projekte mit je circa 25 BerufsschülerInnen realisiert. KulturKontakt Austria koordiniert Projektteams in ganz Österreich mit meist je drei Personen (KulturvermittlerInnen und KünstlerInnen). K3 kooperiert dabei mit unterschiedlichen Kulturinstitutionen und KünstlerInnen.

» *(Siehe Seite 246)*

6.3. Einbeziehung der AkteurInnen

LehrerInnen

Der Einsparungskurs der letzten Jahre im Bildungsbereich hat bei vielen LehrerInnen große Frustration erzeugt. Viele von ihnen sahen sich überdies in ihren Handlungsspielräumen eingeengt und damit wesentliche pädagogische Errungenschaften in Gefahr. Dazu kam eine unübersehbare Verschlechterung des Images von LehrerInnen in der Öffentlichkeit; eine Entwicklung, die seitens der Politik keine entschiedene Gegenrede hervorgerufen hat. Insgesamt keine guten Voraussetzungen, um das Engagement von LehrerInnen im tendenziellen Randbereich der Kulturellen Bildung nachhaltig zu stimulieren.

Umso erfreulicher ist der Befund, dass viele LehrerInnen, ungeachtet dieser Erfahrungen, ihre individuellen Strategien gefunden haben, ihr Engagement fortzusetzen und da oder dort sogar noch zu vertiefen. Sie gelten uns als die zentralen Akteure jeglicher künftigen Strategieentwicklung.

Auf dieser Basis möchte dieser Bericht dazu beitragen, den Einsatz dieser KollegInnen in besonderer Weise hervor zu heben und darüber hinaus in einen neuen, motivierenden Kontext stellen. Ziel ist es aber auch, neue LehrerInnen für die Sache der Kulturellen Bildung zu gewinnen, auch solche, die sich auf Grund ihres Fachzusammenhanges bisher nicht unmittelbar angesprochen gefühlt haben und doch in den kooperativen Settings einer neuen Lehr- und Lernkultur wichtige Beiträge zu leisten vermögen.

Kultur-Kontakt-Personen

Die herrschende Schulorganisation erschwert die Kommunikation unter den KollegInnen, vor allem in größeren Schulen. Die befragten KollegInnen berichteten unisono von einer individuell überfordernden Informationsflut, die zu beträchtlichen Streuverlusten führen würde. Sie könnten damit den Erwartungen der Schulpolitik bzw. Schulverwaltung, in engagierter und motivierter Weise ihre persönliche Verantwortung wahrzunehmen immer weniger entsprechen.

Aus diesem Grund hat der Österreichische Kultur-Service bereits mit der zunehmenden Verselbständigung der Schulen im Zuge der sogenannten „Schulautonomie" in den 1990er Jahren vorgeschlagen, neue Funktionszusammenhänge, wie Ressourcenverwaltung, Schulprofilbildung, Außenbeziehungen, Projektmanagement und eben die „Kulturkontaktperson" als zentrale Koordinationsstelle aller Aktivitäten im Bereich der Kulturellen Bildung einzuführen.

Hintergrundinfo

Kulturkontaktperson[101]

„Die zuständige Person, die an Ihrer Schule das Schulkulturbudget für Bundesschulen koordiniert, wird einmal im Jahr, meist am Schulanfang, im Rahmen einer Schulkonferenz gewählt bzw. bestätigt. Sie ist unsere primäre Ansprechpartnerin für alle organisatorischen Aufgaben. Sie reicht die gesammelten mit einem Deckblatt versehenen Projektanträge ihrer Schule ein und teilt in Absprache mit ihren KollegInnen das Budget auf. Sie hat eine ganz wichtige Funktion, wenn es darum geht, gemeinsam Schwerpunkte zu besprechen und die Projektideen im Hinblick auf das kulturelle Schulprofil zu koordinieren, vor allem auch um eine ausgewogene Mittelverteilung zu erzielen."

101 Laut KulturKontakt Austria

In manchen Schulen hat sich diese Funktion der „Kulturkontaktperson", jedenfalls im Bereich der Bundesschulen bis heute erhalten, auch wenn damit zusammenhängende Qualifizierungsmaßnahmen damals in den Anfängen stecken geblieben sind.

Für eine künftige strategische Ausrichtung schlagen wir vor, im Sinne des steigenden Bedarfs von Organisationsentwicklung und der Implementierung von Management-Methoden auch in der Schule, eine klare Funktions- und damit zusammenhängende Qualifikationsbeschreibung für „Kulturkontaktpersonen" zu erstellen und diese Funktion nicht nur an den Bundeschulen strukturell zu verankern.[102]

Die Funktion der LehrerInnen als VermittlerInnen

LehrerInnen sind persönliche Vorbilder und stellen in der Schule – gewollt oder ungewollt – nach wie vor beispielgebende Instanzen dar. **In dieser Eigenschaft mutieren sie** von VerwalterInen eines statischen enzyklopädischen Wissens zu WegbegleiterInnen im Umgang mit dem rasch wachsenden Wissen der Welt.

Dieser Einblick macht in besonderer Weise den Funktionswandel deutlich, der für den Lehrer immer weniger darin besteht, „alles besser zu wissen" sondern einen sozialen Prozess so zu steuern, dass individuelles und gemeinsames Lernen möglich wird.

Projektbeispiel

Mut machen

In einer Klasse eines Polytechnischen Lehrgangs hatte ein Lehrer die junge Multimedia-Gruppe „Tanner & Rose" eingeladen. Sie wollten mit den SchülerInnen eine musikalisch-visuelle Umsetzung ihrer Überlegungen zu einem ökologischen Problem versuchen. In der Pause stürmten die Jugendlichen auf den Lehrer ein und baten ihn, das Experiment abzubrechen. Sie könnten nichts damit anzufangen und im Übrigen fänden sie das alles ganz blöd. Der Lehrer ließ sich dadurch nicht irritieren. Er sprach den SchülerInnen Mut zu und meinte: „Ich verstehe eigentlich auch nur wenig von dieser Art von Kunst. Aber ich glaube, wir sollten uns das bis zum Ende geben. Vielleicht macht das Ganze am Ende doch noch Sinn." Die SchülerInnen ließen sich nur widerwillig überzeugen und gingen skeptisch in den zweiten Teil während sich Tanner und Rose in keiner Weise irritieren ließen und einfach weiter machten. Irgendwann kippte die Situation. Ganz plötzlich fingen die Jugendlichen Feuer, beteiligten sich aktiv und am Ende wollten sie die beiden KünstlerInnen nicht mehr fortlassen. Manche der Mädchen begannen in der Folge, die modischen Accessoires von Frau Rose zu imitieren.

Das, was sich da im 2. Wiener Gemeindebezirk abgespielt hat, war ein musikalisch-künstlerisch inspiriertes pädagogisches Experiment. Dabei war die klare Rollenverteilung ganz wichtig. Die Künstler befanden sich nicht in der Rolle von „Ersatzlehrern", die alles besser wissen; sie blieben Künstler. Und der Lehrer behauptete nicht, alles immer schon zu wissen; seine Qualität bestand viel mehr darin, als eine Vertrauensperson für die SchülerInnen zu fungieren, als ein glaubwürdiger Gesprächspartnern, der es verstand, den Lernprozess mit Bedacht zu moderieren.

Ein persönlicher Einblick von Michael Wimmer, EDUCULT-Geschäftsführer

102 Im Hauptschulbereich verfügen die Direktionen mittlerweile über bestimmte Stundenkontingente („C-Topf") im Rahmen derer sie einzelne KollegInnen mit der Wahrnehmung dieser Management-Funktionen beauftragen können. Im höheren Schulbereich existiert ein vergleichbares System bis dato nicht.

LehrerInnen als GrenzgängerInnen

Eine wachsende Anzahl von LehrerInnen möchte sich nicht auf ihre unmittelbare Tätigkeit in der Schule beschränken lassen. Viele von ihnen absolvieren Kurse und Lehrgänge im Bereich der kulturellen Managements und engagieren sich in regionalen Kulturinitiativen.

Ausgestattet mit diesen Know How zum aktuellen Kunst- und Kulturbetrieb sind sie in der Lage, Projekte zu Kultureller Bildung unmittelbar und lebensnah zu gestalten und damit – auch als persönliche Vorbilder – das Interesse und die Faszination der jungen Menschen für den Kulturbereich nachhaltig zu steigern

Ausgehend von diesen noch sehr vereinzelten Erfahrungen schlagen wir vor, interessierten LehrerInnen temporär eine Tätigkeit im Kulturbereich zu erleichtern bzw. überhaupt erst zu ermöglichen. Auch als kulturpolitische Maßnahme interessant und überlegenswert wären „Stages" für LehrerInnen, um für einen bestimmten Zeitraum einen Kulturbetrieb nicht nur von innen kennen zu lernen sondern auch mitzuarbeiten. Als ein positiver Nebeneffekt ergäbe sich daraus nicht nur eine bessere Einschätzung über die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Schule und Kultureinrichtungen sondern auch die Nutzung des pädagogischen Know-hows des/der LehrerIn bei der Entwicklung von Programmen der Kulturvermittlung.

Portrait

Gregor Kremser – Künstler, Kulturmanager und Lehrer

Gregor Kremser, Künstler, Kulturmanager und Lehrer für Bildnerische Erziehung und Geschichte an der HLA Krems initiiert an der Schule Kultur- und Kunstvermittlungsprojekte. Neben seiner Lehrtätigkeit an der HLA unterrichtet Kremser zudem an der Malakademie Krems.

Gregor Kremser über seine Arbeit als Künstler und Lehrer:

„Die SchülerInnen an der HLA haben Unterricht bis 17 Uhr, daher kann ein Kulturprogramm in Form eines zweistündigen Freifachs erst danach stattfinden. Das erleichtert die Teilnahme nicht gerade. Wichtig ist, dass Projekte mit SchülerInnen semi-professionell durchgeführt werden – zumindest die lokale Presse sollte mit einbezogen werden, damit das Projekt öffentlich bemerkt wird."

„Bei mir und anderen Absolventen und Absolventinnen von Kunstakademien gibt es eine weitgehende Übereinstimmung, dass partizipative Kunstprojekte die Zukunft sind. Hier kann man von einem Generationenwechsel sprechen. Was wir aber vermissen, sind die Projekt-Basics wie Projektmanagement und betriebswirtschaftliche Grundlagen. Servicestellen wie KulturKontakt sind wichtiger denn je und sollten stärker sichtbar gemacht werden."

Zur Aus- und Fortbildung der LehrerInnen

Eine erfolgreiche strategische Ausrichtung steht und fällt mit der entsprechenden Qualifikation der LehrerInnen. Daher kommt der Aus- und fortbildung in diesem Zusammenhang eine zentrale Bedeutung zu.

Ohne diesen Bereich im Detail verhandeln zu können, ist es notwendig, auch an dieser Stelle in besonderer Weise auf den spezifischen Qualifikationsbedarf zugunsten einer künstlerisch-Kulturellen Bildung im Rahmen der aktuellen Reorganisation der Pädagogischen Hochschulen hinzuweisen.

In diesem Zusammenhang plant das bm:ukk die Einrichtung eines Kompetenzzentrums für „kulturelle und künstlerische Bildung an der Pädagogischen Hochschule Wien". Ähnliche Initiativen sind auch anderen Orts in Planung. Im Zuge unserer Recherchen wurden wir auch von Bestrebungen zur Gründung von entsprechenden Kompetenzzentren mit einem eigenen Angebotsprofil, darüber hinaus als Lobbying-Agentur und Auftragge-

berin einschlägiger Studien informiert. **Als unmittelbare Reaktionen unserer InterviewpartnerInnen empfehlen wir überdies**

- LehrerInnen, die im Bereich Kultureller Bildung tätig sind, in besonderer Weise mit Methoden der Evaluierung und Validierung vertraut zu machen,
- den besonderen Qualifikationserfordernissen von KulturKontakt-Personen Rechnung zu tragen,
- gemeinsame Fortbildungen zu kulturellen Schwerpunkten für LehrerInnen unterschiedlicher Schularten anzubieten,
- vor allem bei der LehrerInnenfortbildung verstärkt die Einbeziehung von KünstlerInnen und KulturvermittlerInnen vorzusehen.

Einzelne Initiativen wie jene seitens der Universität für angewandte Kunst in Wien, die den StudentInnen praktische Erfahrungen durch Engagement in Schulprojekten mit universitärer Anbindung bzw. Koordination ermöglichen, sollten breiter ausgebaut und durch spezifische (Stipendien-)programme unterstützt werden. Solche Projekte erweisen sich in besonderem Maße als „Labore", in denen Neues erprobt und fachlich begleitet werden kann.

KulturvermittlerInnen

Das Berufsbild des/der KulturvermittlerIn hat in den letzten Jahren eine wesentliche Ausweitung und wohl auch qualitative Vertiefung erfahren. Ausbildungslehrgänge wie das ECM (Exhibition and Cultural Communication Management an der Universität für Angewandte Kunst in Wien[103]) sowie der Berufsverband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen[104] haben mit einem breiten und vielfältigen Angebot an unterschiedlichste Zielgruppen neue Maßstäbe gesetzt.

Projektbeispiel

design:mobil

Nach dem Erfolg des Programms textil:mobil will die Universität für angewandte Kunst im Rahmen des für Frühjahr 2007 geplanten Projekts design:mobil neue kunstpädagogische Ansätze für das Fach „Werkerziehung" bzw. „Technisches Werken" ausprobieren. Design ist nicht nur cooles Taschen- oder Auto-Design, Design kann mehr. So wird Design als Ausgangspunkt genommen, um über die Vermittlung von sog. „Design-Prozessen" zur Entwicklung planerischer, explorativer, problemlösungsorientierter und schöpferisch-querdenkender Kompetenzen bei Jugendlichen beizutragen.

» *(Mehr dazu auf Seite 179)*

Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass die Zusammenarbeit zwischen KulturvermittlerInnen und LehrerInnen nicht als ideal bezeichnet werden kann. Zu unterschiedlich ist auf beiden Seiten noch das berufliche Selbstverständnis, das zu oft einhergeht mit einer geringen Wertschätzung der Kompetenzen des potentiellen Kooperationspartners.

Im Detail zeigt sich in den einzelnen Kunstsparten eine sehr unterschiedliche Entwicklung. Während im Bereich des Museums- und Ausstellungswesens die Funktion der Vermittlung mittlerweile weitgehend

103 www.uni-ak.ac.at/ecm/
104 www.kulturvermittlerinnen.at

außer Streit steht, sind es im Bereich des Theaters, des Tanzes oder des Films noch einzelne herausragende Pilotprojekte, die stellvertretend für die Bedeutung des Vermittlungsaspekts nicht nur für das Publikum auch für die Weiterentwicklung des künstlerischen Feldes stehen

Dieser insgesamt positive Befund soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass in vielen Kunst- und Kultureinrichtungen der Bereich der Vermittlung noch sehr stiefmütterlich behandelt wird. Nur in den seltensten Fällen stellt die Vermittlung einen zentralen Aspekt der strategischen Gesamtausrichtung der kulturellen Einrichtung dar. Stattdessen wird ein diesbezügliches Engagement nach wie vor gerne als ein Anhängsel an den Bereich Marketing angesehen, dass keinerlei Einfluss auf die Programmgestaltung hat. Davon erzählen auch die vielen prekären Beschäftigungsverhältnisse, die diesen Sektor prägen

Aus den Rückmeldungen, ebenso wie aus prinzipiellen kulturpolitischen Überlegungen heraus empfehlen wir die Entwicklung von klaren Vorgaben, aber auch von Anreizen, um Bildungs- und Vermittlungsaktivitäten von Kunst- und Kultureinrichtungen aufzuwerten.

Portrait

Mela Maresch –
Kunsttherapeutin und Kunstvermittlerin im Essl Museum

„Ich bin Kunsttherapeutin in freier Praxis und Kunstvermittlerin im Essl Museum. In meiner Arbeit geht es vor allem darum durch die Begegnung von Menschen und Kunst gemeinsam neuen Kreationen Raum zu geben und neue Erfahrungen zu machen. Kunst öffnet einen freien Raum in dem man Realität neu erfahren kann. Malen ist die spontane Umsetzung kreativer Impuls in Verbindung mit der inneren Weisheit. Das Bild ist ein geduldiges, absichtsloses Gegenüber. Es macht den Augenblick sichtbar."

Mela Maresch

Mela Maresch studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien und absolvierte während dieser Zeit ein Diplomandenstipendium in der Abteilung Kunstvermittlung des Museum of Modern Art in New York. Von 1995 bis 1999 bildete sie sich weiter zur Gestaltungs- und Kunsttherapeutin.

Nach einigen Jahren als Kunstvermittlerin im Wiener Museumsquartier (unter anderem Baustellen- und Arealführungen und Kinderkunstaktionen) ist Mela Maresch seit 1999 im Essl Museum Klosterneuburg beschäftigt.

Seit 1999 arbeitet Mela Maresch als Kunsttherapeutin in freier Praxis. Zu ihren vielfältigen Arbeitsfeldern gehört die künstlerische Arbeit mit Brustkrebspatientinnen, kunsttherapeutische Arbeit mit Jugendlichen im Rahmen der sozialtherapeutischen Berufsorientierung sowie Malevents für Führungskräfte aus der Wirtschaft.

Projektbeispiel

Beispiel: Festspielhaus St. Pölten

Das **Festspielhaus St. Pölten misst in seiner gesamten Programmatik dem Bereich Kulturvermittlung einen offen**sichtlich hohen Stellenwert bei. *„Jedes niederösterreichische Kind soll im Laufe seiner Ausbildung das Festspielhaus kennenlernen und Kunst als Bereicherung für das eigene Leben erfahren"*, lautet die Zielsetzung des St. Pöltener Hauses. Jede Spielsaison werden zahlreiche Workshops, Opernwerkstätten, Schulvorstellungen, Jugendprojekte und Zusatzveranstaltungen – immer rund um das jeweils aktuelle Programm des Hauses – angeboten. Der Fokus liegt dabei auf den Kunstsparten Tanz, Musiktheater, klassische und zeitgenössische Musik. Und man gibt dem Programm einen klingenden Namen: Tanz4You und Musik4You.

» *(Mehr dazu auf Seite 199)*

6.4. Struktureller Änderungsbedarf

Koordination ist der Schlüssel oder Die Verbesserung der Steuerungskompetenzen

Die Schulentwicklung der letzten Jahre war vor allem durch Autonomisierung und Deregulierung gekennzeichnet. Diese Strategie war getragen von der Einsicht, dass eine zentrale Steuerung aller schulischen Details immer weniger sinnvoll und möglich ist. Stattdessen sollten die lokalen Kräfte und damit die Umsetzungskompetenzen vor Ort gestärkt werden.

Was dabei möglicher Weise zu wenig berücksichtigt worden ist, das ist die Aufrechterhaltung von zentralen Steuerungskompetenzen, die auch diejenigen bildungspolitischen Schwerpunkte sicher zu stellen vermögen, die sich einer unmittelbar quantitativen Beurteilung entziehen.

Das ist der Grund, warum sich vor allem VertreterInnen Kultureller Bildung im Rahmen einer, von ihnen als „wildwüchsig" wahrgenommenen Autonomisierung zunehmend an den Rand gedrängt fühlen. Viele sehen sich strukturell benachteiligt, wenn es darum geht, mit ihrem Angebot in einem an die Erzielung von unmittelbarem Nutzen ausgerichteten Wettbewerb um Zeit und Ressourcen zu bestehen.

Dazu kommt, dass sich die Akteure auf politisch-administrativer Ebene unterschiedlichen Ansprechpartnern gegenüber sehen; die meisten von ihnen sind selbst mit der Organisation „ihrer Projekte" befasst. Auskünfte hängen oft vom Zufall ab, an welche Stelle man sich gerade wendet. Eine zentrale Lenkungsinstanz, an der sich die Szene orientieren könnte, hingegen fehlt.

Das trifft auch auf die Situation innerhalb des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur zu. Dort wurden in den letzten Jahren die wesentlichen Vorgaben zugunsten einer neuen Lehr- und Lernkultur formuliert; dabei aber nur wenig Überlegungen zur Sichtbarmachung der konkreten Umsetzung bzw. zur Kontrolle des Standes der erfolgten Umsetzung angestellt. Diese liegt weiterhin weitgehend im Ermessen der Akteure.

Und so gibt es innerhalb der einzelnen Sektionen und Abteilungen eine Vielzahl von Zuständigen im Bereich Kultureller Bildung. Diese Zuständigkeiten erscheinen zurzeit nur wenig koordiniert. Stattdessen werden Projekte zum Teil ganz unterschiedlicher Größe, Reichweite und Wirkung realisiert und mit ihnen bestimmte Akteursszenen aufrechterhalten. Was dabei auf der Strecke bleibt, ist der „große Blick", damit die konzeptuelle, planerische und kontrollierende Dimension einer Zentralverwaltung als notwendige Voraussetzung für die Umsetzung einer strategischen Gesamtplanung.

Ministeriumsinterne Koordination

Um künftig eine gesamthafte Strategie zugunsten Kultureller Bildung entwickeln und umsetzen zu können orten wir einen sektionsübergreifenden Koordinationsbedarf. Eine solche Funktion sollte einhergehen mit analogen Zuständigkeiten möglichst in jeder Sektion (den Gender-Beauftragten vergleichbar).

Aufgaben einer solchen Funktion:

- Bestandsaufnahme, was es jetzt schon an geförderten bm:ukk Projekten gibt
- Bestandsaufnahme der wesentlichen Daten und Fakten, die für eine künftige kultur- und bildungspolitische Entscheidungsfindung notwendig sind
- Wahrnehmung einer Koordinationsfunktion über die Sektions- und Abteilungsgrenzen hinweg
- Beauftragung von Facheinrichtungen zur Erarbeitung von Expertisen zu Kultureller Bildung in und außerhalb der Schule
- Koordination der Förderungsvergaben im Bereich Kultureller Bildung, Kunst- und Kulturvermittlung anhand eines transparenten Kriterienkataloges
- Motivationsarbeit, den spezifischen Beitrag jeder Sektion zu einer gemeinsamen Schwerpunktsetzung zu entwickeln
- Koordination einer sektionsübergreifenden Strategie- bzw. Programmentwicklung zur gemeinsamen Schwerpunktbildung
- Kultur- und bildungspolitische Entscheidungsvorbereitung
- Entwicklung von Umsetzungsstrategien
- Beauftragung von Facheinrichtungen
- Entwicklung von geeigneten Steuerungs- und Evaluationsinstrumenten
- Kontrolle und Korrektur der getroffenen Maßnahmen

Zusammenarbeit zwischen den Gebietskörperschaften

Die österreichische Bildungs- und Kulturlandschaft kann auf Grund des vorherrschenden Föderalismus muss als ein oft undurchschaubares Dickicht von Zuständigkeiten und daraus resultierenden Doppelgleisigkeiten charakterisiert werden. Für den überwiegenden Teil der NutzerInnen ist – etwa wenn es um den Koordinationsbedarf zwischen einem schulischen und einem außerschulischen Angebot geht – wird die gegenwärtige Aufsplitterung als eine Erschwernis empfunden. Ihnen geht es in erster Linie darum, das bestmögliche Angebot auf einfache und unbürokratische Weise wahrnehmen zu können.

Dementsprechend groß erscheint der Bedarf einer Verbesserung der gegenseitigen Information und Abstimmung künftiger kultur- und bildungspolitischer Maßnahmen.

Zitat

Unterstützung und Forderungen aus den Ländern

... darf ich Ihnen mitteilen, dass der Landeschulrat für Tirol die Initiativen der Frau Bundesministerin Dr. Claudia Schmied begrüßt, wenn mehr Partnerschaften zwischen Kultur und Schule gebildet werden und dafür auch mehr Geld zur Verfügung gestellt wird.

Es bleibt zu hoffen, dass die Mittel vor allem auch den ländlichen Gebieten im Wege bereits bestehender und bewährter Einrichtungen zu gute kommt.

Mit freundlichen Grüßen
Für den Amtsführenden Präsidenten
Reinhold Raffler, Landesschulrat für Tirol

Steuerungsgruppe

Zur externen Unterstützung einer strategischen Ausrichtung schlagen wir die Einrichtung einer Steuerungsgruppe aus ExpertInnen verschiedener Fachbereiche vor. Eine solche

Vorgangsweise hat sich in anderen Ländern, z. B. in Dänemark, wo jüngst eine vergleichbare „Task Force“ eingerichtet wurde, bewährt.

Ihr käme die Aufgabe zu, die laufende Konzeptentwicklung samt Umsetzungsstrategien zu begleiten und aus der jeweiligen Sicht kritisch zu kommentieren.

Serviceleistungen

Als Mitte der 1970er Jahre nach einem ernüchternden ifes-Bericht zum kulturellen Verhalten der ÖsterreicherInnen der Österreichische Kultur-Service eingerichtet wurde, so versprach man sich davon

- Begegnungen mit KünstlerInnen in Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen zu fördern,
- Projekte zu entwickeln, die vor allem junge Menschen motivieren sollten, am kulturellen Leben aktiv teilzunehmen,
- die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Kunst- und Kultureinrichtungen zu stimulieren,
- die Diskussion zur Wichtigkeit Kultureller Bildung in einer breiteren Öffentlichkeit zu beleben,
- als ein ehrlicher Makler zwischen den Vorgaben der öffentlichen Hand und den konkreten Bedürfnissen der Akteure zu vermitteln und auf diese Weise,
- den vielstimmigen Fachdiskurs zu motivieren und
- Vorschläge zu künftigen kulturpolischen- und bildungspolitischen Programmen zu entwickeln.

Daraus hat sich über die Jahre eine Vielzahl von einzel- und strukturbildenden Maßnahmen entwickelt. Mit der Auflösung des Österreichischen Kultur-Service bzw. der Überleitung einzelner Aktivitäten in KulturKontakt Austria hat sich die öffentliche Wahrnehmung dieser Einrichtung nicht verbessert.

Das Anliegen erhielt in diesem, vielerlei Routinen verpflichteten Großunternehmen bei allem Engagement der mit Kultureller Bildung befassten MitarbeiterInnen notwendig einen anderen Stellenwert. **Daher schlagen wir vor,**

- das Aufgabenprofil von KulturKontakt Austria als einer ausgelagerten ministeriellen Einrichtung in Richtung einer hier vorgeschlagenen Strategieentwicklung zu adaptieren

Eine solche externe Struktur kann durchaus an die erfolgreiche Tätigkeit des Österreichischen Kultur-Service anschließen, sollte aber den geänderten Rahmenbedingungen Rechnung tragen.

Als ein Vorbild dafür könnte u. a. das Niederländische Modell „Cultuurnetwerk Nederland“[105] dienen, das

105 www.cultuurnetwerk.org/english/

- die strategische Ausrichtung des Schwerpunktes Kulturelle Bildung nach außen hin sichtbar macht,
- als ein Bindeglied zur ministeriumsinternen Koordination fungiert,
- empirisch angeleitete Grundlagenarbeit leistet,
- das Ohr an den Bedürfnissen der Szenen hat,
- den Fachdiskurs fördert und diesen in andere gesellschaftliche Bereiche hineinträgt,
- die öffentliche Diskussion lebendig hält,
- Informations- und Erfahrungsaustausch betreibt,
- Aktivitäten im Rahmen einer strategischen Gesamtausrichtung organisiert und
- sich um europäische und internationale Zusammenarbeit bemüht.

Creative Partnerships in Österreich

Abschließend schlagen wir vor, eine solche Einrichtung mit einem bundesweiten Projekt, vergleichbar mit „Creative Partnerships“ in England zu beauftragen und damit zu identifizieren. Unter diesem Titel könnten künftig die vielen isolierten Einzelprojekte in einen strategischen Gesamtzusammenhang gebracht werden. (siehe die ausführliche Beschreibung der „Creative Partnerships“ im Exkurs des Kapitel 5).

International

Creative Partnerships

Creative Partnerships ist seit 2002 das Programm der englischen Regierung für mehr Kreativität an Schulen durch Partnerschaften mit Künstlern, Kultureinrichtungen und kreativen Menschen. Es wurde bislang an über 2.500 Schulen durchgeführt.

Zitat

Kultur soll neugierig machen aufs Leben

„Bildung ist der Schlüssel für die Zukunft. Für die Arbeitswelt, für das persönliche Vorwärtskommen im Beruf, für die Chance, in einer sich immer schneller verändernden Welt zurechtzukommen. Die Basis für diese Lust an Veränderungen, für die Bereitschaft, sich mit Neuem auseinander zu setzen, muss in der Schule gelegt werden. Die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur ist dafür ein ganz wichtiges Element.

Ich habe davon immer profitiert. Von klein auf hatte ich Menschen um mich, die mich dafür begeistert haben. Die mich neugierig gemacht haben. Lehrer, Freunde, Verwandte. Ich habe so spannende Abenteuer mit bislang unbekannten Schriftstellern erlebt und ich mache das auch noch heute so. Ich habe durch neue Komponisten neue Welten erlebt und ich habe mich auf Maler, Bildhauer, Künstler eingelassen, die auf den ersten Blick vielleicht nicht so meines waren. Sich auf Neues einlassen, Neues zulassen – nicht nur in kulturellen Fragen, das wird auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer wichtiger.“

Herbert Tumpel, Präsident der Arbeiterkammer Österreich

7. Best Practice Beispiele zu Kultureller Bildung in Österreich

Zur Methode

Zur Realisierung dieses Teils des Berichtes entwickelten wir unter dem Motto **„Vielfalt** und Kooperation – Kunst, Kultur und Bildung im Dialog" einen möglichst einfach gehaltenen Fragebogen zur Projektbeschreibung der vielfältigen Aktivitäten, die in jüngster Zeit in Österreich statt gefunden haben bzw. aktuell in Österreich stattfinden.

Dieser Strukturierungsversuch umfasste neben einer Kurzbeschreibung die wesentlichen Ziele, den Verlauf und die Methode, die Zielgruppen sowie die Ergebnisse, etwa in Form von Dokumentationen und Evaluierungen.

Dieser Fragebogen war als Download auf der EDUCULT-Website abrufbar. Darüber hinaus haben wir das Formular, unterstützt durch unser dichtes Kontaktnetz, per E-Mail und Newsletter an potentielle ProjektbetreiberInnen versendet. Zusätzlich angeschrieben haben wir VertreterInnen aus Kunst- und Kultureinrichtungen, Schule und Schulverwaltung, Universitäten und anderen Aus- und Fortbildungseinrichtungen sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit.

Dazu haben wir knapp über 100 ExpertInnen im Rahmen von Einzelinterviews und Roundtables zu ihren Projekterfahrungen befragt. Sie berichteten nicht nur aus ihrer eigenen Sicht, sondern konnten als MultiplikatorInnen weitere Kreise über unser Vorhaben informieren und zur Teilnahme animieren.

Von Vornherein war klar, dass wir nur eine begrenzte Auswahl von Projekten vorstellen können. Dabei sollten möglichst:

- alle Bundesländer,
- alle Kunstformen,
- unterschiedliche Kultureinrichtungen,
- verschiedenen Schultypen und -stufen,
- Angebote für jedes Alter,
- sowie außerschulische Institutionen der Jugendarbeit

beispielhaft vertreten sein.

Übergeordnetes Ziel einer jeden Einzeldarstellung war es, Best Practice Beispiele innerhalb des Felds der Kulturellen Bildung zu identifizieren, um daraus Schlussfolgerungen für mögliche Strukturverbesserungen bzw. bezüglich empfehlenswerter Modelle der Zusammenarbeit abzuleiten.

Unterschiedliche Projekte aus ganz Österreich

In der gegebenen Zeitspanne war es nicht möglich, ein vollständiges und damit empirisch-repräsentatives Bild der Kulturellen Bildung zu zeichnen. Stattdessen haben wir uns

– ausgehend von obigem Kategorisierungsversuch – für eine exemplarische Darstellungsweise entschieden und auf diese Weise österreichweit über fünfzig Best Practice Beispiele ausgewählt.

Das Ergebnis ist ein Katalog von Projekten und Initiativen aus unterschiedlichen Kunst- und Kultursparte, in städtischen wie ländlichen Kontexten, aus den verschiedenen Schularten und Schulstufen und mit Beteiligung unterschiedlicher PartnerInnen.

So mannigfaltig wie die Akteure und Organisationsformen von Kunst und Kultur und jene in der Schulbildung sind, so unterschiedlich fallen auch die Kooperationen aus: Wir erfuhren von einem Schulprojekt einer Hauptschule mit einem Museum und einer Partnerschule aus Ungarn, von der mobilen Textilwerkstatt einer Wiener Kunstuniversität am Schulhof einer AHS, von Musikvermittlung für Berufschulen eines oberösterreichischen Orchesters. Dazu erhielten wir Berichte zu professionellen Tanzworkshops in Kärntner Mittelschulen, eine Dokumentation des Engagements einer deutschen Stiftung für ein Salzburger Kunstvermittlungsprojekt, zu Aktivitäten des Volksliedwerks oder zu digitalen Medienprojekten.

Von der Einmalaktion eines Künstlers an einer Schule bis zur institutionalisierten Vermittlungsarbeit von Kultureinrichtungen für junge Menschen, von der Initiative einer Lehrerin bis zu EU-geförderten österreichweiten Projekten, ob grenzüberschreitend, kunstspartenübergreifend oder interinstitutionell: in Österreich gibt es eine reiche Vielfalt an Kultureller Bildung!

„Vielfalt und Kooperation“

Im Sinne der Übersicht und Strukturierung haben wir zwischen folgenden Kooperationsformen unterschieden:

1. **Schulkooperationen:** Kooperationen, die punktuell oder auch länger zwischen einer oder mehreren Schulen und einem oder mehreren externen Kooperationspartner(n) zustande kommen. Der externe Partner kann sowohl eine Einzelperson (z. B. eine KünstlerIn), ein (interdisziplinäres) Team oder eine Einrichtung (z. B. ein Verein, Museum, Theater, Universitätsinstitut etc.) sein. Kooperationen werden meist zwischen mehreren Partnern mit entsprechender Arbeitsteilung/Verantwortung geschlossen. Auch kommen zunehmend – auch bei öffentlich geförderten Projekten – Wirtschaftsunternehmen als Sponsoren mit ins Spiel.

2. **Vermittlungsangebote von Kunst- und Kultureinrichtungen für Schulen:** Dabei stehen Vermittlungsangebote von Kunst- und Kultureinrichtungen für Schulen im Zentrum, die meist längerfristig und deswegen strategisch ausgerichtet sein können. Das soll nicht heißen, dass im Rahmen der institutionellen Vermittlungsarbeit nicht ebenfalls einzelne Kooperationsprojekte angeboten werden. Beschrieben wird nicht nur das Angebot für Schulen, sondern das damit verbundene allgemeine Angebot für Kinder, Jugendliche und Familien.

3. **Programme:** Als Programme haben wir im Rahmen dieser Untersuchung Projekte bezeichnet, die gesamtösterreichischen Charakter haben und zentral koordiniert werden. Dabei sind in der Regel mehrere Organisationen eingebunden. Weitere Kriterien waren: eine gemeinsame Leitvorstellung, mehrjährige/strategische Planung, Ziele und (oft auch Ergebnis-) Vorgaben, größere Reichweite und umfassende Zielgruppenansprache, breite organisatorische Unterstützung, einheitliches „Label", längerfristige, oft auf mehreren Säulen ruhende Finanzierung.

4. **Projekte der Kinder- und Jugendarbeit:** In die Untersuchung wurden bewusst auch außerschulische Angebote aufgenommen, die im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit stattfinden.

5. **Initiativen sonstiger Institutionen:** Exemplarisch beschrieben werden einzelne Aktivitäten und Initiativen, die im Bereich der Kulturellen Bildung pädagogische oder organisatorische Arbeit leisten (z. B. Pädagogische Institute, Kulturservicestellen) oder von Landesverwaltungen initiiert wurden, etwa die niederösterreichischen Malakademien.

Zu den Auswahlkriterien

Unsere Methode war nicht auf Evaluation ausgerichtet und erlaubt keine objektiven Urteile zur Qualität der Projektbeispiele. Auch wollen wir betonen, dass jene Projekteinsendungen, die wir im vorliegenden Bericht nicht erwähnen, *nicht* aufgrund von Defiziten oder Mängeln nicht vorkommen.

Um zumindest mittelfristig ein vollständigeres Bild entwickeln zu können, regen wir an, möglichst alle eingesandten und hoffentlich noch weiter eingesandten Projekte in einer Projektdatenbank sichtbar zu machen. Daher sind auch zukünftig eingesandte Best Practice Beispiele bei EDUCULT an der richtigen Adresse.

Folgende Kriterien wurden in der Auswahl der Projekte und Initiativen herangezogen, wobei nicht alle Kriterien gleichzeitig zutreffen müssen:

- **Innovation in einer oder mehreren Dimensionen:** Mit diesem Kriterium haben wir vor allem solche Projekte ausgesucht, die uns in einer oder mehreren Dimensionen neu und innovativ erschienen: z. B. Kooperationsform, Kunstsparte, Vermittlungskonzept, Zielgruppe/n, Finanzierung/Sponsoring. Dies betrifft ebenso kunstsparten-, schul-, kulturinstitutions- wie grenzenübergreifende Projekte.

- **Machbarkeit:** Mit dem Kriterium der Machbarkeit zielen wir vor allem auf die technische, organisatorische und finanzielle Durchführbarkeit des Projekts. Dabei haben wir uns vor allem auf jene Projekte konzentriert, die modellhaft oder in Teilaspekten auf andere Projekte und Situationen übertragbar erscheinen. Dieses Kriterium findet dort seine Grenzen, wo wir annehmen, dass die eingesandten

Best Practice Beispiele seitens der InitiatorInnen als „Erfolgsmodelle“ betrachtet werden.

- **Aktivierung und Partizipation:** In diesem Zusammenhang haben wir uns vor allem für solche Projekte interessiert, die sowohl Inhaltlich als auch methodisch darauf ausgerichtet sind, die SchülerInnen, aber auch die LehrerInnen zum Mitmachen, Ausprobieren, (selbst) Erleben animieren und nicht in einer passiven Rolle belassen.

- **Nachhaltigkeit:** Unter diesem Gesichtspunkt sollten Projekte in einer/mehrerlei Hinsicht längerfristige Auswirkungen haben und diese auch dokumentieren und belegen können. Aspekte sind: Punktualität vs. Kontinuität, Einmal-Event vs. Folgeprojekt/e bzw. Weiterentwicklung von Erfahrungen, spezifische Zielgruppe vs. Breitenwirksamkeit. An dieser Stelle sei angemerkt, dass ein punktuelles Projekt in Zusammenarbeit mit einer einzigen Schulklasse sehr wohl auch von Interesse sein kann – vorausgesetzt, es wurde über die Folgewirkungen reflektiert bzw. die Ergebnisse dokumentiert oder dieses eine Projekt dient als Pilotprojekt zur Erprobung von pädagogischen Methoden.

- **Projektmanagement:** Dazu kamen noch Projekte, die sich in besonderer Weise um ein gutes Projektmanagement bemüht haben. Ihr Motto: Projekte, die kreative Freiheiten zulassen, müssen selbst nicht notgedrungen unorganisiert sein.

Projekt textil:mobil

Inhaltsverzeichnis

Schulkooperationen

Schülerinnen als Multiplikatorinnen . . . 154
Kunstvermittlung Online . . . 156
China trifft Österreich . . . 158
Wenn Schule und Universität voneinander lernen . . . 160
Prozess vor Ergebnis . . . 162
Kunstraum Krankenhaus . . . 163
Gute Chemie zwischen Theater und Berufsschülerinnen . . . 165
Wie Theater Generationen verbinden kann . . . 167
Eine experimentelle Kinderkonzertreihe . . . 169
Spielend erleben . . . 172
Grenzenüberschreitend: Ein Projekt zu Arbeit, Handwerk und Kunst . . . 174
Was Geschichte und Technik Verbindet . . . 175
Ora et labora! Räume zum Beten und Arbeiten in Oberösterreich. . . . 177
Über Grenzen und Konfessionen . . . 178
Design for Education. . . . 179
Ein generationenübergreifendes Pilotprojekt mit Zukunft . . . 181
Musikpädagogische Ansätze erprobt . . . 183

Schulvermittlungsangebote von Kunst- und Kultureinrichtungen

Architekturvermittlung als kulturelle Disziplin . . . 185
Wie Kinder spielerisch lernen können . . . 187
Die Burg öffnen – mit Hilfe der ÖBB . . . 190
Filme-sehen ist mehr als ins Kino gehen . . . 192
Die Schule des Sehens . . . 194
Musik vermitteln nach angelsächsischem Vorbild . . . 196
Tanz, Schauspiel und Musik für alle . . . 199
Junge Menschen für Fotografie begeistern . . . 202
Musikvermittlung für Kinder seit über 50 Jahren . . . 204
Berufspraktikum im Museum . . . 207
Politik- und Medienbildung im Kunstmuseum . . . 209
Vermittlung heißt auch Öffentlichkeitsarbeit . . . 212
Entdeckungsreise durch die Literatur für Kinder. . . . 215
Schönberg klingt schön!. . . . 216
Keine Angst vor der „Hochkultur“. . . . 218
Ein Theaterhaus für junges Publikum . . . 220
komA . . . 221
Die Orchesterwerkstatt . . . 223
Differenzierte und organisierte Ansprache von Zielgruppen . . . 224
Zeitgenössischer Tanz an Wiener Schulen . . . 227

Programme

Den Sinn für Architektur und Gestaltbarkeit wecken 229
Verbindung von IT und Kultur 232
Beispielprojekt von MUSEUM:ONLINE 235
Das Programm „Kulturelles Erbe. Tradition mit Zukunft“ 237
Kinderuni nach dem „Wiener Modell“ 240
Naturwissenschaften und Kunst interaktiv. 243
show it! 244
Kulturvermittlung mit Lehrlingen 246
Eigene und fremde Volkskultur mit allen Sinnen erleben 249

Kinder- und Jugendarbeit

Abseits der Schule: Theater und Jugenkulturarbeit 252
Koordinierung der Jugendbeteiligung in Vorarlberg 256
Freizeitwelten entdecken mit Wiens jungem Stadtprogramm. 259
Fast 30 Jahre Jugendarbeit in Wien 261

Initiativen sonstiger Institutionen

Begegnung mit Gegenwartskunst in Oberösterreich. 263
Schöpferische Orte in Niederösterreich 265
Kulturservicestellen – Beispiel Tirol. 267

Schülerinnen als Multiplikatorinnen

Jugend interpretiert Kunst – der Jugendkunstwettbewerb in Salzburg

Kurzbeschreibung

Kunst- und Kulturvermittlungsarbeit für SchülerInnen abseits von Mozart und den Salzburger Festspielen betreibt die von einer Privatstiftung ins Leben gerufenen Initiative „Jugend interpretiert Kunst“: In einem landesweit in Salzburg ausgeschriebenen und von der Salzburg Foundation finanzierten Jugendkunstwettbewerb setzen sich seit 2004 junge Menschen mit moderner und zeitgenössischer bildender Kunst auseinander. Rund 500 SchülerInnen aus dem gesamten Bundesland erhalten so die Möglichkeit, an pädagogisch aufbereiteten Führungen und darauf folgenden Workshops teilzunehmen. Anschließend setzen sie sich in der Schule innerhalb von sechs Wochen eigenständig und intensiv mit dem Gesehenen auseinander und erarbeiten in der Gruppe eigene Werke. Das Projekt ermöglicht eine aktive, direkte und kreative Konfrontation mit zeitgenössischen Kunstwerken im öffentlichen Raum. Auf Vermittlung theoretischer Inhalte wird ebenso Wert gelegt wie auf die praktische Unsetzung von Erlerntem bzw. Reflektiertem. Eine Fachjury bewertet die eingereichten SchülerInnenarbeiten und vergibt den Jugend-Kunst-Preis der Salzburg Foundation in Höhe von 2.500 Euro, 1.500 Euro und 1.000 Euro. Darüber hinaus wird das Engagement der Schulen mit einer Ausstellung aller Werke im Rupertinum honoriert.

Projektziele

Der SchülerInnenwettbewerb und das damit verbundene Kunstvermittlungsprojekt fügen sich in ein längerfristiges, umfassendes Kunstkonzept der Salzburg Foundation ein: Als private Initiative engagiert sich diese seit 2002 gemeinsam mit der Stiftung für Kunst und Kultur e.V. Bonn (Deutschland) für Kunst im öffentlichen Raum in Salzburg. Das Projekt der Salzburg Foundation hatte keine leichte Ausgangsposition: Kunst im öffentlichen Raum führte in der jüngeren Vergangenheit Salzburgs oft zu vehementen Protesten der Bevölkerung. Nach wie vor besteht seitens Teilen der Bevölkerung eine ablehnende Haltung gegenüber den ausgestellten Kunstwerken.

Das Vermittlungsprojekt will ein Stück Aufklärung im Sinne einer offenen Begegnung mit zeitgenössischer Kunst betreiben. Die beteiligten SchülerInnen sollen im Rahmen des Wettbewerbs an moderne und zeitgenössische bildende Kunst herangeführt, ihr ästhetisches Empfinden und ihr Verständnis für eigenschöpferisches Gestalten geweckt werden. Darüber hinaus erhoffen sich die Initiatoren einen Multiplikatoreneffekt, da die SchülerInnen mit ihren positiven Erfahrungen zu moderner bildnerischer Kunst auch auf ihr erwachsenes Umfeld einwirken.

Zielgruppen

Zum Wettbewerb anmelden können sich Schulklassen (Bildnerische Erziehung) und Kunstkurse der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen aus dem Land Salzburg

ab der 8. Schulstufe. Aus allen Einreichungen werden 20 Schulklassen bzw. Gruppen ermittelt und zur Teilnahme eingeladen.

Methode/Ablauf

Über einen Zeitraum von knapp zwei Monaten ist das Projekt in drei Phasen strukturiert: In einer ersten Phase verbringen die teilnehmenden Schulklassen gemeinsam mit ihren KunsterzieherInnen einen Tag mit der Besichtigung von Kunstskulpturen namhafter internationaler KünstlerInnen in Salzburg, die die Salzburg Foundation im öffentlichen Stadtraum Salzburgs präsentiert. Kunstpädagoginnen führen die Gruppen in die Kunstwerke ein und bewegen diese zu kontroversen Fragen und Diskussionen. Die SchülerInnen sollen dabei motiviert werden, eigene Ideen für die Interpretation der Kunstwerke zu entwickeln. Danach erfolgt die kreative Eigenleistung der Schülergruppen im Rahmen des Schulunterrichts: Der Besuchstag in Salzburg wird diskutiert, das Gesehene und Erlebte reflektiert. Anschließend werden die TeilnehmerInnen aufgefordert, ihren davon ausgelösten Empfindungen ein Gesicht zu geben, d. h. ihre Interpretation des Kunsterlebens gemeinsam in Teams in einem künstlerischen Beitrag umzusetzen.

Die Wahl der Mittel (d. h. Technik und Materialien) ist frei. Nach Ablauf von 6 Wochen wählt eine Jury von KunstexpertInnen drei Gewinnerklassen aus, die während einer feierlichen Vernissage bekannt gegeben werden. Im Anschluss werden alle Wettbewerbsbeiträge im Rupertinum über eine längere Dauer ausgestellt.

Die diesjährig eingereichten Werke veranschaulichen die unterschiedlichen Herangehensweisen der SchülerInnen: Neben Malerei und Skulpturen waren auch Videoinstallationen unter aktiver Einbeziehung des Publikums sowie kritisch-philosophische Auseinandersetzungen mit Kunstwerken unter den preisgekrönten Arbeiten.

Was das Projekt beispielhaft macht

Die Intention, Jugendliche als MultiplikatorInnenen einzusetzen, um die Salzburger Stadtbevölkerung für zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum zu sensibilisieren, steht für sich. Herauszuheben ist allerdings die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kultur und Wirtschaft. Als vorteilhaft erwies sich bisher sich auch die starke inhaltliche, organisatorische und methodische Anbindung des Projekts an das deutsche Partnermodell, wodurch Erfahrungswerte des Museum Küppersmühle für Moderne Kunst in Duisburg bzw. der Stiftung für Kunst und Kultur in Bonn in das Salzburger Projekt mit einflossen.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Land Salzburg, seit 2004

Kooperationspartner:
Salzburg Foundation, Crédit Suisse
Stiftung für Kunst und Kultur e.V. Bonn
Landeschulrat Salzburg
Museum der Moderne Rupertinum

Kontakt:
Peter Körner
Fachinspektor
Landesschulrat für Salzburg
Tel.: 0662-8083-4210
E-Mail: peter.koerner@lsr.salzburg.at

Internet:
www.salzburgfoundation.at

Kunstvermittlung Online

Biblikon – Ein Spielerisches Online-Vermittlungswerkzeug zur Orientierung im Bereich der Bildenden Kunst der Gegenwart

Hintergundinfo

Was ist der education highway?

Der education highway (eduhi) ist ein modernes Informations- und Kommunikationssystem im Bildungsbereich, genannt das „oberösterreichische Bildungsnetz". Bereits im Februar 1994, zu einer Zeit in der es weltweit nur 3000 Web-Server gab, beauftragte Landesschulratpräsident Riedl das IST - Linz (Institut für Schule und Neue Technologie) mit dem Aufbau eines Bildungsservers für Oberösterreich. 1997 wurde dann mit dem education highway die Idee eines oberösterreichischen Bildungsnetzes geboren, das alle im Bildungsbereich Tätigen dabei unterstützen sollte, die Herausforderungen der Informationsgesellschaft zu meistern.

Mehr als 1200 Schulen und rund 8000 LehrerInnen nehmen zurzeit am education highway teil und machen dieses Projekt somit zum - nach eigenen Angaben - erfolgreichsten im Bereich der Schulvernetzung in Österreich. Gegenstandsportale bieten eine fachorientierte Aufbereitung von unterrichtsspezifischen Informationen, die vom education highway mit Unterstützung des bm:ukk angeboten werden. Lernsoftware steht zum kostenlosen Download bereit und E-Learning Angebote können von den NutzerInnen ebenfalls gratis oder zu günstigen Konditionen genutzt werden. Eine Schulprojekt-Datenbank und ein Veranstaltungsführer, die den Schulen als Präsentationsfläche zur Verfügung stehen, ergänzen die Internetplattform.[106]

Kurzbeschreibung

Basierend auf einer Idee von Markus Riebe (Fachinspektor für Bildnerische Erziehung beim LSR OÖ) und Hartwig Gebetsroither (Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich in Linz) wird gegenwärtig ein Online-Kurssystem entwickelt, das den NutzerInnen eine einfache Navigation durch die zeitgenössische Kunstszene Österreichs ermöglicht. Reinhold Rebhandl betreut das Projekt redaktionell. Ab Dezember 2007 soll die Erprobungsphase abgeschlossen sein und Biblikon allen Interessierten zur Verfügung stehen.

Ziel von Biblikon ist es, SchülerInnen und LehrerInnen ein reizvolles Medium zur Verfügung zu stellen, welches einen spielerischen Zugang zu Kunstwerken, KünstlerInnen sowie Museen in Österreich eröffnet. Gleichzeitig bietet Biblikon umfangreiche Fachinformationen zu zeitgenössischer Kunst, welche sowohl im Selbststudium als auch im Rahmen des Unterrichts genutzt werden können. Biblikon funktioniert wie ein „Bilddomino", sodass die BenutzerInnen durch Fragen und Begriffsverknüpfungen einen individuellen Weg durch die Bilddatenbank finden, spezielle Informationen zu den einzelnen Abbildungen abzurufen und Bildpaare vergleichend betrachten können. Neben einer Grundeinführung in die Anwendung des Systems Biblikon werden in Seminaren mit LehrerInnen auch Unterrichtsmodelle zu ausgewählten kunsthistorischen Themen vorgestellt bzw. erarbeitet.

Zielgruppen

Das Projekt Biblikon ist als Internetportal für LehrerInnen und SchülerInnen (ab 10 Jahren) zur Verwendung im Kunstunterricht konzipiert.

106 www.eduhi.at

Methode/Ablauf

Biblikon ist eine explorative Präsentations- und Lernanwendung. Man beginnt mit einem Spielstein, von dem sich Fragen aus unterschiedlichen Kategorien ableiten lassen. Jede dieser Fragen ergibt als Antwort wieder einen neuen Spielstein, der in beliebiger Lage an den Ausgangsstein angelegt werden kann. Nach und nach entwickelt sich nun ein Muster an Spielsteinen. Durch die Verknüpfung unterschiedlicher Themenbereiche durch entsprechend definierte Fragen und den zugehörigen Antwortsteinen legt man einen Kursplan, der sich rund um die von ihm gewählte und seinen Interessen entsprechende Thematik bewegt.

Nur registrierte BenutzerInnen haben zusätzlich die Möglichkeit angelegte Kurspläne zu speichern, zu laden, zu löschen oder freizugeben, um sie mit anderen BenutzerInnen zu teilen.

Was das Projekt beispielhaft macht ...

sind die Zusammenarbeit von Landesschulrat und Pädagogischem Institut, die Möglichkeit, das Tool sowohl im Selbststudium als auch im Unterricht anzuwenden, das spielerische Lernen sowie die damit verbundenen Möglichkeiten zur Fortbildung von LehrerInnen.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Oberösterreich, geplant ab Winter 2007

Kooperationspartner:

Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich

Eduhi - education highway, das oberösterreichische Bildungsnetz

Landesschulrat für Oberösterreich

Bildmaterial von Museen:

KHM, Essl Museum, MUMOK, Lentos u. a.

Kontakt:

Reinhold Rebhandl

Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich

Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz

Tel.: 0 732-7470-2200

E-Mail: r.rebhandl@pi-linz.ac.at

Internet:

biblikon.schule.at

China trifft Österreich

Die TOMTOM-Oper – Ein transkulturelles Kooperationsprojekt mit chinesischer Partnerschule

Kurzbeschreibung

Das Jahr 2006 wurde vom österreichischen Außenministerium zum „China-Jahr" erklärt. Aus diesem Anlass gab es unzählige von Kultur- und Bildungseinrichtungen veranstaltete Initiativen, die sich mit der Volksrepublik China beschäftigten. So auch das Gymnasium Wasagasse aus dem 9. Wiener Gemeindebezirk, das 2006 mit einer Schule in Peking kooperierte, der Beijing No. 171 Middle School. Gemeinsam erarbeiten die SchülerInnen aus Österreich und China eine Comic-Oper, die verschiedenste kulturelle Ausdrucksformen wie Musik, Tanz bis hin zu Kampfkünsten in sich vereinte. Der Gesang und die „witzige" Musik wurden gemeinsam mit einem Filmmusik-Experten entwickelt. Gottfried Kinsky-Weinfurter übernahm als Musiklehrer am BG9 die musikalische Leitung der Comic-Oper. Drei Aufführungen in Wien und Peking krönten das Projekt.

Zitat

Erfolgskriterium moderner Schulen

„Aus meiner Sicht als Schulleiter hat das Projekt der Comic-Oper TOMTOM in mehrfacher Hinsicht immenses Gewicht: Es ist ein starkes Element der Internationalisierung und Interkulturalität. Beides wird immer häufiger als Erfolgskriterium moderner Schulen genannt: Es fördert als Ergänzung zum Kopflernen die Kreativität junger Menschen und trägt somit zu umfassender Bildung bei. Und drittens verschafft es der Schule einen größeren Radius an Öffentlichkeit."

Michael Sörös, Direktor des BG9 Wasagasse

À propos ...

Es folgten weitere „China-Pläne"

Für das Gymnasium Wasagasse war die enge Zusammenarbeit mit der chinesischen Partnerschule sowie mit dem Sinologen Prof. Gerd Kaminski besonders fruchtbar: So wird die Schule zukünftig – möglicherweise bereits im Schuljahr 2007/08 – Chinesisch als Maturafach anbieten. Weiters ist in Kooperation zwischen dem BG9 und dem Konfuzius-Zentrum der Universität Wien ein Chinesisch-Sprachlehrgang geplant, ausgehend von TOMTOM-Cartoons und der Musik von Gottfried Kinsky-Weinfurter. Chinesisch soll mit musikalischer Unterstützung, durch musikalische Motive und Karaoke-Songs als Elemente des „performativen Lernens" spielerisch gelehrt werden.

Außerdem geplant: „TOMTOM und das magische Tor" als Kinderoper für das Zelt auf dem Dach der Wiener Staatsoper. Hans Peter Kammerer, Leiter der Kinderoper und Sänger an der Wiener Staatsoper, wurde das Projekt für die Spielzeit 2009 angeboten; Entscheidungen stehen allerdings noch aus.

Methode/Ablauf

Der Brückschlag zwischen den beiden Ländern gelang durch eine in Österreich geschaffene Kunstfigur, die im Mittelpunkt der Handlung stand: nämlich die vom Österreicher Thomas Kostron erfundene Cartoonfigur TOMTOM, die sich in China bzw. im gesamten asiatischen Raum großer Beliebtheit erfreut. Das Libretto zu der temporeichen Comic-Oper in 12 Bildern schrieb die Journalistin Nicole Kinsky.

Was das Projekt beispielhaft macht

Das Wiener Gymnasium pflegte bereits vor dieser Opernproduktion intensiv internationale Kontakte. Für die Entstehung der Comic-Oper TOMTOM war besonders der Kontakt zur Partnerschule in Peking förderlich, der durch den bekannten Sinologen Prof.

Gerd Kaminski vom Österreichischen Institut für China- und Südostasienforschung hergestellt wurde. Seitens der Projektinitiatoren bemühte man sich um eine aktive Öffentlichkeitsarbeit. So berichteten u. a. die Magazine „Bühne“ und „Format“, sowie die Wochenzeitung „Die ganze Woche“. Der ORF brachte einen Kurzbeitrag und auch die WienkorrespondentInnen des Chinesischen Staatsfernsehens gestalteten zwei Beiträge.

Zielgruppen

AHS-SchülerInnen des BG9 Wasagasse in Wien und der Partnerschule in Peking Nr. 171.

Zitat

Lebensfreude

„Wir benötigen eine ernsthafte Kultur der österreichischen Lebensfreude, der Vitalität und der transkulturellen Orientierung “

Gottfried Kinsky-Weinfurter, Initiator und Musiklehrer

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Wien, 2006

Kooperationspartner:

Gymnasium BG9 Wasagasse

Partnerschule in Peking Nr. 171, im China-Jahr 2006

Kontakt:

Gottfried Kinsky-Weinfurter

Gymnasium BG9 Wasagasse,

1090 Wien

E-Mail: gottfried.kinsky@chello.at

Wenn Schule und Universität voneinander lernen

textil:mobil – eine Initiative zur kunstpädagogischen Fortbildung und Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität

Zusammenfassung

Schnüren, nähen, stecken, T-Shirts, Hosen oder Pyjamas zerschneiden und sie dann ganz anders zusammen nähen oder gar verkehrt herum anziehen. Zelte aufstellen und Seile spannen, sich an- und einhängen, stricken, schlingen und häkeln, um daraus eine Mehr-Personen-Skulptur entstehen zu lassen. Oder durch Re-Design aus alten Kleidern und Zweckentfremdung von Spülschwämmen Neues, Witziges, Überraschendes umsetzen... „textil:mobil" ist ein Projekt der Abteilung Textil an der Universität für Angewandte Kunst in Wien und bringt ein ungewöhnliches künstlerisch-pädagogisches Angebot an österreichische Schulen: Im Rahmen einer so genannten mobilen Werkstatt „tourt" ein kunstpädagogisches Team der Universität für angewandte Kunst quer durch Österreich, um an den Schulstandorten für ein bis zwei Tage experimentelle Projekte zu Textilarbeit zu realisieren.

Bei der lustvollen Beschäftigung mit textilen Materialien in Zusammenhang mit Raum und Körper sollen mitten im schulischen Alltag neue Spiel- und Handlungsräume entdeckt und entwickelt werden. Über 30 Schulen nutzten bisher das Angebot der Universität für Angewandte Kunst Wien. Hintergrund ist oftmals das Bedürfnis nach verstärkter Kooperation zwischen Schule und Universität.

Projektziele

Von Anfang an war das Projekt stark vom Wunsch der Verantwortlichen getragen, mehr Austausch und Zusammenarbeit zwischen schulischen, pädagogischen und universitären Einrichtungen zu schaffen und damit die Grenzen zwischen den Institutionen zu überschreiten. textil:mobil engagierte sich für eine Kunstpädagogik, die ihre zentrale Aufgabe in Bildungsprozessen kompetent, differenziert und lustvoll wahrnimmt. Der Aufbau eines Netzwerks für fachlichen Austausch und die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit sollten für frischen Wind und somit für die konstruktive Entwicklung der Fachbereiche sorgen.

Zielgruppen

Das Projekt richtete sich an zwei unterschiedliche, sich ergänzende Zielgruppen: Zum einen an SchülerInnen an über 30 Schulen in Österreich, zum anderen an etwa 100 StudentInnen von Pädagogischen Instituten bzw. LehrerInnen in Fortbildung.

Methode/Ablauf

An zwei Projekttagen wurde an einem frequentierten Ort in der Schule eine mobile Werkstatt aufgebaut, die als Basis für eine Reihe von Aktivitäten, Experimenten, individuellen und gemeinsamen Arbeiten fungierte. Schulische Räumlichkeiten und persönliche Be-

dürfnisse waren Ausgangspunkt der „raumgreifenden“ und „raumschaffenden“ Projektarbeit, neue Atmosphären sollten entstehen.

In mehreren Teams wurde gleichzeitig mit unterschiedlichen Materialien und Aufgabenstellungen (bzw. Schwerpunkten je nach Interesse) gearbeitet, dabei sollten im Rahmen der Workshops bestimmte Themen wie Körper, Mode und Bekleidung reflektiert werden. Im Vordergrund stand das emotionale Erleben und Begreifen über inszenierte, performative Experimente. Den Projekten ging eine eingehende Vorbereitungs- bzw. Planungsphase voraus. Das fluktuierende Team von textil:mobil setzte sich aus rund 25 Studierenden, AbsolventInnen und Lehrenden der Abteilung Textil der Universität für angewandte Kunst Wien zusammen.

Finanziert wurde das Projekt durch die Universität für angewandte Kunst Wien und ein Sponsoring der Firma Huber Tricot sowie (seit 2006) KulturKontakt Austria – den Schulen bzw. SchülerInnen entstanden demnach keinerlei Kosten. Ein Katalog zum Projekt soll im Herbst 2007 erscheinen.

Was das Projekt beispielhaft macht

Das Projekt kann nicht nur auf Grund seines experimentellen Arbeitsansatzes als innovativ bewertet werden, sondern auch wegen seiner erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität.

Voraussetzung für den Erfolg des Projekts war eine umfangreiche Planung sowie eine Einbettung der Lehrinhalte in die jeweiligen Lehr- bzw. Studienpläne. Darüber hinaus erforderte die Beteiligung der Studierenden ohne finanzielles Entgelt ein hohes Maß an Teamwork und Begeisterungsfähigkeit seitens der ProjektträgerInnen.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Österreichweit, Mai 2005-Mai 2007

Kooperationspartner:

Universität für angewandte Kunst, Abteilung Textil
Pädagogische Institute (Wien, Steiermark, Klagenfurt)
Huber Tricot
KulturKontakt Austria

Kontakt:

Barbara Putz-Plecko, Leitung des Institutes für Kunst- und Kulturwissenschaften, Kunstpädagogik
Eva Lausegger, Projektkoordination
Universität für angewandte Kunst, Abteilung Textil
Oskar Kokoschka-Platz 2, 1010 Wien
Tel.: 01-71133-2700

Internet:

www.uni-ak.ac.at/textil/textilmobil.html

Prozess vor Ergebnis

tanz{ raum }musik: Tanzvermittlung in Kärnten

Kurzbeschreibung

MusikerInnen, ChoreografInnen, AutorInnen – KünstlerInnen aller Sparten treffen sich in dem interdisziplinären Vermittlungsprojekt tanz{ raum }musik, um gemeinsam mit SchülerInnen aller Schulformen eine Performance zu entwickeln. Zur Vorbereitung fand im Februar 2007 ein zweitägiges Seminar für KünstlerInnen und LehrerInnen in den „kuss"-Kulturstadtsälen in Wolfsberg statt. Während des Schuljahres 2006/2007 arbeiteten dann jeweils acht Teams mit den Kindern und Jugendlichen, um zusammen neue Ausdrucksmöglichkeiten und zu entwickeln und in den jeweiligen Workshops und Gruppen aufwendige Performances entstehen zu lassen. Im Mai 2007 fand in der Neuen Burg in Völkermarkt eine öffentliche Abschlussveranstaltung statt, zu der die allgemeine Öffentlichkeit eingeladen war. Die Teilnahme war für die SchülerInnen kostenlos.

Projektziele

Ein wichtiges Anliegen des Projekts ist es, die aktive Beschäftigung mit zeitgenössischen Kunstformen aus den Bereichen Musik, Literatur, Theater und Tanz zu einem selbstverständlichen und anerkannten Bestandteil des schulischen Unterrichts zu machen. Zusätzlich erleben die Kinder und Jugendlichen in direkter Begegnung, wie KünstlerInnen heute arbeiten, denken und leben. Obwohl der inhaltliche Schwerpunkt auf der Auseinandersetzung mit den klassischen Kunstsparten liegt, wurden dennoch auch verstärkt improvisatorische und interdisziplinäre Elemente in den Workshops berücksichtigt.

Zielgruppen

Das Programm richtet sich an Klassen aller Schultypen aus dem Bundesland Kärnten. Insgesamt waren bisher 200 SchülerInnen sowie 16 KünstlerInnen an den Projektgruppen beteiligt.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Kärnten, 2007, teilweise Weiterführung 2008

Projektpartner:
Mehrere Schulen in Kärnten
KulturKontakt Austria

Kontakt:
Marie-Therese Rudolph
KulturKontakt Austria
Tel.: 01-523 87 65-16
E-Mail: therese.rudolph@kulturkontakt.or.at

Internet:
www.kulturkontakt.or.at/trm

Was das Projekt beispielhaft macht

Aus der Sicht der Projektinitiatoren stehen besonders die Interdisziplinarität und die Prozessorientierung des gesamten Projekts sowie die enge Zusammenarbeit zwischen PädagogInnen, KünstlerInnen und SchülerInnen im Vordergrund. Für viele SchülerInnen war es das erste Mal, dass sie persönlich mit KünstlerInnen in Kontakt kamen. Das Projekt wird im kommenden Jahr an einigen Schulen im Bundesland Kärnten weitergeführt.

Kunstraum Krankenhaus

„IICC Austria – ill and isolated children connected" – eine Verbindung zur Außenwelt für kranke Kinder

Kurzbeschreibung

IICC Austria (ill and isolated children connected) basiert auf Erfahrungen, die im Rahmen eines von der OÖ Landesregierung finanzierten Vorprojektes gemacht wurden. Die onkologische wie auch die chirurgische Station der Landeskinderklinik in Linz wurden dabei von education highway (eduhi) mit Laptops und einer Computervernetzung inklusive Einbindung ins Schulnetz Austrian School Network (ASN) ausgestattet. In Folge dessen konnten die Kinder im Spital über ip-basierte Videokonferenzen mit ihren Freunden und KlassenkollegInnen kommunizieren und teilweise sogar am Klassenunterricht teilnehmen. Zugleich hatten sie Zugang zu Bildungsmedien. Auf den Erfahrungen des Linzer Vorprojekts aufbauend, wurde das Projekt schließlich auch in anderen Krankenhäusern und Bundesländern realisiert – so beteiligten sich im Schuljahr 2005/2006 die Heilstättenschulen der Universitätsklinik Innsbruck, der Landeskinderklinik Linz und des Klinikums Kreuzschwestern in Wels.

Hintergrund des Projektes ist die Tatsache, dass sich jährlich zahlreiche Kinder in Österreich einem längeren Spitalsaufenthalt unterziehen müssen – oft bedingt durch schwere bis lebensbedrohende Krankheiten. Folgen der Spitalsaufenthalte sind u. a. lange Phasen der Abgeschiedenheit bzw. Isolation vom Freundeskreis sowie Probleme, beim Lernfortschritt der Herkunftsklasse mitzuhalten.

Das von KulturKontakt Austria mitunterstützte Projekt wirkte dem einerseits durch Einbindung von KünstlerInnen an den Standorten entgegen und eröffnete damit die Möglichkeit, die betreuten Kinder und Jugendlichen mit Kunst und Kreativität in Kontakt zu bringen und sie positiv zu motivieren. Damit verband sich auch der Wunsch, mittels lebendiger Lernprozesse auch die Heilungschancen zu erhöhen. Andererseits half das Projekt, die Effizienz des Unterrichts während der Krankenhausaufenthalte mittels Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zu steigern.

Projektziele

Das Projekt wollte einen Beitrag zur Qualitätsverbesserung und Steigerung des Unterrichts an Heilstättenschulen leisten und die

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Tirol und Oberösterreich, 2005/2006

Kooperationspartner:
Ehemaliges bm:bwk (Abt. Sonderpädagogik)
Eduhi – education highway, das oberösterreichische Bildungsnetz
Landeskinderklinik Linz
Kreuzschwestern Wels
Universitätsklinik Innsbruck
KulturKontakt Austria

Kontakt:
Lisi Breuss
KulturKontakt Austria
Universitätstrasse 5, 1010 Wien
Tel.: 0699 1 924 43 47
E-Mail: mail@lisibreuss.at

Internet:
iicc.schule.at

Kommunikation zwischen Herkunftsschule und Heilstättenschule, den Kindern untereinander und ihrem familiären Umfeld unterstützen. Darüber hinaus sollte durch IICC die Lebensfreude der Kinder durch selbsttätiges kreatives Arbeiten wieder geweckt, und ihr Wiedereinstieg in die Schule erleichtert werden.

Zielgruppen

SchülerInnen an Heilstättenschulen sowie PatientInnen aus den Bereichen der Onkologie, Neuropsychiatrie und Jugendpsychiatrie im Alter von 6 bis 14 Jahren

Methode/Ablauf

Die Startphase des Projekts beinhaltete ein Start-Up-Workshop, die Entwicklung eines Betreuungskonzepts und die Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie für den Einsatz an allen Kinderkliniken, in häuslicher Pflege sowie für die Unterstützung aller Heilstättenschulen.

In einem zweiten Schritt wurde das Herzstück des Projekts aufgebaut – ein webbasiertes Informations- und Kommunikationssystem, das den Kindern Zugang zu Bildungsmedien und E-Learning Materialien verschaffen und Videokonferenzen zwischen Klinik, Schule und privaten Haushalten ermöglichen sollte.

Danach wurden die teilnehmenden Pilotschulen mit der notwendigen technischen Infrastruktur zur ausgestattet.

Durch Kunstvermittlungsprojekte mit Kindern (z. B. Ausstellungen) an den beteiligten Krankenhäusern, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung mit anderen Projekten sollten schließlich die oben genannten Ziele des Projekts erreicht werden.

Was das Projekt beispielhaft macht

Das personale Kunstvermittlungsprojekt wurde von SchülerInnen, LehrerInnen und dem erweiterten Krankenhausteam als voller Erfolg gewertet. Probleme entstanden jedoch dadurch, dass sich die beteiligten ProjektleiterInnen, LehrerInnen etc. über Inhalt und Umfang ihrer Rolle im Unklaren waren. Zudem empfanden einige ihre Verantwortung im Rahmen des Projekts neben dem normalen Schulbetrieb als durchaus belastend.

Gute Chemie zwischen Theater und Berufsschülerinnen

Toihaus Theater: Theaterworkshop „THEATER!ZEIT“

Kurzbeschreibung

Auf Initiative des Bildungsreferats der Arbeiterkammer Salzburg entwarf das Theater Toihaus in Salzburg 2004 ein pädagogisches Konzept für Berufsschulen. Dabei konnte übrigens bereits auf Erfahrungen mit einem früheren Berufsschulprojekt („Wenn der Alltag Pause macht“) zurückgegriffen werden. Im Theaterworkshop „THEATER!ZEIT“ erarbeiten Berufsschulklassen gemeinsam mit SchauspielerInnen Theaterszenen, die ihrem jeweiligen Alltagsleben nachempfunden waren. So bezogen die SchülerInnen beispielsweise auch für ihren Beruf typische Gerätschaften, z. B. den Frisiersessel im Friseurladen, mit ein.

Projektziele

Das Theaterspiel ist eine Auseinandersetzung mit dem Unbekannten: junge Menschen entdecken neue Seiten an sich selbst und anderen. Sie lernen, sich in die Gruppe einzubringen, die Begegnung mit anderen Menschen auf neue Art und Weisen zu gestalten, Freiräume für sich selbst zu schaffen und Hindernisse zu überwinden. Den TeilnehmerInnen des Theaterworkshops wurden so neue Erfahrungen ermöglicht, die sie in Beruf und Schule einbringen konnten.

Methode/Ablauf

Als erster Schritt wurden BerufsschülerInnen eingeladen, an einem Theater-Workshop mit SchauspielerInnen des Toihauses teilzunehmen. Die Besonderheit der Workshops lag jedoch in der Beteiligung des Toihaus-Jugendensembles. Nach dem Motto „Jugendliche vermitteln anderen Jugendlichen Theater“ zeigte das Jugendensemble den BerufsschülerInnen, wie die dramaturgische Arbeit neue Ausdrucksmöglichkeiten auch im Alltag eröffnen kann. In Schauspielimprovisationen wurde den TeilnehmerInnen zudem ein erster Eindruck von der Arbeitsweise eines Schauspielers vermittelt. Anschließend fand eine Theatervorführung des Jugendensembles statt, zu der die BerufsschülerInnen im darauf folgenden Gespräch mit den WorkshopleiterInnen ihr Feedback abgeben konnten.

Zitat

Auf Tuchfühlung

“Die Tuchfühlung mit der Welt der jungen ArbeitnehmerInnen und der Berufsschulen ist eine wertvolle Bereicherung für das Toihaus, aber auch für die Schulen.“

Helga Gruber, Theater Toihaus Salzburg

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Salzburg, Herbst 2004

Kooperationspartner:
Theater Toihaus in Salzburg
Landesberufsschule 4
Arbeiterkammer Salzburg
KulturKontakt Austria

Kontakt:
Helga Gruber
Toihaus, Theater am Mirabellplatz
Franz-Josef-Str. 4, A-5020 Salzburg

Internet:
www.toihaus.at

Zielgruppen

Bisher nahmen knapp 200 SchülerInnen an vier Berufsschulen in Stadt und Land Salzburg im Alter von 15 bis 24 Jahren das Angebot wahr.

Was das Projekt beispielhaft macht

Auffallend ist, dass das Toihaus nicht nur davon ausgeht, den BerufsschülerInnen eine Theatererfahrung ermöglicht zu haben. Das Projekt zielte offenbar auch auf eine persönliche Weiterentwicklung der Beteiligten ab, die für ihren Beruf gewinnbringend ist. So sei es laut Bericht der Projektleiterin gerade für die SchauspielerInnen „eine wichtige neue Erfahrung, mit Berufsschülern zu arbeiten", umgekehrt diesen eine neue Erfahrung zu ermöglichen, da sie ansonsten „von künstlerisch-kultureller Bildung im Rahmen ihrer Ausbildung weitgehend ausgeschlossen sind". Erwähnt werden auch der positive Austausch innerhalb des Jugendensembles sowie der Kontakt zu engagierten Berufsschullehrern. Letztendlich wurde dabei auch die Bedeutung von Theater für Bildung, Lernen, Persönlichkeitsentwicklung und für den Arbeitsalltag bei jungen ArbeitnehmerInnen durch learning by doing „erforscht".

International

Das dm-Lernlingsprojekt

„Aus eigener Einsicht kann nur handeln, wer selbst in der konkreten Situation das Notwendige sieht." Zu einer selbstverantwortlichen Arbeitsweise will die dm-Kette ihre jährlich etwa 1.500 auszubildenden Lehrlinge befähigen, darüber hinaus ihre Kommunikationsfähigkeit erweitern und die Basis für eine entwicklungsfähige Sozialkompetenz schaffen. Diese Fähigkeit zur eigenständigen Wahrnehmung wird im Rahmen der dm-Ausbildung auch durch Kunst bewirkt. Bewusst setzt dm Kunst konsequent und breit in der Mitarbeiterqualifizierung ein. Kunst wird aber nicht nur als Mittel zum Zweck gesehen, sondern in ihrer Eigenwertigkeit ernst genommen: nicht als eine Methode des Kreativitätstrainings, sondern als eine eigene Welt, die Erfahrungen ermöglicht, die den Einzelnen in seiner Entwicklung weiterbringen. Jeweils im ersten und zweiten Ausbildungsjahr nehmen die sogenannten „Lernlinge" an acht Tagen an einem Workshop zu Bewegung, Geste, Sprache, Gesang und Tanz teil. Am achten Tag erfolgt eine „Aufführung", bei der Angehörigen, FreundInnenen und KollegInnenen das Endergebnis präsentiert wird.[107] Die Projekte werden von erfahrenen RegisseurInnen, SchauspielerInnen und TheaterpädagogInnen geleitet. Viele Lernlinge machen zum ersten Mal Erfahrungen damit, sich in einen kreativen, künstlerischen Prozess einzubringen, Szenen zu planen und zu üben, Worte und Bilder zu finden. Das dm-Lernlingsprojekt läuft derzeit nur in Deutschland – allerdings ist eine Ausweitung auf Österreich in Planung.

„Diese Erfahrungen mit Kunst strahlen kulturell in die Umgebung der Filialen des dm-Drogerie Marktes aus. Sie bereichern das Leben der Familien, Freunde, Gäste und Interessenten. Darüber hinaus weckte das Projekt das Interesse nahezu der gesamten Theaterszene in Deutschland: Mehr als 800 Bewerbungen gingen auf unsere Anzeige hin ein, oft einzig motiviert durch die Begeisterung für das Projekt. Auch für den Kreis der Künstler bildet die Arbeit mit unseren Lernlingen eine wichtige Herausforderung. Sie gibt ihnen Anstöße und Erfahrungen, ihre Fähigkeiten mit dieser speziellen Aufgabe zu erweitern."

Götz Werner, Gründer der Drogeriemarktkette dm, über Haltung als innerbetriebliche Praxis[108]

107 dm-drogerie markt: Die Kunst der Mitarbeiterförderung. Ein Beitrag zum Projekt „Corporate Cultural Responsibility" des Siemens Art Program mit der Universität Witten/Herdecke

108 brand eins 6/2002

Wie Theater Generationen verbinden kann

Toihaus Theater: Theaterworkshop „Jugend und Alter“

Kurzbeschreibung

Was bringt eine Schule, ein Seniorenheim und ein Theater zusammen? – ein Salzburger Theaterprojekt im Herbst 2004, das vom Sonderpädagogischen Zentrum I in Salzburg und dessen LehrerInnen, dem Theater Toihaus in Salzburg und seiner Kulturvermittlerin sowie dem aus Kroatien stammenden Schauspieler Jancic initiiert wurde. Ungewöhnlich ist bei diesem Projekt der Arbeitsort, nämlich das Seniorenheim Itzling. Dort beschäftigten sich die SchülerInnen im Rahmen eines mehrtägigen Theaterworkshops mit dem Thema „Jugend und Alter“: Und dies nicht in Form von Gesprächen oder Vorträgen, sondern mit Hilfe künstlerischer Mittel, nämlich Bewegung, darstellendes Spiel, Malerei und Improvisation.

Methode/Ablauf

Ablauf und Methode des Projekts wurden weitestgehend von dem beteiligten Künstler bestimmt. Zunächst gab Jancic der Gruppe eine intensive Einführung in die verschiedenen Möglichkeiten, sich über Mimik und Bewegung auszudrücken. Die SchülerInnen sollten mit ihrem ganzen Körper und auch ihren Gefühlen das „Alt Sein“ nachempfinden und den Rhythmus des Alters, seine Welt und auch seine Beschwerden kennen lernen.

Danach wurde eine gemeinsame Theater-Präsentation im Seniorenheim Itzling vorbereitet. In dem von Jancic geleiteten Workshop verfeinerte er mit den SchülerInnen die erdachten Figuren und Szenen. Ziel war es, eine spürbare Spannung unter den TeilnehmerInnen zu erzeugen, die auf das Publikum im Seniorenheim überspringen sollte.

In der zweiten Projektwoche bezog das künstlerische Multitalent Jancic auch das Element Malen mit ein. Die Motivation dafür lag in Jancics persönlicher Erfahrung, durch die Verbindung von mehreren künstlerischen Ausdrucksformen die eigene Kreativi-

Zitat

Einzigartige Möglichkeit

„Das Theaterspielen ist für meine SchülerInnen eine einzigartige Möglichkeit, sich in andere Menschen hineinzufühlen und zugleich für sich selbst einen eigenen Ausdruck zu finden. Im Zentrum steht das Ziel dass die SchülerInnen ein Selbstwertgefühl aufbauen, sich ein Bild von sich machen können. Kinder sind immer ansprechbar, wenn sie sich zeigen dürfen. Ihre Beeinträchtigungen entstehen über das Milieu, über körperliche Beschwernisse, über Rückzüge, darüber, dass sie Beeinträchtigungen normalerweise nicht zeigen dürfen.“

Evelyn Fichtler, Klassenlehrerin

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Salzburg, Herbst 2004

Kooperationspartner:
Theater Toihaus in Salzburg
Sonderpädagogisches Zentrum (I) in Salzburg
Seniorenheim Itzling
Künstler Jancic

Kontakt:
Helga Gruber
Toihaus, Theater am Mirabellplatz
Franz-Josef-Str. 4, A-5020 Salzburg

Internet:
www.toihaus.at

tät verstärken zu können. Inhaltlich ging es im Rahmen dieses Workshops vor allem darum, durch kreative Entwicklungen intuitive zwischenmenschliche Prozesse zwischen den Jugendlichen und den SeniorInnen auszulösen. Die TeilnehmerInnen nannten als Voraussetzung für das Gelingen des Projekts nicht nur das fachliche Know-how des Künstlers, sondern ganz besonders sein persönliches Engagement und das als authentisch bewertete Interesse, mit SchülerInnen zusammen zu arbeiten.

Zitat

Spaß, Freude – und Mut

„Diese Erfahrung bedeutet Spaß und Freude, aber auch eine ungeheure Anstrengung. Und es erfordert sehr viel Mut, vor anderen aufzutreten."

Helga Gruber, Theater Toihaus Salzburg, Vermittlung

Eine experimentelle Kinderkonzertreihe

Musik zum Anfassen

Kurzbeschreibung

„Musik zum Anfassen" ist ein experimentelles dialogisches Musikvermittlungsprojekt, das unter der Schirmherrschaft von Nikolaus Harnoncourt steht. Es möchte auf spielerische Weise auf Musik und das eigene Musizieren neugierig machen. Das Konzept wurde sowohl mit Kindern (VolksschülerInnen) und Jugendlichen (Lehrlingen) wie auch mit Menschen mit Behinderung durchgeführt und wird als work in progress ständig weiterentwickelt. Ausgehend von der Erfahrung, dass punktuelle Musikvermittlungsveranstaltungen wenig bewirken, bauen bei Musik zum Anfassen bis zu fünf Workshops inhaltlich und didaktisch aufeinander auf. Diese werden immer wieder neu an die jeweilige Zielgruppe angepasst, münden aber stets in ein abschließendes öffentliches Konzert.

Methode/Ablauf

Spielerische aktive Beschäftigung mit, und hörendes Erleben von Musik aller Stilrichtungen (klassisch, zeitgenössisch und Jazz) sind die Grundbausteine der Initiative. Die Klang-, Geräusch- und Bewegungsaktionen und der direkte Kontakt zwischen professionellen MusikerInnen und TeilnehmerInnen vermitteln elementare Aspekte des Musikmachens und -erlebens. Ein übergeordnetes Thema prägt den Inhalt jedes einzelnen Workshops, der jeweils von einem anderen Kammerensemble gestaltet wird, so dass die TeilnehmerInnen die Instrumente aller wichtigen Gattungen näher kennen lernen. Die Workshops werden jedoch immer vom gleichen Moderator als vertrautem Ansprechpartner und die Kontinuität wahrende Bezugsperson geleitet. In dem öffentliches Abschlusskonzert werden neben „normaler" Konzertmusik auch die während der Reihe entstandenen Kompositionen der Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit den Musikern aufgeführt. Das Projekt ist auf DVD sowie in Printpublikationen dokumentiert.

Zielgruppen

VolksschülerInnen der 3. und 4. Klasse, Kinder und Jugendliche mit Behinderung, BerufsschülerInnen, MusikstudentInnen an der Universität für Musik und Darstellende Kunst, Wien.

Diverse Kooperationen

Orchester zum Anfassen – Wiener Symphoniker

Orchester zum Anfassen ist ein Kooperationsprojekt der Wiener Symphoniker mit Mu-

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, Ober- und Niederösterreich, seit 2002

Kontakt:
Dietmar Flosdorf
Apostelgasse 24/32, 1030 Wien,
Tel.: 01-789 83 98
E-Mail: flosdorf@musikzumanfassen.at

Kooperationspartner:
Wiener Symphoniker
Theater an der Wien
Universität für Musik und Darstellende Kunst

Internet:
www.musikzumanfassen.at
www.punkititi.at

sik zum Anfassen im Rahmen des Zyklus „Das andere Konzert“ im Wiener Konzerthaus. In der Saison 2006/07 erlebten sechs Wiener Volksschulklassen an jeweils fünf Workshopterminen das Orchester „live zum Anfassen“.

Oper zum Anfassen – Theater an der Wien

Das Opern- und Musikvermittlungsprojekt zu „Giulio Cesare“ von G.F. Händel fand im Schuljahr 2006/07 statt. Ziel des Projektes war es, Kindern einen Zugang zur Kunstform „Oper“ zu legen, um ihnen und damit auch ihrem familiären Umfeld das Theater an der Wien als Opernhaus näher zu bringen. Im Mittelpunkt des Projekts stand einerseits die unmittelbare Begegnung der Kinder mit den an einer Opernproduktion beteiligten Künstlern (Musikern / Sängern / bildenden Künstlern) in ihrem gewohnten Lebensumfeld (Schule). In mehreren Workshopeinheiten wurden für jede teilnehmende Klasse ausgewählte „Gefühle“ thematisiert und eine eigene Realisation ihrer Ideen bzw. Zugänge zu diesen – sei es musikalisch (instrumental oder vokal), szenisch, bühnen- oder kostümbildnerisch – erarbeitet. Die zu einem größeren Ganzen zusammengestellten verschiedenen Workshopergebnisse der beteiligten Klassen, die neu entstandene „Gefühlsoper“ der Kinder, wurden abschließend vor Publikum aufgeführt.

Púnkitititi – Ein ungewöhnliches Mozart-Projekt für Kinder

Das Projekt Púnkitititi fand 2006 im Rahmen des Wiener Mozartjahres als Veranstaltungsreihe in den Siedlungsgebieten im Norden von Wien in Kombination mit vorbereitenden Workshopinitiativen in Volksschulen vor Ort statt. Um Púnkitititi allen Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen, waren alle Angebote kostenlos. Púnkitititi kam gezielt zu den Kindern der Siedlungen, Gemeindebauten der Stadt Wien. Die Workshopreihen fanden in ihren Schulen statt, damit alle Kinder der gewählten Altersstufen unabhängig von ihrer sozialen und geografischen Herkunft erreicht werden konnten. An einem Ort, der weit abseits von den Angeboten der Wiener Kulturinstitutionen liegt, wollte das Projekt durch seine Vermittlungsstrategien Hemmschwellen abbauen. MitarbeiterInnen der Stadtteilinitiativen vor Ort vermittelten dem Organisationsteam das nötige Hintergrundwissen über „ungeschriebene“ Gesetze und sensible Bereiche, die solchen Wohn-Ballungsräumen eigen sind. Die Einbindung dieser ortsansässigen Vereine und Initiativen in die Projektvorbereitung und -durchführung bewirkte eine starke Identifikation mit Púnkitititi der teilnehmenden SchülerInnen.

Zitat

Beobachtungen

„Für mich als Klassenlehrerin war es eine Chance, meine Schüler ein wenig abseits meines Tuns beobachten zu können, zu sehen, wie Musikunterricht auch sein kann, und wieder einmal zu erleben, wie Projektarbeit das ganzheitliche Denken und Lernen fördert.“

Renate Ahr, Lehrerin der Klasse 3b, Projekt „Mozart alla turca“ im Rahmen von Púnkitititi

Was das Projekt beispielhaft macht

Bemerkenswert ist, wie in dieser Initiative die so genannte Hochkultur auf Sozio- bzw. Kinderkultur trifft. Dieses brisante Spannungsfeld wird durch die hoch professionelle Projektorganisation entschärft, die von Zielgruppenansprache über Methode, von Präsentation bis hin zur Dokumentation reicht. Ein solches Projekt kann nur mit entsprechender Ausstattung an finanziellen und personellen Ressourcen realisiert werden, weswegen derzeit nur ein punktueller Einsatz des Projekts möglich ist. Der Projektleiter Dietmar Flosdorf ist ein professioneller Musiker und betreibt Vermittlung zwar nur als „Nebenjob", dafür aber mit Leidenschaft. Finanziert wird das Projekt u. a. von den Wiener Symphonikern.

Zitat

Dynamik auslösen

„Musikvermittlung funktioniert, wenn man es schafft, eine Dynamik auszulösen. Man muss mehrmals mit den Kindern arbeiten, dadurch wird auch das Elternhaus mit einbezogen! Die Schwellenangst der Eltern ist überwindbar durch die Kinder."

Dietmar Flosdorf, Initiator und Projektleiter von „Musik zum Anfassen"

Spielend erleben

IKU – Interkulturelle Bildungsarbeit in Schulen und Kindergärten

Kurzbeschreibung

IKU kommt aus der Sprache Edo (Benin City/Nigeria) und bedeutet so viel wie „spielend erleben". Ausgangspunkt dieses Projekts ist die Tatsache, dass rassistische Denkweisen und Vorurteile sich schon in frühester Kindheit aufgrund von Informationsdefiziten entwickeln können. Mit Hilfe von IKU soll dem entgegengewirkt werden, die vorhandenen Vorurteile und rassistischen Denk- sowie Verhaltensmuster sollen abgebaut beziehungsweise im idealsten Fall ihrer Entstehung verhindert werden. Besonders Kindern soll die Möglichkeit geboten werden, sich auf positive, spielerische und lustbetonte Art dem Fremden zu nähern und interkulturelle Lernprozesse in einem angst- und vorurteilsfreien Raum zu erleben. Ein wichtiger Aspekt von IKU liegt auch darin, dass in Österreich lebende AsylwerberInnen in das Projekt miteinbezogen werden. Konkret gehen AsylantInnen als Begleitpersonen in die Kindergärten und Schulen und bauen so zu österreichischen Kindern und Jugendlichen – aber auch zu deren familiärem Umfeld –Kontakte auf. Das Projektteam besteht aus 7–11 pädagogisch qualifizierten MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen Ländern.

Zitat

Nur Afrika für Alle

„Dieses Projekt wurde von fachkundigsten Personen durch eine perfekte Organisation gelenkt. Das vielfältige Angebot an Möglichkeiten, den Kontinent Afrika kennen zu lernen, wurde vom Team IKU pädagogisch und inhaltlich altersgemäß vorbereitet. Die Inhalte wurden so gewählt, dass jeder angesprochen und gefordert wurde und am Ende total zufrieden war. Einzigartig war, dass in dieser Woche NUR AFRIKA wichtig war und dass ALLE im Schulhaus NUR AFRIKA erlebten. Dies war eine Möglichkeit, die Schulgemeinschaft zu stärken. ALLE waren begeistert. Wir LehrerInnen erlebten diese Zeit ohne Lerndruck und Stress im aktiven Mittun und Miteinander mit unseren SchülerInnen. Mit Begeisterung beteiligten sich die Eltern am Zustandekommen des Abschlussfestes."

Lehrerreaktion der VS Schillerplatz Fürstenfeld

Zielgruppen

Im Rahmen des Projekts sollen vor allem Kinder in Kindergärten und Volksschulen angesprochen werden, darüber hinaus auch SchülerInnen der anderen Ausbildungsbereiche – insbesondere der Berufsschulen. Neben der Jugend erhalten auch deren Eltern im Zuge eines Elternabends Informationen zum Thema. Den KindergärtnerInnen und LehrerInnen wird zudem im Rahmen von speziellen Fortbildungen die Möglichkeit geboten, sich ihrer eventuell vorhandenen Vorurteile bewusst zu werden, das im Unterricht verwendete pädagogische Material auf vielleicht vorhandene rassistische Inhalte hin zu überprüfen und neue Materialien kennen zu lernen, um zukünftig in Richtung interkulturelles Lernen und Toleranz mit den Kindern weiterarbeiten können.

Pro Jahr erreicht IKU 15–20 Schulen und 20–25 Kindergärten – rund 2000–3000 Kinder und 4000–6000 Erwachsene.

Methode/Ablauf

Pro Kindergarten sind innerhalb von 3 Monaten fünf Kontakttage mit den Kindern vorgesehen, in Schulen drei bis acht Kontakttage (abhängig von Klassenzahl). Nach dem ersten oder zweiten Kontakttag findet ein Elternabend statt. Am Ende des Projekts wird gemeinsam eine Abschlussveranstaltungen mit Kindern und Eltern veranstaltet.

Zentral in der Arbeit von IKU ist die Begegnung mit fremden Kulturen im Gespräch, in der Diskussion, beim gemeinsamen Singen und Tanzen, kochen und gemeinsamen Essen. Basteln, Geschichten erzählen und die Beschäftigung mit Puppentheater sind weitere wichtige Elemente. Neben einer Broschüre, einer CD-ROM mit Fotomaterial sowie der Projekt-Website sind ein Märchenbuch, ein Kochbuch und eine Audio-CD mit Liedern entstanden.

Was das Projekt beispielhaft macht

...sind folgende Aspekte: Interkulturalität, die in der Begegnung erlebbar wird, die langjährige Erfahrung des Projektteams, der frühkindliche Ansatz, die Einbeziehung von LehrerInnen und KindergartenpädagogInnen sowie Eltern, das Zusammenspiel und Funktionieren des Teams aus qualifizierten MitarbeiterInnen und AsylbewerberInnen und Langzeitarbeitslosen.

Zitat

Starke Nachfrage

„Besondere Erfolge unseres Projekts sind die große Reichweite und die starke Nachfrage: das Projekt ist seit fast 10 Jahren 1 Jahr im Voraus ausgebucht. Nachfragen reichen bis Wien, Kärnten und Burgenland. Schwierigkeiten entstehen dadurch, dass das Projekt auch ein Beschäftigungsprojekt für Langzeitarbeitslose ist. Es gibt einen ständigen Wechsel der MitarbeiterInnen und daher kein Kern-Team. Diese große Fluktuation behindert die Weiterentwicklung und Nachhaltigkeit des Projekts."

Fred Ohenhen, Projektleitung

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Steiermark, seit 1998

Kooperationspartner:
ISOP (Projektträger)
AMS u. Land Steiermark
Stadt Graz (Fördergeber)
CARITAS, Welthaus (Partner – Mitinitiator)

Kontakt:
Fred Ohenhen (Projektleiter)
ISOP – Innovative Sozialprojekte GmbH
Annenstrasse 27/1, 8020 Graz
E-Mail: iku@isop.at

Internet:
www.isop.at/iku

Grenzenüberschreitend: Ein Projekt zu Arbeit, Handwerk und Kunst

Grazer HBLA für Mode in Kooperation mit einer Kunsthandwerksschule aus Este

Kurzbeschreibung

Die SchülerInnen setzten sich zunächst jeweils in ihren eigenen Ländern mit Arbeit, Handwerk und Kunst des Partnerlandes sowie der eigenen Heimat auseinander (Projekttage, Museumsbesuche, Themenrundgänge, Workshops). Parallel dazu wurde ein gemeinsames Produkt entworfen: unter anderem ein von der teilnehmenden italienischen Schule zum Thema entworfenes Möbelstück und ein von den österreichischen SchülerInnen zum Thema entworfenes Bekleidungsensemble. Im Februar 2007 besuchten die österreichischen SchülerInnen ihre italienischen SchulkollegInnen in Este, um dort gemeinsam das Möbelstück, den Stoff und die Accessoires in den örtlichen Werkstätten anzufertigen. Bei einem Gegenbesuch in Graz im April 2007 wurden schließlich in den österreichischen Werkstätten die abschließenden Näharbeiten durchgeführt und das Projekt präsentiert.

Projektziele

- Einübung in die europaweite Zusammenarbeit in den Bereichen Beruf, Kunst, Mode, Handwerk
- Interkulturelles Lernen
- Verständnis und Wissenserwerb über Tradition und Herkunft im europäischen Kontext
- Horizonterweiterung: Wir schauen über unseren Tellerrand hinaus
- Verknüpfung von handwerklichen Fertigkeiten (Möbelbau, Keramik, Stofferzeugung, Mode) mit Kunst und Tradition
- Die Schüler/innen sollen erfahren, dass sie sich selbst in eine lange Tradition einfügen und diese innovativ fortführen können

Zielgruppe

Mit dem Projekt befasst waren 33 SchülerInnen im Alter von 18 Jahren der HLA und ihre LehrerInnen.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Graz, Schuljahr 2006/2007

Durchführung im Rahmen des Programms:

www.kulturleben.at

Projektpartner:

Höhere Bundeslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik, Ortweinplatz in Graz
Istituto Isacorradini, Kunsthandwerksschule in Este bei Padua, Italien
Italienische und österreichische Museen
und einschlägige ExpertInnen

Kontakt:

Sirikit AmannGabriele Bauer
KulturKontakt Austria, „Kulturelles Erbe. Tradition mit Zukunft“
Tel.: 01-523 87 65-24
E-Mail: gabriele.bauer@kulturkontakt.or.at

Was Geschichte und Technik Verbindet

Noricum Ripense Online – Eine Zusammenarbeit zwischen Schule, Museum und Internetprojekt

Projektbeschreibung

„Noricum Ripense Online" ist ein Projekt von SchülerInnen und ihren LehrerInnen aus Oberösterreich, die sich im Rahmen des Unterrichts und in freiwilligen Übungen mit dem kulturellen Erbe ihrer Region befassten. Der Erfolg eines zuvor stattgefundenen Projekts („Lust auf Luxus Online") veranlasste im Herbst 2004 die ARGE Latein OÖ zu einer Fortsetzung der Zusammenarbeit von Schulen, Landesmuseen und der Webplattform „Ubi erat lupa" (eine internationales Internetprojekt der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie, das sich an interessierte Laien und Wissenschaftler wendet) woraus das Projekt Noricum Ripense Online entstand.

Projektziele

- Digitale Erfassung aller Objekte in der Dauerausstellung „Römerzeit" im Linzer Schlossmuseum
- datenbankorientierte Zugriffsmöglichkeit
- Objektorientierte Auseinandersetzung mit ausstellungsrelevanten Themen des römischen Alltags und ausstellungsrelevanten lateinischen Originaltexten
- Erstellung von konkreten themenbezogenen Unterrichtsmaterialien für den Einsatz in den Schulen (Latein, Geschichte)
- Erstellung von Materialien für die Vorbereitung von Lehrausgängen ins Museum bzw. Exkursionen zu den Fundorten der Objekte
- Verknüpfung mit den digitalen Datenbeständen der Oberösterreichischen Landesmuseen (Compendis)

Methode/Ablauf

In einer Reihe von Arbeitsgruppen wurden Materialien zur Dauerausstellung „Römerzeit" im Linzer Schlossmuseum erarbeitet, die schrittweise ergänzt und um neue Themenkreise erweitert wurden. Ziel war es, eine Website „von SchülerInnen für SchülerInnen" zu entwickeln, die die Integration der Neuen Medien in den Unterricht modellhaft und mit hohem Qualitätsanspruch verwirklichen würde. Organisatorischer Rahmen und wis-

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Linz, 2004 – 2006

Durchführung im Rahmen des Programms:
www.kulturleben.at

Kooperationspartner:
Adalbert Stifter Gymnasium Linz, OÖ Landesmuseum
Archäologische Forschungsgesellschaft, ARGE Latein, PI OÖ
Cultural Heritage Computing/Ubi-Erat-Lupa

Kontakt:
Sirikit Amann, Gabriele Bauer
KulturKontakt Austria, „Kulturelles Erbe. Tradition mit Zukunft"
Tel.: 01-523 87 65-24
E-Mail: gabriele.bauer@kulturkontakt.or.at

Internet:
www.stiftergym.at/thiel/noricum/

senschaftliche Beratung wurden von der Arge Latein OÖ in Form von Seminaren für LehrerInnen, den Oberösterreichischen Landesmuseen/Abteilung Römerzeit, und von der archäologischen Webplattform Ubi Erat Lupa zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2004/2005 standen die praktische Umsetzung einer ersten Themenfindung und die Entwicklung eines funktionierenden Grundgerüsts der Webpräsentation im Vordergrund. Im Schuljahr 2005/2006 lag neben der inhaltlichen Erweiterung des Projektes der Schwerpunkt vor allem auf der didaktischen Vermittlung der Datenbankinhalte an SchülerInnen sowie an andere Interessierte.

Zielgruppe

Das Projekt wurde von 90 TeilnehmerInnen im Alter von 15 bis 18 Jahren erarbeitet.

Ora et labora! Räume zum Beten und Arbeiten in Oberösterreich

Ein interkulturelles Projekt der Hauptschule Linz

Kurzbeschreibung

In der Hauptschulklasse sind mehr als 10 Nationen und daher auch mehrere Glaubensrichtungen vertreten. Daraus entstand der Wunsch, die unterschiedlichen Räume des Glaubens der MitschülerInnen kennen zu lernen. Im Sinne von „Ora et Labora – Bete und arbeite!" wurden neben „Räumen zum Beten" auch „Räume zum Arbeiten" (Arbeitsplätze in zeitgenössischen und historischen Bauten) untersucht. Als Beispiel diente dazu die ehemalige Gewerbezone Wehrgraben im Steyrer Stadtteil Steyrdorf. Vertieft wurde diese Begegnung durch einen Besuch im Museum Arbeitswelt. Das Projekt war für drei Schultage im März des jeweiligen Jahres anberaumt. Idealerweise wurde nach den drei Projekttagen und dem endgültigen Abschluss der Reihe von den SchülerInnen ein kleines Heft angelegt.

Projektziele

- Beschäftigung mit Sakralräumen verschiedener Glaubensrichtungen
- Anknüpfung an die Biografie der SchülerInnen, d. h. Bezug zur nächsten Lebensphase herstellen
- Gebaute Arbeitswelten in der Geschichte kennen lernen
- Dialogische Erarbeitung des Themas
- Arbeit in Kleingruppen, sodass jede/r gefordert ist, sich mit den Themen auseinander zu setzen
- Unterschiedliche Themen des kulturellen Erbes konträr diskutieren

Zielgruppe

Am Projekt „Ora et labora!" waren 26 SchülerInnen im Alter von 14 Jahren beteiligt.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Steyr, 2004–2006

Durchführung im Rahmen von Programm:
www.kulturleben.at

Kooperationspartner:
Hauptschule 11 Khevenhüllerstraße, Linz
ArchitektInnen, AuftraggeberInnen von Bauten, AusstellungsvermittlerInnen
VertreterInnen aus Denkmalschutz und Altstadterhaltung

Kontakt:
Sirikit Amann, Gabriele Bauer
KulturKontakt Austria, „Kulturelles Erbe. Tradition mit Zukunft"
Tel.: 01-523 87 65-24
E-Mail: gabriele.bauer@kulturkontakt.or.at

Über Grenzen und Konfessionen

Grazer Lehranstalt für Land- und Ernährungswirtschaft

Kurzbeschreibung

Im Mittelpunkt des Projekts steht die Kooperation zwischen der Grazer Lehranstalt für Land- und Ernährungswirtschaft und ihrer Partnerschule in Vrsac (Serbien). Bei Schulbesuchen der DirektorInnen im Jahr 2006 wurden gemeinsame Schritte für einen Austausch überlegt – als Ziel wurde das gegenseitige Kennenlernen des Katholizismus und der serbischen Orthodoxie, eingebettet in Brauchtum, Traditionen, Feste im Jahreskreis und Kulinarik, fixiert.

SchülerInnen erhalten Inputs zur Thematik Kulturerbe in den Gegenständen Religion, Geschichte und Politische Bildung, Kroatisch, Küchenführung, Lebensmittelverarbeitung und Kreatives Gestalten. In Teams erarbeiten sie dann zu einem selbst gewählten Aspekt ein fächerübergreifendes Infopaket. Enstanden sind u. a. Pakete zu den Themen: Karneval in Graz; Aschermittwoch; Palmsonntag in der Steiermark; Bučino ulje – Steirisches Kürbiskernöl. Die Pakete wurden grafisch bzw. bildnerisch bearbeitet und in deutscher, serbischer und englischer Sprache über Internet- und Mail verfügbar gemacht.

Zitat

Kommentare der SchülerInnen

„Das war eine Reise, die mich berührt und auch etwas verändert hat. Viele tolle Eindrücke und positive Erinnerungen werden mich auch für die Zukunft ermuntern, den Kontakt zu einer etwas anderen Welt aufrechtzuerhalten."

Andreas, Schüler der HLA Grazer Schulschwestern

„Es wurden Vorurteile, die wir über das Land hatten beseitigt. Ich würde jederzeit wieder nach Serbien fahren."

Kathi, Schülerin der HLA Grazer Schulschwestern

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Graz und Vrsac (Serbien), 2006/2007

Durchführung im Rahmen von Programm:
www.kulturleben.at

Kooperationspartner:
Private Höhere Lehranstalt für Land- und Ernährungswirtschaft des Schulvereins der Grazer Schulschwestern,
Georgigasse 84, 8020 Graz

Internet:
hla.schulschwestern.at

Zielgruppe

25 SchülerInnen der HLA im Alter von 17 Jahren nahmen am Projekt teil.

Methode/Ablauf

Auf den Austausch der Infopaketen in deutscher, serbischer und englischer Sprache über Internet-und Mailkontakt folgte der Besuch der Schule Vrsac. Anlässlich eines multikulturellen Maifestes, wo sich die deutsche, ungarische und rumänische Minderheit der Region Vojvodina vorstellen, präsentierte die HLA sich mit der Vorstellung Region Steiermark und der Projekte.

Das Projekt wurde mit Fotos und SchülerInnen-Kommentaren in einem Folder dokumentiert.

Design for Education

Design Mobil – Ein Interdisziplinäres Vermittlungskonzept der Universität für angewandte Kunst

Kurzbeschreibung

Design For Education ist ein im Rahmen des Studiums Design, Architektur und Environment (DAE) an der Universität für angewandte Kunst Wien entwickeltes, interdisziplinäres Vermittlungskonzept, das sich mit der Beziehung des Menschen zu der von ihm gestalteten Welt beschäftigt. Design wird im Rahmen dieses Projekts als eine Denk- und Handlungsweise verstanden, deren Ziel z. B. die Auseinandersetzung mit Material-Kultur sein kann.

Gerade Jugendliche haben eine hohe Aufgeschlossenheit für „Life Style" und „Design", wo Produkte eine zentrale Rolle spielen. Mit Aufgaben und Fragestellungen dazu kann man sie erreichen und motivieren. Ziel des Projektes ist in erster Linie eine verstärkte Bewusstseinsbildung. Der Ausgangspunkt aller im Rahmen von Design For Education behandelter Fragestellungen ist entweder ein konkretes Produkt oder das gesellschaftliche Szenario, das dessen Qualität bestimmt. Der Begriff „Produkt" bezieht sich in diesem Zusammenhang auf durchaus profane Gegenstände, Speisen, Räume und die gebaute Umwelt. Die SchülerInnen erfahren dabei Lernen in einem neuen, dennoch für sie verständlichen Kontext. Die Aufgaben beziehen sich sowohl auf das Produkt, als auch auf die damit interagierenden Nutzer.

Projektziele

Im Rahmen des Projekts sollen interdisziplinäre, für fächerübergreifenden Schulunterricht nutzbare Potentiale dieses Lehrkonzeptes getestet werden. Ebenso will man Erkenntnisse dahin gehend gewinnen, wie die Veranstaltungen als kreatives Instrumentarium zum besseren Verständnis unserer vernetzten Welt auch im außerschulischen Bereich eingesetzt werden können. Zudem will das Projekt dem Fach „Werkerziehung" bzw. „Technisches Werken" in den österreichischen Schulen ein neues Profil geben, und das Potential von Design zur Entwicklung planerischer, explorativer, problemlösungsorientierter und schöpferisch-querdenkender Kompetenzen bei Jugendlichen sichtbar machen. Langfristig arbeiten die Initiatoren darauf hin, in Österreich eine maturafähige Lehrveranstaltung einzuführen, vergleichbar mit dem Fach „Design and Technology" aus Großbritannien.

Methode/Ablauf

Im Rahmen von Analyse-, Untersuchungs-, Lösungs-, und Reflexionsaufgaben sollen

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Modulentwicklung seit Jänner 2007, Durchführung ab März 2008 geplant

Kontakt:
James G. Skone
Universität für angewandte Kunst, Abteilung Design, Architektur und Environment für Kunstpädagogik
Oskar Kokoschka Platz 2, 1010 Wien

Internet:
www.uni-ak.ac.at/dae/designmobil.html

TeilnehmerInnen von Design Education Workshops die Komplexität der Anforderungen an Produkte wahrnehmen, Handlungsstrategien erstellen, Ideen entwickeln und sich von Denk- und Handlungskonventionen befreien. Dabei steht der Prozess, – das „Wie" – im Vordergrund, im Gegensatz zum Design oder der Architektur, wo das Ergebnis zählt. Im Laufe der Arbeit werden somit Fragestellungen entwickelt, die über das Einzugsgebiet klassischen Produktdesigns hinausgehen und sich mit Fragen gesamtgesellschaftlicher und -kultureller Dimension beschäftigen.

Ein konkretes Beispiel: Ein Sofa ist ein Produkt, das scheinbar vorerst vor allem durch Formgebung bestimmt wird. Weiters ist jedoch in diesem Möbel eine Vielzahl von wirtschaftlichen, technischen, sozialen, physikalischen, chemischen, ethischen, kulturellen, geografischen, mathematischen, psychologischen, geschichtlichen etc. Fragen enthalten, deren Antworten es zu finden gilt. Spannende Fragen in diesem Kontext wären u. a. „Warum ist das Sofa rot?", „Aus welchem Farbstoff wird das Rot gewonnen?", „Wie Umwelt belastend ist die Herstellung dieses Sofas?" oder „Welchen statischen Belastungen muss ein Sofa standhalten und wie können diese berechnet werden?", „Seit wann gibt es überhaupt Sofas?", „Wie könnte man auf diesem Sofa seine Bauchmuskeln trainieren?", „Stellen Sie sich vor Sie sind ein Verkäufer in einem englischen Möbelhaus: wie würden Sie die Vorzüge dieses Produktes an einen interessierten Kunden vermitteln?".

In Planung

Das Vermittlungskonzept Design For Education soll in den nächsten Jahren allen interessierten österreichischen Schulen und Fortbildungsorganisationen im Rahmen von Design Mobil als transdisziplinäres Denk- und Handlungsinstrumentarium angeboten werden:

1. **Design Mobil virtuell:**
   Auf der Website wird man beispielhafte Projekte als kostenlose Downloads (pdf) finden. Dieses Projektangebot wird laufend erweitert werden.
2. **Design Mobil live:**
   Ab März 2008 können alle Interessierte an ein- bis zweitägigen Workshops teilnehmen, die von Studierenden der Abteilung DAE der Universität für angewandte Kunst Wien vor Ort durchgeführt werden. Das Angebot richtet sich nach dem Alter der TeilnehmerInnen, den Bildungszielen der Institution und kann sowohl als Unterrichtsmodul, wie auch außerhalb der Unterrichtszeit angenommen werden. Das Design Mobil live baut übrigens auf die nunmehr dreijährige erfolgreiche Tätigkeit des textil:mobil Projekts der Universität für angewandte Kunst auf.

Zielgruppen

Anvisiert werden SchülerInnen, Lehrlinge, Jugendliche im außerschulischen Bereich und InteressentInnen im Bereich Lehrerfortbildung, evtl. auch Erwachsenenbildung. Pro Modul nehmen zwei bis drei Klassen teil, die SchülerInnen sind im Alter von 10 bis 18 Jahren.

Ein generationenübergreifendes Pilotprojekt mit Zukunft

„Ich sehe was, was du nicht siehst" – Eine Kooperation zwischen Secession Wien und MUMOK

Kurzbeschreibung

Dass die Begegnung mit moderner und zeitgenössischer Kunst neue Erfahrungen im Kontakt mit anderen Generationen bringen und vertiefen kann und darüber hinaus den Zugang zu Kunst erweitert, entdeckten die TeilnehmerInnen des Projekts „Ich sehe was, was du nicht siehst". Im Rahmen dieser von KulturKontakt Austria konzipierten Initiative erkundeten SeniorInnen und Kinder in einem bis Februar 2006 laufenden Pilotprojekt gemeinsam das MUMOK und die Secession Wien. Das Angebot richtete sich somit sowohl an SeniorInnen, die den Blick der Kinder für ihre eigene Auseinandersetzung mit Kunst interessant finden, als auch an Schulen, die den generationsübergreifenden Dialog als wichtiges Bildungsziel formulieren.

Zitat

Mit Ecken und Kanten

„Es ist ein Ausstellungsbesuch nicht ohne Ecken und Kanten – und das ist gut so. Die Kinder freuen sich auf die ‚Leihgroßeltern': für diese ist es anregend und anstrengend zugleich."

Aus der Projektdokumentation[109]

Methode/Ablauf

Vorangestellt wurde diesem Projekt zunächst ein Fachvortrag für alle beteiligten SeniorInnen und KunstvermittlerInnen über das Konzept von Franz Čičeks Jugendkunstklasse um 1900, in dem Original-Kinderzeichnungen und -dokumente vorgestellt wurden. Es folgen ein Referat über die Methodik von Montessori und ein Beitrag über Ansätze für die Betrachtung von Kunst mit Kindern. Ein Teil der Schulung beschäftigte sich jedoch auch damit, gemeinsam mit den SeniorInnen Methoden zu entwickeln, wie mit Kindern über Kunst gesprochen werden kann. Dabei ging es weniger um perfekte kunsthistorische Wissensvermittlung, als darum, die Fantasie und Fabulierlust der Kinder anzuregen.

Zwischen Herbst 2005 und Sommer 2006 besuchten die SeniorInnen gemein-

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, Pilotprojekt Oktober 2005 bis Februar 2006, Nachfolgeaktivitäten laufend

Kooperationspartner:
MUMOK und Secession Wien,
KulturKontakt Austria,
das Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz,
weitere Sponsoren
„Ich sehe was, was du nicht siehst" –Verein zur Förderung von generationsübergreifender Vermittlungsarbeit im Kulturbereich

Kontakt:
Kunstvermittlung MUMOK
Jörg Wolfert, Johanna Gudden & Team
Tel.: 01-525 00-1313
E-Mail: kunstvermittlung@mumok.at

Internet:
www.mumokmedia.at/ichsehewas/

109 Verein Ich sehe was, was du nicht siehst (Hg.) (2007): Ich sehe was, was du nicht siehst ... Ein Pilotprojekt von MUMOK und Secession, Wien

sam mit SchülerInnen aus der Volksschule Stiftgasse 7 im monatlichen Wechsel laufende Ausstellungen in beiden Institutionen. Dabei erhielten interessierte TeilnehmerInnen auch die Möglichkeit, mit den Künstlern Oswald Oberhuber in der Secession und Plamen Dejanoff im MUMOK zu sprechen. Methodisch unterstützt wurden die SeniorInnen und Kinder durch Skizzenhefte, die als Kommunikationsmedium über das Verbale hinaus das gegenseitige Zeigen ermöglichen sollten. Nach Zufallsprinzip fanden sich Kleingruppen von jeweils einer/m Erwachsenen und 2–3 Kindern zusammen, die sich im Betrachten und Interpretieren von den Blicken der jeweils anderen leiten ließen und sich Geschichten zu den ausgestellten Werken erzählten. Dokumentiert wurde das Projekt samt entworfenen Skizzen in einem kleinen, anregenden gebundenen Katalog.

Projektziele

Die gegenseitigen Sichtweisen und Lebenswelten gegenseitig Kennen lernen, voneinander Lernen und sich somit auch eine gegenseitige Annäherung an moderne und zeitgenössische Kunst ermöglichen – so lautete das vordringliche Ziel des Projekts. Die ältere Generation konnte ihr Wissen und ihre Erfahrung an junge Menschen weitergegeben. Das spontane und oft unbefangene Auftreten von Kindern sollte auf der anderen Seite den SeniorInnen einen beflügelnden Anschluss an die Jugendkultur und an die nächste bzw. übernächste Generation ermöglichen. Umgekehrt handelte es sich bei diesem Projekt durch die starke Miteinbeziehung von KunstvermittlerInnen und Fachleuten um ein Bildungsangebot für SeniorInnen, das vom Ansatz des „Lebenslangen Lernens“ ausging. Jedoch nicht nur die beteiligten SeniorInnen und Kinder waren durch dieses Projekt imstande, ihren Wissens- und Erfahrungsbereich zu erweitern, sondern auch alle beteiligten Institutionen.

Das Projekt war bewusst darauf ausgelegt, in einer Pilotphase auszutesten, ob und unter welchen Rahmenbedingungen solch ein generationenübergreifendes Vorhaben zukünftig weitergeführt werden kann bzw. welche nachhaltigen Strukturen im Kunstbereich geschaffen werden müssten, um ein generationsübergreifendes Miteinander zu ermöglichen.

Was das Projekt beispielhaft macht

Das Projekt zeigt, wie man aus Pilotprojekten lernen kann, wie man – generationsübergreifend – ein Bildungsziel erfüllen kann, und nicht zuletzt wie Kooperationen in neuen Formen aufgehen können.

À propos …

Ein Beispiel für Nachhaltigkeit

Auf Wunsch der TeilnehmerInnen wurde das Modell der generationsübergreifenden Vermittlung in den beteiligten Institutionen weitergeführt, wenn auch getrennt voneinander. So betreibt das MUMOK derzeit ein auf dem Pilotprojekt aufbauendes generationsübergreifendes Programm, das zudem durch eigene Vermittlungsansätze ergänzt wird. Das Konzept sieht vor, dass sich die jüngeren und älteren TeilnehmerInnen wie „echte“ JournalistInnen verhalten und dabei nicht nur sich gegenseitig sondern auch die ausgestellten Werke kennen lernen. Im Atelier folgt danach eine gemeinsame (digital dokumentierte) Malaktion, im Falle der kürzlich gezeigten Sonderausstellung zu „Yves Klein – die blaue Revolution“ mit der Berührung des Ei-Tempera und Farbexperimenten. Eine eigene kleine Redaktion aus Kindern und SeniorInnen wählt schließlich aus der Fülle von Bildern jene aus, die in die „digitale Bildergalerie“ von mumokmedia aufgenommen werden sollen.

Musikpädagogische Ansätze erprobt

MOZARTforYOU: Salzburger Workshops im Mozartjahr

Kurzbeschreibung

„Mozart und die Außerirdischen", „Menschenschattentheater", „Mozart und die Marionetten" sind Beispiele für eine Reihe von 249 Workshops zu 18 unterschiedlichen Themen, die im Mozartjahr 2006 Salzburger Schulklassen aller Schulstufen und Schultypen zur spielerischen aber auch kritischen Auseinandersetzung mit Mozart hinführen sollten. Im Zuge der Konzeptarbeit für das Mozart-Jahr 2006 in Salzburg wurde die Notwendigkeit für ein spezifisches Vermittlungsangebot für Schulen bzw. Schulklassen früh erkannt. Das ausgearbeitete Konzept wurde schließlich im Rahmen von verschiedenen Kinder- und Jugendprojekten bei „Mozart 2006 Salzburg" und in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Museum Carolino Augusteum realisiert und von Stadt und Land Salzburg finanziert. Das Museum zeigte im Jubiläumsjahr z. B. die Ausstellung „VIVA! Mozart", die stark auf Interaktion und Dialog mit dem Publikum setzte. Das einmalige Budget des Mozartjahres begünstigte die Entwicklung dieses Programms, da im Rahmen des Jubiläums auch Impulse für die Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen zu setzen waren. So wurde das Mozartjahr gleichzeitig genützt, um im musikpädagogischen Bereich weiter an neuen Methoden und Ansätzen zu arbeiten.

Projektziele

Es wurden von Anfang an folgende Zielsetzungen für die Beteiligten des Projekts auf Angebots- wie Nachfrageseite festgesetzt:

- Kindern und Jugendlichen einen erlebnishaften Zugang zu Mozart eröffnen
- Kreative und musische Fähigkeiten wecken und fördern
- Über die Ansprache von Schulen bzw. über den Schulunterricht auch kulturell benachteiligte junge Menschen erreichen
- Das bestehende musikpädagogische Repertoire zu klassischer Musik erweitern und die Ergebnisse an Hand einer Projektpublikation in museumspädagogischen Kreisen bekannt machen

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Salzburg, Planungsarbeit ab Oktober 2004,
Durchführung bis Dezember 2006

Kooperationspartner:

Amt der Salzburger Landesregierung
Pädagogisches Institut des Bundes in Salzburg
Salzburger Museum Carolino Augusteum
Sponsoren, z. B. die ERSTE Salzburger Sparkasse

Kontakt:

Magda Krön
Pädagogisches Institut des Landes in Salzburg
Erzabt-Klotz-Straße 11, 5020 Salzburg
Tel.: 0662-840322-20
E-Mail: magda.kroen@pi.salzburg.at
Inge Brodil-Kuhn
Generalsekretariat Mozart 2006 Salzburg
Amt der Salzburger Landesregierung
Nonnbergstiege 2, 5020 Salzburg
Tel.: 0622 8042-2832
E-Mail: inge.brodil@salzburg.gv.at

Internet:

www.mozart2006.at

Zielgruppen

249 Schulklassen mit insgesamt 5.150 Kindern und Jugendlichen aus verschiedensten Schultypen im Alter von 6 bis 18 Jahren nahmen an den Workshops teil. Darüber hinaus beteiligten sich 80 LehrerInnen an der vorbereitenden Lehrerfortbildung.

Methode/Ablauf

Dreizehn Workshop-Teams (zu jeweils zwei Personen) entwickelten musikpädagogische Abläufe, die während 1,5 bis 2 Stunden einer schulklasse Mozarts Musik näher bringen sollten. Die inhaltlichen Zugänge waren vielfältig: Bewegungsimprovisationen, klassischer wie moderner Tanz und unterschiedliche Theatermethoden wurden ebenso eingesetzt wie die Arbeit mit Orff-Methoden und -instrumenten, ein Remix von Originalsequenzen zu zeitgenössischen Songs oder bildnerischen Arbeiten, der Bau von Marionetten, die Inszenierung von Videoclips und die eigene Mitwirkung dabei, die Inszenierung von Fabelmonstern aus dem Umkreis des Monostatos aus der Zauberflöte oder „Così fan Tutte“ als heutige Soap Opera.

Konzipiert wurde die Workshop-Reihe von Magda Krön, Pädagogisches Institut Salzburg. Als Workshop-LeiterInnen fungierten ausgebildete MusikerInnen, PädagogInnen aus den Bereichen Musik, Kunst, Theater und MarionettenspielerInnen. Die Workshops wurden gemeinsam mit den VermittlerInnen erprobt und schließlich in die LehrerInnenfortbildung und -information integriert. Das Gesamtprojekt aktivierte bestehende Kompetenzen im musikpädagogischen Bereich, sein spartenübergreifender Ansatz kann zudem als beispielgebend für weitere Entwicklungen in diesem Berufsfeld gelten.

À propos ...

Zu den Vorteilen von Qualitätskontrolle ex ante

Nach einer Ausschreibung der Workshopidee über das Mozarteum, Universität, Museen und anderen Einrichtungen Salzburgs konnten konkrete „Workshop-Abläufe“ durch Zweier-Teams eingereicht werden. In einer Zusammenkunft aller Interessierten zum Austausch und einer ersten Erprobung der Ideen wurde das Anforderungsprofil für die AnbieterInnen der Workshops formuliert. Nach einer Prüfung der eingereichten Workshop-Abläufe wird eine Auswahl getroffen, die ausgewählten Workshop-Konzepte – 14 an der Zahl – wurden anschließend in Realzeit an Salzburger Schulen erprobt. Anschließend an eine Testphase wurde eine endgültige Auswahl getroffen und die einzelnen Workshopabläufe nochmals gemeinsam überarbeitet. Im Jahr 2006 strömten die Workshop-Teams aus und arbeiteten in einem wöchentlichen Wechsel mit jeweils unterschiedlichen Schulklassen. Parallel wurde das umfangreiche Workshop-Angebot an Schulen über Werbe- und Presseaussendungen, Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen des PI bzw. Monats- und Jahresprogrammhefte von „Mozart 2006 Salzburg“ beworben. Ex post wurde vor allem umfangreich für verschiedene Zielgruppen (v.a. auch das musikpädagogische Fachpublikum, aber auch die allgemeine Öffentlichkeit) umfangreich an Hand einer Fachpublikation und einer öffentlichen Broschüre dokumentiert.

Architekturvermittlung als kulturelle Disziplin

Az W – Das Architekturzentrum Wien

Kurzbeschreibung

Wie nehmen junge Menschen ihre Lebenswelt und Umgebung wahr, die ja eine geplante und gestaltete ist? Welche Ansprüche an zeitgenössische Architektur stellen sie? Was macht ein/e ArchitektIn? Was ist überhaupt Architektur? Oder was braucht man, um ein Haus zu planen? Wie entdecken wir Räume? Diese Fragen will das Architekturzentrum Wien mittels einer frühzeitigen Architekturvermittlung beantworten, um zum Einen ein besseres Wissen über die Architektur und Architekturgeschichte zu vermitteln und zum Anderen die Möglichkeit einer persönlichen Meinungsbildung zu erzielen. Das Verständnis für zeitgenössische Architektur sollte erweitert werden, eine Sensibilisierung für das eigene Entdecken im Stadtraum forciert und so ein Bewusstsein für die gestaltete Umwelt geschaffen werden.

Methode/Ablauf

Bei der Ausarbeitung der Vermittlungskonzepte für Schulen und der Annäherung an ein Thema werden neben den unterschiedlichen Altersgruppen die individuellen Unterschiede im Lernverhalten der Jugendlichen berücksichtigt. Prinzipiell erhält also im Rahmen eines Workshops möglichst jede/r SchülerIn die Möglichkeit, die für ihn/sie beste Lehrmethode zu erfahren. Manche lernen am besten, indem sie sich zuerst auf ihre Weise mit einer Sache vertraut machen, andere gewinnen am meisten aus dem Erfahrungsaustausch, aus den Rückmeldungen und Diskussionen mit den MitschülerInnen, wieder andere lernen wollen die Gelegenheit zum Ausprobieren erhalten u.s.w. Was das Vermittlungsprogramm des Architekturzentrum Wien sicherlich von manch anderen Museen / Institutionen unterscheidet, ist das praktische Erarbeiten von Fragestellungen,

Zitat

Kontakte und Erfahrungen

„Durch die Zusammenarbeit mit der HTL haben wir viel Kontakt mit Jugendlichen aus Migrantenfamilien. Eine unserer Kolleginnen spricht türkisch, was für uns sehr hilfreich ist."

„Bei der Archikids-Reihe für Familien haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich viele Erwachsene endlich trauen, etwas zu fragen, was sie schon immer über Architektur wissen wollten!"

Alexandra Viehauser, Leiterin der Vermittlungsabteilung im Az W

Hintergrundinfo

Ausbildung von ArchitekturvermittlerInnen

An der TU Cottbus, Deutschland, gibt es den ersten postgradualen Studiengang zur Architekturvermittlung im deutschsprachigen Raum.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Wien, seit 2001

Kooperationspartner:

Az W

Camillo-Sitte Camillo Sitte Lehranstalt

Sowie andere Partner und Subventionsgeber

Kontakt

Alexandra Viehhauser

Architekturzentrum Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien

Tel.: 01-522 31 15-27

E-Mail: viehhauser@azw.at

Internet:

www.azw.at

die zuvor im dialogischen und interaktiven Rundgang durch die Ausstellungen aufgeworfen wurden.

Zielgruppen

... sind 4–19-jährige, das Az W ist offen für alle Schulformen. Daneben und bietet das Architekturzentrum Sommerferien-Workshops und die Archikids-Reihe für die gesamte Familie.

Kooperationen

Das Az W kooperiert eng mit der Camillo-Sitte Camillo Sitte Lehranstalt, der Bau-HTL in Wien. Neben Ausstellungen, die das Az W in die Schule bringt, und den herkömmlichen Formen der Vermittlungsarbeit wie Ausstellungsbesuchen der SchülerInnen im Az W bzw. Themenführungen im Stadtraum Wien organisieren Az W und HTL auch gemeinsame Veranstaltungen wie das alle drei Jahre stattfindende Camillo Sitte Symposium. In den letzten Jahren fand unter anderem auch ein längerfristiges Projekt mit dem BORG Hegelgasse Wien statt, bei dem sich die teilnehmenden SchülerInnen über einen Zeitraum von drei Jahren (2003–2006) intensiv mit der Neugestaltung ihres Pausenhofes auseinandersetzten.

Was das Projekt beispielhaft macht

... sind die Vernetzung von SchülerInnen, Lehrlingen und StudentInnen, die intensive Zusammenarbeit mit einzelnen Schulen, u. a. der Bau-HTL Wien sowie die Verbindung von künstlerischer Praxis und Theorie in der Vermittlungsarbeit.

À propos ...

Kinder und Pädagogen im Beirat

Eine besonders erwähnenswerte Einrichtung zur aktiven Beteiligung des jungen Publikums stellt der Kinderbeirat des ZOOM Kindermuseums dar: Die Beiratskinder – das sind Kinder von 8 bis 14 Jahren aus unterschiedlichen Stadtteilen Wiens – treffen sich drei- bis viermal pro Jahr im ZOOM Kindermuseum. Sie artikulieren sowohl im Vorfeld, stellvertretend für das junge Publikum, ihre Wünsche und Bedürfnisse bei der Ausrichtung des Programmangebots und geben ihr Feedback zu laufenden Programmen sowie ihre Ideen und Anregungen für zukünftige Projekte. Die Miteinbeziehung der Kinder als ExpertInnen ermöglicht es, Projekte bereits in der Entstehungsphase zu testen.

Derzeit wird an einem weiteren Beiratsmodell gebastelt, nämlich jenem des pädagogischen Beirats, in dem LehrerInnen aus verschiedenen Schultypen vertreten sein sollen. Das ZOOM Kindermuseum erhofft sich davon, die Bedürfnisse und Wünsche von PädagogInnen hinsichtlich der Programmgestaltung und Organisation kennen zu lernen und stärker berücksichtigen zu können.

Wie Kinder spielerisch lernen können

ZOOM Kindermuseum – Programme für Kinder im Wiener Kunstareal

Kurzbeschreibung

„Hands on, minds on, hearts on!" – so lautet das Motto des ZOOM Kindermuseum in Wien: Hier darf nämlich nach Lust und Laune gefragt, berührt, geforscht, gefühlt und gespielt werden. Der Name des Museums steht für dessen Programm: Die Kinder „zoomen" sich auf ihre spezifische Art und Weise an Objekte und Situationen heran und entdecken dabei sich selbst und ihre eigenen Fähigkeiten. Denn hier darf nicht nur, sondern es soll experimentiert werden.

Das ZOOM versteht sich als ein Museum zum Anfassen und zum Ausprobieren. Das Ausstellungs- und Workshopangebot steht gleichzeitig für die Vermittlungsarbeit. Es gibt keine Führungen, auch keine im Zick-Zack-Kurs auszufüllenden Fragebögen, kein Abklappern von Ausstellungsexponaten nach Einkaufszettel-Prinzip. Im Rahmen von Hands-On-Ausstellungen bzw. interaktiven Stationen und Kreativ-Workshops sammeln die Kinder spielerisch sinnliche Eindrücke und emotionale Erfahrungen, die Lernprozesse auslösen und Erkenntnisse ermöglichen. Anders als in den meisten Museen für Erwachsene können Kinder die Gegenstände angreifen und ausprobieren und über das Greifen zum Begreifen gelangen.

1994 als erstes österreichisches Kindermuseum gegründet, befindet sich das ZOOM seit 2001 im Wiener MuseumsQuartier und ist damit zu einem zentralen Bestandteil der Wiener Kinderkultur geworden. Aufgrund seiner günstigen Nähe zu anderen Kunst- und Kulturinstitutionen innerhalb des MQs orientiert sich das ZOOM stärker an Kunst als viele andere Kindermuseen und versteht sich als ein „Ort der Interaktion zwischen Kindern und KünstlerInnen". KünstlerInnen aus verschiedenen Disziplinen arbeiten mit den Kindern zu verschiedensten Themen wie Kunst, Naturwissenschaft, Alltagskultur, Soziologie und Philosophie. Die Programme werden gemeinsam mit KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen entwickelt und gestaltet, die Objekte und Installationen stammen ebenfalls zum Großteil von KünstlerInnen und ArchitektInnen.

Das Angebot im Überblick

Das ZOOM Kindermuseum bietet zum einen Ausstellungen, zum anderen Kreativ-Workshops sowie einen dauerhaften Erlebnis- und Spielbereich für Kleinkinder an:

- **Interaktive Ausstellungen:** In einer Ausstellung werden große Themen aus Wissenschaft, Kunst, Alltagskul-

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, seit 1994

Kontakt:
ZOOM Kindermuseum
Museumsplatz 1, 1070 Wien
Tel.: 01 522 67 48

Internet:
www.kindermuseum.at

tur und Architektur für Kinder von sechs bis zwölf Jahren sinnlich begreifbar und erlebbar gemacht.

- **Kreativ-Workshops:** Im ZOOM Atelier setzen sich Kinder von drei bis zwölf Jahren gemeinsam mit KünstlerInnen spielerisch mit künstlerischen Techniken und Materialien auseinander. Im ZOOM Lab, dem Multimedialabor, schlüpfen Kinder und Jugendliche von acht bis vierzehn Jahren in die Rolle von DrehbuchschreiberInnen, RegisseurInnen, Kameraleuten, FotografInnen und TontechnikerInnen. Unter Einsatz von neuen Technologien stellen sie selbst Trickfilme, 3D-Animationen sowie Soundcollagen und Popsongs her.
- **ZOOM Ozean:** Der ZOOM Ozean ist ein vielfältiger Erlebnis- und Spielbereich für Kinder von null bis sechs Jahren, der mit einzigartigen Objekten zum Spielen einlädt und die jeweiligen altersspezifischen motorischen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten der Kinder stimulieren will.
- **ZOOM Science:** Mit der neuen Marke ZOOM Science wird die Wissenschaftsvermittlung für Kinder im ZOOM Kindermuseum weiter verstärkt. Die bisherigen wissensbasierten Aktivitäten – im Rahmen von Ausstellungen, ZOOM Lab, ZOOM Atelier und Kindervorlesungen – werden durch ZOOM Science gebündelt und weiter ausgebaut.

Methode/Ablauf

Kinder lernen mit allen Sinnen und durch eigenes Tun. Sie forschen, experimentieren und reflektieren beim Spielen und eigenen sich auf diese Weise Wissen an. Das Vermittlungskonzept basiert somit auf einem Lernansatz, der Lernen als einen individuellen und kreativen Prozess versteht, der das Selbstvertrauen und somit die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder stärken soll. Im ZOOM werden Kinder als Persönlichkeiten ernst genommen. Das heißt, dass auf ihren persönlichen Erfahrungsschatz, ihr Tempo, ihre Kompetenzen, Wahrnehmungswelten und Ideen Rücksicht genommen werden muss. So werden ebenfalls die geschlechtsspezifischen Zugänge und Interessen im Programmangebot berücksichtigt und in einem derzeitigen Forschungsschwerpunkt gemeinsam mit der Universität Wien weiter untersucht.

Zitat

Kinder im O-Ton

„Mir hat am besten alles gefalen am besten das umzihen und schminken“

(Mozart-Ausstellung)

„Es war die schönste Stunde meines Lebens“
„Ich finde es ganz toll, vieleicht schaue ich mir es nochmal an!“
„Die Ausstellung mit dem Holz hat uns so gut gefallen das wir auch Holzmänner werden wollen!“

(Ausstellung „Die Umweltchecker“)

Pädagogisch und künstlerisch qualifizierte MitarbeiterInnen führen die Kinder in die Thematik der Ausstellung oder der Workshops ein. Die Kinder werden danach bewusst nicht durch die Ausstellung geführt, sondern bewegen sich selbstständig und geleitet von ihren eigenen Interessen durch den Ausstellungsraum. Die ZOOM-MitarbeiterInnen begleiten und unterstützen die Kinder individuell bei ihrem Tun, d. h. motivieren sie, sich spielerisch und kreativ mit den Inhalten auseinander zu setzen. Wichtig ist dem ZOOM ein angenehmes soziales und angstfreies

Klima, so dass alle Hemmschwellen abgebaut werden können. Zu manchen Ausstellungen entwickelt das ZOOM in Kooperation mit einschlägigen wissenschaftlichen Institutionen eigene Unterrichtsmaterialien, die PädagogInnen unterstützen, die Ausstellungsinhalte in der Schule vertiefend und schulstufen- und schultypgerecht vor- und nachzubereiten.

Ziele

Ziel des ZOOM Kindermuseums ist es, Kindern einen altersadäquaten und lustvollen Zugang zu Kunst und Kultur zu verschaffen. Das ZOOM Kindermuseum will das Interesse von Kindern an ihrer Umwelt fördern. Durch kindgerechte Ausstellungen und Workshops sollen Neugier und Kreativität geweckt und Wissen vermittelt werden.

Zielgruppen

Zielgruppen des ZOOM sind Kinder im Alter von 6 Monaten bis 14 Jahren – eine schwierige, weil sehr breit gestreute Zielgruppe. In diesen Entwicklungsjahren unterscheiden sich die Bedürfnisse und Interessen der Kinder sehr deutlich, was die einzelnen Programme des Museums jedoch berücksichtigen.

Das Programm richtet sich an Kindergärten, Schulen, Horte und PrivatbesucherInnen. Zu Beginn jeder Themenausstellung bietet man LehrerInnen außerdem zur Einführung eigene Führungen an. Als indirekte Zielgruppe gelten neben den LehrerInnen ebenfalls die erwachsenen BegleiterInnen der Kinder, die zum Teil aktiv in das Programm eingebunden werden.

Mit ermäßigten Eintritten möchte das ZOOM Flüchtlingskindern und Kindern aus sozial benachteiligten Familien die Teilhabe am kulturellen Angebot erleichtern.

Kooperationen

Das ZOOM Kindermuseum arbeitet intensiv mit unterschiedlichen Partnern zusammen, die das Museum inhaltlich, methodisch oder finanziell unterstützen: z. B. Science Communications/Universität Wien, Technische Universität Wien, Caritas, Da Ponte Institut, Jeunesse, Büchereien Wien und Österreichisches Ökologie-Institut. Von Beginn an hat ZOOM langfristige Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen angestrebt.

Das ZOOM kann sich zu einem vergleichsweise hohen Anteil aus Sponsoringmitteln finanzieren – nämlich zu rund 14 Prozent. Die diesjährige Ausstellung zum Thema Nachhaltigkeit „Die Umweltchecker“ wird in enger Kooperation mit den Bundesforsten und unter wissenschaftlicher Begleitung des Österreichischen Ökologie-Instituts durchgeführt. Darüber hinaus wurden etliche Partner aus der Industrie, nicht zuletzt für Leihgaben, erfolgreich angesprochen. Die Ausstellung ist seit Einführung der Dachmarke ZOOM Science die erste große Wissenschaftsausstellung im ZOOM. Begleitend zur Ausstellung gibt es neben einem Gewinnspiel aufwändig vom Ökologie Institut zusammengestellte Unterrichtsmaterialien, die LehrerInnen direkt im Internet downloaden können.

Die Burg öffnen – mit Hilfe der ÖBB

Gemeinsame Aktion „Kostenlos ins Burgtheater" von Burgtheater, ÖBB und Magna

Kurzbeschreibung

Dass nicht nur alleine die Eintrittskosten vom Besuch von Kulturveranstaltungen abschrecken können, sondern ebenso Schwierigkeiten bei der Anreise, hat das Burgtheater Wien erkannt. Im September 2006 erhielten alle Schulen Österreichs eine Einladung, an der Aktion „Kostenlos ins Burgtheater" teilzunehmen. Die Theaterkarten wie auch die Anreise per Bahn wurden von Magna Österreich und der ÖBB gemeinsam unterstützt. Angesprochen wurden SchülerInnen aller Schultypen und Schulstufen, d. h. auch BerufsschülerInnen sowie Studierende. Das Burgtheater selbst sah darin „eine besonders geglückte Form der Kultur- und Jugendförderung, die dazu beiträgt, Barrieren abzubauen – seien es regionale Unterschiede, Schwellenangst vor vermeintlich elitärer Hochkultur, geographische Entfernung oder fehlende finanzielle Mittel."

Ziele

Ziel war es laut Burgtheater-Direktor Klaus Bachler nicht, mit den kostenlosen Karten schlechter besuchte Vorstellungen zu füllen. Sehr bewusst wollte man jungen Menschen anhand von „hochklassigen Inszenierungen" zeigen, „was das Theater heute leisten kann", so der amtierende Burgtheaterdirektor. Den Anfang machte Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende", wobei für das junge Publikum ausschließlich Plätze in den besten Kategorien reserviert wurden. Die Gratistickets inklusive Programmheft wurden nach der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben. Damit nicht nur junges Publikum aus Wien und Umgebung in den Kulturgenuss kam, wurde ein Teil der kostenlosen Tickets speziell für die Bundesländer reserviert.

Die Aktion beschränkte sich allerdings nicht nur auf die Finanzierung. Das Burgtheater engagierte sich inhaltlich und organisatorisch: So wurde vor jeder Vorstellung seitens der Dramaturgie eine Einführung in das Werk geben, und die Schulen auf Wunsch mit Unterrichtsmaterial zur Vorbereitung versorgt.

À propos ...

Mehr als Marketing für treue KundInnen ...

Die ÖBB-Personenverkehr AG ist ein wichtiger Partner für Lehrlinge und Schüler. Täglich fahren 160.000 Lehrlinge und Schüler mit der Bahn zum Arbeitsplatz und in die Schule. Damit sind sie neben den Pendlerinnen und Pendlern für die ÖBB-Personenverkehr AG eine der bedeutendsten Kundengruppen.

„Wir freuen uns über die gelungene Kooperation mit dem Burgtheater. Damit können wir den Jugendlichen die Kultur ein Stück näher bringen."

Wilhelmine Goldmann, Vorstandsdirektorin der ÖBB-Personenverkehr AG

Zitat

Etwas Besonderes

„Für uns Waldviertler Schüler sicherlich ein ganz besonderer Höhepunkt im sonst manchmal so tristen Schülerleben"

Schülerin aus dem Bundesgymnasium in Waidhofen an der Thaya, nach „König Ottokars Glück und Ende"

Großes Interesse, schnell ausgebuchte Plätze

Die Resonanz auf die Aktion war so groß bzw. die Tickets innerhalb kürzester Zeit vergeben, dass das Burgtheater schon nach kurzer Zeit keine weiteren Anmeldungen mehr berücksichtigen konnte. Die Gespräche mit den begleitenden LehrerInnen hätten laut Burgtheater im Rahmen der Aktion „Kostenlos ins Burgtheater" angeblich immer wieder bestätigt, dass ihre SchülerInnen ohne diese Aktion wohl nicht so leicht oder nie ins Burgtheater gekommen wären: „...die Summierung der Kosten, auch wenn die Eintrittskarten für SchülerInnen generell ermäßigt wären, überstiege doch meist die Grenzen des Finanzierbaren."

Eine Einmal-Aktion ist gar nicht möglich

Die von der ÖBB und Magna gesponserte Aktion führte zu einer nicht mehr zu deckenden Nachfrage – so wären zwischen Jänner und März etwa 7.000 Theaterkarten nötig gewesen. Ein Theaterkarten-Stop, der über verschiedene Wege kundgetan werden musste, war aber nicht die Lösung. Das Burgtheater musste sich schleunigst eine Alternative ausdenken, um den gestiegenen Interesse nachzukommen:

Seit Jänner 2007 werden nun jeden Monat 100 Schüler (ab der 9. Schulstufe), Studenten und Lehrlinge aus ganz Österreich zu einem Besuch ins Burgtheater und seine Spielstätten eingeladen. Dafür wurden 2800 Schulen angeschrieben, sich bei Interesse für diese Aktion im Burgtheater anzumelden. Aus organisatorischen Gründen können Karten nur für Gruppen ab 15 Teilnehmern reserviert werden. Die Karten für begleitende Lehrer sind kostenlos.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, seit 2006 (seit Jänner 2007 monatlich)

Kontakt:
Burgtheater Pressebüro
Konstanze Schäfer
Dr. Karl Lueger Ring 2, 1010 Wien
Tel.: 01-51444-4105
E-Mail: konstanze.schaefer@burgtheater.at

Internet:
www.burgtheater.at

Filme-sehen ist mehr als ins Kino gehen

Der Verein filmABC

Kurzbeschreibung

Der Verein filmABC will für SchülerInnen und LehrerInnen eine Anlaufstelle zu filmspezifischen Fragen sein. Seit einigen Jahren stehen gerade in Wien unterschiedliche Angebote für Schulen zur Verfügung, um LehrerInnen und SchülerInnen die Möglichkeit zu bieten, Filme an den Orten zu erleben für die sie produziert wurden: im Kino. filmABC bereitet für LehrerInnen die verschiedenen Angebote auf, realisiert jedoch auch eigene Projekte: 5x Film lief beispielsweise als Veranstaltungsreihe der Filmbande des Rainergymnasiums und filmABC erstmals im Schuljahr 2006/07. Das Projekt will das Interesse von jungen Menschen an Film und Kino wecken bzw. fördern, wobei Personen aus der Welt des Films als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen. In fünf Veranstaltungen pro Unterrichtsjahr setzen die Kooperationspartner einen Programmschwerpunkt mit österreichischen und internationalen Produktionen. Im Sommer 2007 bietet filmABC zudem in Kooperation mit dem Österreichischen Filmmuseum eine 3-tägige SummerSchool für LehrerInnen an.

Hintergrundinfo

Zur Filmvermittlung in Österreich

Seit Ende der 80er Jahre forcierte und unterstützte der Österreichische Kultur-Service immer stärker die Idee, Filmschaffende als personelle KunstvermittlerInnen in den Unterricht einzubeziehen. In diesem Zusammenhang kam es 1990, unter der Mitarbeit österreichischer Filmschaffender, zum 1.Österreichischen Schülerfilm Festival. 1956 wurde die Aktion „Der gute Film" – eine gemeinsame Initiative des Unterrichtsministeriums, der Schul- und Jugendbehörden der österreichischen Bundesländer, sowie kirchlicher und politischer Organisationen – gegründet. 1997 musste die Generalversammlung des Projektträgers ihre eigene Auflösung beschließen, was eng mit der Trennung bzw. Aufteilung der Kompetenzbereiche Kunst und Unterricht in zwei verschiedene Ministerien zusammenhing. Die damalige Filmabteilung der Kunstsektion im Bundeskanzleramt nahm die Schulaktivitäten der „Aktion Film" zum Vorwand, wegen des angeblich fehlenden Förderzusammenhangs die Jahressubvention zu kürzen, das Unterrichtsministerium wiederum verwies wiederholt auf die alleinige Zuständigkeit der Filmabteilung.

Nur in Salzburg hat sich die „Aktion Film Salzburg" erhalten, eine Einrichtung, die sich den unterschiedlichen Aufgaben im Bereich der Medienpädagogik widmet. Förderer sind neben bm:ukk das Land Salzburg, die Stadt Salzburg und die Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung. Seit April 2007 bietet „Aktion Film" gemeinsam mit der Donau-Universität Krems, dem Bildungszentrum St.Virgil und dem bm:ukk den Zertifikatslehrgang „Educational Technology" an. Zielgruppe sind Personen, die in den Bereichen Training, Aus- und Weiterbildung in Schule und Wirtschaft sowie im Medienbereich tätig sind.

Zielgruppen

SchülerInnen aller Schulformen (insbesondere AHS) sowie LehrerInnen (Fortbildung). Die Zielgruppe der Reihe 5x Film sind Jugendliche an Wiener AHS (6.–8. Schulstufe), vorzugsweise TeilnehmerInnen der einschlägigen Wahlpflichtfächer.

Methode/Ablauf

Methodisch unterstützt wird das Filmvermittlungsprogramm durch Arbeitsmaterialien zu Film und Vermittlung, Filmseminaren und Fortbildungen für LehrerInnen, Netzwerke für den Erfahrungsaustausch zum Thema Film- und Medienkompetenz,

E-Learning-Module, Filmevents und Filmdiskussionen im Bildungsbereich, Begegnungen mit KünstlerInnen und Filmschaffenden, sowie durch Filmvermittlungsmodelle und Methoden, die sich im europäischen Kontext bereits bewährt haben. filmABC kooperiert auch regelmäßig mit dem Wiener Filmmuseum.

Was das Projekt beispielhaft macht ...

... sind die intensive Bemühung um die Fortbildung der LehrerInnen, der Einsatz von vielfältigen Methoden und Zugängen zum Thema „Film" und die Begegnungen mit Filmschaffenden vor- und hinter der Kamera.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, seit 2006

Kooperationspartner:
Filmfonds Wien, FAF, Film Institut
KulturKontakt Austria, bm:bwk, Stadtschulrat
Dachverband der Österreichischen Filmschaffenden
Ray Filmmagazin

Kontakt:
Gerhardt Ordnung, Projektleitung filmABC
Gumpendorferstraße 119/17, 1060 Wien
Tel.: 01-890 30 17
E-Mail: go@filmabc.at

Internet:
www.filmabc.at

Zitat

Film – ein Kulturgut

„Wir wollen LehrerInnen darin bestärken, Filme im Unterricht einzusetzen, um Themen und Fragestellungen zeitgemäß und vielseitig aufzubereiten. Als Beitrag zur ästhetischen Bildung sehen wir den Film dabei nicht bloß als Hilfsmittel, sondern insbesondere als wertvolles Kulturgut unserer heutigen Zeit. Um den Film und die praktische Filmarbeit als festen Bestandteil im Bildungskontext zu etablieren, möchten wir neue Wege der Filmvermittlung aufzeigen und anhand unseres pädagogischen Angebots mediendidaktische Impulse für einen kreativen Unterricht liefern."

Gerhardt Ordnung, Projektleitung filmABC

Die Schule des Sehens

Filmvermittlung im Österreichischen Filmmuseum

Kurzbeschreibung

Seit seiner Gründung gilt das Filmmuseum im In- und Ausland als „eine wirkliche Schule des Sehens“ (DIE ZEIT). Neben den Filmvorführungen selbst sind Information, Reflexion, Vermittlung und Diskussion wesentliche Bestandteile der Arbeit, vermittelt über Publikationen, Symposien oder anderen Veranstaltungen.

Der internationale Diskurs bildet dafür den adäquaten Rahmen - die Vermittlungstätigkeit des Filmmuseums ist nicht nostalgisch ausgerichtet, sondern orientiert sich an einer modernen Auffassung: Film, Kunst, Geschichte und Gesellschaft sind bewegliche, veränderbare Formationen.

Die monatlichen Retrospektiven des Filmmuseums werden durch Film-VermittlerInnen regelmäßig um Vorträge/Lectures, Einführungen, Diskussionen und Workshops ergänzt. Zudem ist es möglich, über Führungen und Sondervorführungen (gegen Voranmeldung) Einblick in die filmkonservatorische und filmhistorische Arbeit des Museums zu gewinnen.

Das Beispiel anderer EU-Staaten aufgreifend, bietet das Filmmuseum auch spezielle Vermittlungsprogramme für SchülerInnen an, um einen bewussten Umgang mit dem Medium Film zu fördern.

2005 wurde ein zusätzlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter engagiert und in der Folge eine eigene Abteilung eingerichtet, die nun von 2 Personen betreut wird. Diese entwickeln nicht nur die Ideen und Konzepte für alle genannten Projekte, sie betreuen auch ihre Durchführung und machen die Sammlungen des Filmmuseums für weitere Vermittlungsprogramme nutzbar.

Zielgruppen

Mit den Schulaktivitäten spricht das Filmmuseum SchülerInnen zwischen 8 und 18 Jahren aller Schulformen an. Darüber hinaus werden in Zusammenarbeit mit Wiener Universitäten Lehrveranstaltungen für StudentInnen angeboten.

Methode/Ablauf

Im Rahmen der Reihe „Schule im Kino - Kino als Schule“ lädt das Filmmuseum Lehrende und SchülerInnen im Alter zwischen 8 und 18 Jahren ein, das Filmmuseum als „Schule des Sehens“ kennen zu lernen und Film in seinen vielfältigen Wirkungen zu erfahren.

Anhand von Filmausschnitten aus der Sammlung des Filmmuseums und moderiert von FilmemacherInnen, KuratorInnen und FilmvermittlerInnen wird SchülerInnen das Medium Film im Kino in seinen unterschiedlichen Formen präsentiert. Die Geschichte des Films wird ebenso angesprochen wie seine Technik, seine Funktionsweisen und sein emotionales bis manipulatives Potential – in diesem Fall speziell für Jugendliche aufbereitet.

Diese Reihe hatte ihren Ursprung im EU-Projekt „Cinedays“ 2002. Im Rahmen dieses ersten, damals dreitätigen Pilotprojekts haben sich Zuspruch und Bedarf von Seiten der LehrerInnen und SchülerInnen als so groß herausgestellt, dass daraus eine regelmäßig wiederkehrende Reihe entwickelt wurde. Mittlerweile gibt es sieben bis acht Termine pro Semester, von denen einer für die Altersstufe 8 bis 11 Jahre gedacht ist, und die anderen für Oberstufenklassen empfohlen werden.

Mittelfristig ist daran gedacht, das Projekt auszuweiten bzw. mittels des geplanten Programms „Der Kanon des Films für Kinder und Jugendliche“ (Arbeitstitel) zu ergänzen.

Fortbildung für LehrerInnen

Mit der „Summer School im Filmmuseum“ wurde ein dreitägiges Seminar für LehrerInnen angeboten. Dieses Projekt fand erstmal vom 2. bis 4. Juli 2007 statt. Ausgangspunkt war die Tatsache, dass von Lehrkräften immer mehr Kompetenz in Medien- und Filmpädagogik gefordert wird. Gleichzeitig wird in den Bildungsagenden oft die Grundlage für eine sinnvolle Filmvermittlung übersehen: das differenzierte Sehen. Die TeilnehmerInnen an der Summer School sollten gezielt darin geschult werden, Filme differenzierter zu sehen und bewusster einzusetzen.

Die Veranstaltung wurde in drei Schwerpunkte gegliedert, wobei für jeden solchen ein ganzer Tag zur Verfügung stand: „Film als Schule“, „Film als Kunst“, und „Film als Dokument und Dokument“. LehrerInnen konnten sich für einzelne Module entscheiden, d. h. auch nur diese Tage besuchen, die ihren Lehr-Aufgaben und -Interessen entsprechen. An der Summer School 2007 haben 43 LehrerInnen teilgenommen, v.a. aus den Bereichen Geschichte, Politische Bildung, Bildnerische Erziehung und Sprachen.

Die Summer School wurde beworben mit Unterstützung durch das PI Wien, den Stadtschulrat Wien und Landesschulrat Niederösterreich. Der Erfolg der Summer School bekräftigte das Filmmuseum darin, seine schulischen Vermittlungsaktivitäten für das Jahr 2008 weiter auszubauen.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, seit 1964

Kooperationspartner:
Verein filmABC
Zahlreiche wissenschaftliche Partner

Kontakt:
Dominik Tschütscher, Filmvermittlung und wissenschaftliche Kooperation
Filmmuseum
Augustinerstr. 1, 1010 Wien
Tel.: 01 533 70 54
E-Mail: d.tschuetscher@filmmuseum.at

Internet:
www.filmmuseum.at

Musik vermitteln nach angelsächsischem Vorbild

Tonspiele – Das Vermittlungsprogramm des Tonkünstler-Orchesters Niederösterreich

Kurzbeschreibung

Die Musikvermittlungsabteilung des Tonkünstler-Orchesters kümmert sich seit mehreren Jahren im Rahmen zahlreicher Projekte um eine starke Beziehung zu seinem Publikum. Vor allem Kinder und Jugendliche liegen den Tonkünstlern besonders am Herzen – und das, so die Auskunft auf der Tonkünstler-Website, „nicht nur als Publikum von morgen, sondern vor allem als Publikum von heute". Speziell an die Bedürfnisse bestimmter Zielgruppen angepasst, werden eigene Konzerte, wie auch musikalische Workshops angeboten, in denen die Tonkünstler Menschen jeglichen Alters dazu anregen, ihre eigene Kreativität zu entdecken und mit Musik zu experimentieren. Schülerinnen im Klassenverband kommen damit ebenso in den Genuss von Workshops und anderen Musikvermittlungsprogrammen, wie Familien und Erwachsene.

À propos ...

Der Lehrer-Informationstag in Niederösterreich

Ob es sich um den Archäologischen Park Carnuntum, das Karikaturmuseum Krems oder das Kijubu 08 (Kinder- und Jugendbuchfestival) handelt, eines ist klar: Neben dem Tonkünstler-Orchester gibt es eine Reihe anderer Kultureinrichtungen und Veranstalter, die LehrerInnen aktiv mit ihren Vermittlungsangeboten ansprechen. Dem Problem der Informationsüberflutung und dem daraus folgenden Unvermögen seitens vieler LehrerInnen, die Qualität der Angebote zu beurteilen, wirkt man im Land Niederösterreich entgegen: Hier lädt das Forum Kulturvermittlung NÖ LehrerInnen aller Schultypen zu Beginn des Schuljahres zu einem Informationstag ins Landesmuseum NÖ ein, wo sie neben künstlerischen Darbietungen einen informativen Überblick über das Vermittlungsangebot sämtlicher Einrichtungen der niederösterreichischen Kulturszene erhalten, um dann aus den verschiedenen Kunstsparten ein Jahresprogramm zusammenstellen zu können. Zudem gibt es Tipps und Anregungen, in welcher Form die Angebote in die verschiedenen Lehrpläne integriert werden können. Zusätzlich stellt das NÖKU jährlich eine umfangreiche Vermittlungsbroschüre[110] zu Verfügung.

(Mehr Information dazu bei Martina Deinbacher, NÖ Landesmuseum, deinbacher@landesmuseum.net).

Lernen von Anderen

In der Entwicklung des Vermittlungsprogramms lehnte sich das Tonkünstler-Orchester stark an Erfahrungen aus Ländern wie den USA und Großbritannien an, wo eine langjährige Tradition bezüglich der Öffnung von Orchestern in Richtung Publikum herrscht. Konzertpädagogische Veranstaltungen gehören im angelsächsischen Raum zum zwingenden kulturpolitischen Auftrag der Berufsorchester – mit dem Ergebnis, dass es mittels einer gut funktionierenden Vernetzung von Schulen und Konzertveranstaltern einer Großzahl von Schulkindern ermöglicht wird, im Rahmen der bestehenden Lehrpläne Konzerte zu besuchen, die der jeweiligen Altersstufe entsprechen. Aus der angelsächsischen Erfahrung hat man bei den Tonkünstlern gelernt: Man spielt als Orchester nicht nur Konzerte, sondern versucht durch zusätzliche Angebote verschiedenste regio-

110 Förderverein Kulturbezirk St. Pölten, c/o NÖ Museum Betriebsgesmbh (Hg.) (2006): Kulturvermittlung Niederösterreich 2006/2007, St.Pölten

nale Gruppen in das symphonische Musikleben einzubeziehen. Erklärtes Ziel der vielfältigen Projekte der Tonkünstler ist es, dass Kinder, Jugendliche und natürlich auch Erwachsene sich in Niederösterreich verstärkt auf kreative Weise mit Orchestermusik befassen.

Methode/Ablauf

Pro Saison werden zwei bis drei Konzerte für Kinder und Jugendliche angeboten. Diese Konzerte sind für die jeweilige Altersstufe maßgeschneidert. Im Vorfeld werden Workshops angeboten: Zwei MusikerInnen aus dem Orchester kommen dabei in Schulklassen, um die SchülerInnen auf das Konzert kreativ vorzubereiten und um mit ihnen zu musizieren. Die LehrerInnen erhalten zudem kostenlose Pakete mit Informationen über die Aufführung, die jeweiligen Werke, die verwendeten Orchesterinstrumente und gespielten Komponisten.

- **Schulkonzerte:** Zwei bis drei Mal pro Saison werden einstündige Schulkonzerte angeboten, die jeweils für spezifische Altersgruppen konzipiert sind. Die Konzerte finden meist am Vormittag im Festspielhaus St. Pölten oder im Stadtsaal Krems statt und werden von SchauspielerInnen oder ModeratorInnen begleitet, wobei teils auch spartenübergreifend weitere KünstlerInnen aus Tanz und Theater teilnehmen. Jedes Konzert wird von einem Motto getragen, wie z. B. „Von Geistern und Dämonen", „Nordlichter" oder „**Sebastian, der Cyberdirigent". Oftmals steht** auch ein Werk im Mittelpunkt wie z. B. „Nussknacker für Kinder", „Die Schöpfung für Kinder" oder die Filmmusik aus Sergej Eisensteins Stummfilm „Panzerkreuzer Potemkin".
- **Musikworkshops:** Rund 30 Personen aus dem Orchester beteiligen sich regelmäßig und mit Engagement an den Workshops. Form und Ablauf der Workshops variiert je nach Alter der SchülerInnen und dem Konzertprogramm. Gemeinsam ist ihnen, dass aus dem jeweilig aktuellen Konzertprogramm einige Stücke ausgewählt und erarbeitet werden. Dazu werden meist Melodien, Harmonien, Rhythmen untersucht, es wird auf Orff-Instrumenten musiziert, oder Tanz bzw. Pantomime eingesetzt. Darüber hinaus präsentieren die MusikerInnen ihre Instrumente. **Im Mittelpunkt** der Workshops steht ein spielerischer Umgang der Kinder mit einem musikalischen Material (Improvisation, Erfindung von Texten zur Musik, rhythmische Übungen, etc.). Von großer Bedeutung ist, dass die jungen TeilnehmerInnen im Rahmen der Workshops MusikerInnen persönlich

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Niederösterreich, seit 2003

Kooperationspartner:
KulturKontakt Austria
EVN (Schulservice an NÖ Schulen Young EVN)
Landesschulrat für Niederösterreich

Kontakt:
Christina Kerschbaumer
Tonkünstler-Orchester Niederösterreich
Kulturbezirk 2, 3109 St. Pölten
Tel.: 02742-90 80 70-210
E-Mail: tonspiele@tonkuenstler.at

Internet:
www.tonkuenstler.at/tonspiele/musikvermittlung

kennen lernen und durch den persönlichen Austausch mit diesen ihre Scheu vor der Musik und dem Musizieren verlieren.

- **Generalprobenbesuche:** SchülerInnen erhalten die Möglichkeit, einige Generalproben des Orchesters zu besuchen. Dazu werden auch vorbereitende Workshops angeboten.

Schulkonzerte kosten pro TeilnehmerIn maximal 6,50 EURO. Musikworkshops werden für 280 EURO an Schulen angeboten. Die Vermittlungsabteilung des Tonkünstler-Orchesters berät Interessierte jedoch zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten, z. B. durch KulturKontakt Austria.

Zielgruppen

Das Vermittlungsprogramm für Schulen richtet sich an SchülerInnen aller Schultypen ab einem Alter von 6 Jahren. Das Programm wird auch in der Tat von sehr unterschiedlichen Schultypen und -stufen wahrgenommen, auch von Schulen, die in großer Entfernung von St. Pölten liegen. In solchen Fällen werden von der Musikvermittlungsabteilung oder dem Festspielhaus St. Pölten Bustransporte zu günstigen Preisen organisiert.

Zitat

Einstellungen ändern

„Wir hören immer wieder von Kindern Aussagen wie ‚Wir können kein Instrument spielen', oder sogar ‚Ich bin doch völlig unmusikalisch'. In den Workshops stellt sich dann aber oft heraus, dass gerade solche Kinder Tolles zustande bringen. Wenn man sie unterstützt."

Christina Kerschbaumer, Musikvermittlung, Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

Insgesamt wird seitens des Orchesters von einer sehr positiver Resonanz berichtet – sowohl von Schüler- als auch von Lehrerseite – und damit verbunden von einer starken Nutzung des Musikvermittlungsangebots. Neben den bereits seit 2003 bestehenden Angeboten für Schulklassen und dem ähnlich aufgebauten Programm für Familien möchte das Orchester nun auch verstärkt mit den niederösterreichischen Musikschulen kooperieren. Hierbei sollen das persönliche Kennen lernen von Orchestermusikern, das gemeinsame Musizieren sowie Proben- bzw. Konzertbesuche im Vordergrund stehen.

Tanz, Schauspiel und Musik für alle

Kunstvermittlung im Festspielhaus St. Pölten

Kurzbeschreibung

„Kindern und Jugendlichen einen erlebnisorientierten Zugang zu Kulturangeboten höchster Qualität zu bieten", ist das Ziel der Kunst- und Kulturvermittlung im Festspielhaus St. Pölten. Das Haus misst in seiner gesamten Programmatik dem Bereich Kunstvermittlung einen hohen Stellenwert bei: „Das eigene Tun vertieft den persönlichen Eindruck und mit dem Anspruch, die jungen Menschen von Anfang an für Kunst und Kultur zu begeistern, wirkt der Kunstgenuss noch lange nach. Jedes niederösterreichische Kind soll im Laufe seiner Ausbildung das Festspielhaus kennen lernen und Kunst als Bereicherung für das eigene Leben erfahren" – so das Credo. Ermöglichen will man dies einerseits über eine zielgruppengerechte Kommunikation (z. B. maßgeschneiderte Aussendungen) und eine sozial verträgliche Preispolitik (u. a. Ermäßigungen speziell für SchülerInnen und LehrerInnen, Beratung von Schulen/LehrerInnen zur Finanzierung von Angeboten), vor allem aber über ein umfassendes Angebot an Vermittlungsaktionen wie speziell für junges Publikum konzipierte Workshops, KünstlerInnen-Gespräche, Werkstätten, Fortbildungskurse und diverse Schulveranstaltungen. Vor- und Nachbereitung von Stücken und Inszenierungen, Führungen durch das Festspielhaus und Projekttage runden das Angebot ab. Ebenso wichtig ist die Betreuung der LehrerInnen, denen das Festspielhaus aufbereitetes Unterrichtsmaterial aushändigt und Fortbildungsmöglichkeiten anbietet.

Methode/Ablauf

Jede Spielsaison werden zahlreiche Workshops, Opernwerkstätten, Schulvorstellungen, Jugendprojekte und Zusatzveranstaltungen rund um das jeweils aktuelle Programm angeboten. Der Fokus liegt dabei auf den Kunstsparten Tanz, Musiktheater, klassische und zeitgenössische Musik. Das Programm trägt die klingenden Namen Tanz4you und Musik4you.

Tanz4you

Bewusst werden schulstufenspezifische Angebote zusammengestellt, von der Volksschule, über die Unterstufe bis zur Oberstufe. Das Herbstprogramm 2007 ist ein Beispiel dafür: Die Jazz- und Ballett-Workshops, in denen die KünstlerInnen von „Les Ballets Jazz de Montréal" gemeinsam mit den Ju-

À propos ...

Der Festspielhaus-Club

Die Mitgliedschaft im Festspielhaus-Club bietet speziell für LehrerInnen „als Dankeschön für das kulturelle Engagement" spezielle Vorteile wie ermäßigten Eintritt zu allen Eigenveranstaltungen des Festspielhauses, E-Mail Newsletter mit spezifischen Angeboten und schulrelevanten Themen, Einladungen zu regelmäßige Informationsveranstaltungen und speziellen Veranstaltungen sowie Roundtable-Gesprächen.

Projektinfo

Kontakt:

Susanne Hofer
Festspielhaus St. Pölten, Kunstvermittlung
Kulturbezirk 2, 3109 St. Pölten
Tel.: 02742-90 80 80-206
E-Mail: hofer@festspielhaus.at

Internet:

www.festspielhaus.at/kunstvermittlung/kalendarium

gendlichen Auszüge aus der Choreagraphie erarbeiten, richten sich an SchülerInnen der Oberstufe. Die Tanzworkshops der „Compagnie Montalvo-Hervieu" geben SchülerInnen der Unterstufe Einblick in die verschiedenen Tanzstile, von Hip-Hop, Afro, Modern Dance bis zum klassischen Ballett. Im Angebot für VolksschülerInnen nehmen sich TänzerInnen dem beliebten Janosch-Bilderbuch „Ach wie schön ist Panama" an.

Einen Höhepunkt bilden jedes Jahr die Tanzworkshops, die im Rahmen des Tanzfestivals „Österreich TANZT" stattfinden: Darin erhalten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, vier Tage lang zusammen mit Profis zu arbeiten, dabei auch ihre eigene Produktion auf die Bühne zu bringen, und somit selbst am Festivalgeschehen teilzunehmen.

À propos ...

Schulvorstellungen – „Fame" im Juli 2007

Aufbauend auf positiven gegenseitigen Erfahrungen in den Vorjahren kam auch in diesem Jahr eine Kooperation zwischen den SchülerInnen des BRG/BORG St. Pölten und dem Festspielhaus zustande: Siebzig Tänzerinnen und Tänzer, vierzig Schülerinnen und Schüler im Ensemble, zwanzig Unterstufenschülerinnen und -schüler im Moving Background, zehn AkrobatInnen und Breakdancer sowie fünfzehn Ballettschülerinnen des BRG/BORG St. Pölten interpretierten mit einem Jazz-Stück, drei klassischen Ballettnummern, einem Pas De Deux, sechs Moving Backgroundstücken und fünf Chorchoreografien das Musical „Fame" – die Geschichte vom Weg zum Ruhm an der New York Highschool of Performing Arts. Vor der Vorstellung hatten die jungen SchauspielerInnen keine Zeit für Lampenfieber: Sie mussten nämlich den niederösterreichischen Roundtable TeilnehmerInnen im Rahmen des Projekts „Vielfalt und Kooperation – Kulturelle Bildung in Österreich" Rede und Antwort stehen ...

Musik4you

Im Rahmen der Musikvermittlung „Musik4you" werden Schulvorstellungen mit Einführung durch die Regisseure oder in Workshops durch das Orchester angeboten. Das Repertoire reicht dabei von Richard Wagners „Ring des Nibelungen", der auf drei Stunden gekürzt gezeigt und von Regisseur Phillippe Arlaud (der das Stück auch in Bayreuth inszenierte) eingeführt wird. Zudem gibt es Schulvorstellungen in Zusammenarbeit mit dem Kammermusikorchester „Wiener Klaviertrio", bei dem die Musiker selbst einen Workshop leiten: Die Musiker bereiten den Konzertbesuch kreativ-musikalisch mit den Jugendlichen vor und stehen vor dem Konzert den SchülerInnen Rede und Antwort. Auf diese Weise entwickeln die SchülerInnen eine sehr persönliche Beziehung zu den Künstlern und zur Musik und finden einen stärkeren persönlichen Bezug zum daraufhin vorgetragen Konzert. Gemeinsam ist sowohl den Tanz- als auch Musikvermittlungsprogrammen die Kombination von persönlichen Kennenlernen und dem Beiwohnen einer Vorstellung bzw. einer Premiere. Nach den Stunden des gemeinsamen Trainierens, Tanzens und Kennenlernens ist das Erlebnis in der Vorstellung umso greifbarer.

Der Kostenaspekt aus Perspektive der SchülerInnen

Das Festspielhaus versucht weitgehend, das Programm für SchülerInnen sehr günstig, oft auch kostenlos, zu gestalten: So sind etwa Workshops für SchülerInnen pro Person mit 2,50 EURO zu beziffern, spezielle Schulvorstellungen mit 3,50 EURO; Abendvorstellungen kosten 6 EURO pro SchülerIn. Hausführungen für Schulen sind kostenlos, ebenso wie die zu Verfügung gestellten Unterrichtsmaterialien und die KünstlerInnengespräche bzw.

Einführungsgespräche. Auch als IndividualbesucherInnen erhalten SchülerInnen 50% Ermäßigung auf alle Eigenveranstaltungen des Festspielhauses. Allgemein reicht es nicht mehr nur, ermäßigte Eintrittspreise zu Verfügung zu stellen. So wird die Vermittlungsabteilung des Festspielhauses punktuell auch als Beratungsstelle in finanziellen Fragen in Anspruch genommen. Man nimmt seitens des Hauses an, das dies in Zukunft verstärkt der Fall sein wird.

Junge Menschen für Fotografie begeistern

Das Vermittlungsprogramm der Galerie Fotohof in Salzburg

Kurzbeschreibung

Die Galerie Fotohof ist seit ihrer Gründung im Jahr 1981 als Salzburger Zentrum für Fotokunst mit vielfältigen Aktivitäten im In- und Ausland bekannt. Zur Ausstellungstätigkeit hinzu kommen eine umfangreiche Fachbibliothek für Fotografie, ein international agierender Verlag für Fotobücher sowie Wanderausstellungen, Workshops und Diskussionsabende. Die Fotohof Galerie unterstützt bereits seit mehreren Jahren Schulprojekte. So wurden mehrere Workshops durchgeführt, wie etwa mit der HAK-HAS Hallein, mit dem Christian Doppler Gymnasium Salzburg zu „Fotokunst mit digitaler Fotografie" und mit dem BRG Akademiestrasse zu alten Verfahren der Fotografie.

À propos ...

Auch der eigene Spaß an der Sache zählt

Der Fotohof sieht trotz des erheblichen Aufwands bei der Realisierung eines solchen Schulprojekts Vorteile für die eigene Institution: Es werden interessante neue Kontakte geknüpft, eine breite Öffentlichkeit aktiviert und auf die Institution aufmerksam gemacht. Darüber hinaus finden die teilnehmenden MitarbeiterInnen des Fotohofs eine persönliche Befriedigung darin, unter jungen Menschen für Fotografie Interesse wecken zu können.

Hintergrundinfo

Akzente Salzburg/S-Pass

Akzente Salzburg ist ein seit 1986 bestehender gemeinnütziger Verein, dessen Kernaufgabe die außerschulische Jugendarbeit, vor allem im Auftrag des Salzburger Landesjugendreferates ist. Zu den zahlreichen Aktivitäten gehört etwa der S-Pass:

Der S-Pass ist seit 2004 die Jugendkarte in Salzburg, die für Salzburger Jugendliche als anerkannter Altersnachweis im Rahmen des Salzburger Jugendschutzgesetzes gilt. Mit dieser Karte können Jugendliche z. B. ihr Alter nachweisen, wenn es um gesetzlich erlaubte Ausgehzeiten oder um Alkoholkonsum geht. Neben der Ausweisleistung bietet die Jugendkarte im Bundesland auch flächendeckende Ermäßigungen, viele Vergünstigungen und Preisvorteile für alles, was in der Freizeit interessant ist und Spaß macht: Musik, Kino, Sport, Kultur, Shopping u. v. m. Damit die Fahrkosten zu diesen Veranstaltungen die Börse nicht zu sehr belasten, bietet der S-Pass gleich auch eine Erweiterung auf die ÖBB VORTEILScard<26.

Zielgruppen

Das didaktische Angebot des Fotohofs wird seit vielen Jahren von Schulen im Bundesland Salzburg sehr positiv angenommen. Bisher haben über 1000 SchülerInnen in etwa 100 Workshops und didaktischen Führungen von diesem Angebot profitiert. Aktuelle Schülerarbeiten werden in regelmäßigen Abständen in der Galerie präsentiert.

Beispiel eines Vermittlungsprojekts: „Fotoworkshop zu Rheingold"

In einer Zusammenarbeit zwischen der Galerie Fotohof, Akzente Salzburg und den Osterfestspielen Salzburg wurden im Frühjahr 2007 gemeinsam mit verschiedenen Schulen bzw. einer Anzahl von ca. 90 SchülerInnen spartenübergreifende Workshops ausgearbeitet. Ziel war die künstlerische Auseinandersetzung mit der Oper „Rheingold" von Richard Wagner sowie die Ausformulierung einer eigenen künstlerischen Idee und deren Umsetzung. Die SchülerInnen wurden an künstlerische Fotografie unter Berücksichtigung unterschiedlicher Aspekte herangeführt: „Was ist überhaupt

künstlerische Fotografie?“, „Welche Mittel werden eingesetzt, welche Technik wird hier angewandt?“,„Wie entsteht ein Thema?“ und „Wie sieht der Bildaufbau aus?“. Parallel dazu setzten sich die SchülerInnen mit dem Opernstoff auseinander, um schließlich ein „Drehbuch“ für ihre eigene künstlerische Arbeit zu erstellen.

In „learning by doing“ und Teamarbeit machen sich die TeilnehmerInnen mit Kameratechnik, Bildanalyse, Entwicklung vertraut. Die SchülerInnen wurden kreativ ans Thema herangeführt, sodass sie schrittweise ein eigenes Konzept erarbeiten, das sie anschließend umsetzen. In insgesamt fünf Treffen bekamen sie abwechselnd theoretische und technische Einführungen, u. a. in die „künstlerische Fotografie“, die Kameratechnik der Digitalkamera sowie in den Opernstoff am Programm, dann eine Einführung in Licht und Schatten, Bildausschnitt, Kameraposition, Perspektive und Innen- und Außenraum sowie das Verfassen des eigenen Drehbuchs. In weiteren Workshoptreffen wurde das Drehbuch gemeinsam besprochen und anschließend realisiert.

Von seitens der Fotohofteams war es neben den infrastrukturellen Vorkehrungen notwendig, sich vorab mit Wagners Oper zu beschäftigen, die Verbindung zur eigenen Fotokunst herzustellen und ein Konzept zu entwerfen. Finanziert wurde das Projekt von den Osterfestspielen, so dass den beteiligten SchülerInnen keinerlei Kosten entstanden.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Salzburg

Kontakt:
Herman Seidl, Gabriele Wagner
Fotohof Galerie
Tel.: 0662-849296
E-Mail: fotohof@salzburg.co.at

Kooperation:
Akzente Salzburg

Internet:
www.fotohof.or.at/education

Musikvermittlung für Kinder seit über 50 Jahren

Jeunesse – Musikalische Jugend Österreichs

Kurzbeschreibung

Die Jeunesse Österreich setzt sich als bundesweiter Konzertveranstalter seit 1949 für die Entwicklung zeitgemäßer und zukunftsorientierter Kinder- und Jugendprojekte ein. Neben den Veranstaltungsreihen für Erwachsene präsentiert man interaktive Konzerte für Kinder von 3 bis 12 Jahren und Gesprächskonzerte für Teenager. Dabei sucht die Jeunesse unterschiedliche Zugänge – vom klassischen Kinderkonzert in Form von vertonten Geschichten, Märchen oder Kinderbüchern und moderierten Themenkonzerten bis hin zu Tanzperformances, multimedialen Konzepten oder Film und Musik.

Ziele

„Musikvermittlung am Puls der Zeit", „Musik für alle Altersstufen", „Musik hören, Musik erleben und vor allem die ganze Vielfalt an Erfahrungen rund um Musik mitnehmen", das sind die zentralen Anliegen der Jeunesse. Egal ob junge Menschen das Programm im Rahmen der Schule oder außerschulisch besuchen (etwa im Rahmen von „music4u" für Kinder von 11 bis 14, der Schulserie „Musik zum Angreifen" oder bei Künstlergesprächen nach oder vor Konzerten), Musik soll über Emotion vermittelt werden. Zudem erhält das junge Publikum zusätzlich zum Musikerlebnis vertiefende Informationen zu den Werken, den Ausführenden oder zur Rezeptionsgeschichte. Man will einen Beitrag zu einem intensiveren Musikverständnis leisten und junge Menschen für die Vielfalt der Musik faszinieren. Im Mittelpunkt stehen dabei: der Erlebnischarakter, die Erweiterung des Musikverständnisses der SchülerInnen, das Wecken von Interesse für ausgewählte Musik, die Einbindung der SchülerInnen in die Konzertauswahl, das Schaffen von Offenheit und Akzeptanz für Musikrichtungen, die nicht zum bevorzugten Hörrepertoire der SchülerInnen gehören und die Intensivierung des persönlichen Kontaktes zu KünstlerInnen.

À propos ...

Musik zum Angreifen

„Musik zum Angreifen" ist mittlerweile nicht nur ein Synonym für besonders unmittelbar inszenierte Musikerlebnisse, die seit drei Jahren Volksschülern in ganz Wien angeboten werden. Es ist auch eine in ihrer Breitenwirkung eindrucksvolle Veranstaltungsreihe: Mit jeder Produktion haben weit über 3000 Wiener SchülerInnen die Möglichkeit, „Musik zum Angreifen" zu besuchen. Diese hoch interaktiven Konzerte mit besonderem Fokus auf Musikvermittlung werden gemeinsam von der Stadt Wien und der Jeunesse zweimal pro Jahr veranstaltet, der Besuch ist – auch das ein sozialer Aspekt der Musikvermittlung – gratis. Musik aus allen Jahrhunderten und allen Kulturkreisen findet dabei Eingang in die Programme. Instrumentenspezifisches kann ebenso im Vordergrund stehen wie erzählerische Aspekte, Komponistenporträts oder Kinderopern. Einen ganz besonderen Schwerpunkt bildet immer wieder die Neue Musik. „Musik zum Angreifen" versteht sich als Labor für neue Ansätze im Bereich der Musikvermittlung. Musik aus allen Jahrhunderten und allen Kulturkreisen soll dabei in die Programme Eingang finden. Instrumentenspezifisches kann ebenso im Vordergrund stehen wie erzählerische Aspekte, Komponistenportraits oder Kinderopern. Alle Produktionen werden für „Musik zum Angreifen" neu entwickelt und geben damit Impulse für die Vermittlung musikalischer Genres an Kinder im Volksschulalter.

- **Angebote für Kinder:** Angeboten werden Programme für Kinder ab 3 Jahren und für Jugendliche, wobei auf die Bedürfnisse der jeweiligen Altersgruppen Rücksicht genommen wird. Die Erfahrung zeigt, dass konsequentes Heranführen an musikalische Erlebnisse die Basis für eine lebenslange und erfüllende Beschäftigung mit Musik legt. Das Angebot des bewussten Musikhörens und die damit verbundenen emotionalen Erlebnisse sollen jungen Menschen einen tieferen Einblick in die ganze Vielfalt rund um die Musik bieten.
- **Angebote für Jugendliche:** Das Programm für Jugendliche, „music4u" bietet jungen Menschen Klangerfahrung, Unmittelbarkeit und eine auf spannende Unterhaltung aufgebaute Vermittlung von musikalischen Grundlagen. Die klassische Konzertsituation wird aufgebrochen: ein Moderator führt als Anwalt des Publikums durch die Konzerte, die Musiker präsentieren sich, ihre Instrumente und ihre Rolle im Ensemble.
- **Angebote für Schulen:** Aus dem Konzert- und Vermittlungsangebot für Kinder und Jugendliche heraus stellt Jeunesse ganz spezielle Veranstaltungen – genau abgestimmt auf die jeweilige Schulstufe – zusammen, die konkrete Anknüpfungspunkte zum Musikunterricht bilden und ermöglicht dafür einen Besuch zu besonders günstigen Konditionen.

Aktivitäten weit über das Schulprogramm hinaus

- **Education in Residence:** Mit Education in Residence sieht sich die Jeunesse mitten im Diskurs über eine innovative Weiterentwicklung des Konzertwesens: Nach angelsächsischem Vorbild integriert die Jeunesse »Education in Residence« in ihre Konzerttätigkeit als Vermittlungsarbeit von Orchestern. Im Rahmen von Orchestergastspielen werden etwa Familien-Workshops angeboten, im Rahmen derer die TeilnehmerInnen alle Schwellenängste abbauen sollen und interaktiv und personalisiert an klassische Musik herangeführt werden sollen.
- **Auftragsproduktionen:** Ein Fokus des Musikvermittlungsangebotes ist die Integration neuer Konzertprojekte für Kinder und Jugendliche, darunter befinden sich Ur- und Erstaufführungen junger österreichischer und internationaler Konzeptionisten, KünstlerInnen und KomponistInnen. Instrumentenspezifisches kann ebenso im Vordergrund stehen wie erzählerische Aspekte, Komponistenporträts oder Kinderopern. Einen ganz besonderen Schwerpunkt bildet Neue Musik.
- **Jeunesse Wettbewerb:** Gemeinsam mit der Jeunesses Musicales Deutschland wird im Abstand von zwei Jahren ein Wettbewerb zum Thema „Innovative Musikprojekte für ein junges Publikum" durchgeführt. Dieser soll die

Projektinfo

Kontakt:

Maike Berndt-Zürner, Jürgen Öhlinger
Jeunesse – Musikalische Jugend Österreichs
Kinder-& Jugendprojekte
Lothringerstraße 20, 1030 Wien
Tel.: 01-710 36 16- DW: 10 bzw. DW: 19
E-Mail: m.berndt@jeunesse.at
E-Mail: j.oehlinger@jeunesse.at

Internet:

www.jeunesse.at

Sensibilisierung für den Kinder- und Jugendbereich steigern und Musikschaffende, MusikpädagogInnen und MusikvermittlerInnen motivieren, sich mit diesem für die Zukunft der Musik- und Konzertkultur wichtigen Themenbereich praktisch und theoretisch auseinandersetzen. Konzerte sollen keine Sache von kleinen elitären Kreisen sein, sondern einem möglichst vielfältigen Personenkreis Zugang zu erlebbarer und gelebter Kultur bieten.

- **Musik in den Ferien:** Die Jeunesse veranstaltet seit 1986 jährlich im Sommer Musikcamps für Kinder und Jugendliche. Diese ergänzen den Instrumentalunterricht der österreichischen Musikschulen, Konservatorien und Musikhochschulen. Eine der zentralen Zielsetzungen der Jeunesse ist es, dem aktiven Musizieren einen festen Platz in der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen zu geben. Durch eine professionelle instrumentale und pädagogische Betreuung wird ein hohes Maß an Akzeptanz und nachhaltiger Motivation bei den jungen Teilnehmern erreicht.

Berufspraktikum im Museum

Kooperation zwischen Frida & freD KIMUS Kindermuseum Graz und der HTBLVA Ortweinschule Graz

Hintergrund

Die HTBLVA Ortweinschule Graz ist derzeit die einzige Schule in Österreich, die mit dem Lehrplan als Höhere Lehranstalt für Kunst und Design eine 5-jährige berufsbezogene Ausbildung in künstlerischen Berufen anbietet, die mit Reife- und Diplomprüfung abschließt. Die Schule sieht ihre Kernkompetenz in der innovativen Entwicklung und Vermittlung von Bildungsangeboten nicht nur im Fach Bautechnik, sondern eben auch im Fach Kunst. So können die SchülerInnen diverse künstlerische Fächer von Grafik- und Kommunikationsdesign, audiovisuellem Design, Möbel-Raum- und Produkt-Design, Gestaltung mit Keramik und Metall bis zu plastischer Formgebung belegen. An der Ortweinschule beschäftigen sich SchülerInnen somit nicht nur im Nebenfach mit Kunst. Bei der Entwicklung der Lehrpläne und der Auswahl des Lehrpersonals achtet man ganz bewusst auf eine Ausgewogenheit zwischen Fachtheorie und Fachpraxis – immer mit dem Hintergrund, dass die AbsolventInnen bestmöglich auf das künftige Berufsleben vorbereitet werden.

In diesen Rahmen fügt sich auch die Zusammenarbeit zwischen dem Frida & freD Kindermuseum Graz und der Ortweinschule ein. Von April bis Juli 2007 lief im Grazer Kindermuseum die Ausstellung „Finger fertig, los!“, die Kindern über Ausprobieren, Anfassen sinnlich und praktisch den Handwerksberuf näher bringt. Die Ausstellung wurde stark durch das Vermittlungskonzept geprägt, bei dem die jungen BesucherInnen die typischen Arbeitsläufe von Handwerksberufen erfahren und begreifen und an ihrem persönlichen Werkstück ihre handwerklichen Fähigkeiten, Interessen und Fertigkeiten entdecken. Die Vermittlungstätigkeit in dieser Ausstellung erfordert handwerkliches Geschick und die Begeisterung für kreative Arbeit mit den eigenen Händen. In einer Stadt mit fünf Handwerkshäusern und einem Marktplatz mit Gästehaus wurde geschmiedet, gebacken, getöpfert, genäht und geformt.

Offen dargelegtes Ziel: der gegenseitige Nutzen

Bei einer auf Erlebnis und Erfahrung ausgerichteten Ausstellungskonzeption war von vorne hinein klar, dass die Vermittlung eine wichtige Rolle spielen würde und dass letztere eine intensive Betreuung der jungen BesucherInnen erfordern würde. Eben diese Betreuung wurde unter anderem von SchülerInnen der Ortweinschule Graz geleistet, die zuvor eingehend vom Vermittlungsteam des Museums eingeschult wurden. Die Schü-

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Graz, Ende 2006 – Herbst 2007

Kooperation:
HTBLVA Ortweinschule – Graz
Frida & freD KIMUS Kindermuseum Graz
Sponsoren: IKEA, WKO Gewerbehandwerk Steiermark

Kontakt:
KIMUS Kindermuseum Graz GmbH
DSA Monika Wölkart (Museumspädagogik)
Friedrichgasse 34, 8010 Graz
Tel.: 0316-872 7708
E-Mail: monika.woelkart@stadt.graz.at

Internet:
www.FRidaundfreD.at

lerInnen konnten so ihr in der Schule angeeignetes Fachwissen in einem Berufsumfeld einbringen und in der Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen des Museums erweitern bzw. vertiefen. Von Schul- als auch von Museumsseite erkannte man vor dem Beginn der Zusammenarbeit fruchtbare Synergien, die sich einerseits auf der Schwerpunktsetzung des Schulprogramms auf Praxiserfahrung und andererseits auf den Bedarf des Museums nach handwerklich begabten und geschulten Jugendlichen begründeten. Den SchülerInnen wurde so ein Praktikumsplatz zur Verfügung gestellt, an dem sie ihre Fachkenntnisse einbringen und anwenden und gleichzeitig ein Tätigkeitsfeld im Kulturbereich kennen lernen können. Mit der Einschulung sorgte man nicht nur für einen Erfahrungs- und Wissenszugewinn bei den teilnehmenden SchülerInnen, sondern gewährleistete damit auch eine qualitätsvolle Vermittlung der Ausstellungsinhalte. Ebenso positiv zu erwähnen ist die zwischenmenschliche Erfahrung, die die BesucherInnen und jugendlichen PraktikantInnen untereinander sowie die Museumsangestellten in Zusammenarbeit mit letzteren machten.

Methode: Man dient nicht nur einander, man lernt auch von einander

Methodisch fließt gleichermaßen viel Wissen und Energie seitens der Schule und des Museums: Die SchülerInnen stellen ihre in der Schule erlernten Fachkenntnisse, ihr handwerkliches Geschick sowie ihre Arbeitszeit zu Verfügung. Umgekehrt profitieren diese vom museumsspezifischen Know-how, das ihnen während der Einschulung und während der Praxistage zu Gute kommt.

Im Rahmen eines Vortrags in der Ortweinschule wird das Projekt unter LehrerInnen und SchülerInnen bekannt gemacht. Anschließend werden Gespräche mit einzelnen InteressentInnen gesucht, so dass schlussendlich zehn SchülerInnen sich zu einem Praktikum im Museum entschließen. In einer weiteren Informationsveranstaltung werden gemeinsam mit den TeilnehmerInnen Ziele und Projektschritte festgesetzt. Darauf aufbauend werden Unterlagen zur fachgerechten Vorbereitung der SchülerInnen vorbereitet. Nach der Ausstellungseröffnung haben die PraktikantInnen ein Monat Zeit, um ihre Einschulungstage parallel zur Schule zu absolvieren. Danach erfolgt bereits eine rasche Integration in den Dienstplan des Museums für die Dauer der Ausstellung, bei der man selbstverständlich – zum Unterschied zu anderen DienstnehmerInnen – auf die Vereinbarkeit mit schulischen Verpflichtungen Rücksicht nehmen muss. Am Ende des Schuljahres erhalten alle TeilnehmerInnen eine Bestätigung für ihre absolvierten Praktikumstage.

Eine bewusst anvisierte Zielgruppe

Angesprochen werden SchülerInnen der Ortweinschule, die in ihrer berufsbildenden Ausbildung ein Praktikum absolvieren müssen.

Was macht Projekt beispielhaft?

Bei diesem Projekt fällt der von Anfang an offen bekundete gegenseitige Nutzen im Vordergrund, der für beide Seiten die Formulierung der Zielsetzungen erleichtert. Dokumentiert wurde das Projekt bisher jedoch weder von Schul- noch von Museumsseite. Nachbesprechungen erfolgten bisher im informellen Rahmen.

Politik- und Medienbildung im Kunstmuseum

Kunst- und Kulturvermittlung der Kunsthalle Wien

Hintergrund

„In Museen geht es nur scheinbar um Objekte, in Wirklichkeit aber um Menschen", wird der internationale Museumsberater Barry Lord auf der Internetseite der Kunsthalle zitiert. Die gezielte Vermittlung zeitgenössischer Kunst ist der Ausstellungsinstitution der Stadt Wien für internationale zeitgenössische und moderne Kunst ein großes Anliegen. Die Vermittlungsabteilung des Hauses entwickelt, abgestimmt auf die Bedürfnisse der verschiedensten Alters- und Interessensgruppen, für jede Ausstellung unterschiedliche Formen und Angebote der Kunstvermittlung und Ausstellungsinformation.

Vermittlungsaktionen für alle Schulstufen

Für SchülerInnen und Jugendgruppen im Alter von 6 bis 18 Jahren werden spezielle Programme für den Ausstellungsbesuch angeboten. Die Vermittlungsangebote orientieren sich einerseits am Alter der SchülerInnen und andererseits an ihren persönlichen Erfahrungen mit Themen der Ausstellung. Die Vermittlungsangebote dienen einer Annäherung an die Ausstellungsinhalte und haben die Vorlieben und Schwierigkeiten der SchülerInnen in der Ausstellung zum Ausgangspunkt. In diesem Zusammenhang werden Konzepte für einen Rundgang erstellt, die jeweils individuell mit dem persönlichen Erfahrungshorizont der SchülerInnen zu tun haben. Am Ende des Ausstellungsbesuches präsentieren sich die SchülerInnen gegenseitig die jeweiligen Ergebnisse ihrer Erkundung und erzählen über die Erfahrungen.

LehrerInnen als Zielgruppe

Vor Eröffnung jeder Ausstellung finden größer angelegte, systematisch organisierte Informationsveranstaltungen für Lehrpersonen statt. Spezielle Materialien, Führungen und etwaige Präsentationen sollen diesen einen Überblick über die Themen der Ausstellung und über die Vermittlungsangebote für SchülerInnen geben. LehrerInnen erhalten regelmäßig Informationen zum laufenden und geplanten Angebot über den Newsletter „Lehrerinfos" zugesandt. Darüber hinaus werden für jede Ausstellung adaptierte Unterrichtsmaterialien erarbeitet. Zentrales Angebot des Vermittlungsprogramms sind die sog. Kunstgespräche, die parallel zu jeder Ausstellung für die allgemeine Öffentlichkeit organisiert werden und bei denen auch SchülerInnen im Klassenverband oder Kinder und Jugendliche als EinzelbesucherInnen eingeladen sind. Das Unterrichtsmaterial dient zur Anregung für die inhaltliche Unterrichtsvorbereitung und liefert Ideen für praktische wie theoretische Arbeitsaufträge mit ausgewähltem Text- bzw. Bildmaterial.

Projektinfo

Kontakt:
Kunsthalle Wien
Kunstvermittlung
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
E-Mail: kunstvermittlung@kunsthallewien.at

Internet:
www.kunsthallewien.at

Politik, Ethik und Medienkritik im Museum

Dass man sich in einem zeitgenössischen Kunst Museum nicht ausschließlich mit „Kunstwerken" beschäftigen muss, beweist die Kunsthalle Wien: Im Vermittlungsprogramm werden politische, gesellschaftliche oder ethische Fragen nicht nur als Themen gesehen, die der Kontextualisierung der präsentierten Kunst dienen. Im Vermittlungsprogramm stehen diese Themen oft im Vordergrund und die in der Ausstellung präsentierte Kunst wird zum erklärenden Kontext.

Es werden somit nicht ausschließlich AHS-Schulklassen im Rahmen des Unterrichts in Bildnerischer Erziehung angesprochen, sondern sehr bewusst SchülerInnen aus verschiedenen Schulstufen und Schultypen, einschließlich Berufschulen eingeladen, die Ausstellungen im Rahmen anderer Fächer besuchen. So wurde die Schau „Americans – Meisterwerke amerikanischer Fotografie von 1940 bis heute" (November 2006 bis Februar 2007) auch von Schulklassen im Rahmen des Unterrichtsfach Englisch besucht und gab den SchülerInnen einen Einblick in die Entwicklungen der US-amerikanischen Gesellschaft seit den 1940er Jahren.

Die im Frühjahr 2007 gelaufene Ausstellung „Die Toten" mit dem Fotozyklus des Düsseldorfer Künstlers Hans-Peter Feldmann bot Schulklassen die Möglichkeit, die politischen Bewegungen von 1967-1993 (Studentenbewegung, APO, RAF...) über 90 Bilder näher kennen zu lernen. Im Vermittlungsprogramm sowie im Künstlergespräch mit Hans-Peter Feldmann wurden sowohl zeitgeschichtliche, medienkritische als auch politisch-ethische Perspektiven erörtert, die in einem detailliert zur Verfügung gestellten Unterrichtsmaterial im Rahmen des Unterricht5s weiter verfolgt werden konnten. Gefragt wurde hier z. B. in Anlehnung an die Zeitschrift Spiegel: „Reicht es, die Bilder der Toten aus Zeitungen zu schneiden, in Rahmen zu stecken und an die Wand zu hängen?" Die Ausstellung selbst wurde durch einen Dokumentationsbereich erweitert, der im Besonderen die mediale Berichterstattung der österreichischen Presse fokussierte und somit als ideale Grundlage für die Vermittlungsarbeit diente. Führungen, Unterrichtsmaterialien sowie Kunstgespräch bauten allesamt auf drei nicht notwendigerweise zusammen hängenden Themenkomplexe auf: „Zeitgeschichte", „Medienkritik" und „Politik und Ethik":

In „Zeitgeschichte" wurde die Frage gestellt, wie mit Zeitgeschichte umgegangen wird und umgegangen werden soll, in „Medienkritik" wurde das Bild, die Fotografie und der visuellen Kommunikationsprozess

Thematisiert und in „Politik und Ethik" wurden Texte und Fragen für eine Vertiefung der politisch-ethischen Diskussion rund um den Komplex Gewalt behandelt.

Schwellen überwinden

Kunstvermittlung als politischer Anspruch, zeitgenössische Kunst für viele zugänglich zu machen und elitäre Schwellen zu überwinden – das gilt in der Kunsthalle Wien nicht nur für Erwachsene. SchülerInnen, Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit werden eine Reihe von altersgemäßen Formaten angeboten, die spielerisch zeitgenössische Kunst erfahrbar machen und dazu anregen sollen, sich mit den Inhalten, aber auch der eigenen Wahrnehmung auseinander zu setzen. Das 10-köpfige Team der Vermittlung erarbeitet

und erprobt immer wieder neue Methoden und Konzepte, die ausgehend von der jeweiligen Ausstellung entwickelt werden. In der „Heldenfabrik“ im Rahmen des wienXtra Ferienspiels im Februar 2007 wurde gemeinsam mit Kindern zwischen 5 und 12 Jahren das Thema „Stars, Helden und Medien“ anhand der Bilder von Raymond Pettibon erarbeitet und in improvisierten Filmstudios eigene Helden kreiert, um die Mechanismen der Inszenierung von Stars kennen zu lernen. Zur Ausstellung „Elastic Taboos – Koreanische Kunst der Gegenwart“ wurde ein Konzept für Oberschulklassen entwickelt, das durch das eigene Festsetzen von Tabubegriffen die aus westlicher Sicht oft nicht erkennbaren Grenzüberschreitungen in den ausgestellten Werken bewusst machen soll.

Vermittlung heißt auch Öffentlichkeitsarbeit

Kunst- und Kulturvermittlung im MUMOK

Kurzbeschreibung

Bereits im Mission Statement verweist der Museumsdirektor Edelbert Köb auf die Wichtigkeit der Vermittlung im Rahmen der selbst gesetzten Museumsaufgaben: Ziel des MUMOK sei es, „das Verständnis für die neue und experimentelle Kunst im Zusammenhang mit der Vermittlung kunsthistorischer und kunsttheoretischer Entwicklungen zu fördern". Daher sei „das Museum auch Veranstaltungsort für Events und Diskussionen." Eine hohe Besucherorientierung erkennt man sowohl am Inhalt bzw. einer starken Zielgruppenansprache durch das Vermittlungsprogramm als auch in der konsequenten Bemühung, mit diesem entsprechend an die Öffentlichkeit zu gehen, es also auch zu vermarkten. Neben der Vermittlungsarbeit für PrivatbesucherInnen und Familien bietet das MUMOK Vermittlungsangebote für jeweils drei Kategorien, die sich thematisch und oft auch methodisch überschneiden können: Programme für Volksschulen und Horte, für HS und AHS Unterstufe sowie für AHS Oberstufe und BHS. Im Detail sind das in erster Linie Kunstgespräche und Workshops, die bis zu 3 Stunden dauern. Gemeinsam ist allen Workshops, dass sie immer auf das gerade laufende Programm bzw. die Dauerausstellung Bezug nehmen. Meist gibt es einen Einführungsteil, bei dem die Kinder und Jugendlichen einen theoretischen Rahmen erhalten und vor allem erste Fragen aufgeworfen werden. In einem zweiten Teil wird dann eher praktisch an die Sache herangegangen, wobei die gemeinsame Arbeit dann meist im Atelier stattfindet.

À propos ...

MUMOKmedia

Eine verstärkte Bekannt- und Sichtbarmachung der Vermittlungstätigkeit erwartet sich das MUMOK mit dem jüngst initiierten Projekt „MUMOKmedia". Dies ist eine Internet-Plattform, die die verschiedenen durchgeführten Workshops, Kunstgespräche und Einzelprojekte ansprechend dokumentiert. Unterstützt wird diese Aktion von telekom austria, die wiederum als Partner sehr prominent platziert wird. Die finanzielle Unterstützung soll sich aus Unternehmensperspektive bezahlt machen. Dies veranschaulicht sich in der Namensgebung der Plattform: „MUMOK Media. Das Telekom Austria Schulprojekt". Ausgehend von einem Besuch des Museums entwickelt die Vermittlungsabteilung mit den SchülerInnen individuelle Schwerpunkte und Fragestellungen, gemeinsam wird dann eine Homepage zur Kunst erstellt. Die Themen richten sich nach den jeweiligen Ausstellungen oder Projekten, die bereits in der Schule initiiert wurden. Die Schulkassen können die Themen je nach Lehrplan und Interesse wählen. Die SchülerInnen recherchieren im Internet zu einzelnen KünstlerInnen, zur Entwicklung verschiedener Techniken, Medien und Kunstströmungen. Sie verfassen Kurztexte, führen Interviews mit BesucherInnen oder AusstellungsmacherInnen. Die Arbeit am Projekt schließt die Betreuung durch die KunstvermittlerInnen des MUMOK mit ein. Die Bibliothek und das MediaLab des MUMOK stehen zur Verfügung. Die LehrerInnen haben die Möglichkeit, fächerübergreifend im Unterricht zu den einzelnen Themen weiterzuarbeiten.

Beispiel: Vermittlungsaktionen für „Laboratorium Moderne"

Im Rahmen der Sonderausstellung „Laboratorium Moderne" werden für Volkschule und Horte zwei Workshops angeboten: Der Workshop „Dick aufgetragen" nimmt mit detailgenauem Blick die Oberfläche von Bildern ins Visier: Was sind das für Farben? Wie

dick ist die Farbe aufgetragen? Warum glänzt hier etwas? Wo kommt diese Struktur her? Was sagen uns diese Dinge über den Inhalt der Bilder? Im Atelier werden dann selbst Farben hergestellt und großflächig auf Noppenfolie, Karton, Papierbahnen, Styropor und vielem mehr ausprobiert. Im Workshop „Klangfarben" wird die Frage gestellt, ob man Farben hören kann oder ob Melodie und Rhythmus auch gemalt werden können. Im Zentrum steht das Zusammenspiel von Kunst und Musik. Im Atelier werden wiederum diese Entdeckungen in großformatigen Malereien und mit verschiedenen Musikinstrumenten umgesetzt.

Für Hauptschulen und AHS Unterstufe wird das Angebot erweitert um Kunstgespräche und Workshops, wie etwa derzeit mit der Reihe „Maschinenzeichner und Bildarchitekten". Hier tauchen die SchülerInnen in die Kulturgeschichte Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein. In Zusammenhang mit der laufenden Ausstellung werden soziale, wirtschaftliche und kulturelle Facetten der Moderne erläutert und die damals bestehenden Gestaltungsformen in Kunst und Leben kontextualisiert. Die Bild- und Formensprachen in Malerei, Architektur, Film, Plastik und Design werden anschließend in der Sammlung gemeinsam entdeckt und diskutiert, um in einem abschließenden Workshop abstrakte Gedanken sichtbar zu machen und individuelle Kompositionen und Konstruktionen in verschiedenen künstlerischen Techniken zu gestalten.

Bei SchülerInnen der AHS Oberstufe und BHS wird im Vermittlungsprogramm zur Ausstellung „Blick zurück auf die Moderne: Das Experiment Kunst und Leben" stärker auf die verschiedenen Kunstströmungen bzw. deren Manifeste und künstlerischen Sichtweisen eingegangen. Angeboten werden wiederum Kunstgespräche oder Workshops. Im Vergleich von Bildern, Fotografien, Möbeln und Architekturmodellen nähern sich die SchülerInnen etwa im Kunstgespräch an die Epoche an und vergegenwärtigen den Einfluss, den diese noch auf unsere Gegenwart hat. In einem praktischen Workshop wird mit den Formen der Moderne in Projektionen experimentiert und werden selbst kurze Animationen hergestellt.

Institutions- und spartenübergreifende Zusammenarbeit

„Nimm Drei" ist eine Gemeinschaftsaktion zwischen den drei MQ-Institutionen Az W, Kunsthalle Wien und MUMOK, die konkret Wiener Hauptschulen ansprechen will und damit auch SchülerInnen, die oft von sich aus nicht ins Museum gehen würden: Drei Häuser, ein gemeinsames Angebot zu Architektur, moderner und zeitgenössischer Kunst sowie drei unterschiedliche Ansätze des Ausstellens, Präsentierens und Sammelns. Die SchülerInnen lernen Kunstwerke und die Besonderheiten jedes Hauses kennen: Wie sieht moderne Architektur aus und wie stellt man sie aus? Welche Berufe gibt es im Museum und wer entscheidet, was wie ausgestellt wird? Welche Entscheidungen stehen hinter der Sammlung eines Museums und wo liegt der Unterschied zu einem Ausstellungshaus?

Projektinfo

Kontakt:
Kunstvermittlung MUMOK
Jörg Wolfert, Johanna Gudden & Team
Tel.: 01-525 00-1313
E-Mail: kunstvermittlung@mumok.at

Internet:
www.mumok.at

Dieses Angebot umfasst insgesamt drei Ausstellungsrundgänge zu jeweils 90 Min. im Architekturzentrum Wien, der Kunsthalle Wien und im MUMOK um den ermäßigten Gesamtpreis von 3 EURO. Die Termine können mit den einzelnen Institutionen individuell vereinbart werden. Die Programme setzen bei den SchülerInnen keine Kenntnisse über Kunst oder Architektur voraus. Nach Absolvierung des Gesamtprogramms wird den TeilnehmerInnen die Urkunde der „jungen Kunst- und Architekturprofis" verliehen!

MUMOMatik ist eine Veranstaltungsreihe des MUMOK in Zusammenarbeit mit dem math.space für AHS Ober- und Unterstufe sowie Hauptschulen: Nach einer kurzen Einführung im math.space zur Geschichte der Wechselwirkungen von Kunst und Mathematik besuchen die SchülerInnen das MUMOK. Vor ausgewählten Kunstwerken wird über die mathematisch relevanten Aspekte in der Kunst und darüber gesprochen, wie uns die Mathematik neue Sichtweisen auf die Kunst eröffnen kann.

Vermittlung braucht PR. Und kooperiert wird mit der Wirtschaft.

Von personell und finanziell aufwändigen Projekten berichtete Jörg Wolfert im Rahmen der Roundtables, wie etwa von Vermittlungsprojekten, bei denen man spartenübergreifend mit SchauspielerInnen und VisagistInnen zusammenarbeitet, die die jungen BesucherInnen durch die Ausstellung führen: „Wir müssen so einen großen Aufwand betreiben, um Aufmerksamkeit zu bekommen bzw. um akzeptiert zu werden. Wir können uns das kaum mehr leisten."

Entdeckungsreise durch die Literatur für Kinder

Literaturvermittlung im StifterHaus in Oberösterreich

Kurzbeschreibung

Das StifterHaus setzt in seiner Arbeit auch Akzente im Bereich Literaturvermittlung für Kinder. Dazu gehört das interaktive Spiel „Leselotte und Leseflo", eine Initiative zur Leseförderung. Im September 2006 konnten Kinder im StifterHaus im Rahmen der Leseoffensive des Landes Oberösterreich auf eine Entdeckungsreise gehen.

Auf spielerische Art und Weise sollten Kinder die einzelnen Arbeitsbereiche des Hauses kennen lernen können. Mittels kleinerer Interventionen durch die Grafikerin vermittelt sich im StifterHaus Literatur als spannendes Erlebnis. Von der Entstehung der Schrift (OÖ. Literaturarchiv), der Begegnung mit der Biedermeier-Welt des Adalbert Stifter (OÖ. Literaturmuseum), einem Dialektquiz (OÖ. Sprachforschung), Lesen und Geschichten erzählen mit oö. AutorInnen (Bibliothek), Selber Dichten und Malen bis hin zu Literaturverfilmungen (Galerie) führte die Entdeckungsreise auf den Spuren von „Putzi", Stifters kleinem Hund durch die Einrichtungen des Hauses. Etwa 700 Kinder aus Oberösterreich gingen mit auf die Reise.

Weiteres Engagement für Kinder

Der Erfolg animierte die Verantwortlichen, auch zukünftig das StifterHaus für Kinder zu öffnen. Von Frühjahr bis Herbst 2007 fand eine Ausstellung zum Thema Kinderliteratur statt: KLONK!, ein Streifzug durch Literaturwelten für Kinder und Erwachsene. Hier konnte man Geschichten anhören, lesend und schreibend eintauchen in eine bunte Welt der Märchen, Comics, Abenteuergeschichten. Spielerisch und selbsttätig wurde so erfahrbar, wie Texte entstehen. Die klassischen HeldInnen der Kinderliteratur (von Max und Moritz bis Pippi Langstrumpf) winkten als Leitfiguren am Horizont.

Mitarbeit an Literaturzeitschrift

Rechtzeitig zur „Entdeckungsreise Literatur" ist auch eine eigens konzipierte Ausgabe der „Rampe" Literaturzeitschrift für junge Leser/innen erschienen. In der Jury haben neben Kinder- und Jugendliteratur-ExpertInnen Kinder in Begleitung einer Lehrerin an der Auswahl der Texte für die Altersgruppe zwischen acht und zwölf Jahren mitgewirkt. Weitere Ausgaben mit Mitarbeit der Jury sind für 2007 und 2008 in Planung.

Projektinfo

Kontakt:

Petra-Maria Dallinger
StifterHaus, Zentrum für Literatur und Sprache in OÖ
Stifterplatz 1, 4020 Linz
E-mail: office@stifter-haus.at

Internet:

www.stifter-haus.at

Schönberg klingt schön!

Neue Musik für Kinder – Ein moderiertes Mitmach-Konzert

Kurzbeschreibung

Das Arnold Schönberg Center Wien bietet seit März 2007 ein Musikvermittlungsprogramm an, um Schülerinnen und Schülern der 3. und 4. Klasse Volksschule eine musikalische Begegnung mit Leben und Werk von Arnold Schönberg zu ermöglichen. Das Anliegen des Arnold Schönberg Centers ist es, bei jungen Menschen Verständnis und Offenheit für Arnold Schönbergs Musik zu schaffen, gilt er doch als der Wegbereiter und Erneuerer der Musik des 20. Jahrhunderts. Jeden Monat gibt es zwei „musikalische Vormittage" am Arnold Schönberg Center, für die sich LehrerInnen mit ihren Klassen anmelden können. Sie werden auf einen 90 Minuten dauernden Streifzug durch das Leben und Schaffen Schönbergs eingeladen – mit Live-Musik, Mitmachaktionen, Singen und einem Workshop- und Experimentierteil. Der Unkostenbeitrag beträgt pro Kind 4 EURO.

Zielgruppen

Angesprochen werden 8 bis 10-jährige Kinder (3. und 4. Klassen VS), ab Herbst 2007 ist eine Erweiterung auf 7 bis 11-Jährige vorgesehen.

Methode/Ablauf

Die Konzertpädagogin und Musikvermittlerin Hanne Muthspiel-Payer und die Pianistin und Klavierpädagogin Elisabeth Aigner-Monarth wurden mit der Entwicklung eines Musikvermittlungs-Konzepts und dessen Durchführung beauftragt.

Anfangs werden Ausschnitte aus charakteristischen Klavierwerken von der Pianistin in Konzertatmosphäre live gespielt. Weiters werden Ausschnitte aus großen Orchesterwerken mittels CD eingespielt. Auf diese Weise soll das Publikum die Klangwelt Arnold Schönbergs kennen lernen. Einen wichtigen Teil nimmt der Workshop ein. Hier wird das Prinzip der Zwölftonreihe vermittelt, indem die Schülerinnen und Schüler zu einem Kinderklavier gruppiert werden. Auf dem Fußboden liegt die Nachbildung einer großen Klaviertastatur und jedem Kind ist eine Taste zugeordnet. Die übrigen Kinder haben den Tasten zugeordnete Klangstäbe. Unter Anleitung können die Kinder durch Schritte auf der Tastatur die Zwölftonreihe und deren Spiegelung nachvollziehen. Im Anschluss ist eigenes Experimentieren möglich. Um auch einen Eindruck von Arnold Schönberg als Märchen erzählendem Vater zu bekommen, wird sein Märchen „Die Prinzessin" in Bildern projiziert und zu einem kleinen Quiz für die Schülerinnen und Schüler ausgebaut, was wiederum als Hinführung zu seinem berühmten Klavierwerk op. 25 dient. Im Bereich Museum lernen die Kinder Arnold Schönberg als Maler kennen und werden eingeladen, einen Vergleich zwischen seiner Lebenswelt zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der eigenen anzustellen.

Partner des Vermittlungsprogramms

- Stadtschulrat für Wien
- Förderung der Stadt Wien/MA 13 „Bildung und außerschulische Jugendbetreuung“

Was das Projekt beispielhaft macht

... sind die visuelle und akustische Begegnung mit Neuer Musik sowie das spielerische, kindgerechte Kennenlernen eines „schwierigen“ Themas.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Wien, seit 2007

Kontakt:

Edith Barta
Arnold Schönberg Center, Kommunikation
Schwarzenbergplatz 6, 1030 Wien
E-Mail: barta@schoenberg.at

Internet:

www.schoenberg.at/kids.htm

Keine Angst vor der „Hochkultur“

Ein Programm für SchülerInnen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Kurzbeschreibung

Der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ist es in „ein besonderes Anliegen, jungen Menschen den Kontakt zu klassischer Musik zu ermöglichen“. Seit gut 18 Jahren werden Kinder- und Jugendprojekte seitens der Wiener Institution angeboten. Das sind Programme sowohl für Kinder (ab 3 Jahren) als auch für Jugendliche unterschiedlicher Alterstufen. Im Rahmen von Konzertreihen werden Veranstaltungen speziell für jugendliche Interessen und Bedürfnisse konzipiert, mit Möglichkeiten zur Interaktivität und Kontaktaufnahme mit KünstlerInnen.

Beispiele aus der Vermittlung des Musikvereins

am@deus

Im Rahmen der am@deus-Projekte werden speziell SchülerInnen der Oberstufenklassen österreichischer höherer Schulen eingeladen, gratis an Generalproben von großen Orchesterkonzerten im Goldenen Saal teilzunehmen. Die Jugendlichen sitzen auf den „besten“ Plätzen vorne im Parterre, sind unmittelbar am Geschehen dran und erleben Beethoven & Co. aus nächster Nähe. Informationspakete mit Einführungstexten zu den gespielten Werken sowie Künstlerbiografien und Medienbeiträgen, die der Musikverein kostenlos zur Verfügung stellt, sollen eine bestmögliche Vorbereitung auf die Proben im Unterricht oder im privaten Studium ermöglichen. Kontakt aufnehmen, das steht bei den Jugendprojekten der Gesellschaft der Musikfreunde im Zentrum der Bemühungen.

„meet the artist“

In Künstlergesprächen stellen sich Stardirigenten und SolistInnen, KomponistInnen und OrchestermusikerInnen wie Franz Welser-Möst, Yakov Kreizberg und Julia Fischer den Fragen der SchülerInnen und plaudern zum Teil „ganz privat“ über deren Lieblingskomponisten, die Schwierigkeiten der Koordination von Berufes und Privatleben, über Gepflogenheiten des Musikerlebens weltweit oder geheime Vorlieben für Rock & Pop und MTV. Man habe bereits „hochinteressante Gespräche“ miterlebt, und wenn eine Schülerin ihren KollegInnen, die „leichtsinnigerweise“ auf eine Teilnahme verzichtet hatten, via Homepage der Schule ausrichtet: „Tja, Leute, ihr habt echt was verpasst!!! Ätsch!!!“, dann „weiß man, dass sich die am@deus-Schulprojekte lohnen“. Für Krzysztof Penderecki sind die jungen Leute ohnedies das liebste Publikum – „weil sie so offen und unvoreingenommen sind“.

Ziele

Ziel der Vermittlungsarbeit des Musikvereins ist es, SchülerInnen von Oberstufenklassen österreichischer Allgemeinbildender Höherer Schulen die Möglichkeit zu bieten, in direkten Kontakt mit klassischer Musik und den diese ausübenden KünstlerInnen zu treten.

Die SchülerInnen sollen, „live" Musik zu hören bekommen, dargeboten von einem weltberühmten Symphonieorchester, oft im Rahmen der Probearbeit.

Methode/Ablauf

Das am@deus-Programm wird zu Schuljahresbeginn durch Musikverein und Stadtschulrat bzw. Landesschulräte an die Oberstufenklassen österreichischer höherer Schulen gesandt. Die Anmeldung läuft über die (Musik-)LehrerInnen, die 10-14 Tage vor dem jeweiligen Generalprobentermin Informations- bzw. Unterrichtsmaterial zur Vorbereitung bekommen. Die Generalproben der großen Orchesterkonzerte können dann von den SchülerInnen im Musikverein gratis besucht werden. Oft werden die Konzerte von den jeweiligen Dirigenten anmoderiert. Im Anschluss an die Generalproben finden die Künstlergespräche mit ausschließlicher direkter Beteiligung der SchülerInnen statt. Diese sollen keinesfalls die Form von „Expertengespräche" auf dem Podium bekommen. Im Gegenteil, die Begegnung mit den MusikerInnen sollen auf Augenhöhe stattfinden. Notwendig für die Aktion war die recht aufwendige Erstellung einer Adressendatei der Schulen (v.a. in Wien, Niederösterreich und Burgenland).

Zielgruppen

Rund 6.000 SchülerInnen haben im Schuljahr 2006/2007 Generalproben und Künstlergespräche mit Künstlern im Musikverein besucht. Das Programm zielt ausschließlich auf SchülerInnen der Oberstufenklassen österreichischer höherer Schulen ab. Geschätzt wird seitens der für Musikvermittlung zuständigen Abteilung, dass etwa 5.500 SchülerInnen zum ersten Mal in ihrem Leben im Musikverein waren und ebenso viele ohne diese Initiative mit hoher Wahrscheinlichkeit nie gekommen wären.

À propos ...

Resonanz ist wichtig

Auffallend ist die aktive Beobachtung der Besuchshäufigkeit und der Resonanz seitens der SchülerInnen: So werden die Kommentare der SchülerInnen während und nach der Konzerte systematisch gesammelt und dokumentiert – teilweise auch auf der Homepage des Musikvereins. Außerdem wird ein Ranking geführt, das zeigt, welche Schulen immer wieder bzw. am häufigsten kommen und welche nur einmal. Und überraschender Weise steht am Anfang der Rangfolge keine AHS, sondern eine Wiener HAK.

Zitat

Klassik mit Witz

„In das Konzert ging ich ohne Erwartungen. Ich wurde total davon überrascht wie gut mir klassische Musik eigentlich gefällt. Weiters war auf der Bühne auch eine Show. Der Dirigent spielte richtig mit der Musik. Er war sehr lebhaft, er sprang und rang um den richtigen Ton. Und das gelang ihm. Das Konzert war in meinen Ohren fehlerlos. Dann kamen noch die Sänger, die mich mit ihren Stimmen begeisterten. Und auch diesen Teil gestaltete der Dirigent mit sehr viel Witz. Nach dem Stück mit der weiblichen Stimme sagte er zu ihr: „Nobody is sleeping!". Und dieser Kommentar lockerte die konzentrierte Stimmung im Publikum etwas auf."

Thomas, 2Bk / BHAK Polgarstraße Wien

Projektinfo

Ort:
Wien

Kontakt:
Désirée Hornek
Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
Kinder- und Jugendprojekte
Tel.: 0505-86 81 29
E-Mail: d.hornek@musikverein.at

Internet:
www.musikverein.at

Ein Theaterhaus für junges Publikum

Vermittlung im Dschungel Wien

Kurzbeschreibung

Der Dschungel im MuseumsQuartier Wien hat seit der Eröffnung 2004 immer wieder Veranstaltungen für Jugendliche geboten. So wurde z. B. in der Saison 2005/06 mit „Starkes Theater für ein junges Publikum" ein Schwerpunkt auf Produktionen speziell für ein Publikum zwischen 12 und 22 Jahren gelegt. Bisher gab es im Bereich der Darstellenden Kunst nur wenige Wiener Produktionen, handelt es sich doch auch um eine sehr inhomogene Zielgruppe mit völlig unterschiedlichen Bedürfnissen: Jugendliche, die gerade erst dem Kindsein entwachsen sind, beschäftigen natürlich ganz andere Themen und sie bevorzugen auch andere Formen als junge Erwachsene. Das Programm im Dschungel Wien umfasst Schauspiel, Tanz und Performance sowie Musik und Neue Medien, wobei der künstlerische Qualitätsanspruch im Vordergrund steht. Auf dem Programm stehen Uraufführungen Wiener Theatergruppen sowie internationale Gastspiele, in denen Jugendliche mitwirken.

Zielgruppen

Der Dschungel Wien begreift sich als offenes Zentrum für Kinder, Familien, Jugendliche und junge Erwachsene.

Bühne frei für Schulen

Der Dschungel bietet Wiener Schulen die Möglichkeit, eine Partnerschule zu werden und ein ganzes Schuljahr mit dem Theater zusammenzuarbeiten. Am Ende des Schuljahres präsentieren die Partnerklassen dann die gemeinsam erarbeiteten Stücke auf der Bühne des Dschungel. Eine weitere Möglichkeit, mit Dschungel Wien zusammen zu arbeiten, besteht in Form von projektbezogenen Kooperationen mit Schulen/Kindergärten/Jugendinstitutionen. Bei länderbezogenen Produktionen sollen Schulen mit ausländischem Lehrplan als Kooperationspartner einbezogen werden. Darüber hinaus bietet der Dschungel unterschiedliche Workshop-Angebote, darunter auch ein Theater-Workshop zur Weiterbildung von PädagogInnen.

À propos ...

Angebot für StudentInnen

Die Ausbildungssituation für TheaterpädagogInnen in Österreich ist nicht gerade rosig. Um hier eine Perspektive zu eröffnen, hat sich die Dschungel-Akademie zum Ziel gemacht, jungen, interessierten StudentInnen einen Einblick in die Welt rund um die darstellende Kunst für junges Publikum zu ermöglichen. Über ein Semester hinweg geben Vorstellungen, Vorträge, Publikumsdiskussionen und weitere Veranstaltungen den TeilnehmerInnen einen tieferen Einblick in die Welt des Theaters für junges Publikum vor und hinter den Kulissen.

Projektinfo

Ort:
Wien

Kontakt:
Sabine Maierhofer
Pädagogische Einrichtungen
E-Mail: s.maierhofer@dschungelwien.at

Internet:
www.dschungelwien.at

komA

Ein multimediales Stationentheater über die Vorgeschichte eines Schulamoklaufes

Kurzbeschreibung

komA ist ein multimediales Stationentheater der new space company, das in Zusammenarbeit mit dem Dschungel Wien – Theaterhaus für junges Publikum und dem Gymnasium Rahlgasse von April – September 2007 erarbeitet und präsentiert wurde.

In Form eines Stationstheaterstücks an einer Schule wird das Publikum auf drastische Weise mit fiktiven Vorfällen eines Schulamoklaufes konfrontiert. Danach werden in einem Parcours durch mehrere frei wählbare Stationen die SchülerInnen aufgefordert, sich selbst auf die Suche nach Ursachen und Zusammenhängen zu machen. Es werden keine Antworten auf die Frage nach dem Warum geliefert. Das Publikum muss selbst Antworten finden oder zumindest die richtigen Fragen stellen.

Georg Staudacher (Regisseur) und Volker Schmidt (Autor des Stücks und Regisseur), beide renommierte Regisseure, hatten bereits in der Vergangenheit mit dem Dschungel Wien gearbeitet, der für außergewöhnliche Projekte sehr offen ist.

Das Gymnasium Rahlgasse ist für seine themenspezifischen künstlerisch-kulturellen Projekte in der Öffentlichkeit bereits sehr bekannt. Die Idee war, ein Theaterprojekt mit einer Schule und deren SchülerInnen und Profis zu erstellen. Die gesamte Oberstufe beteiligte sich an diesem Projekt: mit musikalischen Beiträgen, bei der Ausstattung, beim Schreiben der Dialoge und schließlich als SchauspielerInnen. Diese Arbeit erfolgte in diversen Workshops seit April 2007, bei denen auch intensiv über die Ursachen eines Amoklaufs – Mobbing, Medien, Probleme in der Familie, ... – diskutiert wurde.

Arbeit in Teams

Die SchülerInnen arbeiteten schon in der Vorbereitung sowie bei der Umsetzung gemeinsam mit den „Professionellen" am Projekt. Dazu wurden verschiedene SchülerInnenteams gebildet. Ein Rechercheteam unterstützte den Autor in seiner Arbeit. Das Ausstattungsteam arbeitete mit dem Bühnenbildner zusammen. Ein Schauspielteam übernahm alle Rollen der SchülerInnen, die Lehrer- und Elternrollen wurden von professionellen SchauspielerInnen (max. 5) aber auch LehrerInnen der Schule dargestellt. Das Filmteam griff dem Kameramann unter die Arme, das Musikteam war gemeinsam mit dem Musiklehrer für die Musik verantwortlich.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, April – September 2007

Kooperationspartner:
new space company
Dschungel Wien
Gymnasium Rahlgasse

Kontakt:
new space company
St.-Johann-Gasse 12/10, 1050 Wien
Tel.: +43-1-9430203
alexandra.hutter@gmx.net

Internet:
www.newspacecompany.at

Durch einen Kontaktlehrer und die sehr gute Zusammenarbeit mit der Schule, durch Koordination mit Stundenplan sowie teilweise unentgeltlich konnten die SchülerInnen an diesem Projekt teilnehmen. Dafür opferten die SchülerInnen auch ihre Freizeit, da Workshops und Proben auch am Wochenende stattfanden.

Erfolge, aber auch Schwierigkeiten

Das Projekt wurde von der Stadt Wien MA7, Bezirk Mariahilf, KulturKontakt Austria und vom Bundesministerium für Unterricht und Kultur gefördert. Kosten für Jugendliche entstanden nicht. Die verantwortliche Produktionsleiterin Alexandra Hutter berichtet aber auch von Schwierigkeiten:

> *„Wir hatten eine sehr große positive Resonanz von BesucherInnen und KritikerInnen, dass sich die Schule dieses Themas angenommen hat. Die Schwierigkeiten an diesem Projekt waren finanzieller Natur: im November 2006 haben wir im Kunstministerium eingereicht und eine Absage bekommen. Dies führte dazu, dass wir, um das Projekt zu realisieren, unsere Gagen nochmals verringert und Schauspieler gestrichen haben und vieles im Aufwand verkleinert haben. Nur durch die Intervention von Frau Direktor Schrodt, durch den Kontakt zu Dr. Rudolf Scholten (seine Kinder besuchen das Gymnasium Rahlgasse) und Bundesministerin Dr. Schmied sind wir zu einer zusätzlichen Förderung gekommen. Das führte dazu, dass alle Beteiligten eine Gage bekommen haben. Wir haben unter anderem an das Sozialministerium, die MA 13 und an das Familienministerium geschrieben, teilweise keine Reaktion oder eine Absage bekommen, da keine finanziellen Mittel zur Verfügung stünden. Der Aufwand ist im Endeffekt immer mit sehr viel Arbeit und organisatorischen Dingen verbunden, natürlich auch, da wir einen Schulbetrieb stören.*
>
> *Um solche Projekte in Zukunft professionell zu realisieren, müssen die Förderstellen mehr Mitteln aufstellen, da es sonst immer wieder zur Ausbeutung der Leute führt. Die Meisten glauben, wenn SchülerInnen mitspielen (arbeiten), ist es eher ein Hobby nebenbei. Ich kann nur sagen, das ist es nicht: es bedeutet lange Proben, viel Engagement, viele Wochenenden und am Abend Vorstellung.“*

Die Orchesterwerkstatt

MOVE.ON – Musikvermittlung des Bruckner Orchesters

Kurzbeschreibung

Aus der Idee, mit interaktiven Workshops als Konzertvorbereitung Kinder und Jugendliche direkt anzusprechen und für Orchestermusik zu begeistern, wird 2002 die Musikvermittlungs-Abteilung MOVE.ON geboren. Vor den Jugendsinfoniekonzerten des Landes OÖ sowie vor Generalprobenbesuchen zu Abendkonzerten des Bruckner Orchesters Linz führen MusikerInnen des Orchesters acht Workshops an allgemein bildenden Schulen des Landes durch. In der Saison 2003/04 begann MOVE.ON mit 12 Workshops, und etwa 4000 KonzertbesucherInnen. Von da an erfolgt ein stetiger Ausbau des Angebots: „School Concerts" für 9-12-jährige, Arbeiterkammer-Konzert+Workshopvorbereitung für BerufsschülerInnen zu Sonderkonditionen und die Reihe „Kids Concerts" für VolksschülerInnen. Durch diese Angebotserweiterung finden in der Saison 2006/06 stolze 70 Workshops mit geschätzten 6800 KonzertbesucherInnen statt.

Ein ausgezeichnetes Konzept

MOVE.ON wurde bereits mehrfach im Ausland als Vorzeigeprojekt ausgezeichnet (beim Musikvermittlungskongress des Deutschen Musikrats in Wildbad Kreuth und bei der Deutschen Orchesterkonferenz Bochum) sowie mit einer Einladung zum internationalen Kongress „music and new musicians" in Glasgow als „best practice modell" im deutschsprachigen Raum honoriert.

Zielgruppen

... sind SchülerInnen aus AHS, Volksschulen und Berufsschulen in Oberösterreich.

Zitat

Eindrücke vom MOVE.ON – AK Berufsschul-Special

„Bestätigt von durchwegs positiven Reaktionen auf das Pilotprojekt im Herbst 2005, war MOVE.ON – dank erneuter großzügiger finanzieller Unterstützung der Arbeiterkammer Linz – in der Spielzeit 2006/07 wieder in der Lage, interessierten Berufsschulklassen das Angebot: Besuch eines AK-Classics Konzerts des Bruckner Orchesters Linz + Workshopvorbereitung + „Meet and Greet" (mit dem weltberühmte Cellisten Heinrich Schiff) machen zu können. Um den tiefen Eindruck, den das mitreißende Konzert selbst schließlich bei unseren „Klassik-DebütantInnen" hinterlassen hat, wiederzugeben, möchte ich stellvertretend für zahlreiche begeisterte Rückmeldungen eine besonders berührende spontane Reaktion eines Jugendlichen zitieren (Frage an den begleitenden Lehrer der Berufsschulklasse): ‚Sind wir eigentlich die beste Klasse an der ganzen Schule, oder weshalb durften gerade wir das erleben?'

Albert Landertinger, Posaunist und Leiter des Projekts MOVE.ON

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Oberösterreich, seit 2002

Kontakt:
Albert Landertinger
Leitung MOVE.ON
OÖ Theater und Orchester GmbH
Brucknerorchester Linz
Promenade 39, A-4010 Linz
Tel.: 0732-7611
E-Mail: albert.landertinger@aon.at

Internet:
www.bruckner-orchester.at/moveon.php

Differenzierte und organisierte Ansprache von Zielgruppen

Vom MINI MAK, über MAK4FAMILY bis zum MAK-Schulprogramm

Kurzbeschreibung

Im Vermittlungsangebot für junge Menschen sticht das MAK durch höchst differenzierte Zielgruppenarbeit heraus. Man unterscheidet zwischen dem Vermittlungsprogramm für Schulen bzw. SchülerInnen im Klassenverband und jenem für BesucherInnen, die alleine oder mit erwachsenen Begleitpersonen kommen. Im „MAK-Schulprogramm" wird für die SchülerInnen je nach Schultyp und Altersstufe sehr unterschiedliche Führungen, Workshops und seit kurzer Zeit auch ein spezielles Schulservice angeboten. Besondere Wichtigkeit wird in allen Angeboten des MAK-Schulprogramms dem Dialog und der Interaktion zwischen SchülerInnen und VermittlerInnen beigemessen.

So nimmt man insbesondere bei den Führungen darauf Rücksicht, dass es eine Gesprächssituation zwischen den SchülerInnen und den VermittlerInnen gibt. Es werden die Inhalte klar definiert und auf ein überschaubares Maß beschränkt. Bei einer Führungsdauer von einer Stunde erhalten die SchülerInnen einen komprimierten Überblick über das Thema und können natürlich auch Fragen stellen. Die Workshops werden im MAK im inhaltlichen Zusammenhang mit einer Führung angeboten: In Form von Rätsel- und Suchspielen oder durch die zeichnerische Umsetzung des Gesehenen wird, von MAK-VermittlerInnen betreut, auf die vorangegangenen Inhalte Bezug genommen. Es besteht die Möglichkeit, eine einstündige Führung mit einem einstündigen Workshop zu buchen oder eine halbstündige Führung kombiniert mit einem halbstündigen Workshop. Der neu entwickelte MAK-Schulservice versteht sich als „autonomes Vermittlungsprogramm", das auch ohne MAK-Mitarbeiter benutzt werden kann: PädagogInnen oder auch PrivatbesucherInnen können beim MAK sog. „MAK-Spiele", Such- und Rätselspiele anfordern, für die dann die notwendigen Materialien bereitgelegt werden. Dieses Arbeitsmaterial kann dann in der Schule oder auch zuhause verwendet werden.

Das Programm: stark nach Zielgruppen differenziert

Das MAK Schulprogramm wurde entsprechend der verschiedenen Schultypen und Altersstufen zielgruppenspezifische geplant und aufbereitet: Die vier hauptsächlichen Zielgruppen gliedern sich in Kindergärten, Volksschulen, Hauptschule und Unterstufe der AHS sowie Oberstufe der AHS und BHS.

Für Kindergartenkinder und VolksschülerInnen hat die Vermittlungsabteilung das Museum, das aus der Vielfalt von Museumsartefakten lebt, in Geschichten verpackt: So erfahren die jungen BesucherInnen etwa bei den „Sitzgeschichten" auf anekdotisch-spielerischem Weg Kulturgeschichtliches zum Thema Sitzen und Sitzmöbel. Im Rahmen dieser Führung gibt es die Möglichkeit, vieles auszuprobieren und sogar Bugholzmöbel selber im Miniformat nachzubiegen. Im Rahmen der „Geschichten aus China und Japan" und der „Orientalischen Geschichten" werden anhand von ausgewählten Exponaten (Papiertape-

te, Wandteppiche) über Märchen und Erzählungen entfernte Kulturräume erschlossen. Anhand der ausgestellten Museumsexponate wird das Gefühl für Farb- und Formgebung und somit für Design geschärft. So veranschaulichen etwa die chinesischen Vasen, wie die Farbgebung auch den Formeindruck beeinflussen kann. Die „Museumsgeschichten" zeigen, wie ein Museum hinter den Kulissen funktioniert und bringen die Kinder mit einigen Museumsangestellten in Kontakt. Das Führungsangebot richtet sich bei den höheren Schulstufen nach den jeweils aktuellen Ausstellungen und nach den materialspezifisch geordneten MAK-Sammlungen bzw. den geschilderten Epochen der Kunstgeschichte der angewandten Kunst. Das Vermittlungsprogramm orientiert sich an den wechselnden kuratorischen Themenschwerpunkte über Materialien und Technik sowie Kunst- und Kulturgeschichte.

Öffentlich sichtbar und kostenlos für Kinder und Schulklassen

Am Samstag kann jeder kostenlos ins MAK. Darüber hinaus bietet das MAK für Kinder bis 6 Jahre und Schulklassen über die ganze Woche hindurch freien Eintritt.

Auffallend ist die starke Bewerbung und somit Bekanntmachung des MAK-Vermittlungsprogramms für Kinder und Jugendliche. Das Programm für PrivatbesucherInnen wird getrennt von jenem für Schulen beworben. Neben den für die Museumsbranche herkömmlichen Werbeaktivitäten veröffentlicht das MAK sichtbar, breit gestreut und regelmäßig das abwechselnde Angebot an Führungen und Workshops – nicht zuletzt durch eine übersichtliche Vorstellung auf der Internetseite.

Außerhalb des Schulprogramms bietet das Museum „markenbewusst" jeden 3. Sonntag im Monat das MINI MAK und an einem Samstag im Monat MAK4FAMILY. Ersteres beinhaltet Führungen, Rätselrallyes, Workshops für Kinder ab 4. Der Eintritt ist frei bis 12 Jahren, sogar für eine zusätzliche Begleitperson. MAK4FAMILY ist wieder ein Führungsprogramm für Familien, die jeweils einen „Unkostenbeitrag von 5,50 EURO" erbringen müssen.

Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms werden regelmäßig Einzelveranstaltungen organisiert, oft auch mit externen Partnern. Im Sommer 2007 organisiert das MAK etwa zusammen wienXtra bzw. dem Sommerferienspiel einen Kindersommer im MAK zum Thema „LET'S RECYCLE!". Inspiriert durch die MAK-Ausstellung „Stephan Hann. Recycling Couture in der MAK-Studiensammlung Textil" widmet sich MINI MAK mit Kindern ab 5 Jahren der Frage, was man alles aus Holz, Papier, alten Filmrollen oder anderen Materialien kreieren kann. Mit den phantasievollen Entwürfen können in der MAK-Säulenhalle lebensgroße MINI MAK Puppen eingekleidet und bewundert werden. Eltern müssen nicht anwesend sein, denn Betreuung erfolgt durch das MINI MAK-Team. Für Kinder ist die Teilnahme kostenlos.

Projektinfo

Kontakt:

Gabriele Fabiankowitsch
MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst
Stubenring 5, A-1010 Wien
Tel.: 01-711 36-298
E-Mail: education@mak.at

Internet:

www.mak.at

Viele Angebote gehen über die klassische Führung hinaus

- **Exkursionen und Spezialthemen:** Im Rahmen von Exkursionen zu Außenstellen des MAK widmet man sich Spezialthemen, wie etwa bei der Führung im MAK-Gegenwartskunstdepot bzw. dem Gefechtsturm Arenbergpark, wo sich die Kinder und Jugendlichen mit Themen der Zeitgeschichte (2. Weltkrieg), Erinnerungskultur, Architektur und Philosophie und Psychologie (Wirkung von Raum) auseinandersetzen.
- **Schulung sozialer Kompetenzen:** Nicht nur die Vermittlung von Fachwissen steht im Mittelpunkt. Das Vermittlungsprogramm des MAK will auch einen Beitrag dazu leisten, die rhetorischen Fähigkeiten der jungen Menschen zu verbessern. In Workshops will man den SchülerInnen nach dem Motto von Andy Warhol „Jeder Mensch kann für fünfzehn Minuten ein Star sein" ermöglichen, außerhalb der Schule und der gewohnten Umgebung frei zu referieren. Das MAK stellt dazu eine Sammlung von Objekten mit Erklärungen zu Verfügung, zu denen die SchülerInnen Kurzreferate vorbereiten und vor Ort präsentieren.
- **Schüler unter sich:** Dass SchülerInnen oftmals gerne unter sich bleiben und sich gerne und gut gegenseitig Dinge beibringen und erklären können, berücksichtigt das Programm „Schüler führen Schüler": Interessensgebiete bzw. Führungsschwerpunkte werden von den SchülerInnen im Rahmen des Lehrstoffs selbst ausgewählt. Pro Schule oder pro Bezirk werden „Führungsklassen" bzw. „Führer" von LehrerInnen vorgeschlagen und in einem Trainingsprogramm des MAK geschult, um dann ihre MitschülerInnen fachkundig durch die Ausstellung zu begleiten.
- **„Geschnürtes Schulservice-Paket":** Das MAK bietet darüber hinaus mit dem MAK-Schulservice ein autonomes Vermittlungsprogramm, das auch ohne MAK-MitarbeiterInnen möglich ist und ebenfalls auf die verschiedenen Altersstufen ausgerichtet ist. Mit den Suchbögen zu Architekturmodellen oder Innenausstattung oder den Arbeitsbögen für Mode, Sitzmöbel und Innenarchitektur bezweckt man, dass die SchülerInnen die ausgestellten Exponate in ihrem zeitlichen, räumlichen Sinnzusammenhang einordnen lernen. „Körperquartett" und „Denken in der dritten Dimension" sind Programme, die SchülerInnen für körperliche und sinnliche Aspekte in Zusammenhang mit angewandter Kunst sensibilisieren sollen.

Das Museumsangebot für Schulzwecke mitdenken und mitnützen

Das MAK macht Teile seiner großen Sammlung von Kunst und angewandter Kunst über Internet frei zugänglich. Diese umfangreiche Internetdatenbank, die sukzessive um verschiedene Sammlungsgruppen erweitert wird, richtet sich natürlich nicht nur ein Fachpublikum und an Kunstinteressierte, sondern erschließt auch interessierten Kindern und Jugendlichen die Sammlungsobjekte des Museums. Online-Kataloge können sowohl als ergänzende Grundlage für die Vermittlungsarbeit mit Schulen als auch autonom von LehrerInnen im Rahmen von Unterrichtsprogrammen und -projekten verwendet werden.

Zeitgenössischer Tanz an Wiener Schulen

Das Schulprogramm der Wiener Tanzcompany DANS.KIAS

Hintergrund

DANS.KIAS ist eine Wiener Tanzcompany unter der Leitung der international ausgebildeten Tänzerin Saskia Hölbling, die neben der künstlerischen Tätigkeit Vermittlungsarbeit in den Mittelpunkt rückt. So können im Laufe der Vermittlungsprogramme anhand von Choreografien künstlerische Entwicklungsprozesse, Probensituationen, Ausschnitte aus Performances, Gespräche hinter den Kulissen, Publikumsreaktionen und Tourneemomente mitverfolgt werden. Kooperiert wird oft mit Kulturinstitutionen, die auf Tanz spezialisiert sind – wie etwa dem Tanzquartier Wien. Neue Zugangsmöglichkeiten zum Thema Tanz möchte man über eine DVD schaffen und so Interesse wecken bzw. vertiefen, um den Boden für einen größeren (theoretischen wie praktischen) Austausch zu bereiten. DANS.KIAS führt in diesem Zusammenhang sog. „Screenings" an Schulen, Universitäten und anderen Ausbildungsstätten, Hand in Hand mit Gesprächen, Diskussionen, oder Workshops durch. Das heißt: die zuvor gefilmte DVD gibt den SchülerInnen vor den praktischen Workshops eine theoretische Einführung.

Zielgruppen

DANS.KIAS arbeitet mit unterschiedlichsten Ausbildungsstätten zusammen – dem Max Reinhardt Seminar und dem Konservatorium sowie mit Schulen: 2006/2007 kooperierte DANS.KIAS für drei Monate mit dem BORG für Musik und Kunst, Hegelgasse in Wien und 2003 für einen Monat mit der Wiener Hauptschule Greisneckergasse.

Projektziele

Im Vordergrund steht das Kennenlernen des Zeitgenössischen Tanzes und der Arbeit einer Zeitgenössischen Tanzcompany bzw. der möglichen Berufsfelder nach einer Tanzausbildung. Die SchülerInnen erleben hautnah den Entstehungsprozess der Choreographie eines aktuellen Stückes: 2003 war dies „su-

À propos ...

Kosten von Angeboten freischaffender KünstlerInnen

Im Unterschied zu größeren Einrichtungen müssen freischaffende KünstlerInnen ein Honorar verlangen, um den nicht unbedeutenden Aufwand zu finanzieren. So gesehen klingt der Unkostenbeitrag, den DANS.KIAS für die zweistündigen Workshops in der Hegelgasse gering: Diese kosteten der Schule 90 EURO. Die SchülerInnen erhielten zu allen Vorstellungen einen reduzierten Eintritt zu je 5 EURO.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Wien, 2003 und 2006/2007

Kooperationspartner:

Je nach Projekt unterschiedliche Partner, z. B.

1. Hegelgasse, BORG für Musik und Kunst, 1010 Wien

2. NMS 20, Greiseneckergasse, 1200 Wien

Kontakt:

Saskia Hölbling (Künstlerische Leitung)

Simon Hajós (Organisation)

DANS.KIAS

Schmidgasse 16/5, 1080 Wien

Tel.: 01-406 79 62

E-Mail: office@dans.kias.at

Internet:

www.dans.kias.at

perposition corps“ für die SchülerInnen der Greiseneckergasse und 2006 „F on a pale ground“ für die SchülerInnen der Hegelgasse.

Methode/Ablauf

Nach Sichtung der DVD „DANS.DIAS.DOC“ vor Ort in den Schulen werden die Proben und dann danach die Vorstellungen (manchmal Premieren) zu den jeweilig aktuellen Produktionen besucht. Darauf folgen Diskussionen und Workshops. Ersterer Teil gibt somit eher einen Einblick in das „Funktionieren“ einer Tanzcompany bzw. das Zustandekommen einer Choreographie. Der Vermittlungsteil widmet sich der eigenen Körpersensibilisierung. Auf Basis der „Release Technik“ sollen die SchülerInnen lernen, ihren Körper besser wahrzunehmen und ihre individuellen Bewegungs- und Artikulationsmöglichkeiten erweitern – das anhand von physischen Aufgabenstellungen. Die Workshops finden meist vor Ort in den jeweiligen Schulturnsälen statt. Wichtig ist der Saskia Hölbling, dass das gemeinsam Erlebte danach besprochen und darüber reflektiert wird.

Den Sinn für Architektur und Gestaltbarkeit wecken

RaumGestalten – Eine Projektreihe zur Architektur

Kurzbeschreibung

„Das Erkennen von Architektur will gelernt sein! Denn obwohl Architektur von allen Kunstformen den unmittelbarsten und unausweichlichsten Einfluss auf unser tägliches Leben hat, gibt es nur wenige Menschen, die ihre Umwelt bewusst wahrnehmen. Ebenso wenigen ist bewusst, dass die Gestaltung des Lebensraumes wesentlich zum Wohlbefinden des/der Einzelnen beiträgt, dass Raum Wirkung hat und darüber hinaus zentraler Bestandteil der jeweiligen kulturellen Identität ist“, so Barbara Feller, Koordinatorin der Reihe RaumGestalten. All diese Aspekte aufzuzeigen, ist das zentrale Ziel der Architekturvermittlung. Im Rahmen eines Wettbewerbs werden österreichweit Projektkonzepte von Schulen aller Schultypen und Schulstufen zum Thema Architektur eingereicht und von einer Fachjury ausgewählt. In enger Kooperation zwischen SchülerInnen, ArchitektInnen und LehrerInnen werden über ein Semester im Rahmen von durchgeplanten Workshops Projekte aus unterschiedlichen Perspektiven von Architektur und Umwelt- bzw. Raumgestaltung erarbeitet.

Die Projektreihe RaumGestalten ist 1998 als Kooperation zwischen KulturKontakt Austria und der Architekturstiftung Österreich (unter Leitung von Barbara Feller) entstanden und wird mittlerweile von der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, NÖ und Burgenland sowie Steiermark und Kärnten und dem Institut für Schul- und Sportstättenbau methodisch und finanziell unterstützt.

Ziele

Das dem Projekt übergeordnete Ziel ist es, so Barbara Feller, *„Menschen sehfähig, sprachfähig und damit entscheidungsfähig zu machen – als NutzerInnen, als BauherrInnen und als BürgerInnen.“* Konkret heißt das: Junge Menschen auf ihre Verantwortung gegenüber der gestalteten Umwelt vorzubereiten und aufzuzeigen, dass Raum Wirkung hat. Das Vermittlungsprogramm soll so zu einer mündigen Teilhabe an der Gesellschaft befähigen. Denn obwohl jede/r sich in gestalteten Räumen wohnt und bewegt, besteht auch unter jungen Menschen kaum ein räumliches Bewusstsein. Ein souveräner und bewusster Umgang mit dieser Umwelt ist jedoch ein wesentlicher Teil unserer Allgemeinbildung.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Österreichweit, seit 1998

Kooperationspartner:
Architekturstiftung Österreich
Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten
Ziviltechniker der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Steiermark und Kärnten
Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau
KulturKontakt Austria

Kontakt:
Barbara Feller
KulturKontakt Austria
Universitätsstraße 5, 1010 Wien
Tel.: 01-523 87 65-16
E-Mail: barbara.feller@kulturkontakt.or.at

Internet:
www.aneta.at (Suchfeld: „RaumGestalten“)

Ziel ist es somit nicht, „kleine ArchitektInnen“ auszubilden. Primäres Interesse ist das Wecken von Raumverständnis und das Aufzeigen der Gestaltbarkeit (und damit Beeinflussbarkeit) von gebauter Umwelt. Ziel ist es, junge Menschen auf ihre Verantwortung gegenüber der gestalteten Umwelt vorzubereiten, so dass diese mehr von öffentlichen und nicht öffentlichen Räumen fordern und damit wiederum die Architekturschaffenden zu besseren und innovativeren Projekten anspornen. Langfristiges Ziel der Projektverantwortlichen ist es, dass jede/r in Österreich zumindest einmal in der Ausbildung mit Architektur bzw. Raum- und Umweltgestaltung in Berührung kommt.

Methode/Ablauf

Die Zugangsweisen sind ebenso emotional- wie wissensbasiert. Sinnliche Wahrnehmung, das Erkennen von Raumwirkungen am eigenen Körper (mit Eigen- und Fremdbeobachtungen oder der Einbeziehung von Theater) und lustvolles Experimentieren stehen gleichberechtigt neben dem wissensbasierten Erwerb von Kenntnissen zu Architektur. Oft wird die unmittelbare Umgebung (Wohnung, Schulgebäude, nahe gelegene Freiräume) als Ausgangspunkt der Beschäftigung mit Architektur genommen: So werden zumeist Defizite empfunden, die den Wunsch nach Verbesserung wachrufen und zum Kontakt mit ArchitektInnen führen. Die gemeinsame Arbeit muss jedoch über den unmittelbaren Anlass hinausgehen und ein Verständnis für die Möglichkeiten von Gestaltung aufzeigen.Die Start- und Abschlussworkshops finden meist in Wien, teilweise vor Ort, statt. Die Projekte an sich werden in den Schulen bzw. teilweise bei den jeweiligen Projektpartnern durchgeführt. Die Projektkosten werden vollständig von Projektpartnern (nicht den Schulen) finanziert. Den Kindern und Jugendlichen entstehen also keine Kosten. Die Ergebnisse werden in Broschüren systematisch und anschaulich dokumentiert und daraufhin kostenlos verteilt.

Zitat

Die SchülerInnen sind sich bewusst geworden, dass...

„...Architektur nicht so simpel ist, sondern eine unendliche Vielfalt in sich hält.

„...man aus vielen Materialien viele Arten von Bewegungen fabrizieren kann.

„...Architektur mehr ist als nur das Erstellen von Strukturen. Es muss das Umfeld des entstehenden Gebäudes berücksichtigt werden. Auch die Materialwahl ist entscheidend.“

„...man überall Räume sehen kann.“

„...gerade die freie Themenwahl ohne Grenzen und die grenzenlose Phantasieentwicklung unabhängig von mechanischen und physikalischen Gesetzen sehr schwer ist.“

Zielgruppen

Generell können alle Schultypen und -stufen österreichweit am Programm RaumGestalten teilnehmen. Pro Jahr werden 6-10 Klassen betreut.

Was das Projekt beispielhaft macht

...sind die Initiative zur verstärkten Architekturvermittlung an sich für junge Menschen, dabei die Einbeziehung aller Schultypen und -stufen, die Suche nach Ko-Finanzierung in der Realisierung, eine übersichtliche und systematische Dokumentation sowie die Bedachtnahme darauf, dass alle Partner einen Nutzen aus der Zusammenarbeit ziehen.

Zum Beispiel: „Raumbewegung", Salzburg 2005/2006

Jede Menge Phantasie war gefragt beim Projekt „Raumbewegung", bei dem SchülerInnen des Salzburger Privatgymnasium der Herz-Jesu-Missionare in Zusammenarbeit mit einem Architekten und einem Lehrer Räume gestalteten, die nicht aus vier feststehenden Wänden mit einem starren Dach darüber bestehen. Abseits der üblichen Vorstellung, was ein „ordentliches" Haus ausmacht, sollten die Schüler auf experimenteller Basis kreativ werden, indem sie technische Möglichkeiten nutzen, um phantasievolle Räume zu erfinden: Räume ohne feste Grenzen, die auf Veränderung angelegt sind.

Zitat

Die Erfahrungen der Architekturberaterin

„Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass Architektur-Projekte in allen Schultypen und in allen Altersstufen erfolgreich durchgeführt werden können. Selbstverständlich müssen die settings dem unterschiedlichen Kenntnisstand und der unterschiedlichen Herangehensweise der Kinder und Jugendlichen angepasst werden."

Barbara Feller, KulturKontakt Austria, Beraterin für Architektur

Der Workshop konfrontierte die SchülerInnen mit einer experimentellen Aufgabenstellung und war darauf angelegt, sie von Klischees abzubringen. Bei einigen Jugendlichen stellte der bereits verankerte Pragmatismus des Machbaren, Finanzierbaren und Nutzbaren eine erste Hürde dar. In Einzelgesprächen zeigte sich, dass zunächst über bereits realisierte Bauten wie auch über traditionelle Raumthemen gesprochen werden musste, um ein Verständnis für die Möglichkeiten des Ungewohnten und Neuen zu erreichen. Die meisten SchülerInnen nutzten jedoch unmittelbar die Freiheit des Projektes. Mit ihrer spontanen Kreativität leisteten sie echte Forschungsarbeit.

Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Sie zeigen ein breites Spektrum, das von der konventionellen Schachtel über skulpturartige Raumobjekte bis zu komplexen mechanischen Strukturen reicht. Zur Dokumentation des Projekts wurden Kurzfilme gedreht. Sie demonstrieren anschaulich die Bewegungsmöglichkeiten der entstandenen Raumobjekte, die mit einer Einzelbildschaltung wie beim Trickfilm aufgenommen wurden.

Verbindung von IT und Kultur

MUSEUM ONLINE – Eine digitale Kultur-Plattform für Schulen und Kulturinstitutionen

Kurzbeschreibung

MUSEUM ONLINE (M:O) ist eine Programm von KulturKontakt Austria und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, operativ durchgeführt von KulturKontakt Austria. Dabei entstehen interdisziplinäre Arbeiten unter Verwendung innovativer Technologien. Schulen kooperieren mit Museen, Kunst- und Kulturinstitutionen sowie u. a. auch mit PartnerInnen aus der Wirtschaft. Zeitweise war MUSEUM ONLINE untergliedert in verschiedene Teilprojekte mit spezifischen Themenstellungen. Heute ist man zum ursprünglichen Kernbereich, der Erarbeitung von Webseiten, zurückgekehrt. MUSEUM ONLINE verbindet die Auseinandersetzung mit kulturellen Inhalten mit dem Erlernen innovativer Informations- und Kommunikationstechnologien. Die Projekte sind in ihrer Konzeption immer auf das Internet ausgerichtet.

MUSEUM ONLINE soll die Aneignung technisch/organisatorischer Fähigkeiten fördern und möchte dies mit kreativen und innovativen Ideen verknüpfen. Das Schulteam erhält inhaltliche Beratung und finanzielle Unterstützung von KulturKontakt Austria. Außerdem ist das Programm in die IT-Initiative eFit Austria (ein Teilbereich von eCulture) eingebunden.

Die in diesem Kontext entstehenden Beiträge werden im Rahmen der M:O Website dokumentiert und fördern u. a. eine aktive Auseinandersetzung mit der Museumslandschaft und dem kulturellen Erbe durch Jugendliche. Mittlerweile hat sich M:O zu einem bundesweiten und grenzüberschreitenden Projekt entwickelt. Ob die Schulen nun ihre unmittelbare Umgebung erforschen und im Web dokumentieren oder mit Schulen im Ausland zusammenarbeiten, eines ist allen diesen Arbeiten gemeinsam: das Erkennen und Entwickeln neuer Ausdrucksformen, die interaktive Kommunikation zwischen Schule und Außenwelt und das Einlassen auf einen künstlerisch-kreativen Prozess mit offenem Ausgang.

Die Themenpalette der Jugendlichen ist vielfältig: Ein Wiener Bundesgymnasium erarbeitete zusammen mit dem Völkerkundemuseum Wien eine Website zum Thema „Straßenkinder". Schüler eines Wiener Sonderpädagogischen Zentrums erkundeten gemeinsam mit dem Historischen Museum der Stadt Wien „Wiener Stadtgeschichten" und stellten ihre Erlebnisse vor. Ein Bregenzer Bundesgymnasium sammelte Daten von SchriftstellerInnen und bildenden KünstlerInnen aus Vorarlberg und stellte sie online als „Vorarlberger Künstlerverzeichnis" zur Verfügung. Erarbeitet wurde ihre Website in Bildnerischer Erziehung, Deutsch und Informatik, sowohl in Teams (Texterstellung) als auch arbeitsteilig (Recherche).

Ziele

Die InitiatorInnen haben das Vorhaben von Anfang genau definiert bzw. sich klare Ziele gesetzt. So steht MUSEUM ONLINE für:

- die Förderung einer aktiven Auseinandersetzung mit der Museumslandschaft und dem „kulturellen Erbe" durch Jugendliche
- das Erkennen und Entwickeln neuer Ausdrucksformen
- das Einlassen auf einen künstlerisch-kreativen Prozess mit offenem Ausgang
- eine interaktive Kommunikation zwischen Schule und „Außenwelt" unter der Anwendung von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT).
- Ebenso wurden grundlegenden Aspekte bzw. die Lehrinhalte, die im Rahmen von M:O berücksichtigt werden müssen, detailliert. Das sind:
- die Kooperation zwischen Schule und Museen (Kultureinrichtungen) zur Förderung der kulturellen Identität
- die Vermittlung von Medienkompetenz
- die Förderung und Unterstützung von Kulturvermittlung
- eine Positionierung im Spannungsfeld von virtuellen und realen Darstellungsformen (das jeweilige Medium als Mittel zum Zweck, nicht als Selbstwert)
- eine Vorbereitung der SchülerInnen auf das Arbeitsleben im Sinne des Erwerbs von Kompetenzen in der Projektabwicklung
- die Zusammenarbeit auf europäischer und internationaler Ebene.

Zielgruppen

MUSEUM ONLINE will nicht nur InformatikerInnen ansprechen, sondern in seiner Ausrichtung auf kulturelle und künstlerische Inhalte vor allem LehrerInnen der musischen Fächer motivieren, die vielfältigen Möglichkeiten der Neuen Medien zur Verschmelzung von Inhalt, Technik und Ästhetik zu nutzen und experimentelle, zeitgemäße Zugänge zur Vermittlung von kulturellem Erbe zu erkunden. Die Projektverantwortlichen veranstalten auch immer wieder Seminare, an denen LehrerInnen, Museumsverantwortliche und SchülerInnen teilnehmen und Erfahrungen, Wissen und technisches Know-how weitergeben können. Zusätzlich werden auch Kenntnisse über Projektabwicklung und Teamführung vermittelt.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Österreichweit, seit 10 Jahren

Kooperation:
bm:ukk, KulturKontakt Austria
Österreichische Schulen
Österreichische Kulturinstitutionen
Teilweise wirtschaftliche Partner
IT-Initiative eFit Austria

Einbindung in internationale Netzwerke:
Netd@ys Europe
European School Net (EUN)

Kontakt:
Sirikit Amann, Gabriele Bauer
Kulturkontakt Austria, M:O Projektbüro
Tel.: 01-523 87 65-24
E-Mail: sirikit.amann@kulturkontakt.or.at
E-Mail: gabriele.bauer@kulturkontakt.or.at

Internet:
www.museumonline.at

Methode/Ablauf

- Verbindung von innovativer Technologien mit kulturellen Inhalten
- mehrsprachige Darstellung der Projekte
- selbstorganisiertes Lernen: Teamarbeit, Projektunterricht, Wechsel Lehrende/r und Lernende/r, prozessorientiertes Arbeiten
- Einsatz von Informationstechnologien (E-Mail, Chat-Rooms, Videokonferenz, Mailinglisten, ...)
- Plattform für Diskussionsprozesse
- Kopplung von Inhalt mit Technik durch Workshops
- Einsatz von FachreferentInnen bei Workshops und direkt vor Ort zur Förderung von Kreativität
- Steigerung von technischem und organisatorischem Know-how
- Präsentation der Ergebnisse aus der Sicht von Jugendlichen

MUSEUM ONLINE ist bewusst offen gestaltet, so dass die Projektstruktur jederzeit bei verschiedensten IT-Wettbewerben eingereicht werden kann:

- von Schulen bei EU-Programmen (z. B. bei Sokrates, Comenius, thematischen Netzwerken, oder bei anderen Wettbewerben auf nationaler und internationaler Ebene)
- von Museen bei diversen Kulturprogrammen

Projekterfahrung hilft bei Professionalisierung

Zu erwähnen ist die bereits über Jahre höchst professionalisierte Organisation: Den TeilnehmerInnen steht mit einer ausführlichen Anleitung zur Projektabwicklung über Zielsetzung, den operativen Schritten zur Umsetzung, Angaben zur Projektpräsentation und Dokumentation sowie der Evaluierung ein Paket von Instrumenten zur Prozessbegleitung zur Verfügung – alles online bzw. zum Download. Ein Projektleitfaden soll sicherstellen, dass vor, während und nach dem Prozess alle Beteiligten gewisse einheitlich aufgestellte Qualitätskriterien befolgen. Die lange Erfahrung, die die OrganisatorInnen mit diesem Projekt gemacht haben, kann laufend in die Verfeinerung, aber auch in eine Vereinfachung des Projekt-Management-Prozesses einfließen – denn formalisierte Prozesse können auch zu Bürokratisierung bzw. Verlangsamung führen.

À propos ...

Einbindung in Umbrella-Projekte

MUSEUM ONLINE war von der Gründung an in europäische (teils EU-geförderte) Projekte inhaltlich wie organisatorisch eingebunden, so etwa im Rahmen der europaweiten Netd@ys, eine Einrichtung der EU, die pädagogisch sinnvolle Internetprojekte fördert. Oder im Rahmen von EUN: EUN ist eine gemeinsame Plattform für Schulnetzwerke, für Partner im Unterrichtswesen und für die Entwicklung von IT (Informationstechnologien) im Unterricht. Als Netzwerk von Netzwerken ermöglicht das „European School Net" die Integration in nationale Netzwerkumgebungen und trägt dazu bei, den Bedürfnissen und Anforderungen dieser näher zu kommen. Auf nationaler Ebene Wettbewerbe ermöglicht eine Teilnahme bei MUSEUM:ONLINE auch automatisch bei nationalen (Internet-)Wettbewerben teilzunehmen, so z. B. Cyberschool, Kids on the Net, Raiffeisen Wettbewerb, usw. Dazu mehr Details unter: www.museumonline.at/kooperationen

Beispielprojekt von MUSEUM:ONLINE

Kinderwelten – Ein grenzübergreifendes MUSEUM:ONLINE Projekt aus dem Burgenland

Kurzbeschreibung

Ausgangspunkt dieser Projektidee waren die Rückmeldungen zu einer Ausstellung, die das Team Kulturvermittlung Burgenland im Jahr 2004 im Landesmuseum Burgenland betreut hat. „Lebenswelten – Lebensweisen" lautete der Titel dieser Ausstellung, die sich zum Ziel gesetzt hat, regionale Alltagskultur aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu dokumentieren. Sowohl bei der Arbeit in der Ausstellung als auch bei den schriftlichen Rückmeldungen (rund 400 Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren wurden im Anschluss des Ausstellungsrundganges mittels eines kurzen schriftlichen Fragebogens erfasst) wurde von den befragten SchülerInnen bemerkenswert häufig formuliert, dass diese Ausstellung den Blick auf Kinderwelten komplett ausklammert „...wahrscheinlich ist das bei den meisten Museen so". „Eigentlich ist unsere Geschichte da, wo wir Kind gewesen sind, dass ist vielleicht noch nicht alt genug ...". Das Landesmuseum Burgenland wurde im März 2006 neu eröffnet, die Jahre 2006/2007 sind dem „Probebetrieb" vor allem auch bezüglich der Zusammenarbeit mit SchülerInnen und LehrerInnen gewidmet. Aus Sicht der KulturvermittlerInnen vor Ort ist es bemerkenswert, dass in allen Abschnitten des Museums – vorausgesetzt man ist bereit, genau zu schauen und auch manchmal von der vordergründigen „Erzählung" abzuweichen, nun Spuren der Kindheit in dieser Region zu finden sind. (Spielzeuge als Grabbeigaben, Inschriften auf keltischen /römischen Grabsteinen Kinderbriefe bedeutender Persönlichkeiten, Kindheit in der frühen Industrialisierung/Erntearbeit ...). Im Herbst 2007 erscheint ein Begleitband zu diesem Projekt in Buchform.

Zielgruppen

Beteiligt waren bisher 70 Schülerinnen der 5.–11. Schulstufe des BG/BRG Kurzwiese Eisenstadt, der Theresianum Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Eisenstadt sowie auf ungarischer Seite das Bolyai János Gyakorló Általános Iskola és Gimnázium, Szombathely.

Methode/Ablauf

Gemeinsam mit drei Schulklassen hat sich das Team der KulturvermittlerInnen auf die Suche nach den Spuren der Kindheit begeben und Prozess und Ergebnis dieser Arbeit in einem MUSEUM:ONLINE Projekt sichtbar gemacht. In Österreich fanden sieben Tref-

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Burgenland/Ungarn, seit 2004

Kooperationspartner
Savaria Museum, Szombathely (Ungarn)
Andreas Lehner (freischaffender Künstler)
Kulturvermittlung Burgenland
Landesmuseum Burgenland

Kontakt:
K.B.K.-Kulturvermittlung Burgenland
Barbara Mayer
Karl Auer von Welsbachweg 10
7000 Eisenstadt
Tel.: 0699-11970667
E-Mail: kulturverm.bgld@utanet.at

Internet:
www.museumonline.at/2007/bgld/tradition.htm

fen statt, sechs davon wöchentlich, in jeweils vier Unterrichtseinheiten. In Ungarn kam es zu regelmäßigen Treffen, mehrstündigen Workshops und drei Ganztags-Exkursionen. Gemeinsam erarbeitete man die Umsetzung der Ausstellung. Zusätzlich zur Arbeit an der Website wurde eine Art Archiv zum Thema „Kinderwelten“ begonnen, Start dieses Projektes war die Konzeption und Organisation einer Ausstellung im Savaria Museum Szombathely, Ungarn.

Zitat

Kritische Betrachtung

„Das Projekt wurde im Burgenland im Rahmen des Unterrichtes und der Fächer BE und Kulturtourismus durchgeführt. Die ungarischen Partner haben an diesem Projekt auf freiwilliger Basis zusätzlich zum Unterricht teilgenommen. Die Mitarbeit der ungarischen Gruppe war wesentlich intensiver, im Zuge dieser außerschulischen Tätigkeit ist zusätzlich zur Website eine Ausstellung und der Beginn einer umfangreicheren Dokumentation zum Thema „kinderwelten“ entstanden. Die umfangreichsten Vorbereitungen sind im organisatorischen Bereich gelegen, vor allem in Österreich haben sich die Möglichkeiten fächerübergreifend und in Form von wirklichem Projektunterricht ziemlich verschlechtert. Es bedarf aus meiner Sicht einer langfristig angelegten organisatorischen Planung, um ein solches Projekt abzuwickeln. Ein Projektstart im Dezember ist ganz schlecht, Schulen müssen über derart umfangreiche Projekte bereits am Ende des abgelaufenen Schuljahres informiert sein, um hier ein Projekt sinnvoll in den Jahresverlauf einbetten zu können.“

Barbara Mayer, Kulturvermittlerin, Projektleitung

Was dieses Projekt beispielhaft macht

... sind die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die Initiative aufgrund von Rückmeldungen der Kinder, der Einbezug der „Kinderwelten“ in ein Erwachsenen-Museum.

Das Programm „Kulturelles Erbe. Tradition mit Zukunft“

Eine Initiative des bm:ukk zur Bewusstseinsbildung für das Kulturerbe

Geschichte zum Anfassen. Schulen auf Spurensuche

Im Rahmen des Programms „Kulturelles Erbe. Tradition mit Zukunft“ wird eine österreichweite Schulaktion durch das Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur weitergeführt, die unter SchülerInnen die Bedeutung des kulturelles Erbes in Österreich stärken und deren Verständnis für die Erhaltungswürdigkeit (auch des immateriellen Erbes) wecken soll. SchülerInnen und LehrerInnen sollen motiviert werden, sich aktiv mit Kulturerbe, einem wesentlichen Faktor von „Identitätsbildung“, zu befassen, den Kontext von „Erinnerung“ zu verstehen und ihre Umgebung eingehender zu erkunden, sich also mit der Frage „Kultur in der Zeit – Kultur als Erbe“ auseinander zu setzen. Bei der Projektidee, Konzeption und Durchführung soll auf Gender Mainstreaming geachtet werden. Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse von Burschen und Mädchen soll auch in den Projektalltag einfließen. Die Definition von „Denkmal“ ist breit gefasst und reicht vom ländlichen Wegemarterl über Gebäude bis zu Friedhöfen und Inschriften oder vom Wissen um die Anwendung von heimischen Kräutern bis zum Wissen über traditionelle Handwerkstechniken. Die Annäherung an das kulturelle Erbe kann so vielfältig sein wie die Lerninhalte der jeweiligen Fächer und Schularten, und es stehen den Schulen vielfältige Varianten an Realisierungsmöglichkeiten offen – Beispiele: Eine technische Schule erprobt anhand eines Baudenkmals Vermessungsmethoden. Eine Berufsschule wendet unter sachkundiger Anleitung Restaurierungstechniken an einem Wegemarterl an. Eine Tourismusschule könnte sich damit beschäftigen, ein örtliches Denkmal im Fremdenverkehr der Region wirkungsvoller zu positionieren. Eine Volksschule beschäftigt sich mit dem örtlichen Friedhof, erforscht verschiedene geschichtliche Perioden und Schicksale im Ort und gestaltet eine Art Dorfchronik. Eine Schule könnte ein Herbarium anlegen und damit das Vorkommen und die Verteilung sowie die Anwendung von regionalen Kräutern in der Medizin erforschen.

Ziele

Diese Aktion soll Schulen anregen, sich im fächerübergreifenden Projektunterricht mit

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Österreichweit, seit 2004

Kooperationspartner:
bm:ukk
KulturKontakt Austria
Bundesdenkmalamt
Schulen mit Expertenteams
Kunst- und Kultureinrichtungen
Wirtschaftliche Partner

Kontakt:
Sirikit Amann, Gabriele Bauer
KulturKontakt Austria, „Kulturelles Erbe. Tradition mit Zukunft“
Tel.: 01-523 87 65-24
E-Mail: gabriele.bauer@kulturkontakt.or.at

Internet:
www.kulturleben.at

Denkmalen, gebautem Erbe, Naturdenkmalen aller Art sowie dem immateriellen Kulturerbe (IKE) zu befassen. Unter die Bezeichnung „immaterielles Kulturerbe" lassen sich all jene kulturellen Ausdrucksformen (Musik, Sprache, Handwerk etc.) zusammenfassen, die von Generation zu Generation weitergegeben und unter Bezug auf die eigene Umwelt und Geschichte immer wieder neu gestaltet werden.

Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sollen motiviert werden, sich aktiv mit Kulturerbe, einem wesentlichen Faktor von Identitätsbildung, zu befassen, den Kontext von Erinnerung zu verstehen und ihre Umgebung eingehender zu erkunden, sich also mit der Frage „Kultur in der Zeit – Kultur als Erbe" auseinandersetzen. Die Projekte sollten fächerübergreifend und/oder schulübergreifend angelegt sein. In die Schulprojekte sollen auf alle Fälle Expertinnen und Experten aus dem jeweiligen Fachgebiet eingebunden werden: DenkmalpflegerInnen, RestauratorInnen, ArchitektInnen, HistorikerInnen etc.

Zielgruppen

Teilnehmen können SchülerInnen aller Schularten ab der 3. Schulstufe in ganz Österreich. Die Schulen wählen selbstständig das Denkmal und ihre Arbeitsweise und reichen ihr Konzept beim zuständigen Projektbüro von KulturKontakt Austria ein.

Methode/Ablauf

Alle Projekte laufen inhaltlich und somit methodisch unterschiedlich ab. Die Annäherung an das kulturelle Erbe kann so vielfältig sein wie die Lerninhalte der jeweiligen Fächer und Schularten, und es stehen den Schulen vielfältige Varianten an Realisierungsmöglichkeiten offen. Gemeinsam ist allen Projekten, dass sie von der ersten Bewerbung, über die Ausführung bis zur Qualitätskontrolle einheitlich organisiert und dazu von einem eigens eingerichteten Projektbüro unterstützt werden. Die Anmeldung und die Einreichung des Projektkonzepts seitens der interessierten LehrerInnen und Schülergruppen läuft über das Projektbüro, eine Jury entscheidet anhand festgesetzter Bewertungskriterien zentral über die Qualität und somit finanzielle Unterstützung. Die ausgewählten Projekte werden zu maximal je 1500 EURO unterstützt. Die Vielzahl von zentral eingereichten Projekten bedeutet Verwaltungsaufwand, ermöglicht aber der Jury eine höhere Vergleichbarkeit und auch Ausgewogenheit bei der Beurteilung der Projektideen.

Empfohlen wird seitens der Projektorganisatoren, dass örtliche Einrichtungen (Denkmalpflege, Museen, historische Vereine etc.) sowie Expertinnen und Experten (HistorikerInnen, RestauratorInnen, ArchitektInnen, KunsthistorikerInnen u. a. m.) bei der Planung und Durchführung des Projekts miteinbezogen werden. Diese sind bei der Vermittlung von Kontakten behilflich. Begleitend zur Projektumsetzung werden die Schulen durch Informationsmaterial, Fachinputs etc. unterstützt. Verpflichtend und Voraussetzung für die finanzielle Unterstützung ist eine begleitende Dokumentation der Projektaktivitäten. Innerhalb der einzelnen Projekte kommen ganz unterschiedliche methodische Zugänge zum Tragen, die von den jeweiligen begleitenden ExpertInnen und Einrichtungen festgelegt werden. Die Einbindung von regionalen Projekten in einen größeren Projektrahmen verlangsamt vielleicht die Anfangsphase so mancher Projekte, zwingt auf der anderen

Seite alle Projektbeteiligten zu einem straffen Projektmanagement. So werden alle Konzepteinreichenden angehalten, möglichst aussagekräftig, d. h. mit konkreten Angaben zur Umsetzung (Methodik und Didaktik) Konzepte zu formulieren. Allen TeilnehmerInnen wird vorgegeben, welche Schritte in den Phasen der Projektplanung und des Projektsabschlusses einschließlich Dokumentation zu treffen sind.

Eine gelungene Projektdokumentation soll u. a. folgende Punkte umfassen:

- Einführung in das Thema; Entwicklung von der „Idee" zum „Projekt"
- Projektziel (inhaltlich, pädagogisch)
- Projektablauf (wer, was, wann, wie) / Prozessbegleitung
- Soziale Lernprozesse (z. B. Teamarbeit)
- Herausforderung (inhaltlich, organisatorisch, kreativ, technisch)
- Arbeitsverteilung, Durchführung (Erfolge / schwierige Momente)
- Entwickelte Instrumente / Arbeitsbehelfe
- Akzeptanz (intern, extern); Darstellung aus Sicht der SchülerInnen; Öffentlichkeitsarbeit
- Zusammenfassung; Kommentare wie Anekdoten, Highlights etc. aus der Sicht aller TeilnehmerInnen[111]

111 Siehe: unter Anforderungen unter www.kulturleben.at

Kinderuni Nach dem „Wiener Modell“

Kinderuniversitäten in Österreich

Kurzbeschreibung

Die Kinderuni ist eine in Österreich seit 2002 bestehende Institution, die jeden Sommer an Österreichs Universitäten Veranstaltungen organisiert, die Kindern die Wissenschaft einfach, verständlich und spannend vermitteln sollen. Ziel ist es, Kinder für die Wissenschaft zu begeistern und gleichzeitig an den Hochschulen mehr Verständnis für die Wissensvermittlung zu wecken. Die Veranstaltungen dienen letztendlich auch der Positionierung der Hochschule, indem Kinder für wissenschaftliches Denken motiviert und damit als zukünftige Studierende angesprochen werden. Obwohl es mittlerweile in vielen Ländern Kinderuniversitäten gibt, kommt das Konzept ursprünglich aus dem deutschsprachigen Raum. In Deutschland und in Österreich haben sich die Kinderuniversitäten zeitgleich entwickelt, jedoch nach unterschiedlichem Modell.

À propos ...

Kinderuni „on tour“

Im August 2007 geht die KinderuniWien erstmals „on tour“ in Wiener Parks. Seitens der Organisatoren, dem Kinderbüro, hat herausgefunden, dass vor allem Kinder mit einem bildungsorientierten Hintergrund zur Kinderuni kommen. Mit dem Hinausgehen in Parks will man auch andere Schichten erreichen. Am 8. Juli fand dieses Jahr die „Kinderuni am Kongress“ im Rahmen des internationalen Kongresses FEBS2007 statt. Neben 2.000 Molekularbiologen aus aller Welt trafen sich dort jeweils bis zu 600 Kinderuni-Studierende, um an den Kindervorlesungen „Was ist Krebs?“ und „Wieso sind Gene verschieden?“ teilzunehmen. Mitte Juli eröffneten die „KinderuniMedizin“ im AKH Hörsaalzentrum und die „KinderuniKunst“ an der Universität für angewandte Kunst und boten Lehrveranstaltungen wie „Grundkurs Chirurgie“ oder „Wie kommen die Bilder in deinen Kopf?“ an. Zusätzlich werden am Campus der Universität Wien das Programm an der „KinderuniWissenschaft“ sowie an der TU Wien die Veranstaltung „KinderuniTechnik“ angeboten.

Die Kinderuni Wien ist die erste und umfangreichste Kinderuniversität in Österreich, nach deren Konzept sich mittlerweile im In- und Ausland weitere Kinderunis entwickelt haben. Das Besondere am Konzept der KinderuniWien („Das Wiener Modell“) ist, dass Kinder nicht nur einige der 350 Vorlesungen und Workshops besuchen können, sondern dabei auch persönlich mit WissenschaftlerInnen in Kontakt kommen. Wichtig ist den ProjektinitiatorInnen, dass die jungen Studierenden jedoch nicht nur einzelne themenspezifische Veranstaltungen belegen und anschließend wieder nach Hause gehen. Die Kinder sollen Universität als Ganzes erleben und ein Studium, mit allem was dazu gehört: vom Studienbuch, über den Studienausweis, die Mittagspause in der Mensa bis hin zur Sponsion. Alleine die Studiengebühren und Zugangsprüfungen bleiben ihnen erspart. Im Rahmen des Sommerprojekts KinderuniWien, das vom Kinderbüro seit 2003 alljährlich organisiert und koordiniert wird, stehen die Türen der Universität zwei Wochen lang 3.500 Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren offen. Mittlerweile haben sich in Österreich die Universität für angewandte Kunst Wien, die Medizinische Universität Wien und die Technische Universität Wien angeschlossen.

In Österreich wird das Programm „Kinderuni“ zurzeit in Wien, in Steyr, in Graz, in Salzburg, in Innsbruck und in Krems angeboten. Die KinderuniWien findet im Sommer

statt und bietet eine volle Woche Uni-Leben mit mehr als 300 Vorlesungen, Workshops und Seminaren, aus denen die Kinder frei wählen können. Und um die Zeit an der Uni so richtig auskosten zu können, erhalten die Kinder ein Studienbuch, Ausweise, speisen in der Mensa, lesen in der Bibliothek, schreiben Artikel für die Unizeitung, machen Unifernsehen und haben Gelegenheit andere junge „Studierende" kennen zu lernen. Die Veranstaltungen werden ehrenamtlich von WissenschaftlerInnen der verschiedenen Wiener Universitäten (z. B. von „Mr. Beam", Prof. Anton Zeilinger) abgehalten. Manchmal werden einige WissenschafterInnen von Universitäten im Ausland eingeladen. Neben der „KinderuniWissenschaft" an der Universität Wien und der „KinderuniKunst" an der Universität für angewandte Kunst Wien gab es 2005 erstmals die „KinderuniMedizin" an der Medizinischen Universität Wien. Abschluss bei der KinderuniWien ist die Sponsion im großen Festsaal der Universität Wien. Für alle, die bereits einmal teilgenommen haben, aber diesmal schon zu alt sind, gibt es im Rahmen des weltweit ersten „Kinderuni-Alumni-Clubs" die Möglichkeit, in kleinen Gruppen an mehrtägigen Forschungsprogrammen teilzunehmen. Auch in Steyr und Krems sind die Vorlesungen in den Sommerferien, in Graz besucht man sie regelmäßig im Winter- bzw. im Sommersemester. Krems bietet eine „Junge Uni", für die schon etwas älteren 11- bis 14-jährigen. Die Vorlesungen in Krems orientieren sich an den Studiengängen der IMC Fachhochschule Krems zu Themen wie Biotechnologie, Rechtswissenschaften, Management, Informationstechnologien, Management etc. Am Nachmittag wird ein Fun & Actionprogramm für die Jungstudierenden geboten. Die Kinderuni Steyr veranstaltet seit 2006 zwei Sommerakademien – die „SchlauFuchsAkademien" Ennstal und Kirchdorf. In Graz werden Ringvorlesungen und Workshops angeboten. Ehrenprofessor der Kinderuni Graz ist der berühmte Kinderbuchautor und „Forscherexpress-Vater" Thomas Brezina.

Ziele

Die Kinderuni-Idee stieß in Österreich nach den PISA-Ergebnissen auf großes Interesse und Medienecho. Hunderte von ProfessorInnen boten Vorlesungen an. Auch einige Fachhochschulen und Musikhochschulen veranstalten mittlerweile eigene Kinderuniversitäten. Mittlerweile sind Kinderuniversitäten ein wichtiges Markenzeichen von Universitäten geworden, mit denen sie ihre Verankerung in der Bevölkerung demonstrieren können. An der KinderuniWien setzt man auf Vielfalt. Dies zeigt sich einerseits in der fachlichen Breite der Angebote (alle Wissenschaftsdisziplinen sind vertreten), andererseits auch in der methodisch-didaktischen Aufbereitung in Form von Vorlesungen, aber

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, Steyr, Graz, Krems, Innsbruck, Salzburg, seit 2002

Träger:
Universitäten in ganz Österreich
bm.w_f
Wirtschaftliche Partner (z. B. mobikom austria)

Kontakt:
Karoline Iber
Kinderbüro Universität Wien
Lammgasse 8/4, 1080 Wien
Tel.: 01-4277-10701
E-Mail: kinderbuero@univie.ac.at oder karoline.iber@univie.ac.at

Internet:
www.kinderuni.at

auch in Form von Workshops, Exkursionen und Seminaren. Zur Vielfalt zählt auch das gezielte Ansprechen von Kindern, die wenig Zugang zur Universität finden. Die Kinderuni Wien ist ein Projekt *für* Kinder und *mit* Kindern. Aus Sicht der Projektinitiatoren soll die Kinderuni den beteiligten Kindern und WissenschaftlerInnen Spaß machen und so verleiht man sich an der Universität Wien das Motto: „Wir stellen die Uni auf den Kopf!"

Zielgruppen

Die KinderuniWien bietet etwa knapp 19.400 Plätze (etwa 300 Veranstaltungen pro Semester) in kostenlosen Vorlesungen, Workshops, Seminaren und Exkursionen. 2005 kamen zwei Drittel der angemeldeten Kinder aus Wien. Das Einzugsgebiet reicht jedoch bis Vorarlberg. Diesen Sommer wurden an der Kinderuni Wien bereits Anfang Juli 17.198 Lehrveranstaltungsplätze von 3.200 Kindern gebucht. Von den 389 Vorlesungen, Exkursionen, Workshops und Seminaren waren knapp nach Anmeldung bereits 245 ausgebucht. Bei den Anmeldungen verzeichnete man Anfang Juli einen leichten Bubenüberhang (52 Prozent). Genau ausgeglichen ist dagegen das Geschlechterverhältnis der 385 WissenschaftlerInnen, die ihre Lehrveranstaltungen ehrenamtlich abhalten.

Naturwissenschaften und Kunst interaktiv

Die Experimentale Oberösterreich

Kurzbeschreibung

Eine Querverbindung zwischen Naturwissenschaften und Kunst schafft die „Experimentale", ein vom Pädagogischen Institut des Bundes in Oberösterreich initiiertes Projekt für oberösterreichische höhere Schulen. Die Experimentale fand 2007 zum zweiten Mal statt. Schulen waren eingeladen, ihr kreatives Potenzial in Form von naturwissenschaftlichen Experimenten einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. An drei Tagen im Juli 2007 wurden die originellsten Beiträge zum Projekt-Viereck „Roh-Stoff-Kunst-Werk" ausgestellt: Einzelne Projektstände luden die BesucherInnen zum Erleben einer Symbiose von Kunst und Naturwissenschaft ein.

Die Experimentale 2007 war die Auftaktveranstaltung für ein in Österreich einzigartiges naturwissenschaftliches Projekt, das Science-Center in Wels. Vom Rohstoff zum Kunstwerk, vom Kunststoff zum Rohwerk oder vom Werkstoff zur Rohkunst? Aus einem beliebigen Grundmaterial (wie z. B. Farben, Klebstoffe, Verbundstoffe, Kunststoffe, ...), sollte ein Kunstwerk/Werkstück entstehen, das in gemeinsamer kreativer Arbeit der Naturwissenschaften mit den Kunst- und Designbereichen der Schule verwirklicht wird. Die besten Arbeiten in zwei Kategorien (Sekundarstufe I und II) wurden von einer Jury ausgewählt, prämiert und bei der Experimentale 2007 präsentiert. Zielgruppe sind SchülerInnen von AHS und BHMS. Experimentierstationen ermöglichen den AusstellungsbesucherInnen die aktive Auseinandersetzung mit ästhetischen Phänomenen. Experimente mit künstlerischen Techniken und der eigenen Wahrnehmung lassen den Ausstellungsbesuch zu einem sinnlichen Erlebnis werden.

Zitat

Worte des Landeshauptmanns

„Dass dabei auch das geplante eine besondere Rolle spielt, freut mich ganz besonders. Denn wenn die Naturwissenschaft mit der Kunst verbunden wird und dabei gemeinsame kreative Arbeiten entstehen, kann dies aus meiner Sicht nur begrüßt werden. Ich danke allen dafür sehr herzlich und wünsche der „Experimentale" einen spannenden und erfolgreichen Verlauf."

Josef Pühringer, Landeshauptmann von Oberösterreich

Hintergrundinfo

Das Science Center Wels

Im September 2005 haben sich Land Oberösterreich und Stadt Wels darauf geeinigt, in Wels ein Science Center zu errichten. Die Eröffnung ist für 2009 vorgesehen. Schlagwortartig einige Ansätze, die dem Science Center zu Grunde liegen:

- Lernen mit allen Sinnen
- Vermitteln des Bildungswertes der Naturwissenschaften
- Lernen nach eigenen Vorstellungen
- Naturwissenschaft wird durch Selbsttätigkeit interessant.
- Naturwissenschaft ist auch unterhaltsam und spannend

Projektinfo

Ort/Zeitraum:

Oberösterreich, seit 2006

Kontakt:

Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich
Kaplanhofstraße 40
A-4020 Linz
Tel.: 0732-74 70-0
E-Mail: exe@pi-linz.ac.at

Internet:

www.pi-linz.ac.at

show it!

show it – Der österreichweite Online-Schülerwettbewerb

Kurzbeschreibung

„show it" ist ein österreichweiter Online-Schülerwettbewerb für digitale Arbeiten, die im Rahmen des Unterrichts für Bildnerische Erziehung entstanden sind. Eingesandt wird in den Kategorien Unterstufe und Oberstufe. Prämiert werden einreichende Schulbeiträge aus fünf verschiedenen Sparten: Photo, Layout und Präsentation, Web Design, Animation und Video. Ergebnis ist eine Online-Galerie, die öffentlich über Internet zugänglich ist. Da das Thema der Ausschreibung „digital" ist, ist es die Abstimmung über die GewinnerInnen auch: Letztere werden einerseits durch eine Fachjury am Ende des Schuljahres ermittelt, anderes durch ein öffentliches Online-Voting, an dem sich annahmeweise viele der an dem Projekt teilnehmenden SchülerInnen beteiligen. In der digitalen „Hall of Fame", die im Internet für alle einsehbar ist, werden die Arbeiten der jeweils aktuell prämierten GewinnerInnen vorgestellt und archiviert. Die Präsentation im Web birgt ein umfangreiches Archiv der GewinnerInnen und TeilnehmerInnen der letzten Jahre. Dokumentiert werden die jeweiligen Arbeiten inklusive Beschreibung der Einreichenden und deren Schule, zudem werden die Schulgruppen mit Foto in der Internet-Datenbank digital verewigt.

Methode

Innerhalb einer angegebenen Frist kann der Upload einfach bedient werden, mit dem die SchülerInnen gleichzeitig ihre Arbeiten einreichen und dem Jury- und Online-Voting zu Verfügung stellen. Beim öffentlichen Voting werden natürlich jene Arbeiten bevorteilt, die früh eingereicht wurden. Sieger sind jene TeilnehmerInnen, die die meisten Votings des gesamten Bewerbes für sich verbuchen können. Die Abstimmung der Fachjury erfolgt wiederum durch die Fachinspektoren für Bildnerische Erziehung. Die GewinnerInnen werden mit Sachpreisen im IT-Zusammenhang prämiert, die zum Teil von den wirtschaftlichen Partnern gesponsert werden. Ein ausgeklügeltes digitales Informations- und Archivierungssystem erlaubt über diverse Such- und Filterfunktionen, schnell diverse Projekte nach den Kriterien „Bundesland", „Schulstufe" und „Scoring/Voting" heraus zu finden.

Hintergrundinfo

mediamanual

mediamanual.at, die interaktive Medienplattform des bm: ukk schreibt jährlich den so genannten „media literacy award" [mla] für die Besten und Innovativsten medienpädagogischen Projekte an europäischen Schulen aus. Zum [mla] können eingereicht werden: Video, Radio, Printmedien und Comics, Neue Medien und Multimedia. Die Einreichungen unter diesen Kategorien können alle Genres umfassen. Sie sollten innovativ, witzig, originell, spannend und/oder experimentell sein. Minidramen sind ebenso willkommen wie dokumentarische Arbeiten, experimentelle Ideen sind ebenso willkommen wie Modelle kollaborativer Medienarbeit (z. B.: Social Software etc ...) in der Schule. Eine Jury bewertet die eingereichten Beiträge.

Sammelsurium an Projektarbeiten

BesucherInnen der Webseite bietet sich somit ein durch und durch verspieltes und trickreiches Sammelsurium an Projektarbeiten, zu denen man aber am liebsten viel

mehr Hintergrund erfahren würde. Denn die Informationen zu den jeweiligen Arbeiten sind stark reduziert auf die Angabe zum Namen der GewinnerInnen und deren Schulen bzw. Schulstufen. In manchen Fällen ist die im Rahmen Aufgabenstellung zusätzlich mit ein paar erklärenden Worten oder Statements erläutert. So beschreibt die Schülerin Christina aus der 7. Schulstufe der Sport- und Autonomiehauptschule Kaprun ihre eingereichte Arbeit „Chriissy goes Pop-Art" mit den Worten „Unser Lehrer hat uns einige interessante Arbeiten von Andy Warhol gezeigt. Da habe ich mein Porträt einfach in dieser Art verfremdet. Außerdem ist Türkis meine Lieblingsfarbe." Interessant wäre bei einem digitalen Projekt dieser Art ohne Zweifel, noch viel mehr auf der selbigen Webseite über den Gesamtrahmen des Projekts, dessen Ablauf bzw. die zu beachtenden Spielregeln und vor allem weitere Details über die einzelnen Projekte zu erfahren.

Zielgruppen

Angesprochen werden alle SchülerInnen, die im Rahmen des Unterrichtsfachs Bildnerische Erziehung in einen der Bereiche der digitalen Medien tätig waren. Die Erstellung der Arbeiten erfolgt somit grundsätzlich unabhängig vom Wettbewerb. Vielen Schulen ist der Wettbewerb und die Galerie mittlerweile jedoch bekannt, so dass sie gerne jedes Jahr erneut teilnehmen wollen und theoretisch die Inhalte des Unterrichts auf eine mögliche Teilnahme ausrichten können.

Projektinfo

Ort/Zeitraum

Österreichweit, seit 2001

Kooperationspartner:

bm:ukk

Eduhi GmbH

Österreichische Schulen

Internet:

show-it.schule.at

Kulturvermittlung mit Lehrlingen

KulturKontakt Austria – Programm K3

Kurzbeschreibung

„Programm K3" ist eine modellhafte Projektreihe in der Kulturvermittlung, die speziell für den Bereich der dualen Lehrlingsausbildung in Österreich entwickelt wurde und auf Erfahrungen aus über 250 Einzelprojekten seit Start dieser kulturellen Ausbildungsinitiative im Jahr 1989 aufbaut. Sie umfasst drei verschiedene Projektmodule:

- das Kurzmodul – vierstündige kommunikationsorientierte Einheiten als kulturelles Bildungsangebot für Berufsschulen oder Großbetriebe mit eigenen Lehrwerkstätten, besonders geeignet für bildungspolitische Schwerpunktaktionen (etwa im Zusammenhang mit 10 Jahre EU-Mitgliedschaft / 50 Jahre Staatsvertrag / 60 Jahre Republik Österreich)
- das Freizeitmodul – zeitlich flexible (durchschnittlich zwölfstündige), kulturelle Projektangebote für Lehrlinge während der Zeit ihrer Unterbringung in BerufsschülerInnen-Heimen
- das Langmodul – zweieinhalbtägige Workshops in den verschiedensten kulturellen Sparten (Durchführungsdauer im Schnitt 20 Stunden) für Lehrlinge einer Berufsschulklasse; die dafür benötige Zeit wird von allen an der Ausbildung Beteiligten (Schule, Betrieb und Lehrlinge) gemeinsam in Aufteilung zur Verfügung gestellt

Zitat

Neue Begegnungsformen

„Ob Lehrlinge gemeinsam mit Musikern die Zeilen für einen hitverdächtigen Song über ihre Träume und ihre Realität texten und vertonen, ob aus einer typische Geste aus dem Arbeitsalltag von InstallateurInnen im Zusammentreffen mit Theatermenschen eine ganze Theaterszene entwickelt wird, oder ob Jugendliche gemeinsam mit JournalistInnen ihre eigene Zeitung gestalten – eines ist mit der diese Prozesse unterstützenden, „vermittelnden" Arbeit immer verbunden – es werden Raum und Zeit für neuartige Begegnungsformen zwischen ansonsten dissonanten kulturellen Sphären geschaffen. Damit können Vorurteile zwischen Gruppen, die sich im normalen Alltag nie begegnen würden (etwa Lehrlinge und KünstlerInnen), abgebaut, vorhandene persönliche Qualitäten entdeckt und kulturelle Eigenaktivität gefördert werden – Qualitäten, die durch missionarische Tätigkeit für jemanden kaum erreicht werden können. Das Programm K3 wird geschätzt als einzigartiger Ansprechpartner für Österreichs Berufsschulwesen, um Kulturvermittlungsprojekte mit Lehrlingen mit zu tragen. Es zeichnet sich aus durch Kontakte zu Lehrpersonal, AusbildnerInnen, KulturvermittlerInnen, und KünstlerInnen, die unsere kulturelle Bildungsarbeit inhaltlich und qualitativ bereichern, sowie bei der Weiterentwicklung unterstützen."

Roman Schanner, Projektleiter bei KulturKontakt Austria über das Projekt K3

Im Zentrum der drei Module steht ein Aspekt, die Lehrlinge ausgehend von ihrer eigenen Arbeits- und Lebenswirklichkeit im kommunikativen Austausch mit Kulturschaffenden zu kultureller Eigenaktivität anzustiften. Die Lehrlinge nehmen am Programm K3 auf freiwilliger Basis teil. Für die teilnehmenden Berufsschulen ist das Projekt kostenlos. Als Eigenprojekt von KulturKontakt Austria wird K3 aus der vom bm:ukk bereit gestellten Vereinsbasisfinanzierung getragen.

Zielgruppen

Zielgruppen von K3 sind Lehrlinge an österreichischen Berufsschulen (15–18-jährige).

Zur Reichweite

Pro Jahr werden österreichweit etwa 40 Projekte mit je circa 25 Berufsschülerinnen realisiert. KulturKontakt koordiniert Projektteams in ganz Österreich mit meist je drei Personen (KulturvermittlerInnen und KünstlerInnen). K3 kooperiert dabei mit unterschiedlichen Kulturinstitutionen und KünstlerInnen.

Projektbeispiele im Rahmen von K3

Signs – Landart-Workshop: ein Oberösterreichisch-Tschechisches Projekt im Rahmen von K3

Das Projekt „Signs" fand von Herbst 2005 bis Sommer 2006 in der oberösterreichisch-tschechischen Grenzregion statt. Kernprojektteam waren ein Landschaftsarchitekt, eine Mediengestalterin sowie eine Ausstellungsarchitektin und Kommunikationskuratorin. Im Rahmen dieses partizipatorischen Projekts setzten sich Lehrlinge aus den Berufsschulen Freistadt, Rohrbach, und Sedlčany (CZ) an der oberösterreichisch-tschechischen Grenze kritisch und kreativ im Rahmen eines Land-Art Projekts mit ihrer Umwelt auseinander. Gemeinsam verwirklichten die Jugendlichen „Signs" im Grenzraum Böhmerwald und setzten sich dabei künstlerisch mit der Grenzsituation auseinander. Die Jugendlichen gestalteten eine durchbrochene Mauer aus Stroh, einen riesigen Torbogen aus Holz sowie ein Tipi-Dorf und sie kreierten in einer Wiese an der Grenze ein Peace-Zeichen aus Naturmaterialien mit über 20m Durchmesser. Die Objekte waren einige Wochen in der Landschaft zu bewundern. Die in die Landschaft gesetzten temporären „Signs" wurden als Publikation verewigt.

Zitat

Kapital liegt brach: Was wünschen Sie sich in Bezug auf Evaluationen von Kulturvermittlung?[112]

Gabriele Rath, Ausstellungskuratorin, Museumsberaterin, Kulturvermittlerin, Projektkoordinatorin sowie in der Besucherforschung, Ausstellungs- und Programmevaluation, 2004 auf diese Frage :

„In Österreich gibt es zur Zeit nur Einzelstudien und keine Evaluationen, die in einer ähnlichen Art und Weise durch ein Nachfolgeprojekt nach bestimmter Zeit noch einmal durchgeführt werden. Die Chance die Erstinvestition gut zu nutzen, indem Vergleichsdaten erhoben werden und so erst relevante Aussagen über die Entwicklung getroffen werden, die ist so vertan. Die 1998 publizierte Studie „Museen für BesucherInnen" war ursprünglich so angelegt, dass sie nach ein paar Jahren auf unaufwendigere Art und Weise in bestimmten Bereichen nacherheben hätte können. Leider kam es bislang nicht dazu. So bleiben jedoch Veränderungen, die vielleicht in Studien angeregt werden, völlig im Nebulosen. Man weiß nicht, ob die Erkenntnisse irgendeinen Effekt haben und Veränderungen nach sich ziehen. Das empfinde ich als großen Mangel, da liegt Kapital gewissermaßen brach."

Projektinfo

Kontakt:

Roman Schanner,
KulturKontakt Austria,
Universitätsstraße 5, 1010 Wien
Tel.: 01-5238765-37,
E-Mail: roman.schanner@kulturkontakt.or.at

Internet:

www.kulturkontakt.or.at

112 Interview in Transfer – Zeitschrift für Kulturvermittlung 01/2004, Kulturkontakt Austria, www.kulturkontakt.or.at/upload/medialibrary/Transfer1.04_2003.pdf

Hintergrundinfo

Evaluierung: „Wohin – zehn Jahre Kulturvermittlung mit Lehrlingen in OÖ“

Das von prenn.punkt, einem Büro für Kommunikation und Gestaltung in Kooperation mit dem Büro für Kulturvermittlung (seit 1.1.2004 KulturKontakt Austria) konzipierte und durchgeführte Projekt „Wohin – zehn Jahre Kulturvermittlung mit Lehrlingen in OÖ“ bestand aus zwei Phasen:

1.) einer Evaluation der Lehrlingsprojekte in Oberösterreich
2.) der Entwicklung von Vorschlägen, um das Angebot an Kulturvermittlungsprojekten und den AdressatInnenkreis unter den Lehrlingen in OÖ auszuweiten

Standortbestimmung: Am Beginn der Evaluation stand die Datenerfassung aller in OÖ durchgeführten Lehrlingsprojekte sowie die Entwicklung spezieller Interviewleitfäden für alle beteiligten Personengruppen – also BerufsschuldirektorInnen, Firmen, Lehrlingen und Projektteams.

Die Berufsschuldirektoren: 27 der 29 BerufsschuldirektorInnen in OÖ nahmen sich bis zu 1,5 Stunden Zeit für ein telefonisches Interview. Dabei zeigten sie großes Interesse an der Thematik. Es stellte sich aber heraus, dass trotz mehrmaliger Informationsoffensiven nur wenige die Lehrlingsprojektreihe kannten. Die Vorteile kultureller Projekte wurden in der Teamarbeit und in der Motivation zum selbständigen Arbeiten gesehen, Nachteile in der zeitlichen Struktur der Projekte.

Firmen: Die interviewten Firmen hingegen zeigten nur vages Interesse an kulturvermittelnden Lehrlingsprojekten. Als wichtigen Faktor betonten sie die inhaltliche Nähe zum eigenen Berufsfeld, positiv beurteilten sie die gesteigerte Motivation der Lehrlinge im Beruf. Die zeitliche Struktur stellt für Großbetriebe kaum ein Problem dar, für Klein(st)betriebe mit nur einem Lehrling bildet sie ein fast unüberwindbares Hindernis.

Lehrlinge: Die telefonischen Interviews mit den Lehrlingen zielten vor allem auf das eigene Erleben der Projekte und deren Bedeutung für ihr (Berufs)leben ab. Alle (!) Lehrlinge berichteten selbst nach mehreren Jahren begeistert von den damaligen Erlebnissen. Teamarbeit wurde als wichtigster positiver Aspekt der Projekte gesehen – allerdings waren die Jugendlichen selbst kaum der Meinung, Schlüsselqualifikationen erworben zu haben.

Projektteams: Bei den Gesprächen mit den Projektteams zeigte sich, dass allgemein wenig Interesse an einer Weiterführung der Tätigkeit im Bereich der Kulturvermittlung mit Lehrlingen bestand. Gründe dafür waren Zeitmangel, Veränderung des eigenen Tätigkeitsfeldes sowie die Diskrepanz zwischen Aufwand und Aufwandsentschädigung.

Informationsoffensive: Aufgrund der Ergebnisse der Evaluation wurde eine intensive Informationsoffensive im Sinne von „train the trainer“ vorgeschlagen. Dazu gehört die Erarbeitung eines Curriculum für eine Information zur kulturellen Bildung für Lehrlinge im Rahmen der am WIFI OÖ durchgeführten Kurse für LehrlingsausbildnerInnen sowie die Information der Firmen über die jeweiligen Innungen in Kooperation mit der Wirtschaftskammer, Tagungen in Kooperation mit der Wirtschaftskammer und die Nutzung der Berufsschuldirektorenkonferenz als Plattform zur Präsentation der Projekte.

Eigene und fremde Volkskultur mit allen Sinnen erleben

Vermittlungsprogramme des Österreichischen Volksliedwerks

Kurzbeschreibung

Wie der Name des Programms verrät, geht es bei diesem Schulprojekt um eine ganzheitlich-sinnliche Auseinandersetzung mit (vornehmlich musikalischer) Volkskultur, der eigenen und der fremden, egal von welcher Nationalität aus betrachtet. Es geht um ein „Miteinander-Voneinander-Lernen", und es geht um eine Reaktion auf einen erhöhten Bedarf nach mehr Sinnlichkeit im Unterricht. Denn Volkskultur im Allgemeinen kann, wenn professionell vermittelt, durch ihren einfachen und unkomplizierten „Auftritt" ganzheitliche, sinnliche Zugänge zu sich selbst und zur Mitwelt ermöglichen. Volkskultur erscheint den ProjektinitiatorInnen als „kleinster gemeinsamer Nenner in einer interkulturell dominierten Welt". Volkskultur biete viele bunte Lernmuster und diene einer kulturellen Orientierung und Identitätsfindung.

Auf Initiative des Österreichischen Volksliedwerkes, den Volksliedwerken der Bundesländer und den FachinspektorInnen für Musikerziehung ist dieses Projekt seit dem Schuljahr 1996/97 in die kulturelle Arbeit der Schulen eingebunden.

Ziele

Ausgehend von der Beschäftigung mit der nationalen und internationalen Volkskultur werden viele fruchtbringende Projekte entwickelt und durchgeführt. Inhalt und Schwerpunkt ist die nationale sowie internationale Volkskultur in Österreich. Dazu werden passende Themen aus dem volkskulturellen Bereich aus den verschiedensten Blickwinkeln betrachtet und erarbeitet. Ziel ist es, die Volkskultur als kreative Lernkultur zu entdecken und das nicht nur in der Begegnung mit Volkskulturen aus dem eigenem Land, sondern auch fremden Kulturen. Die Auseinandersetzung mit Volkskulturellem zielt dabei in erster Linie auf musikalisches Erbe und dessen sinnvolle Einbindung in ein zeitgenössisches Kulturbewusstsein ab.

Projektbeispiele – eine kunterbunte Auswahl

- Begegnung mit den verschiedenen Volkskulturen in unserem Land oder fremden Kulturen: „Volksmusik ist Weltmusik: kurdische Schneeflocke trifft steirischen Frühling", „Links und

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Österreichweit, seit 1996/1997

Kontakt:
Österreichisches Volksliedwerk
Irene Riegler (Geschäftsführerin)
Operngasse 6, 1010 Wien
Tel.: 0512-63 35
E-Mail: office@volksliedwerk.at

Kooperationspartner:
Österreichisches Volksliedwerk und Volksliedwerke der Bundesländer
Österreichische Landesschulräte bzw. FachinspektorInnen für Musik
Pädagogische Institute der Bundesländer

Internet:
www.mit-allen-sinnen.at

Rechts vom Böhmerwald", „Volkstanz über die Mur", „Volksmusik rund um die Welt", ...

- Verbindungen zwischen Volkskultur und Jugendkultur, zeitgenössischen Ausdrucksformen und Hochkultur: „Volksmusik meets Blues", „Drogenprävention im Wienerlied?", „Mozart und die böhmische Volksmusik", „Das Volksliedschaffen im Spiegel der Kunstmusik", ...
- Begegnung zwischen Generationen, Kulturschaffenden, LehrerInnen und SchülerInnen: „Volkstanz – Schritte ins Leben", „Mein Heimatdorf Windhag – Früher und heute", „Alte Lungauer Musikanten erzählen und spielen", ...

Zielgruppen

Jährlich ca. 12.000 SchülerInnen, LehrerInnen und ReferentInnen aus Volksschulen, Hauptschulen, Sonderschulen, AHS und Berufsbildende mittlere und höhere Schulen, Bildungsanstalten für Kindergarten- und Sozialpädagogik, Pädagogische Akademien, Musikschulen

Methode/Ablauf

Die Zugangsmöglichkeiten sind für alle gleich spontan und unkompliziert, es sind keine Vorkenntnisse nötig. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei im Selbsttun – im Selbstproduzieren. Der Fokus liegt darauf, LehrerInnen und SchülerInnen zur Eigeninitiative zu motivieren. Am einfachsten kommt dies durch Musik zum Tragen. Hier geschieht durch Kontaktaufnahme mit der Umgebung. Die Förderung der Musik ist zugleich auch die Förderung des Zuhörens, der Aufmerksamkeit, der Achtsamkeit und der Intelligenz und bietet vielschichtige Möglichkeiten an, sich emotional mitzuteilen. Kurz: mit ungewöhnlichen Zugängen Interesse für die Mitmenschen und den interkulturellen Austausch wecken, und mit allen Sinnen lernen.

Die ProjektbetreuerInnen der Volksliedwerke – allesamt ausgebildete Musik-, Gesangs- und Tanzpädagoginnen – sind erste AnsprechpartnerInnen für Interessierte am Projekt. Für die Arbeit mit den SchülerInnen bringen sie ihr musikalisches Können und Fachwissen zur Volkskultur ein oder stellen Ihr Know-how hinsichtlich Gestaltungs- und Umsetzungsmöglichkeiten eines Projekts zur Verfügung. Daraus entsteht gemeinsam mit LehrerInnen und SchülerInnen ein Projekt, das von einer Schulstunde bis zu mehreren Schuljahren dauern kann.

À propos ...

Starke Lenkung durch die Schulverwaltung

Die LandeschulrätInnen und FachinspektorInnen für Musik führen die Schulen durch Ausschreibungen und persönliche Bewerbung verstärkt zum Projekt hin. Durch ihre Tätigkeit in den verschiedensten Arbeitsgremien geben sie ihre ideelle Unterstützung und Empfehlung in Fachkreisen weiter, denn eine facettenreiche Auseinandersetzung mit einem Projektthema lässt sich mit zahlreichen Inhalten verschiedener Unterrichtsgegenstände kombinieren. In Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Instituten Österreichs finden Fortbildungen für LehrerInnen und StudentInnen statt. Die Volksliedwerke mit ihren ProjektbetreuerInnen stehen im direkten Kontakt zu den Schulen und LehrerInnen und vermitteln dort die Schwerpunkte und Inhalte des Projektes. Außerdem wickeln sie die Koordination, Organisation, Abrechnung und auch Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt ab.

Aktivitäten in der Schule reichen von Singen, Musizieren und Tanzen, über Spielen, Dichten, Komponieren zu bildnerischem und handwerklichem Gestalten. Sich in folkloristische Gewänder kleiden kann ebenso in die Projekte eingebaut werden wie gemeinsames Kochen, Essen, Trinken und Feiern. Das Projekt bietet auch die Möglichkeit, interessante Menschen in die Schule einzuladen sowie diese vor Ort zu besuchen. KünstlerInnen, MusikantInnen und Gewährsleute geben hier einen Einblick in Ihr Tun oder ihre Lebenswelt und lassen die ProjektteilnehmerInnen aktiv daran teilnehmen.

Jährlich finden pro Bundesland ca. ein bis zwei Fortbildungen/Workshops für LehrerInnen und Interessierte durch die Volksliedwerke statt. Ca. alle 2 Jahre veranstaltet das Österreichische Volksliedwerk größere Veranstaltungen und Kongresse.

Abseits der Schule: Theater und Jugenkulturarbeit

Akzente Salzburg/Theater der Jugend – Einfallsreiche, spartenübergreifende Projekte

Hintergrund

Das Theater der Jugend in Salzburg ist eine zum Jugendkulturverein „Akzente Salzburg" zugehörige Kultureinrichtung. Es versteht sich nicht nur als ein Theater, sondern auch als Serviceeinrichtung, das allen Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Theater, Musik und Literatur eröffnen und diese zur kritischen und kreativen Auseinandersetzung damit anregen will. So bereitet das Theater der Jugend Salzburg Informationen über kulturelle Angebote in Stadt und Land auf, stellt ermäßigte Theaterkarten und Unterlagen zur Vorbereitung des Theaterbesuches bereit und unterstützt kulturelle Projekte an Schulen inhaltlich wie finanziell, zum Beispiel durch Fahrtkostenzuschüsse.

Zitat

Leitbild

„Akzente Salzburg fördert Jugendkultur, weil sie unsere Wirklichkeit in erlebnisorientierte Spannung versetzt, weil sie Perspektiven verändert und neue Ansichten eröffnet und weil unsere Gegenwart eine ganze Menge KREATIVER KÖPFE brauchen kann.."

Die Dachorganisation Akzente Salzburg ist ein seit 1986 bestehender gemeinnütziger Verein der Jugendarbeit und als solcher die wichtigste Anlaufstelle für Jugendfragen im Bundesland Salzburg. Eine seiner Kernaufgaben sieht Akzente Salzburg in der außerschulischen Jugendarbeit, die es überwiegend im Auftrag des Landesjugendreferates ausübt. Daneben betreibt der Verein eine enge Zusammenarbeit mit schulischen VertreterInnen, insbesondere mit örtlichen Kultur- und TheaterreferentInnen. Neben der Grundfinanzierung, die durch das Land Salzburg bereitgestellt wird, bemüht sich Akzente Salzburg um Eigeneinahmen und Drittmittel.

Was diese Initiative beispielhaft macht

Das Theater der Jugend bietet nicht wie ein herkömmliches Jugendtheater einfach ein Theaterprogramm an. Es unterscheidet sich von anderen einschlägigen Institutionen vor allem durch die starke Verankerung in der Jugendkulturarbeit und somit durch die Nähe zur Jugendkultur und -szene. Begleitend zu einem Theaterbesuch gibt es verschiedene Zusatzangebote, z. B. Einführungen, Nachbereitungen, kreative Workshops oder die Möglichkeit, die Entstehung einer Theaterproduktion von den Anfängen bis zur Premiere zu begleiten. Darüber hinaus werden die Jugendlichen eingeladen, selbst Theater oder Musik zu machen, und das oft freiwillig, d. h. nicht im Rahmen des schulischen Unterrichts.

Ein durch und durch aktivierendes Programm

Das Projekt „Junge Theater Kritik" richtet sich seit einigen Jahren an theaterbegeisterte junge Menschen, die ausgewählte Theaterproduktionen begleiten und ihre Eindrücke in einer Rezension formulieren. Spielerisch-aktiv nähern sich SchülerInnen im Rahmen von „Vorgespielt und Nachgespielt" in zwei bis vier Unterrichtseinheiten mit Unterstützung

einer Theaterpädagogin an Theater- und Musikproduktionen an. Dabei kann über Autor, Werkgeschichte und Gattung, Inhalt, Charakteristik der Personen informiert und am Text gearbeitet werden. Wünsche der LehrerInnen werden dabei ebenso berücksichtigt, wie die altersgerechte Gestaltung der Einheiten. Das Anspielen von Szenen gehört ebenfalls dazu. Unter dem Motto „Schüler erfahren Theater" begleiten Schulgruppen Theaterproduktion von den Anfängen bis zur Premiere und bekommen so einen tiefen Einblick ins Theatermachen. Die intensive Auseinandersetzung mit Autor, Regisseur und Schauspielern macht den Theaterbesuch zu einem besonders eindrucksvollen Erlebnis und soll so die Lust zum eigenen theatralischen Experimentieren wecken. Zusätzlich werden Theaterführungen angeboten, die einen Einblick in Licht- und Tontechnik geben. Bei der Aktion „Regisseure gefragt!" unterstützt die Initiative Jugendliche bei der Erarbeitung und Umsetzung ihrer eigenen Theaterprojekte. Mit der Aktion „Schulschluss Alternativ" reagiert man wiederum pragmatisch auf das Aktivitätsloch am Ende des Schuljahres und bietet kreative „Workshops für Schulklassen ohne Leistungsdruck zum Schulschluss" an.

Theater und politische Bildungsarbeit

Als in der Jugendarbeit aktives Theater ist man auch um politische Bildung bemüht: „Newland sucht einen Weg" ist ein Planspiel zur politischen Bildung. Ungefähr 40 SpielerInnen beschäftigen sich drei Stunden mit Politik, Wirtschaft und Medien. Die BewohnerInnen von „Newland" werden gefordert, eine Struktur bzw. ein Regelwerk für das Land zu finden. Die G8, eine aus den EinwohnerInnen ausgeloste Vertretungsgruppe, soll diese Regeln entwickeln. Die SpielerInnen müssen sich mit ihren Rollen identifizieren und sich gleichzeitig damit beschäftigen, wie Newland organisiert werden soll. Zusätzlich bringen verschiedene Interessensgemeinschaften ihre Forderungen ins Spiel, es entstehen Diskussionen, Kompromisse werden gesucht, Entscheidungen sind zu treffen, und das alles begleitet von der (un)abhängigen Berichterstattung von Presse und TV ... Gefragt sind Konkurrenz- und Konfliktfähigkeit, es geht um das Üben von Solidarität und um die Durchsetzung der eigenen Interessen. In der anschließenden Reflexionsrunde werden die Entscheidungen, Erfahrungen, Strategien und Ergebnisse besprochen. Das Planspiel kann von mehreren Klassen oder von einer einzigen Klasse in Rahmen des regulären Unterrichts gespielt werden.

Theater für alle heißt Öffentlichkeitsarbeit, Information und Ermäßigungen

Öffentlichkeitsarbeit wird in erster Linie über die „Theaternews" gemacht: Die „Theaternews" sind ein Informations- und Servicemedium für die Lehrerschaft, das viermal jährlich erscheint. Sie geben Auskunft über die aktuellen Produktionen der Salzburger Bühnen sowie der Freien Gruppen (Inhalt der Stücke, Altersempfehlung, Kartenkontin-

Projektinfo

Kontakt:
Akzente Salzburg/Theater der Jugend
Daniela Ellmauer
Glockengasse 4c, 5020 Salzburg
Tel.: 0662-849291-31
E-Mail: d.ellmauer@akzente.net
E-Mail: theater@akzente.net

Internet:
www.akzente.net

gente, Preise, Beginnzeiten, Aufführungsdauer). Zusätzlich gibt es zahlreiche Infoblätter, die auf spezielle Produktionen und Angebote hinweisen. Sie werden per Post oder E-Mail an die Schulen gesendet.

Um das reiche kulturelle Angebot Salzburgs einer breiteren jungen Öffentlichkeit zu erschließen, vermittelt das Theater der Jugend das ganze Schuljahr über vergünstigte Eintrittskarten an Schulklassen und Jugendgruppen. Der Aufwand wird so gering wie möglich gehalten: Ein Anruf genügt und die Karten werden den Interessenten zugesandt bzw. an der Abendkassa hinterlegt. Für Schulgruppen aus den Landgemeinden werden sogar Fahrtkostenzuschüsse zur Verfügung gestellt.

Akzente Salzburg unterstützt darüber hinaus Schulen und außerschulische Einrichtungen bei selbstständigen Theaterproduktionen und Theater-Workshops. Schulklassen bzw. Jugendgruppen können finanzielle Unterstützung bei Kulturprojekten anfordern, sie erhalten vor allem umfassende Beratung, die von der Vermittlung von ReferentInnen, der Suche nach geeigneten Aufführungsstätten bis zur Beratung bei der Öffentlichkeitsarbeit und Konzeption und Herstellung nötiger Drucksorten reicht.

Drei Projekte des Theater an der Jugend im Detail

10 Jahre „Schulübergreifendes Jugendtheaterprojekt"

Wie alles begann: 1997 erarbeitete eine aus SchülerInnen mehrerer Salzburger Schulen zusammengesetzte Gruppe ihre ganz eigene Interpretation des Stücks „Die Welle" nach einem Roman von Morton Rhue. Die Aufführung wurde ein durchschlagender Erfolg und begründete eine nunmehr 10jährige Tradition: Jahr um Jahr präsentieren jugendliche SchauspielerInnen vor Publikum ausgewählte Theaterstücke, die sie – in ihrer Freizeit – unter der Anleitung eines professionellen Regisseurs und einer Theaterpädagogin erarbeiten und neu interpretieren. Auf dem Spielplan standen bisher unter anderem „Der Schüler Gerber", „Olivers Twist", „Animal Farm", oder „Die Orchesterprobe". 2007 nahm sich eine neue Generation Morton Rhues Roman noch einmal vor und schuf mit dem Fokus auf die Probleme der Gegenwart eine eigene Theaterfassung. Der Erfolg konnte sich sehen lassen – alle Aufführungen waren zur Gänze ausverkauft!

Ein wesentlicher Aspekt des Projekts ist, dass nicht nur die Jugendlichen von den TheaterpädagogInnen lernen, sondern auch umgekehrt die SchülerInnen Wesentliches aus ihren Lebensbereichen und -auffassungen in die Theaterproduktionen einbringen können.

Anlässlich des 10-Jahres-Jubiläums der schulübergreifenden Jugendtheaterarbeit beschäftigte man sich im Mai 2007 in Workshops und Vorträgen für SchülerInnen und LehrerInnen mit Tendenzen, Trends und Rahmenbedingungen des Jugendtheaters in Europa. Etliche ehemalige TeilnehmerInnen, die mittlerweile ausgebildete SchauspielerInnen oder LehrerInnen sind, Freunde und Förderern des ersten Jahrzehnts nahmen daran teil. „Young actors wanted!"

Als Start in das zweite Jahrzehnt des schulübergreifenden Jugendtheaters von Akzente Salzburg/Theater der Jugend, will man nun auch ein englischsprachiges Jugendtheater (English Youth Theatre) ins Leben rufen.

Lehre Kreativ: Kulturelle Aktivitäten für, von und mit Lehrlingen

„Lehre Kreativ" hat zum Ziel, Lehrlingen während ihrer Berufsausbildung die Möglichkeit zu geben, sich auf kreative Art und Weise mit ihrer Lehre oder ihrem Alltag auseinander zu setzen. Das Projekt bietet eine Fülle von Workshops aus kreativen Bereichen an: eine Schreibwerkstatt, Theaterprojekte, Film/Videoarbeiten, Musikworkshops, Bewegung/Tanz/Akrobatik, textiles Gestalten, Rhetorik und Kommunikationsworkshops, Fotografie, Graffiti, Drucktechniken ...Die Lehrlinge können nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten und dabei ihr eigenes künstlerisches Potential entdecken. Neben der Förderung ihrer Kreativität trägt diese Projektreihe auch dazu bei, das Image der Lehrlinge zu verbessern, indem die Ergebnisse ihrer Bemühungen der Öffentlichkeit vorgestellt werden. So beteiligten sich 2006 etliche Lehrlinge aus verschiedenen Sparten bzw. Berufsschulen an dem Projekt „Klangobjekte", bei dem sie unterstützt von Klangkünstler Werner Raditschnig unmittelbar ihr berufliches Wissen einbrachten, um klingende Skulpturen zu entwerfen und zu bauen. Ausgestellt wurden die zum Teil aufwendigen Objekte als Beitrag zu „Mozart 2006" im Hof der Juridischen Fakultät Salzburg.

Salzburger Landesjugendorchester

Bei diesem Projekt können junge MusikerInnen aus Stadt und Land Salzburg Erfahrungen in einem großen Orchester sammeln. Das Salzburger Landes-Jugendorchester wurde 2001 als Sinfonieorchester für musikinteressierte junge Menschen auf Initiative des Musikpädagogen Helmut Achatz gegründet und debütierte im selben Jahr im Großen Saal des Mozarteum. Seitdem haben seine rund 70 Mitglieder im Alter von 13 bis 20 Jahren eine Vielzahl von erfolgreichen Konzerten absolviert, unter anderem mit dem Mozarteum Orchester. Das Orchester ist eine Ergänzung dieses Ausbildungsangebotes für zukünftige Orchestermusiker. Für die LeiterInnen des Orchesters ist es ein besonderes Anliegen, jungen Menschen aus dem ländlichen Raum ein Podium für praktische Erfahrungen mit großer Orchesterliteratur und für Konzertauftritte zu geben. Zudem dient das Salzburger Landes-Jugendorchester vielen begabten jungen MusikerInnen als „Sprungbrett" für ihre Karriere in einem renommierten Orchester.

Auch eine eigene Studio-CD hat das Salzburger Landes -Jugendorchester bereits aufgenommen, aus der mittlerweile eine Lern-CD-ROM für Österreichs Schulen entwickelt wurde. Jüngste Produktionen umfassen u. a. Werke von Johann Michael und Joseph Haydn (Herbst 2006), Benjamin Brittens „The Young Person's Guide to the Orchestra" im Rahmen von „Musik für junge Leute" der Salzburger Bachgesellschaft im Frühjahr 2007, und im April 2007 gab das Landes-Jugendorchester gemeinsam mit dem Mozarteum Orchester und Salzburger Jugendchören im Großen Festspielhaus insgesamt drei Mal die „Carmina Burana" zum Besten.

Koordinierung der Jugendbeteiligung in Vorarlberg

Das invo Vorarlberg

Kurzbeschreibung

invo wurde 2004 von der Vorarlberger Landesregierung ins Leben gerufen, um eine Koordinationsstelle für die Tätigkeiten und AkteurInnen im Bereich der Jugendbeteiligung in Vorarlberg zu schaffen. Der Name der Servicestelle leitet sich von „involvieren" ab. Es geht darum, Jugendliche in politische Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen, zum Mitmachen und Mitgestalten anzuregen. Dafür Informationen, Möglichkeiten und Vernetzungsangebote bereit zu stellen, ist die Aufgabe von invo.

Ziele

invo hat das Ziel, die Partizipation von Jugendlichen am demokratiepolitischen Geschehen in Gemeinden, Städten, Institutionen und Organisationen zu vertiefen bzw. auszuweiten und als nachhaltigen Prozess weiter zu entwickeln. Jugendbeteiligung ist deshalb so wichtig, weil junge Menschen durch Beteiligung und Mitbestimmung hautnah erleben können, wie ihre aktive Mitarbeit Veränderungen bewirken kann. Engagement wird dadurch gefördert.

Angebote und Projekte

Beratung

Mit Hilfe einer umfangreichen Website stellt invo Informationen zur Verfügung und gibt in der persönlichen Beratung Antworten auf Fragen wie: „Was ist Kinder- und Jugendbeteiligung?", „Wie initiiere ich ein Jugendbeteiligungsmodell?", „Wer kann ein Projekt durchführen?", „Wie viel fachliche und inhaltliche Unterstützung erhalte ich?", „Welche Modelle gibt es?", „Wo sind weitere Kontakt- und Anlaufstellen?" und viele mehr.

Weiterbildungsangebote

invo bietet immer wieder Workshops und Seminare zur Weiterbildung von MultiplikatorInnen und Jugendlichen an. Zum Beispiel ...

- Diplomlehrgang „Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit": Der Lehrgang, der im September 2007 in Bregenz starten wird, qualifiziert MultiplikatorInnen zur Durchführung von Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekten. Kinder und Jugendliche haben konkrete Vorstellungen von dem, was in ihrem Heimatort fehlt, wie sich die Schule anders gestalten könnte oder was sie sich von PolitikerInnen wünschen. Sie in einen Planungsprozess einzubeziehen, zu fördern und sie ernst zu nehmen, ist Teil dieser Qualifizierung.[113]

113 www.schlosshofen.at

- Reflect and Act! – Workshop Digitales Geschichtenerzählen: Bei „Reflect and Act!" geht es darum, junge Menschen zu motivieren, ihren Alltag bzw. ihre Jugendkultur zu reflektieren und multimediale Geschichten darüber zu erzählen. Statt Videoclips nur zu konsumieren, sollen die Jugendlichen mit der altbewährten Technik des Geschichtenerzählens und dem Einsatz der ihnen vertrauten Neuen Medien (= Digital Storytelling) selbst Clips über ihr eigenes Leben produzieren und damit sich und anderen Einblicke in ihre Lebenswelten gewähren.

Service für Jugendliche

invo begleitet bei der Planung, Entwicklung und Durchführung von Projekten mit Kindern und Jugendlichen sowie von Mitbestimmungsmodellen und vermittelt bei Bedarf kompetente Fachleute. Der Förderung von engagierten Projekten junger Menschen ist auch der jährliche Jugendwettbewerb gewidmet:

- Jugendprojektwettbewerb: 2007 findet zum dreizehnten Mal ein Wettbewerb statt, bei dem Jugendgruppen, Jugendinitiativen, Pfarren und Gemeinden ihre Projekte vorstellen können. Von der Organisation eines Fußballturniers über gemeinsames, interkulturelles Kochen bis zum Planen und Gestalten eines Jugendraumes – die bisherigen Ideen der zahlreichen TeilnehmerInnen waren immer bunt gemischt. Der Jugendprojektwettbewerb 2007 soll eine Plattform sein, den Einsatz von Jugendlichen wertzuschätzen und bekannter zu machen. Die eingereichten Projekte werden von einer Jury bewertet und können Preisgelder im Gesamtwert von 4.500 EURO gewinnen.[114]

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Vorarlberg, seit 2004

Kontakt:
Martina Eisendle
Service für Kinder- und Jugendbeteiligung
Zollgasse 1, 6850 Dornbirn
Tel.: 0699-11465908
E-Mail: martina.eisendle@invo.at

Internet:
www.invo.at

114 www.vorarlberg.at/jugend

À propos ...

Jugendbeteiligung in Vorarlberg

In Vorarlberg wurden bereits zahlreiche Jugendbeteiligungsprojekte erfolgreich umgesetzt, darunter zum Beispiel ...

- **Gemeinde interaktiv:** Beim 100-jährigen Jubiläum der Markterhebung Hard leisteten Jugendliche ihren Beitrag in Form einer selbst erstellten DVD. Die jungen Harderinnen und Harder sammelten Videomaterial und erstellten daraus eine interaktive Entdeckungsreise durch die Marktgemeinde. (Nähere Informationen dazu bei cornelia.reibnegger@sprengel.at)
- **Bre!Ak:** Wie kann soziales Engagement von Jugendlichen gefördert werden? Bei Brea!Ak liegen die Vorteile für die beteiligten jungen Leute auf der Hand: Bei freiwilligen Tätigkeiten in sozialen Einrichtungen erhöhen sie nicht nur ihre sozialen Kompetenzen, sondern erhalten dafür auch noch Punkte, mit denen sie Gutscheine für diverse Freizeitaktivitäten einlösen können.[115]
- **Bodensee-Jugendgipfel:** Ein Projekt, das über die Grenzen hinweg aufhorchen ließ, war der Bodensee-Jugendgipfel, der im November 2005 bereits zum zweiten Mal über die Bühne ging. TeilnehmerInnen aus Deutschland, der Schweiz, Liechtenstein und Vorarlberg erarbeiteten eine umfassende Jugenddeklaration zu den Themen Arbeit und Bildung, Energieträger, Klima und Wasser, Menschenrechte und Integration sowie Beteiligungsmöglichkeiten. Dabei wurde von Anfang an viel Wert darauf gelegt, dass die Jugendlichen selbstständig, ohne den Einfluss von Erwachsenen ihre Themen und Forderungen formulieren konnten. Zudem wurden den über 1.500 anwesenden Jugendlichen eine Forumsdiskussion mit PolitikerInnen, Projektpräsentationen, abwechslungsreiche Showacts und ein internationaler Bandwettbewerb geboten. Die Veranstaltung eines dritten Jugendgipfels wird bereits konkret angedacht.[116]

115 www.jugendservice.bregenz.at
116 www.bodensee-agenda21.net/jugend

Freizeitwelten entdecken mit Wiens jungem Stadtprogramm

wienXtra

Kurzbeschreibung

Für die Stadt Wien und in Zusammenarbeit mit der MA 13 – Fachbereich Jugend veranstaltet und koordiniert wienXtra abwechslungsreiche Freizeit-Aktivitäten für Kinder, deren Bezugspersonen und Jugendliche. wienXtra sieht sich als ein Service für junge WienerInnen mit dem Ziel, allen Interessierten ein breit gefächertes und kreatives Freizeitangebot zugänglich zu machen. Daher bietet wienXtra allen Kindern und Jugendlichen Angebote, die unabhängig von Geschlecht, Herkunft, sozialem Status oder kulturellem Umfeld in Anspruch genommen werden können. Alle Aktivitäten werden auf das Alter und die Interessen der Zielgruppen abgestimmt. Darüber hinaus sind die Angebote entweder ermäßigt oder überhaupt kostenlos zugänglich.

10 verschiedene Einrichtungen unter einem Dach

wienXtra bietet viel, für groß und klein: von der „größten öffentlichen Spielothek" Österreichs über das Jugendkino „cinemagic", die bei Wiener Familien sehr beliebten Familientage und das Ferienspiel – das bereits 800.000 Kinder zwischen 6 und 12 Jahren nutzten – bis hin zum Medienzentrum und zum Musikprojekt „soundbase".

Als Service- und Informationsstellen stehen der Veranstaltungsführer „Jugend in Wien" sowie die „Jugendinfo" und die „Kinderinfo" allen Interessierten offen. Das Institut für Freizeitpädagogik (ifp) widmet sich ganz der Aus- und Weiterbildung in allen Bereichen der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit.

Zielgruppen

wienXtra ist in seinen Aktivitäten auf Kinder, deren Bezugspersonen, Jugendliche und alle in der Kinder- und Jugendarbeit Tätigen ausgerichtet. Immer in Kontakt mit diesen Zielgruppen gelingt es wienXtra, auf deren Bedürfnisse schnell und unbürokratisch zu reagieren.

Was das Programm beispielhaft macht

... sind ein kostengünstiges, attraktives und vielfältiges Angebot sowie die Vernetzung des Kinder- und Jugendfreizeitangebotes in Wien.

Zitat

Empowerment

„Ich bemerke eine ‚Eventisierung' von kultureller Bildung. Alles kann man kaufen, buchen, konsumieren. Es läuft manchmal auf eine Berieselung hinaus. Dabei sollte es stärker um ein ‚Empowerment' gehen, bei dem nicht vorgegeben wird, in welche konkrete Richtung es zu gehen hat."

Stefan Kühne, Mitarbeiter der kinderinfo

Projektinfo

Ort:
Wien

Kontakt:
wienXtra
Friedrich-Schmidt-Platz 5, 1082 Wien
Tel.: 4000-84 355
E-Mail: office@wienxtra.at

Internet:
www.wienxtra.at

À propos ...

ferienspiel

Bei den Wiener Roundtable-Gesprächen im Zuge unserer Recherchen wurde die Aktion „ferienspiel“ von wienXtra als besonders erfolgreich, vor allem in der Erreichung von Kindern aus eher bildungsfernen Familien gelobt. Ermöglicht wird dies durch eine flächendeckende Abdeckung aller Wiener Schulen: Alle Wiener SchülerInnen zwischen 6 und 12 Jahren bekommen den ferienspiel-Pass von ihrer Klassenlehrerin oder ihrem Klassenlehrer ausgehändigt. Alle ferienspiel-Aktionen und -Termine sind im ferienspiel-Pass abgedruckt. Seit einem Vierteljahrhundert ist Ferienspaß für unzählige Kinder und Jugendliche mit „Holli Knolli“, dem Maskottchen des wiener-ferienspiels verbunden. Ob in den großen Ferien, den Semesterferien oder den Winterferien – die Angebots-Palette für die rund 800.000 FerienspielerInnen reicht von der Nachtwanderung über gemeinsame Kino- und Museenbesuche bis hin zu Mitmach-Musikshows, Ghostparties, Eisfesten am Wiener Rathausplatz u.v.m. 2007 locken im Bereich „Theater Kino Museum“ unter anderem Angebote mit Titeln wie „Spiel mit Technik“, „Farben machen Ferien“, oder „Musikalische Rätselralley“ in Häuser wie das Technische Museum, die Albertina oder das Haus der Musik. Zu jeder Aktion, die das Kind im Rahmen des ferienspiels besucht, nimmt es den Spielpass mit. An allen Veranstaltungen, die mit „Gratis“ gekennzeichnet sind, können SchülerInnen kostenlos teilnehmen. Bei den anderen Aktionen gelten die angeführten Preise, wenn man seinen Spielpass vorzeigt.

Fast 30 Jahre Jugendarbeit in Wien

Der Verein Wiener Jugendzentren

Kurzbeschreibung

Der Verein Wiener Jugendzentren (VJZ) besteht seit 1978. Er betreibt im Auftrag der Gemeinde Wien mit 300 MitarbeiterInnen mehr als 30 Einrichtungen und Projekte in den Wiener Gemeindebezirken. Als gemeinnütziger Verein übernimmt der VJZ öffentliche Aufgaben in den Bereichen: Kinder- und Jugendarbeit in Jugendzentren und Jugendtreffs, Mobile Jugendarbeit, Gemeinwesenarbeit und Kurszentren. Die große Anzahl der Einrichtungen, die Vielfalt der Geschäftsfelder und die komplexen Arbeitsmethoden erlauben es den MitarbeiterInnen, vernetzt und kooperativ zu planen und zu handeln. Die MitarbeiterInnen des VJZ haben in langjähriger Kinder-, Jugend- und Gemeinwesenarbeit umfassendes Wissen und Kompetenzen erworben.

Die daraus entwickelte gesellschaftspolitische Positionierung des VJZ lautet: „Wir wollen, dass Kinder und Jugendliche einen anerkannten Platz in der Gesellschaft erhalten, dass sie sich entfalten und als innovative Kraft an der Weiterentwicklung der Gesellschaft mitwirken können."

Zielgruppen

Die primäre Zielgruppe sind alle in Wien lebenden Jugendlichen. Im Rahmen der Gemeinwesenorientierung richten sich die Angebote des VJZ ebenso an Kinder und Erwachsene, insbesondere Frauen.

Kulturelle Jugendarbeit im VJZ

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Aktivitäten im kreativen Bereich. Hier nur eine kleine Auswahl:

- „see you – TV": das Jugendformat der Wiener Jugendzentren auf OKTO TV (Kabelkanal 8), mit Beiträgen zu allem, was für Jugendliche in Wien von Interesse ist.
- Kinds in Fashion – der Modewettbewerb: unter hunderten Einsendungen werden jährlich die 55 kreativsten Modeentwürfe ausgewählt. Die preisgekrönten Modelle werden in einer Modeschau präsentiert.

Zitat

Aus einer Theaterkritik

„Ist schon Aristophanes Original-Stück „Lysistrata" eine Komödie gegen den Krieg, so verstärkten rund zwei Dutzend Kinder und Jugendliche samt einigen BetreuerInnen des Jugendzentrums Rudolfsheim-Fünfhaus in der Regie von Sehnaz Taftali den Lachfaktor. Fulminant, rasant, humorvoll spielen Kids aus dem 15er-Haus ‚Ich habe fertig mit Krieg'. ... für den Frieden." [117]

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Wien, seit 1978

Kontakt:
Verein Wiener Jugendzentren
Prager Straße 20, 1210 Wien

Internet:
www.jugendzentren.at

117 rbx.kurier.at/community/1359707.php?l=30

- 4-tägiger Graffiti-Workshop mit professioneller Unterstützung durch die ARTCORE CREW
- pcart@factory : Ein IT Zeichenwettbewerb für Kinder, veranstaltet vom Jugendzentrum im 9. Wiener Gemeindebezirk
- Lysistrata – „Ich habe fertig mit Krieg“: Ein Theaterstück nach Aristophanes als Musical neu inszeniert vom Jugendzentrum im 15. Wiener Gemeindebezirk, aufgeführt im Werkstätten- und Kulturhaus (WUK)

Begegnung mit Gegenwartskunst in Oberösterreich

Forum Bildende Kunst

Kurzbeschreibung

Das Pädagogische Institut des Bundes in Oberösterreich initiiert und betreut Projekte zur Gegenwartskunst, bei denen SchülerInnen aus allgemein bildenden Schulen gemeinsam mit KünstlerInnen arbeiten und ihre Werke präsentieren. Bei diesen „Begegnungen mit Gegenwartskunst" begleiten die KünstlerInnen die Schulen über einen längeren Zeitraum, es finden auch Atelierbesuche statt. In Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen werden an einzelnen Schulen didaktisch und methodisch aufbereitete Ausstellungen zu den Themen Kunst/Kultur/Natur organisiert.

Das PI ermöglicht durch seine bestehende Infrastruktur (u. a. der Lehrgang Kulturpädagogik) auch die begleitende Weiterbildung und den Austausch von Informationen für die Beteiligten.

Durch Kooperation mit dem Verein „Stiftung Talente" ist zudem eine Möglichkeit zur Förderung künstlerisch begabter junger Menschen, etwa durch die Planung und Durchführung schulübergreifender Projekte, gegeben.

Methode/Ablauf

Bei den Begegnungen mit den Kunstschaffenden in Dialogveranstaltungen und Workshops ist deren eigener künstlerischer Schwerpunkt Motiv und Methode. Von Visuellen Medien über Plastisches Gestalten, von Malerei und Druckgrafik über Mosaik, von Keramik über Fotografie bis zu Kalligrafie und Papierschöpfen wird mit vielfältigen Techniken gearbeitet.

Organisation

Die Kunstschaffenden können – altersspezifisch – von den Schulen für gemeinsame Projekte gebucht werden, wobei Kontaktadressen über das PI erhältlich sind. Das Forum Bildende Kunst wird von der Kulturdirektion des Landes Oberösterreich gefördert, das Förderansuchen und die Finanzierung der Projekte liegen in der Eigenverantwortung der Schule.

Zielgruppen

Zielgruppen des Forum Bildende Kunst sind SchülerInnen an allgemein bildenden Schulen in OÖ, sowie LehrerInnen in der Weiterbildung.

Was das Projekt beispielhaft macht

... sind die vom PI angebotene Infrastruktur und Unterstützung bei der Organisation, die

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Oberösterreich, laufend

Kontakt:
Gerhard Wöss
PI des Bundes in OÖ
Kaplanhofstraße 40; 4020 Linz
E-Mail: g.woess@pi-linz.ac.at

Internet:
www.pi-linz.ac.at

Begleitung der Schulen durch Kunstschaffende über einen längeren Zeitraum sowie die Möglichkeit, die Schule als Ausstellungsraum zu nutzen. Anzumerken ist jedoch auch, dass es bislang kaum Informationsmaterial bzw. keine Dokumentation oder einen Hinweis auf Evaluation gibt.

Schöpferische Orte in Niederösterreich

Die Malakademien Niederösterreich

Kurzbeschreibung

Die Gründung der Malakademie NÖ geht auf eine Initiative von Landeshauptmann Erwin Pröll und Landesrat Wolfgang Sobotka zurück. Weiterentwickelt und realisiert wurden die Malakademien unter der künstlerischen Leitung von Leopold Kogler, Fachinspektor für Bildnerische Erziehung. An den insgesamt 16 Standorten der Malakademie Niederösterreich steht die Förderung des kreativen Potentials von Jugendlichen im Vordergrund. Kompetente KunsterzieherInnen vermitteln die notwendigen Techniken, um individuelle Ideen bestmöglich abzubilden. Neben der Vermittlung von Wissen und den vielfältigen Techniken des bildnerischen Gestaltens wird so nicht nur eine ideale Ergänzung und Erweiterung zur Kunsterziehung in der Schule geboten, sondern darüber hinaus Talente bestmöglich gefördert. Die Teilnahmegebühr beträgt pro Semester 120 EURO.

Methode/Ablauf

Im Vordergrund steht in jedem Fall die Vorstellung der TeilnehmerInnen, auf die in flexibler Weise eingegangen wird. Wichtige Grundlagen der Malerei (Acryl-, Öl-, Mischtechniken usw.) und grafischer Techniken (Druck- und Zeichentechniken) werden ebenso behandelt wie diverse Kompositions- und Gestaltungsgrundlagen. Verschiedenste Materialien werden ausprobiert, Gestaltungsmöglichkeiten (Farbe, Raum, Form, Kontrast, usw.) erforscht und umgesetzt. Begriffe wie „abstrakt“ oder „gegenständlich“ werden ausgelotet und auf die Anwendbarkeit für das eigene Schaffen hin getestet. Präsentations- und Ausstellungstechniken sind eben-

International

Was ist eine Jugendkunstschule?

Die Jugendkunstschulen sind in Deutschland seit den 1990er Jahren als Ergänzung zu den Jugendmusikschulen ein wichtiger Bestandteil der durch Länder und Kommunen öffentlich geförderten außerschulischen Bildungseinrichtungen. Jugendkunstschulen führen in kreativen Prozessen Kinder und Jugendliche mit fachspezifischen und fächerübergreifenden Konzepten an alle künstlerischen und gestalterischen Bereiche heran. Jugendkunstschulen haben ihr eigenes Profil entwickelt, das einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen Rechnung tragen will. Mit ihren bis heute entwickelten innovativen Angeboten und Unterrichtsformen fördern sie gezielt künstlerische, gestalterische und handwerkliche Leistungen in den Feldern Bildende Kunst, Film und Fotografie, darstellendes Spiel und Tanz sowie Neue Medien und Literatur. Unterrichtende an den Jugendkunstschulen sind KünstlerInnen und KunstpädagogInnen. An deutschen Kunstakademien sind immer häufiger ehemalige SchülerInnen von Jugendkunstschulen anzutreffen. Das Angebot der Jugendkunstschulen ist in einigen deutschen Bundesländern gut, in anderen Bundesländern besteht noch Ausbaubedarf.

Projektinfo

Ort/Zeitraum:
Niederösterreich, seit 2003

Kontakt:
Sabine Neubauer
Kulturamt Waidhofen/Ybbs
Oberer Stadtplatz 28, 3340 Waidhofen/Ybbs
Tel.: 074 42-511-106
E-Mail: sabine.neubauer@magistrat.waidhofen.at

Internet:
www.malakademien.at

falls Aspekte, auf die, je nach Interessenslage der TeilnehmerInnen, intensiv eingegangen wird.

Ziele

Die Beschäftigung mit zeitgenössischer Kunst und nationalen, wie auch international tätigen Künstlerpersönlichkeiten soll den eigenen Horizont erweitern und Anstoß für den persönlichen Schaffensprozess geben.

Zielgruppen

Die Malakademien stehen 12–18-jährigen SchülerInnen aus NÖ offen.

Zitat

Einzigartiger Kreativpool

„Mitte der achtziger Jahre habe ich begonnen, Kunst zu vermitteln. Diese Tatsache benennt aber nur eine äußere Seite. Das Wesentliche ist, dass ich damals ernsthaft begann, mich auf diese interessante Tätigkeit einzulassen, und das bedeutete, dass mein Leben eine ganz neue Ausrichtung erfuhr.... Nun gibt es die Malakademie Niederösterreich seit zwei Jahren. Es wird dabei sehr getrachtet, möglichst viele Teilnehmer zu motivieren, ihr künstlerisches Talent zu entdecken und zu pflegen. Und weil sich viele junge Mal- und Zeichentalente für diese Überlegung begeistern, steuern sie zum Erfolg des in Österreich einzigartigen Kreativpools bei.“

Leopold Kogler, Künstlerischer Leiter der Malakademien
und Fachinspektor für Bildnerische Erziehung beim Landesschulrat NÖ

Kulturservicestellen – Beispiel Tirol

Tiroler Kulturservicestelle – Kultur für SchülerInnen in ganz Tirol

Kurzbeschreibung

Die Tiroler Kulturservicestelle (TKS) ist seit 1974/75 ein eigenes Referat im Landesschulrat für Tirol. Derzeit wird sie von drei AHS-LehrerInnen betreut, denen die teilverpflichtete Organisationstätigkeit in der TKS in ihre Lehrverpflichtung an der Stammschule eingerechnet wird.

Die TKS sendet zu Beginn jedes Schuljahres ein Jahresprogramm an 693 Bildungseinrichtungen (Volksschulen, Hauptschulen, Polytechnische Schulen, allgemein bildende höhere Schulen, berufsbildende mittlere und höhere Schulen, Berufsschulen, landwirtschaftliche Lehranstalten, Kollegs und Pädagogische Akademien). Aus diesem Katalog von 264 Angeboten (Schuljahr 2003/2004) wählen die Schulen das für sie Interessanteste aus.

Neben der Kontaktaufnahme mit den Kulturschaffenden übernimmt die TKS den größten Teil der Organisation (in einigen Bereichen werden die KollegInnen um Mithilfe gebeten), sie erstellt für KünstlerInnen, die nicht aus Tirol kommen, Veranstaltungsreihen, sie reserviert die notwendige Unterkunft, kümmert sich um den Transport, besorgt die Auszahlung des Honorars sowie die Abrechnung und Dokumentation. Die TKS fördert aber auch schuleigene kulturelle Aktivitäten und Projekte, die von engagierten LehrerInnen selbst geplant und organisiert werden. Sie informiert, berät und hilft durch finanzielle Unterstützung.

Finanzierung

Die Projekte der TKS finanzieren sich aus Mitteln der Kulturabteilung des Landes Tirol, mit Unterstützung von privaten Sponsoren, sowie durch KulturKontakt Austria. Der Selbstbehalt der Schule beträgt pro SchülerIn 1,50 EURO. Jedoch können aus budgetären und personellen Gründen ca. 48 % der an die TKS herangetragenen Wünsche nicht erfüllt werden.

Projektinfo

Kontakt:

Hubert Außerlechner, Oberstudienrat
Leitung und Koordination
Tiroler Kulturservicestelle
A-6020 Innsbruck, Innrain 1
E-Mail: tks@lsr-t.gv.at

Internet:

www.lsr-t.gv.at

8. Anhang: Mitwirkende, Hinweise und Hintergründe

8.1. Kopie des versandten Fragebogens

Kulturelle Bildung in der Praxis

Bitte füllen Sie dieses Formular zur Beschreibung der Kooperation aus!

Titel (Name des Projekts):	z.B. „Schule & ….“
Partner: *Nennen Sie bitte die beteiligten Institutionen der Kooperation.*	…..
Verantwortlich/e (Kontakt):	…..
Zielgruppe bzw. TeilnehmerInnen	
Anzahl TeilnehmerInnen:	…..
Altersstufe/n:	…..
Zusatzinformation zu TeilnehmerInnen:	…..
MitarbeiterInnen	
Anzahl MitarbeiterInnen:	…..
Qualifikation der MitarbeiterInnen:	…..
Zeitraum:	…..
Intervall der Treffen (Wie oft, wie lange?)	…..
Veranstaltungsort/e:	…..

Initiative: Wie ist die Kooperation zustande gekommen?

Beschreibung: Bitte beschreiben Sie die Grundzüge des Projekts.

1. Ziele

2. Inhalte

3. Methoden

4. Verlauf

Vorbereitungen: Welche Vorbereitungen waren für Ihre Institution notwendig?

Einbettung: Wie hat sich das Projekt in Ihre allgemeine Arbeit eingefügt?

- Für Schule: z.B. Außerhalb von/in Unterricht?, Lehrplan?, Abschlussprüfung? etc.

- Für außerschulische Institution: z.B. Auf freiwillige Basis? Zusätzlicher Zeitaufwand? Im Rahmen des regulären Betriebs? etc.

Finanzierung:
Wie finanziert sich das Projekt? Gibt es Förderungen?
Entstehen Kosten für die Kinder und Jugendlichen?

Ergebnisse: Welche Ergebnisse und Konsequenzen hatte das Projekt für Ihre Institution?
(Nennen Sie besondere Erfolge, aber auch mögliche Schwierigkeiten.)

Dokumentation: Gibt es Dokumentationsmaterial zu Ihrem Projekt? Wenn ja welches?

Homepage:	Ja/Nein	CD-Rom:	Ja/Nein
Video/DVD:	Ja/Nein	Broschüre:	Ja/Nein

Anderes Material:

Kontakt der Kooperationspartner:

Bitte geben Sie Kontakte von Personen an, die wir gegebenenfalls für weitere Informationen bzw. für ein Vorort-Gespräch kontaktieren können.

Kooperationspartner 1: Schule

Name	
Adresse	
Telefon	
Fax	
E-mail	

Kooperationspartner 2: Außerschulische Institution/Partner

Name	
Adresse	
Telefon	
Fax	
E-mail	

8.2. Die TeilnehmerInnen der Roundtables

Roundtable 1: Wien, Museumsquartier, am 13. Juni 2007 – Einrichtungen aus dem Museumsquartier

Architekturzentrum Wien
Alexandra Viehhauser
Vermittlung Az W
E-Mail: viehhauser@azw.at
www.azw.at

Dschungel Wien – Theaterhaus für Junges Publikum
Sabine Maierhofer
Kommunikation; Pädagogische Einrichtungen
E-Mail: s.maierhofer@dschungelwien.at
www.dschungelwien.at

Dschungel Wien – Theaterhaus für Junges Publikum
Martina Simbürger
Kaufmännische Leitung
E-Mail: office@dschungelwien.at
www.dschungelwien.at

ImPulsTanz Vienna International Dance Festival
Rio Rutzinger
Künstlerische Koordination, Workshops und Research
E-Mail: workshops@impulstanz.com
www.impulstanz.com

Kunsthalle Wien
Claudia Ehgartner
Kunstvermittlung Kunsthalle Wien
Mit August 2007 jetzt freiberuflich tätig, Lehr- und Vortragstätigkeit
www.kunsthalle.at

Leopold Museum
Anita Götz-Winkler
Kunstvermittlung Leopold Museum Wien
E-Mail: vermittlung@leopoldmuseum.org
www.leopoldmuseum.org

math.space
Bianca Taschner
Öffentlichkeitsarbeit, Kooperationen, Organisation
E-Mail: bianca.taschner@math.space.or.at
www.math.space.or.at

monochrom
Johannes Grenzfurthner,
Gründungsmitglied von monochrom, ein international agierendes Kunst-Technologie-Philosophie Kollektiv
E-Mail: jg@monochrom.at
www.monochrom.at

Wiener Taschenoper
Gerhard Dienstbier,
Künstlerische Leitung und Geschäftsführung
E-Mail: dienstbier@taschenoper.at
www.taschenoper.at/neu/start.php

WienXtra-Kinderinfo
Stefan Kühne
Freizeit- und Kulturberatung, Bildungsmanagement beim wienXtra-Institut für Freizeitpädagogik (IFP)
E-Mail: stefan.kuehne@wienxtra.at
www.wienxtra.at/default.asp?er=15

ZOOM Kindermuseum
Christiane Thenius
Marketing: Organisation der Wiener Kindervorlesungen, Kinderbeirat
E-Mail: c.thenius@kindermuseum.at
www.kindermuseum.at

Roundtable 2: Wien, Museumsquartier, am 20. Juni 2007

BÖKWE Wien
Harald Machel
Landeskoordination der Landesgruppe Wien des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen (BÖKWE)
E-Mail: h.machel@aon.at
www.boekwe.at/boekwe/boekwe-start.htm

BORG 3 Wien Landstraße
Eva Lausegger
Lehrerin für Bildnerisches Gestalten;
Mitinitiatorin des Projekts textil:mobil/Universität für Angewandte Kunst Wien
E-Mail: eva.lausegger@borg3.at
www.uni-ak.ac.at/textil/textilmobil.html
www.borg3.at/index.html

Büchereien Wien
Beate Wegerer
Vermittlung für Kinder bis 13, „Kirango – der Kinderplanet"
E-Mail: college4@buechereien.wien.at
www.buechereien.wien.at/de

Institut für Musikpädagogik der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien
Isolde Malmberg
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
E-Mail: malmberg@mdw.ac.at
www3.mdw.ac.at/?pageid=145

Jeunesse – Musikalische Jugend Österreich
Maike Berndt-Zürner
Vermittlung Jeunesse: Kinder- und Jugendprojekte
E-Mail: m.berndt@jeunesse.at
www.jeunesse.at

Musikpädagogisches Zentrum am Institut für Musikpädagogik der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien
Brigitte Lion
Ständige Mitarbeiterin am Institut für Musikpädagogik/Musikpädagogisches Zentrum
E-Mail: lion@mdw.ac.at
www.mdw.ac.at/imp/html/service/mpz/veranstaltungen/forschungpraxis.htm

Schauspielhaus, „Hunger auf Kultur"
Monika Wagner
Marketing und Kommunikation, Koordination von „Hunger auf Kultur"
E-Mail: monika.wagner@schauspielhaus.at
www.schauspielhaus.at

Stadtschulrat Wien
Rupert Corazza
Stadtschulrat Wien, Bildungsexperte
E-Mail: rupert.corazza@ssr-wien.gv.a
www.wien.gv.at/ssr/

Technisches Museum Wien
Gabriele Zuna-Kratky
Direktion Technisches Museum Wien
E-Mail: direktion@tmw.at
www.tmw.ac.at

Theater der Jugend
Harald Volker Sommer
Theaterpädagogik Theater der Jugend
E-Mail: harald.volker.sommer@tdj.at
www.tdj.at

Universität für Angewandte Kunst/ GRG Wien 21 Berta von Suttner „Schulschiff"
Ruth Matues-Berr,
Universität für angewandte Kunst am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften – Design/Architektur/Environment für Kunstpädagogik GRG 21 Berta von Suttner, Lehrerin für BE
E-Mail: rumabe@chello.at
www.schulschiff.at/cms/front_content.php
www.dieangewandte.at/angewandte/discuss/msgReader$76

Vienna Bilingual School – Gymnasium Draschegasse Wien 23
Susanne Reif-Breitwieser
Lehrerin für Deutsch und Englisch, Projektleitung von „Wir sprechen 10 Sprachen"
E-Mail: susanne.reif@grg23vbs.ac.at
www.grg23vbs.ac.at/home.html

Wien Museum
Daniela Sommer
Vermittlung, Bildung und Besucherservice
E-Mail: daniela.sommer@wienmuseum.at
www.wienmuseum.at/frameset.asp

WUK
Helga Hiebl
Vorstand WUK
E-Mail: helga.hiebl@wuk.at
www.wuk.at/index.php/idee/o/home.html

Roundtable 3: Wien, Museumsquartier, am 29. Juni 2007

Akademisches Gymnasium Wien
Gabriele Eder
Lehrerin für Englisch und Musik; Musikwissenschaftliche und Musikpädagogische Forschung und Lehre
E-Mail: eder.akg@aon.at
www.akg.asn-wien.ac.at/default.htm

Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
Desirée Hornek
Organisation der Konzertzyklen für Kinder und Jugendliche und der Musikvermittlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
E-Mail: d.hornek@musikverein.at
www.musikverein.at/startseite.asp

Kooperative Mittelschule des Pädagogischen Institutes mit musisch-kreativem Schwerpunkt, Wien Neubaugasse
Judith Zach
Direktion
E-Mail: zastern@gmx.at
www.kmsneubaugasse.at/index.htm

Landesverband Wien der Elternvereine an österreichischen Pflichtschulen
Andreas Ehlers
Vorsitzender
E-Mail: andreas.ehlers@blizz.at
www.elternverband-wien.at

MUMOK – Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien
Jörg Wolfert
Kunstvermittlung
E-Mail: kunstvermittlung@mumok.at
www.mumok.at/vermittlung/

Musik zum Anfassen
Dietmar Flosdorf
Leitung des Musikvermittlungsprogramms „Musik zum Anfassen";
Musiker (Viola) u. a. Stimmführer beim Wiener Kammerorchester
E-Mail: flosdorf@musikzumanfassen.at
www.musikzumanfassen.at/index2.php

Sammlung Essl Klosterneuburg
Mela Maresch
Kunstvermittlung Essl Museum für Kunst der Gegenwart;
Kunsttherapie in freier Praxis: ‚Malzeit'
E-Mail: maresch@malzeit.at
www.malzeit.at/index.html
www.sammlung-essl.at/

Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens
Johannes Theiner
Vorsitzender Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens;
Leitung des Mikroanalytischen Laboratoriums am Institut für Physikalische Chemie der Universität Wien
E-Mail: obmann@elternverband.at
www.elternverband.at

Verband der KulturvermittlerInnen/Museum für Volkskunde Wien
Claudia Peschel-Wacha
Leitung des Österreichischen Verbandes der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen;
Kulturvermittlung Volkskundemuseum
E-Mail: c.peschel-wacha@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at/aktuell/frame_vermittlung.htm
www.kulturvermittlerinnen.at

Verein Wiener Jugendzentren
Richard Krisch
Pädagogische Grundlagenarbeit
E-Mail: r.krisch@jugendzentren.at
www.jugendzentren.at

Wiener Symphoniker
Susanna Haubner
Künstlerisches Betriebsbüro/Kooperation mit „Musik zum Anfassen"
E-Mail: s.haubner@wiener-symphoniker.at
www.wiener-symphoniker.at

Roundtable 4: St. Pölten/Niederösterreich, Festspielhaus, am 28. Juni 2007

BORG St. Pölten
Hans Angerer
Direktion
E-Mail: h.angerer@kstp.at
www.borgstpoelten.ac.at/

Festspielhaus St. Pölten
Susanne Hofer
Kunstvermittlung/Tanzvermittlung Festspielhaus St. Pölten
E-Mail: hofer@festspielhaus.at

Festspielhaus St. Pölten
Michael Birkmeyer
Intendanz
Tänzer
E-Mail: prinz@festspielhaus.at

HAK-HAS St. Pölten
Eva Riebler
Lehrerin für Deutsch und Religion, Projektleiterin HAK ART seit 2003
E-Mail: rieb@hakstpoelten.ac.at
www.hakstpoelten.ac.at

HLA Mode Wirtschaft Krems/Malakademie Krems
Gregor Kremser
Lehrer für BE und Geschichte, Lehrer an der Malakademie Krems;
Künstler und Kulturmanager
E-Mail: gregor.kremser@gmx.at
www.hla-krems.ac.at
www.malakademie.at

HS Loosdorf
Artis Franz Jansky
Schulentwicklung, Lehrer an der HS Loosdorf, Bildender Künstler, Kunsttherapeut und ausgebildete Kulturkontaktperson
E-Mail: art.is@aon.at

HS Traismauer (bis 2007)
Wilhelm Maria Lipp
Schulentwicklung, HS-Lehrer in Traismauer, Literaturprojekte mit SchülerInnen (Betreuer der Schülerzeitung)
E-Mail: wmlipp@a1.net

Kulturvernetzung NÖ/Come On Jugend Kultur Förderung
Josef Schick
Geschäftsführung Büro Weinviertel
E-Mail: josef.schick@kulturvernetzung.at
http://www.kulturvernetzung.at
www.come-on.at

Landesmuseum NÖ
Monika Schaar
Kulturvermittlung und Besucherservice
E-Mail: schaar@landesmuseum.net
www.landesmuseum.net

Landesschulrat Niederösterreich
Marialuise Koch
Fachinspektorin für Musikerziehung und Instrumentalunterricht
E-Mail: marialuise.koch@lsr-noe.gv.at
www.lsr-noe.gv.at

Landesschulrat Niederösterreich/Malakademien Niederösterreich
Leopold Kogler
Fachinspektor für Bildnerische Erziehung und Werkerziehung;
Künstlerische Leitung der Malakademien
E-Mail: leopold.kogler@lsr-noe.gv.at
www.lsr-noe.gv.at
www.malakademie.at

Musikhauptschule HS I Tulln
Erhard Mann
HS Lehrer und Mitkoordinator des Projekts „Stimmbogen"
E-Mail: erhard.mann@tele2.at
www.stimmbogen.at

Musikfabrik Niederösterreich
Gottfried Zawichowski
Geschäftsführung
E-Mail: musikfabrik.noe@aon.at
www.musikfabrik.at

Roundtable 5: Bregenz/Vorarlberg, Weisses Rössl, am 3. Juli 2007

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Werner Grabher
Abteilungsleitung
E-Mail: werner.grabher@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/vorarlberg/tourismus_kultur/kultur/kultur/soerreichensieuns/kultur.htm

BORG Egg
Michael Hirtenfelder
Lehrer für Bildnerische Erziehung und Werkerziehung
E-Mail: michael.hirtenfelder.borge@schulen.vol.at
www.borg.at

HAK/HAS Lustenau, Obmann Literatur Vorarlberg
Franz-Paul Hammling
Lehrer für Deutsch und Geschichte
E-Mail: fp.hammling@aon.at
www.bhak-lustenau.snv.at

HS Lauterach
Walter Gohli
HS Lehrer, Fotoausstellung mit SchüerInnen zum Thema „Bregenz – Metamorphose einer Stadt" (2007)
E-Mail: wb.gohli@aon.at
cms.vobs.at/hs-lauterach

Invo Service für Kinder- und Jugendbeteiligung
Martina Eisendle
Leitung Invo Service
E-Mail: office@invo.at
www.invo.at

Kunsthaus Bregenz
Winfried Nussbaummüller
Kunstvermittlung, KUBArena des Kunsthaus Bregenz
E-Mail: w.nussbaummueller@kunsthaus-bregenz.at
www.kunsthaus-bregenz.at

Landesschulrat Vorarlberg
Christine Schneider
Leitung Abteilung Humanberufliche Schulen
E-Mail: christine.schneider@lsr-vbg.gv.at
www.lsr-vbg.gv.at

Landesschulrat Vorarlberg
Christine Schreiber
Fachinspektorin für Bildnerische Erziehung/Werkerziehung
E-Mail: christine.schreiber@lsr.snv.at
www.lsr-vbg.gv.at

Schulen Marienberg Bregenz (BHS)
Elisabeth Gisinger-Fessler
Lehrerin für Bildnerische Erziehung
E-Mail: e.gisinger@gmx.at
www.marienberg.at

Stadt Bludenz
Christoph Thoma
Kulturamtsleitung Bludenz;
Musiker und Trompeter
E-Mail: christoph.thoma@bludenz.at

Vorarlberger Architektur Institut v-a-i
Eva Lingg
Architektin, Freelance Mitarbeit (v-a-i und andere)
E-Mail: el@v-a-i.at
www.v-a-i.at

Vorarlberger Landestheater
Brigitte Walk
Theaterpädagogik
E-Mail: brigitte.walk@landestheater.org
www.landestheater.org/start.htm

Welt der Kinder/Kinderparlament
Carmen Feuchtner
Geschäftsführung Welt der Kinder/Kinderparlament
E-Mail: carmen.feuchtner@vol.at
www.weltderkinder.at

Roundtable 6: Linz/Oberösterreich, Anton Bruckner Privatuniversität, am 4. Juli 2007

Adalbert-Stifter-Haus Zentrum für Literatur und Sprache in OÖ
Claudia Lehner
E-Mail: c.lehner@stifter-haus.at
www.stifter-haus.at/index.php

Anton-Bruckner Privatuniversität für Musik, Schauspiel und Tanz
Andreas Roser
Evaluierung/Qualitätsmanagement
E-Mail: a.roser@brucknerunі.at

Anton-Bruckner Privatuniversität für Musik, Schauspiel und Tanz
Constanze Wimmer
Lehrtätigkeit im Bereich Musikvermittlung, Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail: c.wimmer@brucknerunі.at
www.brucknerunі.at

Arbeiterkammer OÖ
Elfie Sonnberger
Arbeiterkammer OÖ. – Abteilung Bildung und Kultur, Referentin
E-Mail: sonnberger.e@akooe.at
www.arbeiterkammer.com/www-2766.html

Bruckner Orchester Linz/move.on
Albert Landertinger
Leitung von move.on – Orchesterwerkstatt Musikvermittlung für Kinder und Jugendliche,
Posaunist
E-Mail: albert.landertinger@aon.at
www.bruckner-orchester.at

Crossing Europe
Gerald Harringer,
Marketingleitung Crossing Europe Filmfestival Linz (seit 2004);
freischaffender Filmemacher, Medienkünstler und Berater
E-Mail: harringer@crossingeurope.at
www.crossingeurope.at

Kulturplattform Oberösterreich
Stefan Haslinger
Geschäftsführung
E-Mail: stefan.haslinger@kupf.at
www.kupf.at

Landesmusikschulwerk OÖ
Gertrud Fischer
E-Mail: gertrud.fischer@ooe.gv.at
www.landesmusikschulen.at

Landeskulturdirektion Oberösterreich
Julius Stieber
E-Mail: julius.stieber@ooe.gv.at
Projektleitung Kulturleitbild Oberösterreich
www.land-oberoesterreich.gv.at

Landesschulrat Oberösterreich
Markus Riebe
Fachinspektor für Bildnerische Erziehung
E-Mail: markus.riebe@lsr-ooe.gv.at
www.lsr-ooe.gv.at

Oberösterreichisches Landesmuseum
Claudia Kiesenhofer
Koordination und Organisation der Kulturvermittlung im Schlossmuseum
E-Mail: c.kiesenhofer@aon.at
www.landesmuseum.at/de/lm/

Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich/ HBLA für Künstlerische Gestaltung
Hartwig Gebetsroither
Lehrgang MuseumsSchule
E-Mail: h.gebetsroither@eduhi.at
www.pi-linz.ac.at

Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich
Gerhard Wöss
Kunstpädagogik, Forum Bildende Kunst
E-Mail: g.woess@pi-linz.ac.at
www.pi-linz.ac.at

Toihaus Theater am Mirabellplatz Salzburg
Helga Gruber
Theaterpädagogik, Vermittlungsprojekte, Festival „thearto", internationaler Austausch
E-Mail: gruber@toihaus.at
www.toihaus.at

Universität für Künstlerische und Industrielle Gestaltung Linz
Angelika Plank
Stellvertretende Institutsleitung am Institut für Kunst und Gestaltung
E-Mail: angelika.plank@ufg.ac.at

Roundtable 7: Wien, Museumsquartier, SchülerInnen, am 25. Juni 2007

Florian-Valentin Skopek
Landesschülervertretung Wien
LSV Wien AHS/BMHS/BS, Pressesprecher
Stv. Landesschulsprecher Abt. AHS

Die SchülerInnen der WUK SchülerInnen-Schule
Luca
Felix
Silvester
Hannah
Vincent
Ines
Philip

BG und BRG Boerhaavegasse
Amelie

Im Rahmen des Roundtables 4 in St. Pölten wurden auch SchülerInnen vom FAME-Musicalprojekt des BORG St. Pölten interviewt.

8.3. Weitere GesprächspartnerInnen

Sirikit Amann
Kulturkontakt Austria, Leiterin Kulturvermittlung
E-Mail: sirikit.amann@kulturkontakt.or.at

Max Aufischer
Bildender Künstler und Fotograf, Leitung der Kulturvermittlung Steiermark
E-Mail: office@kulturvermittlung.org

Anton Dobart
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Leiter der Sektion I „Allgemein bildendes Schulwesen, Bildungsplanung und internationale Angelegenheiten"
E-Mail: anton.dobart@bmukk.gv.at

Barbara Feller
Sprecherin der Plattform Architekturpolitik und Baukultur, Beraterin für Architektur bei KulturKontakt Austria
E-Mail: barbara@feller.at

Gerhard Feltl
Geschäftsführer der Wiener Stadthallen-Gruppe, Vorstandsvorsitzender des Vereins KulturKontakt Austria

Alfred Fischl
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Leiter der Abteilung I/4 für schulwissenschaftliche und kulturpädagogische Angelegenheiten
E-Mail: alfred.fischl@bmukk.gv.at

Christina Gillinger
Leiterin Vermittlung im Tanzquartier Wien
E-Mail: cgillinger@tqw.at

Werner Grabher
Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilungsleitung Kultur
E-Mail: werner.grabher@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/vorarlberg/tourismus_kultur/kultur/kultur/soerreichensieuns/kultur.htm

Roland Haas
Gründer und Sprecher des Forschungsnetzes Mensch und Musik, ehem. Rektor der Universität Mozarteum Salzburg
E-Mail: info@roland-haas.com

Barry Hewson
New Design Solutions, Privatuniversität der Kreativwirtschaft St. Pölten
E-Mail: design@via.at

Marialuise Koch
Landesschulrat für Niederösterreich, Fachinspektorin für Musikerziehung und Instrumentalunterricht
E-Mail: marialuise.koch@lsr-noe.gv.at

Heinz Kovacic
Stadtschulrat für Wien, Fachinspektor für Bildernische Erziehung und Werkerziehung
E-Mail: heinz.kovacic@ssr-wien.gv.at

Gregor Kremser
Lehrer für BE und Geschichte, Lehrer an der Malakademie Krems;
Künstler und Kulturmanager
E-Mail: gregor.kremser@gmx.at

Magda Krön
Salzburger Arbeitskreis für Museumspädagogik, Mitarbeit im Planungsteam für die Mozart-Ausstellung 2006, Akademielehrerin des PI Salzburg
E-Mail: magda.kroen@pi-salzburg.at

Armin Langer
Universität Mozarteum Salzburg, Professor für Musikpädagogik Innsbruck
E-Mail: armin.langer@moz.ac.at

Susanne Mann
Universität für Angewandte Kunst Wien, Prof. an der Abteilung Design, Architektur und Environment für Kunstpädagogik
E-Mail: susanne.mann@uni-ak.ac.at

Gerhard Ordnung
Verein filmABC, Geschäftsführer
E-Mail: go@filmabc.at

Renate Quehenberger
Akzente Salzburg, Leitung Theater der Jugend
E-Mail: r.quehenberger@akzente.net

Markus Riebe
Landesschulrat Oberösterreich, Fachinspektor für Bildnerische Erziehung
E-Mail: markus.riebe@lsr-ooe.gv.at

Sylvia Rotter
Gründerin des Wiener Kindertheaters
E-Mail: info@kindertheater.com

Helmut Stemmer
Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilungsleiter I/9 „Einsatz innovativer Technologien im Unterricht“
E-Mail: helmut.stemmer@bmukk.gv.at

Heidrun Strohmeyer
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Leitung der Sektion V des bmukk für allgemeine pädagogische Angelegenheiten, Statistik und IT-Angelegenheiten und Erwachsenenbildung
E-Mail: heidi.strohmeyer@bmukk.gv.at

Christoph Thoma
Kulturamtsleitung Bludenz
E-Mail: christoph.thoma@bludenz.at

Werner Timischl
Technische Universität Wien, Institut für Diskrete Mathematik und Geometrie
Stellvertretender Leiter der Sektion Berufsbildung und Leiter der Abteilung für technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Schulen, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
E-Mail: werner.timischl@bmbwk.gv.at

Gabriele Trattner
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abteilung IV/7 „Kulturkommunikation“
E-Mail: gabriele.trattner@bmukk.gv.at

8.4. Persönliche Positionen

Friedrich Achleitner
Architekt, Architekturkritiker und Schriftsteller

Markus Beyrer
Generalsekretär der Industriellenvereinigung

Erhard Busek
ehemaliger Vizekanzler Österreichs, ehemaliger Bundesminister für Wissenschaft und ehemaliger Bundesminister für Unterricht, Rektor der FH Salzburg

Brigitte Ederer
Generaldirektorin und Vorstandsvorsitzende der Siemens Österreich AG

Saskia Hölbling
Choreographin und künstlerische Leiterin von DANS. KIAS

Rudolf Hundstorfer
Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbunds

Georg Kapsch
Vorstandsvorsitzender der Kapsch TrafficCom AG

Monika Kircher-Kohl
Finanzvorstand Infineon Austria

Franz Novotny
Regisseur

Markus Posch
Leiter Human Resources Management Deutschland, Österreich und die Schweiz, Philips Austria Gesellschaft m.b.H.

Oliver Rathkolb
Wissenschaftlicher Co-Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Gesellschaft

Ines Reiger
Jazzsängerin

Barbara Rett
Kulturjournalistin (ORF-Kultur)

James Skone
Universität für Angewandte Kunst; Design, Architektur und Environment am Institut für Kunstpädagogik

Klaus Stochl
Generaldirektor der Boehringer Ingelheim Austria GmbH

Herbert Tumpel
Präsident der Bundesarbeitskammer

Heidemarie Uhl
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte

Manfred Wagner
Vorstand der Lehrkanzel für Kultur- und Geistesgeschichte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien

Christoph Zielinski
Leiter der Klinischen Abteilung für Onkologie, Vorstand der Klinik für Innere Medizin Medizinische Universität Wien

8.5. Servicestellen

KulturKontakt Austria
Universitätsstraße 5
1010 Wien
Tel.: 01 523 87 65-0
E-Mail: office@kulturkontakt.or.a
www.kulturkontakt.or.at

Burgenland
Kulturservice Burgenland beim Landesschulrat
Tel.: 02682-710-121
E-Mail: gerhard.vitorelli@lsr-bgld.gv.at

Kärnten
Schul- und Kulturservice Kärnten
Paradeisergasse 7
9020 Klagenfurt
Tel.: 050-536-30515
E-Mail: christian.gamsler@ktn.gv.at

Niederösterreich
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung
Abteilung Kultur und Wissenschaft
Landhausplatz 1
A-3109 St.Pölten
E-Mail: post.k1@noel.gv.at
Tel.: 02742/9005-13130
www.noe.gv.at/service/k/k1/kulturfoerderung.htm

Oberösterreich
Amt der Oö. Landesregierung
Institut f. Kunst und Volkskultur
Promenade 37
4021 Linz
Tel.: 0732 77 20-15490
www.land-oberoesterreich.gv.at

Salzburg
Land Salzburg
Kulturförderung an Schulen
Abteilung 12 Kultur und Sport
Franziskanergasse 5 a
Postfach 527
A-5010 Salzburg
www.salzburg.gv.at/themen/ks/kultur/servicerecht/hinweise.htm

Steiermark
Kulturvermittlung Steiermark
Wielandgasse 9/I
A-8010 Graz
Tel.:++43 316 872-4931
E-Mail: office@kulturvermittlung.org
www.kulturvermittlung.org

Tirol
Tiroler Kulturservicestelle
Innrain 1
A-6020 Innsbruck,
Tel.: 0512 520 33 – 111
E-Mail: tks@lsr-t.gv.at
bsr.tsn.at/lsr/

Vorarlberg
Vorarlberger Kulturservice
c/o Pädagogisches Institut
Carinagasse 11
A-6800 Feldkirch
Tel.: 0 5522 75372 14
E-Mail: vks@vobs.at
www.vks.vobs.at

8.6. Literaturhinweise

Assmann, Aleida/Harth, Dietrich (Hg.) (1991): Kultur als Lebenswelt und Moment

Bamford, Anne (2006): The Wow Factor – Global Research Compendium on the Impact of the Arts in Education, Münster

Bananji, S., Burn, A., Buckhimgham, D., The Rhetorics of Creativity: A Review of the Literature. Arts Council England, 2006

Beck, Ulrich (1993): Die Erfindung des Politischen, Frankfurt

Bodzin/Paarmann (1985): Projekt Künstler arbeiten mit arbeitslosen Jugendlichen, in: Weniger Arbeit – mehr Kultur?

Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class ... and how it's transforming work, leisure, community, & everyday life

Ganahl, Rainer (1996): Erziehungskomplex, Generali Foundation

Goehler, Andrienne (2006): Verflüssigungen – Wege und Umwege vom Sozialstaat zur Kulturgesellschaft, Frankfurt/Main

Maset, Pierangelo (1995) : Ästhetische Bildung der Differenz – Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter, Stuttgart

Maset, Pierangelo (2001) Praxis Kunst Pädagogik, Lüneburg

Moersch, Carmen (2002): Gallery Education in Großbritannien in: Kunstvermittlung zwischen partizipatorischen Kunstprojekten und interaktiven Kunstaktionen, Hannover

National Advisory Committee on Creative and Cultural Education (NACCCE) (1999): All our Futures: Creativity, Culture and Education

Österreichischer Kultur-Service (Hg.) (2000): Art Works – Eine dreitägige Veranstaltungsreihe zu Kunst, Kultur und Beschäftigung, Wien

Österreichischer Kultur-Service (2003): Kunst und Lernen -Personale Kunstvermittlung in Lernprozessen im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Wie

Ofsted The Office for Standards in Education, Children Services and Skills (2006): Creative Partnerships: initiative and impact

Pazzini, Karl-Josef (1999): Kulturelle Bildung im Medienzeitalter, Bonn

Robinson, Ken (2001): Out of Our Minds, Oxford

Röbke, Thomas (2000): Kunst und Arbeit, Künstler zwischen Autonomie und sozialer Unsicherheit, Essen

Schwendter, Rolf (1973): Theorie der Subkultur, Köln

8.7. Empfehlungen im Rahmen der Studie „Kunst und Lernen – Personale Kunstvermittlung in Bildungsprozessen“ 2001

Unter dem Titel „Kunst und Lernen – Personale Kunstvermittlung in Bildungsprozessen“ versuchte der Österreichische Kultur-Service 2001 erstmals mit einer umfassenden Erhebung einen neuen Fachzusammenhang „Kunst und Bildung“ zu begründen. Ein solcher sollte sich nicht in der schieren Addition dieser bisher weitgehend unvermittelten Bereiche erschöpfen, sondern mit Hilfe nachvollziehbarer Methoden, struktureller Maßnahmen und nicht zuletzt verbindlicher Qualitätskriterien neue Verbindungen und Verknüpfungen von Kunst und Bildung zu ermöglichen.

Diese Studie beinhaltete auch eine Empfehlungsliste, die in weiten Teilen bis heute gültig erscheint:

1. Empfehlungen auf europäischer Ebene

Die Frage des künftigen Verhältnisses von Kunst und Bildung lässt sich nicht auf bestimmte geographische Umstände beschränken. Sie bezieht sich vielmehr auf alle politischen und administrativen Ebenen in Europa.

Entsprechend dem verstärkten Abstimmungs- und Kooperationsbedarf über tradierte Kompetenzgrenzen hinweg, ist im Rahmen der Reorganisation der Europäischen Kommission die Zusammenführung der ehemaligen Generaldirektionen X und XXII zu einer gemeinsamen Generaldirektion „Kultur und Bildung“ zu begrüßen.

Voraussetzung für eine gelingende Verknüpfung von Kunst und Bildung erscheint vorerst die Erhöhung der Transparenz, die einen Überblick über die relevanten Akteure, Programme, Maßnahmen und allfälligen Evaluierungsergebnisse zumindest in den europäischen Mitgliedsstaaten zur Voraussetzung hat.

Dabei könnte sich die jüngste Initiative der holländischen Regierung mit dem Vorschlag, ein europaweites Netz von politischen und administrativen Entscheidungsträgern zu bilden, als sehr hilfreich erweisen. Dieses Netzwerk könnte einen wichtigen Beitrag dazu leisten, sich über den jeweils aktuellen Stand staatlicher Maßnahmen auf dem Gebiet künstlerisch – Kultureller Bildung auszutauschen und – vor allem in Schwerpunktbildung der jeweiligen EU-Rats-Präsidentschaften – dort, wo sinnvoll und erforderlich, eine akkordierte Vorgangsweise zu entwickeln. Empfohlen wird dabei eine möglichst enge Abstimmung mit dem European Artsandeducation Network, das als eine offene Plattform der europäischen Fachinstitutionen auf dem Gebiet der künstlerisch-Kulturellen Bildung mit ihrer Expertise in der Lage ist, den notwendigen Praxisbezug herzustellen.

Auf Ebene der Europäischen Kommission sollten vorerst die existierenden Programme Sokrates, Jugend und Kultur und Media 2000 bzw. im Bereich der „Joint Actions“ offensiv dazu benutzt werden, sektorübergreifende Projekte im Bereich künstlerisch-Kultureller Bildung zu fördern.

Dazu ist es notwendig, die bisher bestehende Förderungspraxis auf europäischer Ebene einer kritischen Evaluierung zu unterziehen, um die Ergebnisse zur Grundlage künftiger Programmentwicklung zu machen. Dies gilt insbesondere für den Evaluierungsbedarf der bisherigen Connect Programme, die noch innerhalb der traditionellen Kompetenzgrenzen abgewickelt wurden.

Eine Schwerpunktsetzung zugunsten künstlerisch-Kultureller Bildung wird auch im Bereich der anderen, im Kultur- und Bildungsbereich aktiven multinationalen Organisationen, vor allem Europarat und UNESCO empfohlen. In diesem Zusammenhang ist es besonders bedauerlich, dass der Europarat ein diesbezügliches Programm „Culture, Creativity and the Young" ersatzlos beendet hat.

Im Bereich der OECD, die sich u. a. regelmäßig um einen quantitativen Vergleich der nationalen Bildungssystem bemüht, gilt es insbesondere, die Bedeutung, die künstlerisch-kulturelle Bildung für die Vermittlung der auf den Arbeitsmärkten zunehmend wichtigen Kernkompetenzen, hat bzw. haben könnte, herauszustreichen. Das gilt insbesondere für die aktuell stattfindende Initiative „DeSeCo" (Dedection and Selection of Core Competencies). Dabei könnte auf einschlägige Vorarbeiten, vor allem in Britannien und in Deutschland zur Bewertung und Zertifizierung der Beiträge von künstlerisch-kultrueller Bildung für die Entwicklung von Kernkompetenzen zurückgegriffen werden.

2. Empfehlungen auf nationaler Ebene

Im Bereich der Kultur- und Bildungspolitik

Bedarf einer auch öffentlich nachvollziehbaren programmatischen Ausrichtung:

Entwicklung einer gleichermaßen kultur- und bildungspolitischen Schwerpunktsetzung zugunsten des Fachzusammenhanges Kunst und Bildung.

Bindung öffentlicher Kunstförderungsmittel möglichst aller Gebietskörperschaften an den Nachweis zielgruppenspezifischer Bildungs- und Vermittlungsangebote bzw. Schaffung von Anreizsystemen zur Entwicklung zielgruppenspezifischer Kunstvermittlungsaktivitäten.

Bündelung bislang weitgehend isolierter kultur- und bildungspolitischer Maßnahmen zugunsten einer gemeinsamen strategischen Ausrichtung.

Zumindest mittelfristige Planung, Beauftragung und Erfolgskontrolle von kultur- und bildungspolitischen Maßnahmen.

Begleitende Evaluierungsmaßnahmen zugunsten einer stärkeren Ergebnisorientierung von kultur- und bildungspolitischen Maßnahmen.

Weiterentwicklung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit über die etablierten kultur- und bildungspolitischen Kompetenzgrenzen hinweg auf allen politischen und administrativen Ebenen.

Koordination der vielfältigen Aktionsformen und Gewährleistung einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung im Bereich Kunst und Bildung

Antizipation europäischer Erfolgsmodelle – Prüfung auf Umsetzbarkeit in Österreich

2.1. Im Bereich der Schule

Berücksichtigung der gesamten Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen als zentrale Bestandteile individueller ebenso wie gesellschaftlicher Entwicklung. Schulische Anerkennung von Kunst als den Wissenschaften gleichrangiges Erkenntnismittel.

Berücksichtigung und Einbeziehung von Kunst und Bildung in möglichst alle Maßnahmen der aktuellen Schulentwicklung wie Neue Lernkultur, Entwicklung von Kernkompetenzen, Schule als lernende Organisation, schulische Qualitätsentwicklung oder Lebensbegleitende Lernen.

Überwindung eines überkommenen strikt-arbeitsteiligen Wissenschaftsbegriffs in der Schule zugunsten projektorientierter und interdisziplinärer Lehr- und Lernformen als Beitrag zur umfassenden Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen.

Adäquate Berücksichtigung der sinnlich-ästhetischen bzw. der kreativ-gestalterischen Persönlichkeitsanteile der SchülerInnen bei der Organisation effektiver Lehr- und Lernprozesse.

Differenzierung altersspezifischer Formen der Auseinandersetzung mit Kunst.

Weiterentwicklung von Schule als gleichermaßen nach innen und außen sich öffnender Lernort, der die Möglichkeiten für vielfältige Kooperationsformen mit außerschulischen Kunst- und Kultureinrichtungen zugunsten der Entwicklung eines zeitgemäßen Lehr- und Lernbegriffs zu nutzen weiß.

Berücksichtigung der wachsenden Konkurrenzsituation, in der sich Schule als umfassender Lernort im öffentlichen Auftrag gegenüber dem weitgehend ästhetisch definierten jugendkulturellen Angebot der Kulturindustrie befindet.

Überwindung des traditionellen musischen Ghettos am Rande des Schulcurriculums zugunsten einer offensiven Nutzung der vielfältigen Realisierungsformen von Kunst als einem integrativen Lernprinzip in möglichst allen Gegenstandszusammenhängen.

Berücksichtigung eines dynamischen Kunstbegriffs, der sich nicht ausschließlich an einer hochselektiven Wahrnehmung bestimmter, dem jeweiligen kulturellem Erbe verpflichteten Artefakte, bemisst, sondern den vielfältigen zeitgemäßen Ausdrucksformen moderner und pluralistischen Gesellschaften Rechnung trägt. Dazu gehört insbesondere die Einübung in die aktive Teilnahme gemeinsamer künstlerischer Prozesse, wie er durch die Teilnahme von KünstlerInnen an schulischen Lernprozessen möglich wird.

Besondere Berücksichtigung der Neuen Technologien in der vielfältigen schulischen Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Kunstformen.

Intensivierung der Dokumentation von Good Practice, Recherche und wissenschaftlicher Begleitforschung zugunsten künstlerisch-Kultureller Bildungsmaßnahmen an den Schulen.

Entwicklung adäquater Maßnahmen einer breiteren Öffentlichkeitsarbeit zur Vertiefung des Verständnisses für die Auseinandersetzung mit Kunst an der Schule und für die dafür notwendigen Lernsettings.

Ausbau und Koordination eines kontinuierlich begleitenden Service-, Beratungs- und Weiterbildungsangebotes vor allem für LehrerInnen, aber auch für SchulleiterInnen sowie der übrigen Schulpartner auf allen administrativen Ebenen.

Entwicklung eines neuen Beziehungsfeldes Schule – Kunst – Wirtschaft zur Klärung des Beitrags von Kunst bei der Realisierung der von Seiten der Wirtschaft zunehmend nachgefragten Kernkompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen.

IACT: Innovations in Arts and Culture Teaching: **Gründung einer Initiative zur Qualitäts**entwicklung des kunstvermittelnden Unterrichts in Österreich. Entsprechend der jüngst gestarteten Initiative IMST zur Weiterentwicklung des Mathematik- und Naturwissenschaftsunterrichts soll IACT dazu beitragen, eine nachhaltige Qualitätsentwicklung des kunstbezogenen Unterrichts an den österreichsichen Schulen zu gewährleisten. Ziel wäre der Aufbau eines fachspezifischen Unterstützungssystems zur Weiterentwicklung der methodischen Grundlagen zugunsten einer intensiveren Auseinandersetzung mit der ganzen Vielfalt gegenwärtiger künstlerischer Ausdrucksformen im Rahmen des schulischen Unterrichts.

Verleihung eines schulischen Gütesiegels: Öffentliche Anerkennung von Schulen, die bereit sind, ein besonderes kulturelles Schulprofil zu entwickeln und in diesem Zusammenhang ein spezifisches Angebot zugunsten einer intensiven Auseinandersetzung mit der Vielfalt zeitgenössischer künstlerischer Ausdrucksformen im Rahmen des schulischen Unterrichts zu entwickeln.

2.2. Im Bereich der Kunst- und Kultureinrichtungen

Realisierung eines öffentlichen Auftrags an Kunst- und Kultureinrichtungen zur Entwicklung von zielgruppenspezifischen Bildungs- und Vermittlungsangeboten.

Verbesserung und Spezifikation der beruflichen Qualifikationserfordernisse der für Bildungsaktivitäten zuständigen MitarbeiterInnen.

Berücksichtigung des wachsenden Bedarfes von elaborierten Bildungsmaßnahmen im Rahmen der Weiterentwicklung der institutionellen Profilbildung inklusive einer entsprechenden Berücksichtigung dieses neuen Fachzusammenhanges im Rahmen der internen Arbeitsaufteilung (Organigramm) bzw. bei der damit einhergehenden Ressourcenverteilung.

Etablierung einer gleichermaßen öffentlichkeits- und politikwirksamen Lobbying-Plattform der Kunst- und Kultureinrichtungen mit dem Ziel, die Auseinandersetzung mit der Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen an den Schulen zu intensivieren (analog dem Sportbereich).

Offensive Nutzung des ÖKS CLUB als eine offene Plattform zur Vermittlung des aktuellen Bildungs- und Vermittlungsangebotes für Schulen

Intensivierung der Zusammenarbeit von Schulen und Kunst- bzw. Kultureinrichtungen, vor allem im lokalen und regionalen Kontext z. B. in Form von Patronageerklärungen einzelner Kunst- und Kulturbetriebe bzw. einzelner KünstlerInnen über Schulen mit spezieller kultureller Profilbildung oder der Unterstützung schulischer Ansätze zur Gründung von Übungsfirmen auch im Kunst- und Kulturbereich.

Gewährung von Nutzungsmöglichkeiten der kunstbetrieblichen Infrastruktur durch Schulen.

Ermöglichung von zeitlich begrenzten Praktika von LehrerInnen und SchülerInnen in Kunstbetrieben.

8.8. Empfehlungen der Road Map zur UNESCO World Conference on Arts Education, 2006

Auf globaler Ebene hat die UNESCO in den letzten Jahren nicht nur symbolische Politik betrieben, sondern konkrete und durchaus pragmatische Empfehlungen formuliert. Während der jüngsten UNESCO Weltkonferenz in Lissabon im Frühjahr 2006 wurde in Form einer Road Map eine umfängliche Empfehlungsliste verabschiedet, verbunden mit der Aufforderung an die Nationalstaaten, diese in ihren Bereichen zu implementieren.

1. Recommendations for Educators, Parents, Artists, and Directors of Schools and Educational Institutions

Advocacy, Support and Education

- Raise public awareness and promote the value and social impact of Arts Education, creating a demand for Arts Education and skilled arts educators;
- Provide leadership, support and assistance for teaching and learning in and through the arts;
- Promote active participation in, and accessibility to, the arts for all children, as a core component of education;
- Encourage the use of local, contextualized human and material resources as both the providers and the content of quality education;
- Provide resources and learning materials to assist educators to develop, utilize, and share new arts-rich pedagogy;
- Provide assistance to enable Arts Education practitioners to harness technological developments which will enable Arts Education to reach marginalized groups, and facilitate the creation of innovative knowledge products and the sharing of knowledge;
- Support ongoing professional development of teachers, artists and community workers, in order to develop in professionals an appreciation of cultural diversity and enable them to develop their students' potential to create, critique and innovate;
- Encourage and promote the development of art practices through digital media;
- Set up, if they do not exist, cultural centres and other Arts Education spaces and facilities for youth;

Partnerships and Cooperation

- Encourage active and sustainable partnerships between educational contexts (formal and non-formal) and the wider community;
- Facilitate participation in learning contexts by local arts practitioners and the inclusion of local art forms and techniques in learning processes in order to strengthen local cultures and identity;

- Facilitate cooperation between schools and parents, community organizations and institutions, and mobilize local resources within communities to develop Arts Education programmes, so as to enable communities to share transmitting cultural values and local art forms;

Implementation, Evaluation and Knowledge-sharing

- Implement and evaluate collaborative school-community projects that are based on the principles of inclusive cooperation, integration and relevance;
- Encourage effective documentation and sharing of knowledge between teachers;
- Share information and evidence with stakeholders, including governments, communities, the media, NGOs and the private sector;

2. Recommendations for Government Ministries and Policy Makers

Recognition

- Recognize the role of Arts Education in preparing audiences and different sectors of the public to appreciate artistic manifestations;
- Acknowledge the importance of developing an Arts Education policy which articulates the links between communities, educational and social institutions and the world of work;
- Recognize the value of successful locally-developed, culturally-relevant Arts Education practices and projects. Recognize that future projects should replicate the successful practices implemented so far;
- Give priority to the need to generate better understanding and deeper recognition among the public of the essential contributions made by Arts Education to individuals and society;

Policy Development

- Translate the growing understanding of the importance of Arts Education into the commitment of resources sufficient to translate principles into action, in order to create a greater awareness of the benefits of arts and creativity for all and support for the implementation of a new vision for arts and learning;
- Design policies for national and regional research in the area of Arts Education, taking into account the specificities of ancestral cultures as well as vulnerable population groups;
- Encourage development of strategies for implementation and monitoring, so as to ensure the quality of Arts Education;
- Give Arts Education a permanent central place in the educational curriculum, funded appropriately, and staffed by teachers of appropriate quality and skill;
- Take research into account when making funding and programme decisions and articulate new norms of assessment of the impact of Arts Education (since it can be demonstrated that Arts Education can contribute significantly to the improve-

ment of student performance in areas such as literacy and numeracy, as well as providing human and social benefits;
- Guarantee continuity that transcends governmental programmes in the States´ public policies on Arts Education;
- Adopt regional policies in terms of arts education for all countries of a region (eg. African Union);
- Include Arts Education in Cultural Charters adopted by all Member States;

Education, Implementation and Support

- Make professional education for artists and teachers available to enhance the quality of Arts Education delivery and, where they don't exist, set up arts-education departments in universities;
- Make education of arts teachers a new priority within the education system, enabling them to contribute more effectively to the process of learning and cultural development, and make sensitization to the arts a part of the training of all teachers and of education actors;
- Make trained teachers and artists available in educational institutions and non-formal settings in order to permit and foster the growth and promotion of Arts Education;
- Implement the arts throughout the school curriculum as well as in non-formal education;
- Make Arts Education available inside and outside schools to all individuals, whatever their abilities, needs and social, physical, mental or geographical situation;
- Produce and make available to all schools and libraries the material resources necessary for the effective delivery of the arts. Including space, media, books, art materials and tools;
- Provide Arts Education to indigenous peoples in a manner appropriate to their cultural methods of teaching and learning, accessible in their own languages; recalling the principles contained in the UNESCO Declaration on Cultural Diversity;
- Study ways and means to draw up localized Arts Education programmes based on local values and traditions.

Partnerships and Cooperation

- Promote partnerships among all concerned ministries and governmental organizations to develop coherent and sustainable Arts Education policies and strategies;
- Encourage government officials at every level join forces with educators, artists, NGOs, lobby groups, members of the business community, the labour movement and members of civil society to create specific advocacy action plans and messages;
- Encourage the active involvement in education of arts and cultural institutions, foundations, media, industry, and members of the private sector;

- Integrate partnerships among schools, artists and cultural institutions into the core educational process;
- Promote sub-regional and regional cooperation in the field of arts education, in view of reinforcing regional integration;

Research and Knowledge-sharing

- Develop a complete databank of human and material Arts Education resources and make this available to all educational institutions, including via the Internet;
- Ensure dissemination of information about Arts Education, implementation and follow-up by Ministries of Education and Culture;
- Encourage the creation of collections and inventories of works of art that enrich Arts Education;
- Document the current oral culture of societies-in-crisis;

3. Recommendations for UNESCO and Other Intergovernmental and Non-governmental organizations

Advocacy and Support

- Reflect the important contributions that Arts Education can offer to all areas of society and identify Arts Education as a major cross-sectoral strategy;
- Link Arts Education with appropriate resources and to related areas such as Education for All and Education for Sustainable Development;
- Emphasize the need for bottom-up strategies that empower and validate practical, grassroots initiatives;
- Promote knowledge of socio-cultural and environmental problems through Arts Education programmes so that pupils develop values concerning their environnt, a sense of belonging and of commitment to sustainable development;
- Encourage communication media to support the objectives of Arts Education and to promote aesthetic sensitivity and foster artistic values in the general public;
- Continue to include Arts Education in international programmes;
- Make provisions in budgets to foster Arts Education and to promote its inclusion in school curricula;
- Promote the development and implementation of Arts Education at different levels and in the different modalities of education programmes from an interdisciplinary and trans-disciplinary perspective, the purpose being to open up new aesthetic channels;
- Promote investments that provide Arts Education with the cultural goods, material resources and funding to:
    - Create specialized areas in schools and cultural spaces that offer a variety of forms of Arts Education;
    - Provide specialized didactic materials, including publications in mother-tongue languages;

    - Ensure the development of Arts Education and promote fair pay and working conditions for teaching professionals who are developing this area of knowledge.
- Actively encourage governments and other agencies to facilitate collaboration between ministries, departments, cultural institutions, NGOs and arts professionals;
- Convene future conferences on Arts Education in recognition of the importance of facilitating regular reflection and continuous improvement. In this regard, the Ministers and other participants of the World Conference on Arts Education, support the offer of the Republic of Korea to host a second World Conference in Seoul.

Partnerships and Cooperation

- Facilitate coordination between cultural and educational institutions in each country so that they can agree upon and implement policies and activities for the development of Arts Education;
- Encourage the definition of abilities and mechanisms for articulating formal and non-formal Arts Education between educational and cultural institutions;
- Create cooperative networks between Member States and within their respective education and cultural systems, so as to base the successful development of Arts Education on cooperative activities and alliances;
- With reference to the partnership agreement concluded between the African Union and UNESCO after the Summit of African Heads of State and Government (Khartoum, January 2006):
    1. Support the adoption and proclamation by UN Member States of a Decade for Arts Education for All (2006-2016).
    2. Rethink the objectives of the Education-for-all strategy in order to include arts education
    3. In collaboration with the African Union, consolidate support to national institutions that endeavour to promote culture and the arts in Africa (e.g. CRAC in Togo, CELTHO in Niger ...), to Arts Education institutions (public or private) as well as to initiatives from civilian organization that aim at consolidating endogenous artistic abilities
    4. Together with the African Union and intergovernmental sub-regional organizations (CEDEAO, SADDEC, CEMAC, etc.), provide support to hold an African Regional Conference on Arts Education.

Research, Evaluation and Knowledge-sharing

- Promote ongoing evaluation of the emotional, social, cultural, cognitive and creative impacts of Arts Education;
- Promote a regional system to gather and disseminate information on Arts Education;

- Promote knowledge-sharing and networking through the establishment of Arts in Education Observatories (clearinghouses), with UNESCO Chairs and the UNITWIN Network; [118]
- Promote research in the arts in order to inform the development of future initiatives in this expanding field;
- Establish an international data-base of research to provide scientifically sound evidence of the individual and social significance of Arts Education and creative involvement, including, but not limited to, such areas as the development of the integrated human being, social cohesion, conflict resolution, public health and the use of new technologies in creative expression in the schools;
- Commission case studies and research that could then be used as a guide for engaging in more participatory and practice-led research. Such a case study could lead to the development of an international network of researchers sharing methodologies and building better models of assessment with students, artists, teachers and parents as active participants. This would build capacity for the future and inform lifelong learning and assessment;
- Encourage research and rediscovery of the traditional use of arts in learning and every-day life;
- Record and evaluate bibliographical resources and other sources of information on Arts Education, with a view to their analysis, re-packaging and dissemination;
- Systematize significant experiences that can serve in preparing quality indicators for Arts Education, and promoting the exchange of experiences;
- Facilitate the preparation and implementation of regional and international education and research projects;
- Put into place international networks to facilitate regional cooperation and sharing of best practices in implementing Arts Education policies;

Training and Support for Teachers, Schools and Artists

- Facilitate training of teachers in the theory and practice of Arts Education;
- Promote international support for training teachers and for curriculum development, to widen coverage and improve the quality of Arts Education, particularly in resource-challenged countries;
- Encourage the participation in primary and secondary education of artists, tradition-bearers and cultural promoters in order to enrich pupils' creative use of the different forms of artistic expression;
- Encourage the creation of programmes for research and lifelong training for professionals (artists, teachers, managers, planners, etc.) connected with Arts Education;

118 Refer to "Action Plan Asia: Arts in Asian Education Observatories", Educating for Creativity: Bringing the Arts and Culture into Asian Education, Report of the Asian Regional Symposia on Arts Education, UNESCO 2005

- Encourage the participation and organization of arts teachers, both nationally and internationally, so that they acquire greater social representation and professional capacity;
- Encourage the creation of Arts Education texts, materials, methodologies and teaching-learning guides;
- Encourage the incorporation of new information and communication technologies in teacher training programmes and in both formal and non-formal education processes, as means of creation, artistic expression, reflection and critical thinking.